



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Alltagsdarstellungen in Heimito von Doderers ‚Ein Umweg‘. Eine Analyse des Stellenwerts der historischen Akkuratesses“

verfasst von / submitted by

Melanie Pirgmaier, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 199 506 511 02

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Lehrverbund
UF Deutsch Lehrverbund
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer, M.A.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Theoretische Einordnung des Untersuchungsgegenstandes	5
2.1 Alltag	6
2.2 Doderer und die Geschichte	9
3 Forschungsstand	14
4 Methodische Grundlagen	17
4.1 Untersuchungsgegenstand	17
4.2 Vorgehen in vier Phasen	20
5 Zeitliche Verortung	22
6 Ess- und Trinkgewohnheiten	30
7 Kleidung	35
7.1 Standesspezifische Kleidung	35
7.2 Uniformen	39
7.3 Sexualisierte Kleidung	40
8 Wohnen	42
8.1 Wohnorte	42
8.2 Wohngebäude	46
8.3 Inneneinrichtungen	51
9 Arbeit	52
10 Freizeit	58
10.1 Spazierfahrten und Spiele	58
10.2 Hinrichtungen	59
10.3 Jagden und Tierhetzen	61
10.4 Wirtshausbesuche	63
11 Feste	67
12 Sprache	71

12.1 Mündlichkeit.....	71
12.2 Schriftlichkeit	74
13 Glaube	77
14 Werte und Normen.....	80
14.1 Abstammung/Zugehörigkeit.....	80
14.2 Standesgemäße Lebensführung	82
14.3 Ehre.....	84
14.4 Geschlechterrollen.....	86
15 Fazit	87
16 Literaturverzeichnis.....	90
16.1 Primärliteratur.....	90
16.2 Sekundärliteratur	90
16.3 Internetquellen.....	97
17 Anhang	98
17.1 Tabellen	98
17.2 Abstract (deutsch).....	139
17.3 Abstract (englisch).....	139

1 Einleitung

Heimito von Doderer, Schriftsteller und Historiker,¹ verfasst mit „Ein Umweg“ einen historischen Roman² und steht damit in der Diskussion der Forschung. Thema der Auseinandersetzung ist sein literarischer Umgang mit historischen Fakten. Während ihm einerseits, wie etwa von Löffler, ein hohes Maß an historischer Akkuratez zugesprochen wird,³ erkennen andererseits jene Wenigen, die sich detaillierter mit dem Gegenstand auseinandersetzen, wie zum Beispiel Syrový, eine Bevorzugung literarischer Pläne gegenüber einer historisch genauen Darstellung der Zeit.⁴ Die Masterarbeit knüpft an diese Diskussion an, weswegen ihr folgende Forschungsfrage zugrunde liegt: Inwieweit stellt Heimito von Doderer den Alltag in „Ein Umweg“ historisch akkurat dar? Die mit der Themenstellung verbundene und auf Erkenntnissen aus dem Forschungsstand basierende These beläuft sich daher auf die Annahme, dass Doderer bewusst historische Fakten zugunsten seiner literarischen Pläne verändert.

Im Fokus der Analyse stehen dementsprechend die Alltage der drei Hauptfiguren und deren sozialen Umfeld. Die beim Ehepaar Hanna und Paul Brandter sowie beim Grafen Manuel untersuchten Alltagsaspekte umfassen deren Ess- und Trinkgewohnheiten, Kleidung, Wohnen, Arbeit, Freizeit, Feste, Sprache, Glaube sowie deren Werte und Normen. Die Analyse der einzelnen Alltagsdarstellungen erfolgt in vier für diese Arbeit erstellten Phasen. Die erste konzentriert sich auf das Exzerpieren und Ordnen der Alltagsbeschreibungen im Roman mithilfe von Tabellen. Im Anschluss kommt es zum Vergleich des literarischen Alltags mit dem historischen, indem ich Doderers Darstellungen vorrangig geschichtswissenschaftliche Sekundärliteratur und historische Quellen gegenüberstelle. In der dritten Phase werden Sekundärliteratur zu Doderer, Selbstzeugnisse und der Roman selbst herangezogen, um vor allem zu klären, warum Doderer anachronistische und ahistorische Alltagsbeschreibungen in „Ein Umweg“ integriert. Die vierte Phase klärt schließlich durch eine Zusammenschau aller Analyseergebnisse, inwieweit Doderer den Alltag historisch akkurat darstellt. Ziel dieser Masterarbeit ist es demnach nicht, eine moralische Auflistung von ahistorischen, anachronistischen und anders veränderten historischen Alltagsaspekten zu erstellen, sondern den Stellenwert der historisch

¹ Vgl. Wolfgang Fleischer: *Das verleugnete Leben. Die Biographie des Heimito von Doderer*. Wien: Kremayr & Scheriau ²1996, S. 13.

² Vgl. Daniel Syrový: Heimito von Doderers *Ein Umweg* (1940) und *Die Dämonen* (1956). Ein frühneuzeitliches Diptychon. In: Laura Auteri, Alfred Noe, Hans-Gert Roloff (Hg.): *Die Bedeutung der Rezeptionsliteratur für Bildung und Kultur der Frühen Neuzeit (1400-1750)*. IV. Beiträge zur vierten Arbeitstagung in Palermo (April 2015). Bern: Lang 2016 (Jahrbuch für Internationale Germanistik – Reihe A: Gesammelte Abhandlungen und Beiträge 126), S. 219-240, hier S. 236.

³ Vgl. Henner Löffler: *Doderer-ABC. Ein Lexikon für Heimitisten*. München: Beck 2000, S. 120.

⁴ Vgl. Syrový 2016, S. 235.

akkuraten Beschreibungen des Alltags in Doderers Roman zu eruieren und damit eine erste explizite und detaillierte Arbeit zu dieser Thematik zu bieten.

Um dieses Ziel zu erreichen, gibt die Masterarbeit zu Beginn einen theoretischen Einblick in das Thema, indem ich zunächst eine für diese Arbeit gültige Definition von Alltag präsentiere und mich danach mit Doderers Verständnis von und Verhältnis zur Geschichte auseinandersetze. Im nächsten Schritt werden Forschungsstand und methodische Grundlagen, sprich der Untersuchungsgegenstand und die vier Phasen, näher erläutert. Die anschließende Analyse der zeitlichen Verortung ermöglicht einen Blick auf den Stellenwert der historisch akkuraten Beschreibung der ‚großen‘ Geschichtsereignisse, die im Roman die Basis der Handlung bilden. Die Analyse der einzelnen Alltagsaspekte befasst sich als Erstes mit Ess- und Trinkgewohnheiten, wo neben Nahrungsmitteln und Getränken auch Mahlzeitschemata auf deren historische Genauigkeit hin untersucht werden. Mit den Punkten standesspezifische Kleidung, Uniformen und sexualisierte Kleidung rücken dann die (nicht) historisch akkurat dargestellten Kleidungsstücke in den Mittelpunkt. Die Analyse des dritten Alltagsaspekts Wohnen erfolgt in den drei Ebenen Wohnorte, Wohngebäude und Inneneinrichtungen. Während im Punkt Arbeit die von den Figuren ausgeübten Berufe, Militärdienste und Hausarbeiten in den Mittelpunkt rücken, thematisiert der Abschnitt Freizeit mit seinen Unterpunkten Spazierfahrten und Spiele, Hinrichtungen, Jagden und Tierhetzen sowie Wirtshausbesuche Zusammenhänge zwischen literarischen und historischen Freizeitaktivitäten. Im Anschluss stehen die im Roman zelebrierten Feste im Fokus. Die Punkte Mündlichkeit und Schriftlichkeit des Abschnitts Sprache heben den Stellenwert der (nicht) historisch akkuraten gesprochenen und geschriebenen beziehungsweise gelesenen Sprachen hervor. Die nachfolgende Analyse des Glaubens ist als Auseinandersetzung mit Doderers Darstellung des gelebten Glaubens der Frühen Neuzeit zu verstehen. Abschließend stehen Abstammung beziehungsweise Zugehörigkeit, standesgemäße Lebensführung, Ehre und Geschlechterrollen als Themenschwerpunkte des Alltagsaspekts Werte und Normen im Fokus.

2 Theoretische Einordnung des Untersuchungsgegenstandes

Um die Forschungsfrage adäquat beantworten zu können, muss zunächst geklärt werden, was unter dem Begriff ‚Alltag‘ verstanden wird. Des Weiteren bedarf die Themenstellung einer Beschäftigung mit den Fragen, was Doderer unter Geschichte versteht und welches Verhältnis er zu dieser und zum historischen Roman hat.

2.1 Alltag

Den Alltag zu definieren, gestaltet sich problematisch, denn dieser lässt sich laut Behringer nur schwer theoretisieren beziehungsweise kategorisieren.⁵ Er sieht den Grund darin, dass Alltag „gleichzeitig eine universelle und eine partikuläre Kategorie“⁶ darstellt. Ähnliches formuliert auch Schmidt, der ebenso auf die Problematik einer eindeutigen Begriffsbestimmung hinweist. Alltagsdefinitionen sind für ihn entweder zu allgemein und damit zu weitgefasst, wodurch sie keine klare Aussagekraft besitzen, oder sie beziehen sich lediglich auf einzelne Aspekte des Alltags, wodurch Definitionen zu enggefasst sind und abermals keine eindeutige Begriffsbestimmung zulassen. Schmidt bietet jedoch einen Ansatz an, um trotzdem zu einer Definition zu gelangen. Er meint, dass sich Alltag „nicht aus seiner Mitte heraus definieren, sondern nur im Geflecht mit dem Vor- und dem Außeralltäglichen“⁷ bestimmen lässt. Dies bedeutet, dass Alltägliches zwar von Vor- und Außeralltäglichen abhängig ist, jedoch für eine Definition klar von diesen differenziert werden muss.⁸ Unter Voralltägliches versteht Schmidt „etwas, von dem er [= der Alltag] sich absetzt, abgrenzt, auf dem er aber zugleich aufbaut.“⁹ In anderen Worten meint er damit die Grundstrukturen, welche die Basis für das alltägliche Leben bilden. Für Schmidt setzt sich Voralltägliches zum Beispiel aus Lebenswelt, kommunikativen Handeln und anthropologischen Konzepten zusammen. Auf diesen bauen die Menschen ihr alltägliches Leben auf. Unter dem Außer-/Nichtalltäglichen versteht er hingegen den Ausschluss bestimmter Handlungs- und Denkmuster sowie Sichtweisen vom Alltäglichen, wodurch sich Alltag von Außeralltäglichem abgrenzt. Schmidt bestimmt beispielsweise den Sonntag als Außeralltägliches, da sich dieser als Tag der Ausnahme von den anderen Wochentagen abhebt, wodurch alle Tage außer dem Sonntag für ihn den Alltag bilden. Zu beachten ist, dass solche Zuordnungen zum (Außer-)Alltäglichen auch historischen Veränderungen ausgesetzt sind.¹⁰

Basierend auf Schmidts Ansatz lege ich auch für die Masterarbeit Voralltägliches und Außeralltägliches fest, um eine für diese Arbeit gültige Definition des Alltags zu bestimmen. Für die Grenzziehungen und Zuordnungen beziehe ich mich auf Doderers Verständnis von Alltag, dem Alltag aus frühneuzeitlicher Sicht und dem Alltag in „Ein Umweg“.

Doderer setzt sich in seinen Texten mit Alltag vor allem über dessen Geschichte auseinander. Dies bedeutet, dass sein schriftstellerischer Fokus auf Aspekten der Geschichte liegt, die in

⁵ Vgl. Wolfgang Behringer: Alltag. In: Friedrich Jaeger (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit. 1 Abendland – Beleuchtung. Im Auftrag des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) und in Verbindung mit den Fachwissenschaftlern herausgegeben von Friedrich Jaeger. Stuttgart, Weimar: Metzler 2005, S. 216-235, hier S. 219 und S. 224.

⁶ Ebd., S. 216.

⁷ Andreas E. Schmidt: Befragung des Alltags. Göttingen: Cuvillier Verlag 2018 (Praxis und Kultur 5), S. 36.

⁸ Vgl. ebd., S. 33-34.

⁹ Ebd., S. 30.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 30-34 und S. 71-72.

Beschreibungen der ‚großen‘ Geschichtsereignisse nicht vorkommen.¹¹ Was Doderer konkret unter diesem Interesse versteht, zeigt sich in seinem Commentarii-Eintrag vom 21. Juli 1936. Hier meint er, „dass alles, was wir so ‚Geschichte‘ zu nennen pflegen, sich ja letzten Endes in den Hirnen, Herzen, Nerven der *einzelnen Menschen* abspielte und abspielt, dass die Geschichte im Menschen geschieht und geschah, und nicht auf irgendeinem Podium, wohin sie uns vielfach von der Wissenschaft mit ihren Abstraktionen <hin> projiziert wurde.“¹² Doderers Fokussierung auf den Menschen und dessen Leben entspricht dem Forschungsschwerpunkt der Alltagsgeschichte, die ‚große‘ Geschichtsereignisse nur im Hinblick auf deren Bedeutung für und Einfluss auf den Alltag behandelt.¹³ Die für diese Arbeit gültige Alltagsdefinition distanziert sich demnach von der ‚großen‘ Geschichte, die dem Voralltäglichen zugeordnet wird. Die im Roman beschriebenen ‚großen‘ Geschichtsereignisse wie etwa die Gegenreformation bilden somit die Basis für das Alltägliche. Der Alltag baut zwar auf dieser Basis auf, hebt sich aber gleichzeitig von ihr ab. Die Auseinandersetzung mit der zeitlichen Verortung, welche die im Roman vorkommenden ‚großen‘ Geschichtsereignisse analysiert, stellt daher auch eine Erörterung des Voralltäglichen dar.

Da Doderer die Handlung von „Ein Umweg“ in der Frühen Neuzeit verortet¹⁴ und sich die Grenzziehung zwischen Alltäglichem und Außeralltäglichem mit der Zeit verändert(e),¹⁵ erscheint es notwendig, auch das frühneuzeitliche Verständnis von Alltag in meine Definition miteinzubeziehen. Behringer gibt in „Enzyklopädie der Neuzeit“ eine Aufzählung davon, was für ihn Alltägliches einschließt. Zum Alltag gehören für Behringer „die materiellen Gegebenheiten und deren subjektive Wahrnehmung und Interpretation in Denken und Fühlen (Mentalität) sowie die wiederkehrenden Routinen des Verhaltens (Ritual, Spiel, Sport), ggf. verdichtet zum Habitus (Ehre, Fest, Volkskultur), sowie im weiteren Sinn die Medien der Wahrnehmung und die Symbolsysteme (u. a. Sprache, Religionen, Kunst, Kultur, Wissen).“¹⁶ Unter materielle Kultur fällt nach Behringer etwa Infrastruktur, Technik, Architektur, aber auch Wohnen und Kleidung. Behringers Definition gibt somit bereits einen ersten breiten Überblick über das Alltägliche der Frühen Neuzeit, jedoch grenze ich diese Zuordnung noch weiter ein.

¹¹ Vgl. Johann Holzer, Wolfgang Wiesmüller: Einleitung. Ästhetik der Geschichte. In: Johann Holzer, Wolfgang Wiesmüller (Hg.): Ästhetik der Geschichte. Innsbruck: Institut für Germanistik an der Universität Innsbruck 1995 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 54), S. 7-15, hier S. 12.

¹² Heimito von Doderer: Tagebücher 1920-1939. Band II. 1935-1939. Herausgegeben von Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Loew-Cadonna und Gerald Sommer. München: Beck 1996b, S. 818-819.

¹³ Vgl. Behringer 2005, S. 225.

¹⁴ Vgl. Andreas Solbach: Spiel der Analogien. Metanoia, Dezision und barocke Elemente in Heimito von Doderers *Ein Umweg*. In: Christiane Caemmerer, Walter Delabar (Hg.): „Ach, Neigung zur Fülle...“ Zur Rezeption ‚barocker‘ Literatur im Nachkriegsdeutschland. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 171-198, hier S. 171.

¹⁵ Vgl. Schmidt 2018, S. 33.

¹⁶ Behringer 2005, S. 216.

Besonders für den Alltag in der Frühen Neuzeit war, dass Alter, Religion, Geschlecht und der soziale Stand der einzelnen Menschen ihn bestimmten.¹⁷ Diese Differenzierung war in der Ständeordnung manifestiert, welche die gesamte Gesellschaft ordnete und hierarchisierte. Die Zugehörigkeit zu einem Stand spiegelte sich daher im Alltag wider,¹⁸ denn „die ständische Ordnung beeinflusste Lebenschancen und Lebensführung und war ein wesentliches Element der Identität der Menschen.“¹⁹ Dies bedeutet für meine Definition des Alltags, dass sich das Alltägliche aus Behringers Alltagsbeschreibung zusammensetzt, jedoch zusätzlich von der frühneuzeitlichen Ständeordnung bestimmt sein muss.

Diese Zuordnungen und Ausschlüsse können an dieser Stelle noch nicht abgeschlossen sein, da sich die bereits erarbeitete Alltagsdefinition nicht auf einen realen Alltag in der Frühen Neuzeit bezieht, sondern auf einen von Doderer in „Ein Umweg“ konstruierten Alltag der Frühen Neuzeit. Alltägliche können demnach nur all jene Aspekte sein, die zwar in die bereits vorgestellte Definition passen, jedoch auch im Roman vorkommen. Im Rückschluss bedeutet dies, dass all jene Aspekte der obigen Definition, die Doderer nicht in seinem konstruierten Alltag miteinbezieht, nicht dem Alltäglichen angehören und daher dem Außeralltäglichen zuzurechnen sind. Während die von Doderer nicht behandelten Alltagsaspekte Behringers wie Kunst, Technik oder Infrastruktur somit in das Außeralltägliche eingegliedert sind, umfasst das Alltägliche daher Ess- und Trinkgewohnheiten, Kleidung, Wohnen, Arbeit, Freizeit, Feste, Sprache, Glaube sowie Werte und Normen. Diese einzelnen Alltagsaspekte lassen sich entsprechend meiner Definition auch in der tatsächlichen frühneuzeitlichen alltäglichen Ständeordnung wiederfinden. Was die Menschen in der Frühneuzeit aßen und tranken, wie sie sich kleideten und wie sie wohnten, war von der Standeszugehörigkeit abhängig. Die Arbeit, die für die meisten frühneuzeitlichen Menschen das Leben bestimmte,²⁰ war durch spezifische Arbeitsverbote für Adlige ebenso schichtspezifisch.²¹ Die Freizeit- beziehungsweise Feierabendaktivitäten waren genauso wie Feste fixer Bestandteil des Alltags und wurden je nach Standeszugehörigkeit unterschiedlich begangen.²² Die schriftliche und mündliche Sprache war ebenfalls von sozialen Ordnungsmustern und schichtspezifischen Fähigkeiten bestimmt.²³ Die Bedeutung des

¹⁷ Vgl. ebd., S. 217.

¹⁸ Vgl. Richard van Dülmen: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Zweiter Band. Dorf und Stadt 16. – 18. Jahrhundert. München: Beck 1999, S. 176-178 und S. 184.

¹⁹ Karl Vocelka: Geschichte der Neuzeit. 1500-1918. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010, S. 141.

²⁰ Vgl. Vocelka 2010, S. 283-289 und S. 293.

²¹ Vgl. Luise Schorn-Schütte: Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit. Grundzüge einer Epoche 1500-1789. 3., aktual. Aufl. Paderborn: Schöningh 2019, S. 64.

²² Vgl. Dülmen 1999, S. 127, S. 144 und S. 160.

²³ Vgl. Rudolf Schlögl: Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihrer Transformation in der Frühen Neuzeit. In: Geschichte und Gesellschaft 34 (2008), H. 2, S. 155-224, hier S. 178-180.

Glaubens für das alltägliche Leben spiegelte sich in der Ständeordnung wider, die wiederum auf dem christlichen Glauben basierte.²⁴ Die Standeszugehörigkeit diktierte des Weiteren, nach welchen Werten und Normen die Menschen leben sollten.²⁵ All diese neun Aspekte bilden folglich nicht nur den konstruierten Alltag in „Ein Umweg“, sondern auch die für diese Arbeit gültige Alltagsdefinition.

Zu berücksichtigen ist abschließend, dass dem hier gültigen Verständnis von Alltag auch solche Ereignisse und Handlungen offenstehen, die in der Realität die Frage nach Alltäglichkeit aufwerfen würden. Möglich ist dies, weil es sich erstens um einen konstruierten Alltag handelt und weil zweitens der Alltag an sich im Fokus der Analyse steht und nicht die Handlung des Romans den Forschungsschwerpunkt bildet.

2.2 Doderer und die Geschichte

Doderers Verhältnis zur Geschichte basiert nicht ausschließlich auf seinen schriftstellerischen Auseinandersetzungen mit Geschichte, die nach Schmidt-Dengler in fast allen seiner Werke eine Rolle spielen,²⁶ denn Doderer war auch gelernter Historiker. Nach seiner Rückkehr aus der russischen Gefangenschaft 1920 studierte er Geschichte und Psychologie an der Universität Wien und schloss 1925 mit einem Doktorat in Geschichte ab. Seine Dissertation betitelte er entsprechend seines Interesses am Mittelalter „Bürgerliche Geschichtsschreibung in Wien im 15. Jahrhundert“. Zudem war er Mitglied des Instituts der Österreichischen Geschichtsforschung.²⁷ Über sein Geschichtsstudium urteilte er bereits im Februar 1921 in seinem Tagebuch: „Zweifellos, das Studium der Geschichte ist das am allermeisten bildende, erst recht für den werdenden Romancier, indem es ganz vorzüglich geeignet ist, ihm den Begriff des Schicksals sachlich u. unerbittlich vor Augen zu rücken.“²⁸ Über zehn Jahre später vertrat Doderer dieselbe Einstellung zu seinen Studien. Dies zeigt sich in seinem Commentarii-Eintrag vom 21. Juli 1936: „In diesem Zusammenhange und erst jetzt gewannen <nun> auch die früher absolvierten historischen Universitäts-Studien ihren eigentlichen Sinn. Denn ich erkannte den Romanschriftsteller [...] als den eigentlichen contemporären Geschichts-Schreiber seiner Zeit.“²⁹

²⁴ Vgl. Bea Lundt: Europas Aufbruch in die Neuzeit 1500-1800. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Darmstadt: wbg 2009 (Kultur und Mentalität), S. 28.

²⁵ Vgl. Hillard von Thiesen: Das Zeitalter der Ambiguität. Vom Umgang mit Werten und Normen in der Frühen Neuzeit. Köln: Böhlau 2021, S. 13.

²⁶ Vgl. Wendelin Schmidt-Dengler: Historia magistra vitae – ein anmaßendes Sprichwort? Heimito von Doderer und die Geschichtsforschung. In: Johann Holzer, Wolfgang Wiesmüller (Hg.): Ästhetik der Geschichte. Innsbruck: Institut für Geschichte an der Universität Innsbruck 1995 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 54), S. 141-162, hier S. 142.

²⁷ Vgl. Fleischer 1996, S. 118, S. 139, S. 152 und S. 165-168.

²⁸ Heimito von Doderer: Tagebücher 1920-1939. Band I. 1920-1934. Herausgegeben von Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Loew-Cadonna und Gerald Sommer. München: Beck 1996a, S. 18.

²⁹ Doderer 1996b, S. 818.

Beide Aussagen verdeutlichen, dass das Geschichtsstudium für Doderer vordergründig seiner Arbeit als Schriftsteller diene. Schmidt-Dengler verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass sein wissenschaftliches Schaffen beinahe nur mehr in Verbindung mit seinen literarischen Errungenschaften in den Fokus gerät.³⁰ Bevor ich auf die Bedeutung und Umsetzung von Geschichte in den literarischen Werken Doderers eingehe, muss zunächst Doderers Verständnis von Geschichte geklärt werden.

Nach Tremml liegt Doderers Fokus nicht in der Zeitgeschichte, da sich kaum diesbezügliche Aussagen in seinen Tagebüchern finden lassen. Beispielsweise fehlt eine Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg fast vollständig, obwohl oder eher weil Doderer auch Mitglied der NSDAP war.³¹ Im Commentarii-Eintrag vom 21. Juli 1936 enthalten ist hingegen Doderers Definition von Geschichte, die er als das skizziert, was „sich letzten Endes in den Hirnen, Herzen, Nerven der *einzelnen Menschen* abspielte und abspielt.“³² Weiters beschreibt er Geschichte als das, was „im Menschen geschieht und geschah, und nicht auf irgendeinem Podium, wohin sie uns vielfach von der Wissenschaft mit ihren Abstraktionen <hin> projiziert werden.“³³ In diesem Sinne distanziert er sich von einer ausschließlichen Auseinandersetzung mit der ‚großen‘ Geschichte.³⁴ Dieses Verständnis von Geschichte wird in der Forschung unterschiedlich benannt, sei es Larsen, der es als ein Interesse an individuellen Geschichten bezeichnet,³⁵ Möller, der hier auf eine Neigung zur Kulturgeschichte verweist,³⁶ oder Király, die es als Distanzierung von Monumentalgeschichte hin zu einer Fokussierung auf Alltagsgeschichte definiert.³⁷ Meyer erkennt darin eine Abkehr von bedeutenden politischen Geschichtsereignissen und spricht von einer „Hinwendung zur Peripherie.“³⁸ Schmidt-Dengler beschreibt Doderers Geschichtsbild als das, „was durch den Rost der großen Geschichte fällt, es ist Geschichte des Alltags.“³⁹ Letzterer meint damit, dass sich Doderer mit all jenen Themen befasst, mit denen sich andere Historiker*innen nicht oder nur beiläufig beschäftigen.⁴⁰ All diese

³⁰ Vgl. Schmidt-Dengler 1995, S. 142.

³¹ Vgl. Reinhold Tremml: Einleitung. In: Heimito von Doderer, Albert Paris Gütersloh: Briefwechsel 1928-1962. Herausgegeben von Reinhold Tremml. München: Biederstein 1986, S. 7-72, hier S. 31 und S. 40.

³² Doderer 1996b, S. 818.

³³ Ebd., S. 818-819.

³⁴ Vgl. ebd., S. 818.

³⁵ Vgl. M. Deen Larsen: Heimito von Doderer: The Elusive Realist. In: Chicago Review 26 (1974), H. 2, S. 55-69, hier S. 55.

³⁶ Vgl. Horst Möller: Heimito von Doderer – Der Archivar als Schriftsteller. In: Archivalische Zeitschrift 80 (1997), H. 1, S. 283-302, hier S. 286.

³⁷ Vgl. Edit Király: Hexen und Dämonen. Heimito von Doderers Geschichtspoetik. Wien: Diss. 1998, S. 12.

³⁸ Matthias Meyer: Genealogie, Geschichte und Gregor. Zur Funktion von Geschichtlichen in Doderers *Merowin-geren*. In: Kai Luehrs (Hg.): »Exzentrische Ansätze« Studien und Essays zum Werk Heimito von Doderers. Berlin, New York: De Gruyter 1998, S. 206-224, hier S. 222.

³⁹ Schmidt-Dengler 1995, S. 146.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 147.

unterschiedlichen Beschreibungen haben jedoch gemeinsam, dass sie Doderers Verständnis von Geschichte als ein Weggehen von ‚großen‘ Geschichtsereignissen und als eine Hinwendung zur Geschichte des alltäglichen Lebens einzelner Menschen begreifen.

Wesentlich für Doderers Geschichtsverständnis sind auch seine Vorlieben fürs (Spät-)Mittelalter sowie fürs Barock, die sich sowohl in von ihm verfassten historischen Studien als auch in Zeitungsartikeln und Prosawerken niederschlagen.⁴¹ Beispielsweise thematisiert er in seinen historischen Feuilletons mittelalterliche Ärzte und Apotheker.⁴² Doderers Roman „Die Mero-winger“ setzt sich ebenfalls mit dem Mittelalter auseinander, wobei sich hier die Darstellung laut Meyer „synkretistisch vom 6. Jahrhundert bis in die frühe Neuzeit“⁴³ zieht. Die Frühe Neuzeit ist für Doderer ebenso ein Interessensgebiet, da er nach Solbach „verschiedentlich die Lebenswelt der Frühen Neuzeit in seinen Erzählungen und Romanen evoziert.“⁴⁴ Dies erfolgt beispielsweise in den Folterkammerepisoden in „Die Dämonen“, aber auch in „Ein Umweg“, wo zudem das Barock eine wesentliche Rolle spielt.⁴⁵ Wie bedeutend das Barock für „Ein Umweg“ ist, zeigt sich in einem Brief Doderers an Albert Paris Gütersloh. Doderer meint darin, dass „[m]an [...] den ‚Umweg‘ wohl als *das* hinstellen [müsste,] was er ist und auch sein will: ein Roman, welcher die Naturgeschichte des vielberedeten österreichischen ‚Barockmenschen‘ aufweist, welche Natur hier endlich – tot post perditis verbis! – auch zu ihrer wahren Kontur kommt.“⁴⁶ Dass sich Doderers Geschichtsverständnis, sprich seine Hinwendung zur Geschichte des Alltags, auch in seiner Darstellung des Barocks in „Ein Umweg“ widerspiegelt, macht zudem sein Commentarii-Eintrag vom 21. Juli 1936 deutlich. Hier weist er abermals darauf hin, dass er „[d]en vielberufenen ‚Barockmenschen‘ im Zustande der Entstehung, in der Zeit seiner Bildung“⁴⁷ im Roman skizziert. Doderer spricht in diesem Zusammenhang von der Notwendigkeit, den Barock neu zu definieren. Barock sei demnach nicht an Architektur oder an Museumssubjekten zu erfassen, sondern abermals durch die Menschen und deren Sichtweisen zu beschreiben.⁴⁸

Doderers Beschäftigung mit Geschichte in „Ein Umweg“ ist auch dahingehend bedeutend, da der Roman laut Syrový dadurch als historischer Roman betitelt werden kann.⁴⁹ Auch für Barker ist „Ein Umweg“ aufgrund seiner Auseinandersetzung mit der Zeit nach dem

⁴¹ Vgl. Király 1998, S. 10.

⁴² Vgl. Schmidt-Dengler 1995, S. 146.

⁴³ Meyer 1998, S. 211.

⁴⁴ Solbach 2001, S. 171.

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ Heimito von Doderer, Albert Paris Gütersloh: Briefwechsel 1928-1962. Herausgegeben von Reinhold Tremml. München: Biederstein 1986, S. 104-105.

⁴⁷ Doderer 1996b, S. 820.

⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁹ Vgl. Syrový 2016, S. 236.

Dreißigjährigen Krieg als solcher zu bezeichnen.⁵⁰ Obwohl Doderer „Ein Umweg“ als historischen Roman verfasst, distanziert er sich von diesem.⁵¹ In seinem „Autobiografischen Nachwort“ in „Das letzte Abenteuer“ macht Doderer klar, dass „Ein Umweg“ kein historischer Roman ist und er diesen auch im Allgemeinen ablehnt. Geschichte soll fürs literarische Schaffen nicht, wie bei historischen Romanen üblich, bewusst aus der Vergangenheit geholt werden, sondern nur dann verwendet werden, wenn diese von selbst in die Gegenwart zurückkehrt.⁵² Für Mosebach ist es jedoch keineswegs überraschend, dass sich Doderer nicht an seine eigene Überzeugung hält, da dies für ihn ein Exempel „einer Freiheit im Umgang mit Grundsätzen, die für Doderer nur so lange gelten, bis ein Werk sie widerlegte“⁵³, darstellt. Dies bestätigt sich auch für „Ein Umweg“, denn Doderer widerspricht sich im „Autobiografischen Nachwort“ selbst, wenn er „Ein Umweg“ als Roman bezeichnet, der „aus anderem Materiale gebaut [wurde] als jenem, das für uns täglich auf der Straße liegt: nämlich aus dem Zeitstoffe des österreichischen Barocks.“⁵⁴ Barker schlägt andere Gründe vor, warum Doderer trotz seiner Abneigung historische Romane schreibt. Für ihn stellen Doderers historische Romane eine logische Konsequenz seines geschichtswissenschaftlichen Doktorats einerseits und andererseits eine Antwort auf die Beliebtheit historischer Romane im Nationalsozialismus dar. Dass „Ein Umweg“ nicht dem Bild eines für den Nationalsozialismus typischen historischen Romans entspricht, betont Barker jedoch selbst.⁵⁵ Klar wird hieraus, dass Doderer sich nicht nur in wissenschaftlichen Texten und Zeitungsbeiträgen mit Geschichte auseinandersetzt, sondern auch historische Romane verfasst. Wie findet sich Geschichte in Doderers literarischen Werken nun aber tatsächlich wieder?

Nach Winterstein lautet eine „prägend gewordene Selbstzuschreibung Doderers [...], er gehe mit dem Handwerkszeug eines Wissenschaftlers ans literarische Werk.“⁵⁶ Király bestätigt diese Selbstansicht, da sie darauf hinweist, dass Doderer historische Zitate, Namen, Bilder,

⁵⁰ Vgl. Andrew W. Barker: *Fictions from an Orphan State. Literary Reflections of Austria between Habsburg and Hitler*. Rochester: Camden House 2012 (Studies in German literature, linguistics, and culture), S. 156-157.

⁵¹ Vgl. Syrový 2016, S. 236.

⁵² Vgl. Heimito von Doderer: *Autobiographisches Nachwort*. In: Heimito von Doderer: *Das letzte Abenteuer*. Erzählung. Mit einem autobiographischen Nachwort. Stuttgart: Reclam 1958, S. 119-126, hier S. 124-126.

⁵³ Martin Mosebach: *Der Schriftsteller im Drachenwald*. In: Gerald Sommer, Kai Luehrs-Kaiser (Hg.): „Schüsse ins Finstere“ Zu Heimito von Doderers Kurzprosa. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001 (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft 2), S. 111-120, hier S. 112.

⁵⁴ Doderer 1958, S. 126.

⁵⁵ Vgl. Andrew W. Barker: *Heimito von Doderer Ein Umweg*. Gedanken zu einem „Barockroman“ der dreißiger Jahre. In: Jan Papiór (Hg.): *Untersuchungen zum Werk Heimito von Doderers*. Poznań: Adam Mickiewicz University Press 1991 (Filologia Germańska 34), S. 75-90, hier S. 81 und S. 84.

⁵⁶ Stefan Winterstein: *Doderers Selbstinszenierung*. In: Roland Innerhofer, Matthias Meyer, Stefan Winterstein (Hg.): *Keime fundamentaler Irrtümer. Beiträge zu einer Wirkungsgeschichte Heimito von Doderers*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2018 (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft 10), S. 127-156, hier S. 142.

Überlegungen oder Historiografie in seine literarischen Werke einbindet.⁵⁷ Außerdem lassen sich historische Objekte wiederfinden, „die bunt verstreut in den immensen Massen dieser Texte auftauchen: als Buchschwarte mit mittelalterlichem (?) Passionalbild, als Haus zum blauen Einhorn, oder auch als Drachenbuch und Hexenmanuskript.“⁵⁸ Trotz dieser scheinbar engen Einbindung seiner historischen Ausbildung in sein literarisches Schaffen merkt Király auch an, dass einzelne angeführte historische Objekte nicht nur der Geschichte wegen in Texten vorkommen, sondern ebenso als Chiffren für Erzählweisen dienen.⁵⁹ Dies setzt sich auch in seinem Umgang mit Geschichte fort, wie Schmidt-Dengler im Vergleich mit anderen Autor*innen seiner Schaffenszeit wie Heinrich Mann oder Mirko Jelusich erläutert. Während andere Schreibende Geschichte in Romanen über die Handlung beziehungsweise über die handelnden Figuren den Lesenden vermitteln, ignoriert Doderer die ‚große‘ Geschichte, nimmt keine Definitionen sowie Eingrenzungen von Epochen vor und lässt historische Zusammenhänge offen.⁶⁰ Für ihn sind somit ausschließlich jene Geschichtsaspekte erzählungswürdig, „die jenseits der offiziellen Diskurse liegen.“⁶¹ Auch an dieser Stelle spiegelt sich erneut Doderers Geschichtsverständnis wider. Hier ist nun detaillierter zu klären, was dies für Doderers konkreten literarischen Umgang mit historischen Fakten bedeutet.

Rund um diese Fragestellung gibt es einen breitgefächerten Diskurs. Nach Larsen sind Doderers Werke von einer historisch akkuraten Darstellung von Geschichte geprägt.⁶² Dieselbe Auffassung teilt Falk, der basierend auf Doderers Ausbildung auf dessen Detailverliebtheit und sorgsame Faktenwiedergabe hinweist. Als Beispiele nennt er einerseits Doderers peniblen Erhebungen des Wetters, um dieses der beschriebenen Zeit entsprechend darstellen zu können, und andererseits seine detaillierten Wienbeschreibungen, die Stadtführern ähneln.⁶³ Ebenso schreibt Löffler Doderer präzise und umfassende Recherchen zu, die in einem exakten Abbild der (Kultur-)Geschichte in Werken wie in „Das letzte Abenteuer“ münden.⁶⁴ Während Syrový den Aussagen zu Doderers ausführlichen Recherchen historischer Quellen zustimmt, nimmt er bezüglich der Wiedergabe dieser eine andere Stellung ein. Für Syrový zieht Doderer die

⁵⁷ Vgl. Király 1998, S. 11.

⁵⁸ Edit Király: *Späte Abenteuer*. Variationen über das Motiv des Helden in *Die Dämonen* und in *Das letzte Abenteuer*. In: Gerald Sommer, Wendelin Schmidt-Dengler (Hg.): „Erst bricht man das Fenster. Dann wird man selbst eines.“ Zum 100. Geburtstag von Heimito von Doderer. Riverside: Ariadne Press 1997 (Studies in Austrian Literature, Culture, and Thought), S. 137-152, hier S. 138.

⁵⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰ Vgl. Schmidt-Dengler 1995, S. 148.

⁶¹ Ebd.

⁶² Vgl. Larsen 1974, S. 55.

⁶³ Vgl. Thomas H. Falk: Heimito von Doderer. In: Carl Rollyson (Hg.): *Critical Survey of Mystery and Detective Fiction*. Revised Edition. Volume 2. Lindsey Davis – Rupert Holmes. Pasadena, Hackensack: Salem Press 2008, S. 515-519, hier S. 515-516.

⁶⁴ Vgl. Löffler 2000, S. 120.

Umsetzung seiner literarischen Pläne einer historisch akkuraten Darstellung vor, was sich in Veränderungen, Synthesen, Auslassungen und Ausschmückungen historischer Quellen manifestiert. Geschichte bei Doderer dient nach Syrový demnach immer einem Zweck und dieser beläuft sich nicht ausschließlich auf das Herstellen eines historischen Bildes.⁶⁵ Dass Doderer Geschichte verändert, beschönigt aber auch ignoriert, macht ebenso Schmid klar, der kaum historisch akkurate Geschichtsdarstellungen in Doderers literarischen Schaffen feststellen kann. Er meint sogar, dass Geschichte in Doderers Werken nie in unveränderter Form vorkommt.⁶⁶ Eine ähnlich drastische Absprache des wissenschaftlichen Umgangs mit historischen Fakten vertritt Schröder, der Doderer einen „Verlust der historischen Perspektive für die Wirklichkeits-schilderung des Romans“⁶⁷ vorwirft. Nach seiner Ansicht zeichnet sich Doderers literarisches Geschichtsbild durch eine bewusst subjektive Selektion aus, die Weglassungen und Reduktionen von Geschichte nach sich ziehen.⁶⁸ Auch auf Király sei an dieser Stelle verwiesen, denn sie beschreibt Doderers Umgang mit Geschichte als: „das ‚wie es war‘ ist zugleich ein ‚wie es sein soll‘“⁶⁹, was abermals seinen freien Umgang mit historischen Fakten zu belegen scheint.

Zusammengefasst zeigt sich, dass Doderers Verständnis von Geschichte mit einer Abkehr von der ‚großen‘ Geschichte und einer Hinwendung zur Geschichte des Alltags einhergeht. Obwohl für ihn bestimmte Epochen und Themen, penible Recherchen und das Einbinden historischer Elemente eine enorme Bedeutung einnehmen, distanziert sich Doderer von historischen Romanen und durchgehenden historisch akkuraten Darstellungen. In diesem Sinne stellen sich die Fragen, wie Doderer mit historischen Fakten konkret in „Ein Umweg“ umgeht und, dieser vorausgehend, inwieweit sich die Forschung bereits mit dieser Frage auseinandergesetzt hat.

3 Forschungsstand

Die Beantwortung letztgenannter Frage erweist sich als ernüchternd, denn „Ein Umweg“ gehört nicht zu jenen Werken Doderers, auf die in der Forschung ein Schwerpunkt liegt,⁷⁰ was eine geringe Zahl an veröffentlichten Analysen zum Roman bedeutet. Vorhandene

⁶⁵ Vgl. Syrový 2016, S. 220 und S. 235.

⁶⁶ Vgl. Georg Schmid: Flucht aus der Geschichte (Historiologische Notizen). In: Silvia Knoll (Hg.): Internationales Symposium Heimito von Doderer. Ergebnisse; 4., 5. Oktober 1986, Prein/Rax. Wien 1988, S. 87-98, hier S. 93-94.

⁶⁷ Hans Joachim Schröder: Kritische Überlegungen zum Wirklichkeitsverständnis Doderers. In: Heimito von Doderer 1896-1966. Symposium anlässlich des 80. Geburtstages Wien 1976 mit Beiträgen von Wendelin Schmidt-Dengler, Dietrich Weber, Claudio Magris, Hans Joachim Schröder, Adolf Haslinger. Salzburg: Neugebauer 1978, S. 61-81, hier S. 76.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Király 2001, S. 457.

⁷⁰ Vgl. Martin Brinkmann: Musik und Melancholie im Werk Heimito von Doderers. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2012 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 21), S. 16.

Auseinandersetzungen belaufen sich laut Király vorrangig auf die Analyse der Handlungslogik.⁷¹ Abhandlungen zu Doderers Umgang mit historischen Fakten in „Ein Umweg“ sind daher kaum vorhanden. Die wenigen Artikel, welche die Frage nach historisch akkuraten Darstellungen auch nur ansatzweise thematisieren, lassen sich in zwei, in ihren Ansichten differierenden Kategorien untergliedern.

Die erste Kategorie umfasst all jene Abhandlungen, die im Zuge ihrer Auseinandersetzungen mit Doderer im Allgemeinen auch Aussagen zu seinem Umgang mit Geschichte in „Ein Umweg“ getätigt haben. Über die einzelnen Feststellungen hinausreichende Informationen beziehungsweise belegende Beispiele finden sich hier nicht. Zu diese Kategorie gehört etwa Webers Werk über Doderer und seine Romane aus dem Jahr 1987, wo er sich auch mit der Handlung und den Themen von „Ein Umweg“ befasst. Für ihn bietet der Roman ein „auf chronistischen Studien beruhendes buntes Bild von Stadt und Land in Österreich in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg“⁷², was Doderer durch die Darstellung des spanischen Adels in Wien und der barocken Festkultur verdeutlicht.⁷³ In diese Kategorie ebenfalls einzuordnen ist Löfflers im Jahr 2000 herausgegebenes Lexikon über Doderer. Für ihn basiert „Ein Umweg“ auf peniblen Recherchen zur (Kultur-)Geschichte der Zeit, was sich in einem exakten Abbild der historischen Aspekte widerspiegelt.⁷⁴

Zur zweiten Kategorie zählen all jene Abhandlungen, die sich explizit und detaillierter mit dem Geschichtsbild beziehungsweise dessen historischer Genauigkeit beschäftigen. Syrový leistet mit seinem 2016 erschienen Aufsatz hierzu einen wesentlichen Beitrag, indem er sich unter anderem mit der akkuraten Wiedergabe von historischen Quellen in „Ein Umweg“ auseinandersetzt. In den Vordergrund stellt er die Chronik zur Hinrichtung, die textlichen und historischen Quellen der Ballettaufführung sowie die Quellen des von Manuel betrachteten Drachenbildnis. Zudem widmet sich Syrový dem Grad der historisch akkuraten Darstellung von Athanasius Kircher, den spanischen Adligen und der zur Verwendung kommenden Sprache.⁷⁵ Syrový stellt darüber hinaus Überlegungen an, warum Doderer historische Fakten im Roman verändert. Er kommt zum Ergebnis, dass sich Doderer zwar umfassend mit dem 17. Jahrhundert auseinandergesetzt hat, jedoch historische Fakten nicht durchgehend als solche im Roman handhabt.⁷⁶ Einen freien Umgang mit Geschichte in „Ein Umweg“ schreibt auch Maley Doderer in ihrem 2005 erschienen Aufsatz zu. Sie stellt sein Spanienbild in den Mittelpunkt ihrer

⁷¹ Vgl. Király 1998, S. 63.

⁷² Dietrich Weber: Heimito von Doderer. München: Beck 1987, S. 25.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Vgl. Löffler 2000, S. 120.

⁷⁵ Vgl. Syrový 2016, S. 223-228 und S. 235-236.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 225-226.

Analyse und überprüft dabei die historische Genauigkeit der vorkommenden spanischen Namen sowie Literatur.⁷⁷ Sie legt dabei ihren Fokus auf die Darstellung und die damit einhergehende Konnotation der spanischen Figuren, allen voran Manuel. Maley schlussfolgert, dass Doderer die Spanier*innen in Wien im 17. Jahrhundert historisch akkurat wiedergibt. Sie verweist jedoch auch darauf, dass er mit den historischen Fakten bewusst selektiv umgeht, denn die Darstellung Manuels, die Doderer als Präsentationsfläche seines idealisierten Selbst dient,⁷⁸ beruht auf einem Zusammenspiel „all jener positiv klischierten Vorstellungen über Spanien und dem österreichischen Barock.“⁷⁹ Doderer bindet demnach nur bestimmte Aspekte des historischen Spanienbilds in seinen Roman ein.

Einen Sonderfall bildet Barker, der sich in drei Abhandlungen mit dem Geschichtsbild in „Ein Umweg“ befasst. In diesen setzt Barker die Beschreibungen des 17. Jahrhunderts mit Gegebenheiten der 1930er Jahre gleich. In den Fokus geraten beispielsweise die Beschreibung und Assimilation der Spanier*innen, die Bauernaufstände und die Bedeutung der Genealogie.⁸⁰ Zu bedenken ist hierbei, dass Barker bei seinen Parallelisierungen die historischen Gegebenheiten des 17. Jahrhunderts ignoriert. So erscheinen Aussagen, wie etwa dass „eine Besessenheit mit seinem Stammbaum [...] eher an das 20. als an das 17. Jahrhundert“⁸¹ erinnert, mit Blick auf die besondere Bedeutung von Genealogien für die frühneuzeitliche adlige Ahnenprobe und für die Sicherung der adligen Stellung⁸² zu gering recherchiert und damit unpassend. Durch seine Analysen kommt Barker jedoch zum Schluss, dass Doderer die Vergangenheit in Bezug auf Ideologie und Gegenwart mythologisiert.⁸³

In Zusammenschau aller Artikel lässt sich feststellen, dass all jene Abhandlungen, die sich nicht explizit mit der Geschichte in „Ein Umweg“ auseinandersetzen, das Geschichtsbild im Roman als historisch akkurates Abbild der Frühen Neuzeit bezeichnen. Im Gegensatz dazu stellen jene Abhandlungen, die sich explizit und damit detaillierter mit der Frage beschäftigen, ein historisch akkurates Geschichtsbild in „Ein Umweg“ in Frage. Was dies konkret für die Masterarbeit bedeutet, sei nun geklärt.

⁷⁷ Vgl. Uta Maley: Faszination und Verweigerung. Heimito von Doderers Spanienbild in seinem frühen Roman *Ein Umweg*. In: Manuel Maldonado Alemán (Hg.): *Austria, España y Europa: identidades y diversidades: Simposio Hispano-Austriaco*. Sevilla: Universidad de Sevilla 2005, S. 161-174, hier S. 164.

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 165-167 und S. 172-174.

⁷⁹ Ebd., S. 174.

⁸⁰ Vgl. Andrew W. Barker: Das Romanschaffen Heimito von Doderers im Bannkreis des Faschismus. In: Silvia Knoll (Hg.): *Internationales Symposium Heimito von Doderer. Ergebnisse*; 4., 5. Oktober 1986, Prein/Rax. Wien 1988, S. 15-27, hier S. 22-23.

⁸¹ Ebd., S. 23.

⁸² Vgl. Vöcelka 2010, S. 118.

⁸³ Vgl. Barker 2012, S. 161.

4 Methodische Grundlagen

Basierend auf den Erkenntnissen aus dem Forschungsstand liegt der Arbeit die These zugrunde, dass Doderer in „Ein Umweg“ bewusst Veränderungen von historischen Fakten in Kauf nimmt, um seine literarischen Pläne umzusetzen. Unter literarischen Plänen fasse ich das Umsetzen von Handlungs-, Charakterisierungs- oder Zielabsichten, das Einbinden von Vorlieben oder autobiografischen Erinnerungen sowie das Herstellen von Historizität zusammen. Wie Doderers Umgang mit historischen Fakten konkret aussieht, wird mithilfe der Forschungsfrage geklärt, sprich mit der Frage, inwieweit Heimato von Doderer den Alltag in „Ein Umweg“ historisch akkurat darstellt. Mit der Beantwortung der Frage will die Arbeit einen wesentlichen Beitrag zur Forschung über dieses Thema leisten. Obwohl bereits mit Syrový und Maley erste Einsichten möglich sind, steht die Forschung trotzdem noch am Beginn, denn selbst die bestehenden Auseinandersetzungen behandeln die Fragestellung nur oberflächlich beziehungsweise orientieren sich an wenigen historischen Aspekten. Die Arbeit soll daher vor allem einen ersten expliziten und detaillierten Einblick in Doderers Umgang mit historisch Fakten und den Stellenwert von historischer Akkuratess in „Ein Umweg“ bieten.

Mit dem Fokus auf den dargestellten historischen Alltag wird zum einen Doderers Geschichtsdefinition Rechnung getragen und zum anderen ein weitreichender Blick in das im Roman präsentierte Geschichtsbild ermöglicht. Die nachfolgenden Erörterungen des Untersuchungsgegenstandes und des Analysevorgangs, sprich dem Vorgehen in vier Phasen, bringen noch mehr Klarheit in die Arbeit und deren Ziele.

4.1 Untersuchungsgegenstand

Mit „Ein Umweg“ steht eine größere Erzählung oder ein kleiner Roman im Vordergrund der Untersuchung.⁸⁴ Hat Doderer „Ein Umweg“ am 30. Juli 1931 in seinem Tagebuch noch als Novelle bezeichnet, titulierte er das Werk bereits zwei Monate später, nämlich am 10. September 1931, in demselben als kleinen Roman.⁸⁵ Die Gattungsbezeichnung Roman hält sich dann bis zur Herausgabe 1940,⁸⁶ weswegen auch in dieser Arbeit „Ein Umweg“ als Roman benannt wird. Zwischen dem dreimonatigen Schreiben 1931 des damals noch nach seinem Protagonisten betitelten Werks „Brandter“ und der Erstveröffentlichung 1940 im Verlag Beck unter dem Titel „Ein Umweg“ steht eine Überarbeitung 1934 und eine erfolglose Einreichung beim Verlag Hesse und Becker im selben Jahr.⁸⁷ Werkgeschichtlich von Bedeutung ist zudem die

⁸⁴ Vgl. Weber 1987, S. 7.

⁸⁵ Vgl. Doderer 1996a, S. 377-379.

⁸⁶ Vgl. Maley 2005, S. 161.

⁸⁷ Vgl. Fleischer 1996, S. 221-222, S. 241 und S. 305.

Neuerscheinung im Jahr 1947 im Verlag Luckmann, der bereits seit 1946 an dem Erhalt der Rechte für österreichische Lizenzausgaben arbeitete.⁸⁸ Ausgaben ab 1950 tragen in weiterer Folge den Untertitel „Roman aus dem österreichischen Barock“, was nach Maley auf die im Roman dargestellte Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg verweist,⁸⁹ für mich aber auch die Bedeutung des Barocks für das Werk aufzeigt. In dieser Arbeit als Primärtext wird „Ein Umweg“ in der auf der Beckschen Ausgabe aus dem Jahr 1940 basierenden Lizenzausgabe des Verlags Luckmann verwendet und im Text mit der Sigle EU zitiert.⁹⁰

Dass die Handlung rund um die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg zu verorten ist, wurde bereits mehrmals angesprochen, was jedoch in der Handlung genau passiert, ist nun zu klären. Während die Frage nach dem Thema mehrere Erklärungsansätze in der Forschung hervorbringt, sei es bei Barker die Bedeutung der sexuellen Anziehung für das menschliche Handeln⁹¹ oder bei Solbach die „Frage von Freiheit und Notwendigkeit, von Abenteuer und Schicksal“⁹², verstehe ich basierend auf dem Inhalt und dem Titel den Umweg als Thema. Unterstützung findet diese Ansicht sowohl bei Király,⁹³ als auch bei Maley,⁹⁴ die beide den Roman als Geschichte des Umwegs verstehen. Konkret setzt sich „Ein Umweg“ aus zwei Handlungssträngen zusammen,⁹⁵ die in 14 miteinander verflochtenen Kapiteln die Umwege von Paul Brandter und Manuel Cuenidas erzählen. Brandters Umweg verläuft von seiner abgewendeten Hinrichtung über ein Leben in einem steirischen Dorf mit seiner Ehefrau Hanna zu seiner tatsächlichen Hinrichtung fünf Jahre später.⁹⁶ Manuels Umweg hingegen beginnt mit seiner unglücklichen Liebe zu Hanna, verläuft sich zwischenzeitlich in einer versuchten und schließlich scheiternden ‚Liebe‘ zu Margret und endet mit dem Eingestehen und dem Hingeben der Liebe zu Hanna.⁹⁷ Nach Weber können aufgrund des Todes aller drei Figuren am Ende alle drei Wege als Umwege zum Tod verstanden werden. Während Brandter schlussendlich tatsächlich am Galgen stirbt, holt sich Hanna durch die Rettung Brandters den Tod in ihr Leben, was ebenso auf Manuels Umweg zum Tod zutrifft.⁹⁸

Bildet die Handlung zwar einen wesentlichen Faktor für die Analyse und Interpretation des Romans, so stehen jedoch als konkrete Untersuchungsgegenstände die Alltage dreier Figuren,

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 350-351 und S. 360.

⁸⁹ Vgl. Maley 2005, S. 161.

⁹⁰ Vgl. Heimito von Doderer: Ein Umweg. Roman. Wien: Luckmann 1947, S. 4.

⁹¹ Vgl. Barker 2012, S. 158.

⁹² Solbach 2001, S. 197.

⁹³ Vgl. Király 1998, S. 63.

⁹⁴ Vgl. Maley 2005, S. 164.

⁹⁵ Vgl. Király 1998, S. 64.

⁹⁶ Vgl. Maley 2005, S. 164-165.

⁹⁷ Vgl. Solbach 2001, S. 179 und S. 191-192.

⁹⁸ Vgl. Weber 1987, S. 24.

nämlich Pauls alias Brandters, Hannas und Manuels, im Mittelpunkt. Mit Brandters Arbeit als Sattler und Wagner und Hannas Tätigkeit als Näherin, die sich beide beruflich sowie privat in dem kleinen steirischen Dorf Unzmarkt niedergelassen haben (vgl. EU, S. 14-15), steht nicht nur der Alltag am Land, sondern auch der Alltag zweier Personen der unteren sozialen Schicht im Fokus. Graf Manuel Cuendias de Teruel y de Casa-Pavón bildet mit seinem Stadtpalais in Wien und seiner Tätigkeit als Rittmeister (vgl. EU, S. 80-81) das Gegenteil des Ehepaares. Sein Alltag steht stellvertretend zum einen für den Alltag in der Stadt und zum anderen für den Alltag eines Adligen und Offiziers, sprich der sozialen Oberschicht. Indem das soziale Umfeld der drei Figuren miteinbezogen wird, ergibt sich ein breitgefächelter und differenzierter Untersuchungsgegenstand. Da die Alltage der Figuren den Fokus darstellen, seien die Aspekte des Alltäglichen nochmals näher erläutert, um die einzelnen Elemente des Untersuchungsgegenstandes präzise zu klären.

Bei der Analyse des Alltagsaspekts Ess- und Trinkgewohnheiten werde ich nicht nur beschriebene Nahrungsmittel und Getränke näher beleuchten, sondern auch Mahlzeitschemata betrachtet. Unter Kleidung verstehe ich die im Roman aufgezählten Kleidungsstücke und Accessoires, die dabei erwähnten Materialien und Farben sowie das Nichtvorhandensein dieser. Auch stellt sich hier die Frage, ob Figuren im entsprechenden Umfeld beziehungsweise Raum passend gekleidet sind. Der Alltagsaspekt Wohnen setzt sich aus drei Ebenen zusammen. In der ersten Ebene geht es um die Wohnorte. Hierzu gehören Unzmarkt und dessen ländliche Umgebung, Wien sowie Enzersfeld, aber auch wesentliche Dorf- und Stadtgebäude und deren Funktionen für das Land-/Stadtleben. Die Frage, wo die drei Figuren wohnen, steht in der zweiten Ebene im Fokus. Damit sind vorrangig die Wohnhäuser von dem Ehepaar Brandter und von Manuel gemeint, aber auch in Verbindung mit der ersten Ebene die Einbindung der Wohngebäude in das Dorf- und Stadtleben, was beispielsweise das Zusammenleben mit der Nachbarschaft beinhaltet. In der dritten Ebene geht es schließlich um die Inneneinrichtungen der einzelnen Wohnhäuser. Basierend auf Schmidts Definition von Arbeit als „das, was zu verrichten ist, um sein Leben leben zu können“⁹⁹, verstehe ich unter Arbeit in „Ein Umweg“ Hannas Tätigkeiten als Dienstmädchen, Näherin und ihre Aufgaben im Haushalt, Brandters ehemalige Militärlaufbahn und jetzige Arbeit als Handwerker (vgl. EU, S. 14-15 und S. 22) und zudem Manuels Tätigkeiten im Militär (vgl. EU, S. 17 und S. 81-82). Bei Freizeit berufe ich mich wie Vocolka auf die arbeitsfreie Zeit,¹⁰⁰ was die Tätigkeiten nach Hannas und Brandters Feierabenden umfasst (vgl. EU, S. 162, S.170-171, S. 219 und S. 221), jedoch auch die freie Zeit des

⁹⁹ Schmidt 2018, S. 95.

¹⁰⁰ Vgl. Vocolka 2010, S. 284.

Adligen. In diesen Aspekt gehören zum Beispiel Spazierfahrten und Spiele (vgl. EU, S. 144, S. 148-153, S.159, S. 216, S. 237 und S. 241), Hinrichtungen (vgl. EU, S. 8-14 und S. 276-277), Jagden und Tierhetzen (vgl. EU, S. 36-77, S. 86 und S. 124) sowie Wirtshausbesuche (vgl. EU, S. 153-158, S. 163-167 und S. 237-240). Zu Festen zähle ich all jene Freizeitaktivitäten, die Doderer im Roman als solche bezeichnet, inklusive dem höfischen Ballett (vgl. EU, S. 180-199). Zu den Festen gehören daher das Fest vor Hanna und Brandters Haus (vgl. EU, S. 244-252) und das adlige Fest in der Schottenau (vgl. EU, S. 123-144). Im Fokus stehen dabei vor allem der Festablauf und die Festaktivitäten, insbesondere Musik und Tanz. Beim Alltagsaspekt Sprache achte ich auf die Mündlichkeit, indem ich direkte Reden auf die verwendeten Sprachen und Dialekte sowie auf standesspezifische Eigenheiten hin analysiere. Der Blick liegt aber auch auf Schriftlichkeit, wo ich Bücher, Briefe und die dabei zum Einsatz kommenden Sprachen sowie Figuren auf deren Lese- und Schreibfähigkeiten untersuche. Der Aspekt Glauben meint den gelebten Glauben, weswegen etwa die konkreten Auswirkungen der Gegenreformation auf das alltägliche Leben, Kirchgang und Bekreuzigen, sowie der Jesuit Athanasius Kircher im Vordergrund stehen. Werte, die ich nach Thiessen als abstrakte und von der Gesellschaft geteilte Vorstellungen eines Lebensideal verstehe, und Normen, die nach Thiessen konkrete Handlungsumsetzung darstellen,¹⁰¹ umfassen in der Arbeit die Abstammung/Zugehörigkeit, die standesgemäße Lebensführung, die Ehre und die Geschlechterrollen.

Kurzgefasst, beläuft sich der Untersuchungsgegenstand auf die neun konstruierten historischen Alltagsaspekte der drei Figuren Brandter, Hanna und Manuel und deren sozialen Umfelder im Roman „Ein Umweg“. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die Analyse des Alltäglichen im Hinblick auf dessen historische Akkuratessse konkret abläuft.

4.2 Vorgehen in vier Phasen

Die Analysen der zeitlichen Verortung, sprich des Voralltäglichen, und der neun Alltagsaspekte durchlaufen vier Phasen. Jede dieser vier Phasen, welche ich spezifisch für diese Arbeit entwickelt habe, wird von einer Frage geleitet. Dieses methodische Vorgehen ermöglicht eine kleinschrittige Analyse beziehungsweise Interpretation, was den dargestellten Details des Alltags gerecht wird. Zudem gewährleisten die Phasen eine präzise Auseinandersetzung nicht nur mit der historischen Genauigkeit des Geschichtsbildes in „Ein Umweg“, sondern auch mit möglichen Gründen für (nicht) akkurate Darstellungen.

In der ersten Phase geht es um die im Roman enthaltenen Beschreibungen des Alltags, weswegen sich hier die Frage stellt, welche historischen Alltagsdarstellungen im Text zu finden

¹⁰¹ Vgl. Thiessen 2021, S. 27-28.

sind. Der Roman wird daher zunächst auf Textstellen, die auf Aspekte des Alltags verweisen, untersucht. Anschließend werden all jene Hinweise im Text den einzelnen Aspekten entsprechend markiert und in Tabellen eingetragen. Diese Tabellen sind im Anhang einsehbar. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass eine spezifische Zuordnung einzelner Textstelle zu lediglich einem Aspekt nicht immer möglich ist, weshalb manche Textstellen mehreren Tabellen beziehungsweise Alltagsaspekten zugeordnet sind. Die Tabellen, ebenfalls nach den Alltagsaspekten geteilt, geben neben der zitierten Textstelle Auskunft über die behandelte Thematik und darüber hinaus über die Figur(en), zu der/denen dieser Aspekt zugeordnet ist. Mit den Tabellen ist somit ein detaillierter Überblick über die im Roman enthaltenen Alltagsdarstellungen gegeben.

Die zweite Phase fokussiert sich auf den Vergleich zwischen literarischen und historischen Alltag und wird von folgender Frage geleitet: Wie historisch akkurat sind die Alltagsdarstellungen? Die Textstellen werden nun auf ihre historisch akkurate Darstellung überprüft, indem ich sie mit historischen Fakten vergleiche. Dies erfolgt vorrangig durch das Gegenüberstellen der literarischen Beschreibungen mit entsprechenden Erkenntnissen aus geschichtswissenschaftlicher Sekundärliteratur. Als zweite, weniger häufig eingesetzte Methode kommt der Vergleich mit historischen Quellen, auf die Doderer im Roman selbst Bezug nimmt, zum Einsatz. In einzelnen Fällen ziehe ich auch Sekundärliteratur über Doderers Leben und Werk mit Fokus auf dessen historische Genauigkeit in die Analyse mit ein. An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass die hier stattfindende Beschäftigung mit Geschichte unter dem Bewusstsein erfolgt, dass die Geschichte, die hier in Form von Sekundärliteratur zur Gegenüberstellung verwendet wird, nicht die absolute Wahrheit darstellt. Hiermit ist gemeint, dass ein Historiker „nicht feststellen [kann], wie die Vergangenheit tatsächlich war, sondern er entwickelt eine Vorstellung, wie sie gewesen sein könnte.“¹⁰² Die Erforschung der Vergangenheit erfolgt immer aus einer auf Werten basierenden Gegenwart. Ebenfalls zu bedenken ist, dass Geschichte durch die Erforschung historischer Quellen entsteht, was auch die bewusste Auswahl und Auslegung dieser durch Historiker*innen beinhaltet. Dies kann wiederum zu unterschiedlichen Auslegungen und Ansichten führen, was die Basis für wissenschaftliche Diskussionen darstellt.¹⁰³ Ich berücksichtige dies, indem ich in der Arbeit unterschiedliche geschichtswissenschaftliche Meinungen und Perspektiven transparent mache und diese in der Interpretation mitbedenke.

¹⁰² Stefan Jordan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. 5., aktual. Aufl. Paderborn: Brill Schöningh 2021 (Orientierung Geschichte 1), S. 19.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 19-21.

Die dritte Phase beschäftigt sich vor allem mit Gründen für ahistorische und anachronistische Alltagsbeschreibungen. Im Fokus steht daher die Frage, welche Gründe es für (nicht) historisch akkurate Darstellungen gibt. Nicht historisch akkurate Darstellungen werden dementsprechend mit Blick auf entsprechende Sekundärliteratur zu Doderer und seinen Werken, Doderers Tagebücher, Aufsätze, Briefe und andere Werke, aber auch mit Blick auf „Ein Umweg“ selbst analysiert und interpretiert. Bei auftretenden ahistorischen und anachronistischen Alltagsdarstellungen stelle ich mir folglich die Frage, ob Handlungsabläufe, Charakterisierungen, Vorlieben, Autobiografisches, Historisierungen oder andere Zielabsichten für veränderte Geschichtsdarstellungen verantwortlich sind. Außerdem werden in dieser Phase Übereinstimmungen zwischen historisch akkuraten Alltagsbeschreibungen und Doderers literarischen Plänen aufgezeigt, die bei der Klärung der nächsten Frage beziehungsweise der nächsten Phase hilfreich sind.

Aufbauend auf die vorangegangenen Analysen und Interpretationen wird nun die vierte Phase von der Forschungsfrage geleitet: Inwieweit stellt Doderer den Alltag historisch akkurat dar? Indem die Erkenntnisse der einzelnen Phasen und der einzelnen Aspekte des Alltags zusammengeführt werden, können Aussagen über den Stellenwert der historisch akkuraten Darstellung des Alltags in „Ein Umweg“ gemacht werden. Die Arbeit soll keine moralische Auflistung ahistorischer und anachronistischer Elemente bilden, sondern ich möchte mich in dieser Phase vielmehr mit der Frage auseinandersetzen, ob ein Zusammenhang zwischen nicht akkuraten Geschichtsdarstellungen und Doderers literarischen Plänen besteht. Hier stellt sich auch die Frage, ob jede ahistorische und anachronistische Alltagsbeschreibung eine Begründung zulässt. Interessant ist in diesem Zusammenhang außerdem, ob das Umsetzen von Charakterisierungs-, Handlungs- oder Zielabsichten, das Einbringen autobiografischer Elemente oder Vorlieben oder das Herstellen von Historizität eine Vorrangstellung einnimmt.

5 Zeitliche Verortung

Die Beschäftigung mit der zeitlichen Verortung, sprich dem Voralltäglichen, dient nicht ausschließlich der Klärung der Frage, ob und inwieweit Doderer bereits bei der Darstellung der historischen Basis des Romans Veränderungen vornimmt. Die Auseinandersetzung mit den ‚großen‘ Geschichtsereignissen des Romans, auf denen die Alltagsaspekte aufbauen, soll auch der Kritik an der Alltagsforschung Rechnung tragen. Da sich die Alltagsforschung als Mikrostudie versteht, liegt der Fokus ausschließlich auf den Menschen und deren Handeln in einem konkreten Erfahrungshorizont,¹⁰⁴ wie etwa in dieser Arbeit das alltägliche Leben in der

¹⁰⁴ Vgl. Behringer 2005, S. 224-225.

frühneuzeitlichen Ständeordnung. Um hierbei jedoch auch den makrohistorischen Blick auf die den Alltag beeinflussenden Gegebenheiten nicht zu verlieren, stehen nun die in „Ein Umweg“ (nicht) beschriebenen ‚großen‘ Geschichtsereignisse der Frühen Neuzeit im Mittelpunkt. Eine klare Einordnung der Handlung des Romans in die Frühe Neuzeit ist hierfür der erste Schritt.

Der Roman setzt mit der vereitelten Hinrichtung Brandters im Juli 1650 (vgl. EU, S. 6-8) ein und endet fünf Jahre später mit ihrer tatsächlichen Umsetzung (vgl. EU, S. 277). Die dargestellte Zeit von 1650 bis 1655 ist demnach der Frühen Neuzeit, welche nach Thiessen die Jahrhunderte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert einschließt,¹⁰⁵ zuzuordnen.

Die Frühe Neuzeit war laut Vocolka geprägt von immer wiederkehrenden Aufkommen verschiedener Seuchen und Krankheiten, die zu hohen Todeszahlen führten. Syphilis kam zum Beispiel vor allem zu Zeiten des Krieges wie etwa des Dreißigjährigen Krieges verstärkt vor. Ebenso gab es Bevölkerungsverluste durch Tuberkulose, die sich in keinem anderen Jahrhundert so stark und lange ausbreitete wie im 17. Jahrhundert. Als schlimmste Seuche der Neuzeit gilt jedoch laut Vocolka die Pest, die immer wieder in Wellen auftrat, insbesondere zu Kriegzeiten wie dem Dreißigjährigen Krieg.¹⁰⁶ In Wien gab es daher 1645/46 einen schweren Ausbruch, aber auch zwischen 1653 und 1655 ist eine Pestwelle verzeichnet.¹⁰⁷ Ein Blick in „Ein Umweg“ zeigt, dass Doderer keine dieser Seuchen beziehungsweise Krankheiten auch nur im Ansatz thematisiert. Dies ist gerade deswegen besonders interessant, da von den fünf beschriebenen Jahren mindestens drei von einer Pestwelle betroffen waren und auch Tuberkulose in den fünf Jahren wahrscheinlich eine Rolle spielte. Hieraus lässt sich schließen, dass Doderer diesen Aspekt der frühneuzeitlichen Geschichte scheinbar ignoriert und damit ein beschönigtes, nämlich von Seuchen befreites, Geschichtsbild präsentiert. Dass Doderer zu solchen Schritten neigt, habe ich bereits mit Schmid aufgezeigt,¹⁰⁸ zu klären sind jedoch die Gründe für die Weglassung. Für meine Interpretation greife ich abermals auf die historischen Fakten zurück. Zur Eindämmung der Pest wurden in Wien unter anderem öffentliche Räume gesperrt und Infizierte in Lazaretten oder in ihren mit weißen Kreidekreuzen markierten Häusern isoliert. Zudem wurden Häuser von Infizierten mit Rauch, Essig, Lauge und Kalk gereinigt. Die Polizei ließ des Weiteren Erkrankte und Tote von den Straßen entfernen.¹⁰⁹ Hätte Doderer die Pest in seinen Roman miteinbezogen, müsste er sich folglich auch mit deren Konsequenzen und Maßnahmen

¹⁰⁵ Vgl. Thiessen 2021, S. 11.

¹⁰⁶ Vgl. Vocolka 2010, S. 106-110.

¹⁰⁷ Vgl. Susanne C. Pils: Stadt, Pest und Obrigkeit. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 353-378, hier S. 361.

¹⁰⁸ Vgl. Schmid 1986, S. 93.

¹⁰⁹ Vgl. Pils 2001, S. 374-376.

literarisch auseinandersetzen. Dies hätte wiederum zur Folge, dass die im Roman beschriebenen Ritte, Gänge oder Transporte durch die Straßen Wiens entweder nicht stattgefunden hätten oder vor allem von den Gerüchen der Reinigung, von isolierten Häusern oder Pestinfizierten beziehungsweise -toten bestimmt sein müssten. Doderers Straßenbeschreibungen ignorieren jedoch die Pest sowie andere Seuchen vollständig und legen ihren Fokus vielmehr auf andere Aspekte. Die Wegbeschreibungen belaufen sich vielfach auf idyllische Wienbeschreibungen, wie etwa bei Manuels Ritt zur Kaserne (vgl. EU, S. 205). Konkret steht hier: „Er ritt durch die Stadt, steif und gerade im Sattel sitzend. Die erste volle Sonne des Tages lag in den Straßen, während an den Häusern noch das duftige Blau der Nacht zu hängen schien.“ (EU, S. 205). Wegbeschreibungen fokussieren sich im Roman aber auch auf das schnelle Erreichen eines Ziels, wie etwa bei Ignacios und Pleinachers hastiger Suche nach Manuel (vgl. EU, S. 209). Hier heißt es im Text: „Sie ritten, so schnell es nur in den Straßen gehen mochte, auf die Basteien hinaus und zur Kaserne.“ (EU, S. 209-210). Wenn in diesem Zusammenhang zusätzlich unter Betracht gezogen wird, dass laut Sandgruber Wirtshäuser zum öffentlichen Raum gehörten,¹¹⁰ dann wäre Manuels und Pleinachers Besuch im Wiener Wirtshaus (vgl. EU, S. 154-158) zur Pestzeit wahrscheinlich ebenfalls nicht möglich, was Auswirkungen auf die schicksalshafte Beobachtung durch den Marquis von Caura hätte (vgl. EU, S. 157-158).

Nach Schmale handelt es sich beim 17. Jahrhundert außerdem um eine Zeit, die von Kriegen und Aufständen gekennzeichnet war.¹¹¹ Einer dieser Kriege war der von 1618 bis 1648 dauernde Dreißigjährige Krieg, der mit dem Westfälischen Frieden, sprich den Friedensschlüssen in Münster und Osnabrück, endete.¹¹² Im Roman wird namentlich weder auf den Dreißigjährigen Krieg noch auf den Westfälischen Frieden verwiesen, sondern ausschließlich von dem Krieg (vgl. EU, S. 6) oder großen Krieg (vgl. EU, S. 153) und dem großen Frieden (vgl. EU, S. 81 und S. 117) gesprochen. Zeitliche Verweise, wie „Nun war’s aber seit zwei Jahren aus mit diesem Kriege, denn man schrieb das Jahr 1650“ (EU, S. 6) und „ein Jahr nach dem großen Frieden, also sechzehnhundertundneunundvierzig“ (EU, S. 81), sowie das Anführen von „den Traktaten von Münster und Osnabrück“ (EU, S. 6) machen jedoch eine konkrete Einordnung der Handlung in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg möglich. Der Roman handelt somit von der Nachkriegszeit und verweist auf dieses außeralltägliche, weil nicht direkt zur Zeit der Handlung stattfindende, Geschichtsereignis nur im Rückblick. In der Rückschau hebt der

¹¹⁰ Vgl. Roman Sandgruber: *Frauensachen Männerdinge. Eine »sächliche« Geschichte der zwei Geschlechter*. Wien: Ueberreuter 2006, S. 245.

¹¹¹ Vgl. Wolfgang Schmale: *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450-2000)*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003, S. 130.

¹¹² Vgl. Vöcelka 2010, S. 434-438.

Roman auch den schwedischen General Torstensson hervor, der laut „Ein Umweg“ mit seinem Heer Wien bedroht hat und sich durchgehend in einer Sänfte hat transportieren lassen. Er ist auch der Grund, warum für Brandter eine Aufnahme ins kaiserliche Heer unkompliziert möglich gewesen ist (vgl. EU, S. 7). Ein Blick auf Brouceks Ausführungen zu dem historisch realen schwedischen General Lennart Torstensson zeigt deutliche Überschneidungen. Das Heer Torstenssons marschierte 1645 zwar in die Umgebung Wiens, konnte jedoch Wien nicht angreifen beziehungsweise die Donau überqueren. Gescheitert war dies auch durch die vermehrte Anwerbung von Soldaten in Innerösterreich für das habsburgische Heer.¹¹³ Dass Torstensson „keinen Fuß vor den anderen setzen könne, stets in einer Sänfte getragen werde“ (EU, S. 7), kann sich auf seinen Gelenkrheumatismus beziehen, der ihm nach Pantle jegliche Bewegung erschwerte, bis unmöglich machte.¹¹⁴

„Ein Umweg“ befasst sich darüber hinaus historisch akkurat mit den Bauernaufständen, die vom 14. bis ins 18. Jahrhundert immer wieder in Europa auftraten. Obwohl für die dargestellte Zeit keine konkreten Bauernaufstände in Österreich verzeichnet sind,¹¹⁵ konnten besonders in der Steiermark häufig lokal begrenzte Auseinandersetzungen in verschiedenstem Ausmaß stattfinden.¹¹⁶ Eine akkurate Umsetzung finden die historischen Fakten im Roman dadurch, dass Bauernaufstände ausschließlich über Gerüchte oder im Gerede thematisiert werden. Dies erfolgt entweder über den Erzähler, wie nachfolgender Textausschnitt verdeutlicht, oder die Figuren sprechen selbst darüber:

Die letzteren erfuhrt man indessen durch die zu Wien umlaufenden Gerüchte, welche im ganzen ein mehr oder weniger verworrenes Gemengsel dargestellt hatten aus Erzählungen von schon ausgebrochenen oder drohenden bauerlichen Unruhen in der Steiermark [...]. Dieses Gerede beruhigte sich den ganzen Winter hindurch nicht mehr, verschwand wohl zeitweise, tauchte jedoch alsbald mit neuen Einzelheiten wieder auf und wurde gegen den Sommer immer häufiger. (EU, S. 82-83)

Ein Beispiel für den Austausch von Gerüchten stellt die Unterhaltung der Gräfin Partsch mit dem Marquis von Caura dar, wo Letzterer der Gräfin eine frühere Rückreise nach Paris empfiehlt, um möglichen Bauernaufständen aus dem Weg zu gehen. Diese entgegnet hingegen, dass sie steirische Aufstände nur für Gerüchte hält und auch entsprechende Nachrichten dazu erhalten hat (vgl. EU, S. 176-177). Dass es tatsächlich keinen maßgeblichen steirischen Bauernaufstand rund um 1655 gab, bestätigt der Roman ebenso, da Manuels Regiment in Unzmarkt keine Maßnahmen setzen muss (vgl. EU, S. 228). Als möglicher Grund für Bauernaufstände führt der

¹¹³ Vgl. Peter Broucek: Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 106-154, hier S. 148-150.

¹¹⁴ Vgl. Christian Pantle: Der Dreißigjährige Krieg. Als Deutschland in Flammen stand. Berlin: Propyläen 2017, S. 275.

¹¹⁵ Vgl. Vocelka 2010, S. 408-410.

¹¹⁶ Vgl. Karl Vocelka: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. München: Heyne 2002, S. 77-78.

Roman unverhältnismäßige Forderungen der Grundherren an (vgl. EU, S. 83), was den tatsächlichen Ursachen entspricht.¹¹⁷ Mit der schuldzuweisenden Aussage „und somit wäre eben doch der Ketzer schuld. Oder aber der Türke!“ (EU, S. 83) kommen jedoch auch die Protestant*innen und das Osmanische Reich als Auslöser der Bauernaufstände ins Gespräch. Die Schuldzuweisung zu den Protestant*innen hat einen historischen Hintergrund. Nach Vocolka wurden jegliche kriegerischen Auseinandersetzungen des 16. und 17. Jahrhundert häufig auch als Kampf gegen ‚Ketzer‘, sprich Personen mit anderer Konfession, propagiert.¹¹⁸ Dass zudem das Osmanische Reich angesprochen wird, verweist auf ein weiteres Feindbild der habsburgischen Monarchie im 17. Jahrhundert.¹¹⁹

Neben der ersten Belagerung Wiens 1529 durch die Osmanen ging eine das 16. und 17. Jahrhundert umspannende Bedrohung von diesen für Wien aus,¹²⁰ was sich in einer permanenten Angst vor möglichen Angriffen in der Bevölkerung manifestierte.¹²¹ In „Ein Umweg“ ist nicht nur von dieser „ersten Türkenbelagerung zu Wien“ (EU, S. 33) die Rede, sondern der Roman verweist auch historisch akkurat auf die Angst und mögliche Gefahr, wenn beispielsweise über Gerüchte von Bedrohungen aus dem Osmanischen Reich berichtet wird (vgl. EU, S. 83 und S. 165). Besonders hervorzuheben ist auch die dargestellte Verbindung zwischen militärischen Auseinandersetzungen und dem christlichen Glauben. Bei einem Gespräch zwischen Manuel und Kircher „folgten nun Erkundigungen danach, wie es denn mit Gottesdienst und Frömmigkeit bei denen Reitersleuten stehe, und schließlich mündete alles in eine Lobpreisung dieser Waffe, als den Kern und Rückhalt christlicher Heere, sei’s gegen Türken oder gegen Ketzer“ (EU, S. 92). Mit dieser Aussage wird den historischen Fakten Rechnung getragen, denn nach Vocolka wurde das Osmanische Reich auch als Feind des Christentums diffamiert, das nach religiöser Sicht durch Buße, einer Lebensbesserung, Gebete und Prozessionen besiegt werden könnte.¹²²

Die Bedeutung des katholischen Glaubens zeigt sich des Weiteren in der Gegenreformation, die sowohl in der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts¹²³ als auch im Roman eine zentrale Stellung einnahm/einnimmt. Der Erzähler spricht im Zuge der Vorstellung des steirischen Wohnortes des Ehepaares Brandter vom Beginn dieses Geschichtsereignisses „als Gegenreformieren angegangen war mit geharnischten Reitern“ (EU, S. 15), was nach meiner

¹¹⁷ Vgl. Vocolka 2010, S. 407-408.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 215.

¹¹⁹ Vgl. Peter Hersche: Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. Zweiter Teilband. Freiburg im Breisgau: Herder 2006b, S. 676.

¹²⁰ Vgl. Broucek 2001, S. 116-117.

¹²¹ Vgl. Vocolka 2010, S. 415.

¹²² Vgl. ebd., S. 314.

¹²³ Vgl. ebd., S. 113-115.

Interpretation historisch akkurat auf die ab 1600 von Ferdinand II. angeordnete gewaltsame Gegenreformation in Innerösterreich, wozu die Steiermark zu rechnen war, verweist.¹²⁴ Ebenfalls Bezug genommen wird in „Ein Umweg“ auf die bei Kaiser Ferdinand III. fortgesetzte Gegenreformation. Ignacio Tovar meint beispielsweise in einem Gespräch über protestantische steirische und kärntnerische Adlige mit Manuel: „Der Kaiser, so hörte ich, hätte neulich Tränen der Freude vergossen, weil einer von diesen Herren zur römischen Kirche zurückgekehrt war, und er soll ihm wörtlich geschrieben haben: ‚Wenn ich bei Dir wäre, würde ich jetzt Deinen Kopf küssen‘. Es heißt, daß er sich über nichts in der Welt mehr könne freuen, als von wegen einer solchen Bekehrung.“ (EU, S. 73-74). Obwohl Ignacio hier von einem steirischen oder kärntnerischen Adligen spricht, handelt es sich bei dem Konvertierten um einen Verwandten von Margret von Randegg (vgl. EU, S. 128). Wenn davon ausgegangen wird, dass dieser ebenfalls wie Margret aus Randegg, einem Ort in Niederösterreich,¹²⁵ stammt, ist Ignacios Gerücht zum einen auf die falschen Adligen bezogen und zum anderen auch nicht historisch akkurat, denn Kaiser Ferdinand III. setzte ab 1652 gegenreformatorische Maßnahmen vor allem in Niederösterreich und Wien um.¹²⁶ Ob ein solcher Brief tatsächlich historischen Fakten entspricht, konnte ich aus meinen Recherchen nicht eindeutig klären, was sich jedoch bestätigt, ist, dass die Figur des Jesuitenpaters Athanasius Kircher (vgl. EU, S. 87) eine historisch reale Person des 17. Jahrhunderts darstellte.¹²⁷ Wie Kircher in die Glaubenswelt passt und welche Auswirkungen die Gegenreformation auf den gelebten Glauben hat, wird im Kapitel Glauben näher analysiert.

Neben General Torstensson und Athanasius Kircher kommen im Roman noch weitere historisch reale Personen vor, die alle nicht zum Voralltäglichen zu rechnen sind, da sie keine ‚großen‘ Geschichtsereignisse darstellen. Die Auseinandersetzung mit diesen soll an dieser Stelle aber als Exkurs verstanden werden, da sie für die zeitliche Einordnung der Alltagsaspekte von Bedeutung sind. Allen voran kommen mehrere Mitglieder der Habsburger als lebende oder erwähnte Figuren in historisch akkurater Chronologie vor. Figuren im Roman besprechen eine

¹²⁴ Vgl. Thomas Winkelbauer: Der Dreißigjährige Krieg und die österreichische Erbländer. In: Katrin Keller, Martin Scheutz (Hg.): Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg. Wien: Böhlau 2020 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 73), S. 27-52, hier S. 47.

¹²⁵ Vgl. Marktgemeinde Randegg: Ortsinfo. Unser Ort Randegg, <https://www.randegg.at/start/ortsinfo/> (Zugriff: 23.02.2022).

¹²⁶ Vgl. Arthur Stögmair: Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580-1660). In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 482-564, hier S. 552.

¹²⁷ Vgl. John Edward Fletcher: A Study of the Life and Works of Athanasius Kircher, ‘Germanus Incredibilis’. With a Selection of his Unpublished Correspondence and an Annotated Translation of his Autobiography. Leiden: Brill 2011 (Aries Book Series. Texts and Studies in Western Esotericism 12), S. 131.

von mir nicht näher recherchierbare Erzählung über eine vor zirka hundert Jahren zurückliegende missglückte Wanderung (vgl. EU, S. 56-57) des „alten Kaiser[s] Max“ (EU, S. 33). Diese Erzählung kann sich aufgrund der ungenauen Zeitangabe und des fehlenden klaren Namens entweder auf Kaiser Maximilian I. oder Kaiser Maximilian II. beziehen. Ersterer starb 1519,¹²⁸ was mit der zeitlichen Verortung der Geschehnisse vor mehr als 100 Jahren und dem Verweis auf einen alten Kaiser zusammenpassen würde. Kaiser Maximilian II., der rund um 1550-55 zwar noch nicht mit dem Kaisertitel versehen war, lebte hier jedoch bereits seit mindestens 23 Jahren,¹²⁹ wodurch auch er hier gemeint sein könnte. Des Weiteren behandelt der Roman eine, ebenfalls nicht erforschbare Erzählung über Erzherzog Karl von der Steiermark:

[...] denn der alte Don Juan Manrique, kaiserlicher Obrist, hatte es gegen Ende der achtziger Jahre des verwichenen sechzehnten Jahrhunderts erleben dürfen, daß seine Tochter, aus Anlaß ihrer Vermählung, von einem Mitgliede des Erzhauses ein silbernes Trinkgeschirr zum Hochzeitsgeschenke erhielt. Dieser Spender war der Erzherzog Karl von der Steiermark gewesen, drei Jahre nach jenem für die Familie Manrique so bedeutsamen Akte verstorben, und nun, sechzig Jahre danach, als eine Art Familienheiliger verehrt. (EU, S. 32)

Da die historische Person Erzherzog Karl 1590 starb,¹³⁰ stimmt die zeitliche Verortung der literarischen Figur, die drei Jahre nach den 1580er Jahren starb, was zudem rund um die Zeit der Handlung 60 Jahre zurückliegt. In der Handlung lebende Figuren stellen der regierende Kaiser Ferdinand III. und seine junge mantuanische Gattin Eleonore dar (vgl. EU, S. 184 und S. 194). Da laut Wiesinger Kaiser Ferdinand III. von 1637 bis 1657 Kaiser war und seit 1651 mit Eleonore von Gonzaga aus Mantua verheiratet war,¹³¹ kann auch ihre Anwesenheit in der Handlung als historisch akkurat betrachtet werden. Doderers Umgang mit den biografischen Details von Kaiser Ferdinand III. gestaltet sich hingegen als weniger genau, wie sich im Laufe der Arbeit noch deutlich herausstellen wird. Historisch akkurat erwähnt „Ein Umweg“ den rund um 1650 lebenden Erzherzog Leopold (vgl. EU, S. 184)¹³² und Kaiser Ferdinand I. als jenen Herrscher, mit dem die spanischen Adligen nach Österreich gekommen sind (vgl. EU, S. 35).¹³³

Das Besondere an den spanischen Figuren in „Ein Umweg“ ist, dass fast alle Nachnamen reale historische Wurzeln aufweisen. So befanden sich rund um Kaisers Ferdinands I. Regierungszeit Adlige aus den Familien Aranda, Manrique, Laso di Castilla, Gómez, Hoyos und

¹²⁸ Vgl. Vocelka 2002, S. 372.

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 373.

¹³⁰ Vgl. ebd.

¹³¹ Vgl. Peter Wiesinger: Die Stadt in der neueren deutschen Sprachgeschichte V: Wien. In: Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann u.a. (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. 3. Teilband. Berlin: De Gruyter Mouton 2003b (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.3), S. 2354-2377, hier S. 2362.

¹³² Vgl. Voelka 2002, S. 372.

¹³³ Vgl. Christopher F. Laferl: Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. 1522-1564. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1997 (Junge Wiener Romanistik 14), S. 66.

Tovar in Österreich.¹³⁴ Diese finden sich auch im Roman wieder, etwa die Familie Aranda als Arbeitgeber des Dienstmädchens Hanna (vgl. EU, S. 68) und als Gastgeber eines Empfanges (vgl. EU, S. 107), die Familie Manrique mit ihrer Geschichte rund um das Hochzeitsgeschenk des Erzherzog Karls (vgl. EU, S. 32), die Familie Gomez als Jagdteilnehmer (vgl. EU, S. 55-57), aber auch die Familie Laso di Castilla, die sich südlich von Wien am Land niedergelassen hat. Dies ist laut dem Roman von der spanischen Familie Hoyos ausgegangen (vgl. EU, S. 31-32), die nach Laferl tatsächlich ein Schloss und eine Herrschaft im südlichen Niederösterreich besaß.¹³⁵ Die Familie Tovar, im Roman durch die Geschwister Ignacio und Ines porträtiert (vgl. EU, S. 84), gehörte wie die anderen zu den „allererste[n] älteste[n] Familien.“¹³⁶ Handelt es sich nun bei den spanischen Figuren um historische Persönlichkeiten? Laferl verweist darauf, dass „mit der Ausnahme des Namens Hoyos alle spanischen Spuren aus dieser Zeit [sprich jene Zeit rund um Ferdinand I.,] im österreichischen Adel verloren gingen.“¹³⁷ Ob nun zur Zeit Ferdinand III. tatsächlich noch alle diese Familien in Österreich bestanden, muss offen bleiben. Doderer gibt dem Roman durch die literarische Verwendung dieser alten spanischen Namen aber den Anschein von realer Historizität.

Eine besondere Stellung nimmt Margret von Randegg in der Analyse rund um die literarische Verwendung historischer Namen und Personen ein, denn sie hat Doderer in einer Aufzählung der Figuren des Romans in seinem Commentarii-Eintrag vom Mai 1935 noch „Marguerite Lamberg“¹³⁸ benannt. Der Familienname Lamberg steht historisch betrachtet für eine der „mächtigsten und einflussreichsten Familien am kaiserlichen Hof“¹³⁹ des 17. Jahrhunderts, wie etwa Johann Maximilian Lambergs Unterzeichnung des Westfälischen Friedensvertrages als einer der Vertreter Kaiser Ferdinands III. verdeutlicht.¹⁴⁰ Hätte Doderer Margrets Nachnamen nicht von Lamberg zu Randegg verändert, wäre die Figur klar ahistorisch gewesen, da Doderer sie als protestantische, niedrige Landadlige charakterisiert (vgl. EU, S. 126). Diese für die Handlung und für ihre abgewertete Stellung innerhalb des Adels bedeutende Charakterisierung könnte ein möglicher Grund für die Ablehnung des Namens Lamberg sein.

Abschließend sei noch auf die von Doderer getätigte zeitliche Verortung des Romans in das österreichische Barock hingewiesen,¹⁴¹ wobei sich Doderer auf die Darstellung des

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 214, S. 236, S. 241-243, S. 248 und S. 275.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 91.

¹³⁶ Maley 2005, S. 164.

¹³⁷ Laferl 1997, S. 90.

¹³⁸ Doderer 1996a, S. 689.

¹³⁹ Susanne C. Pils: Adel: Zuzug, Adliges Haushalten, Sozialtopographie. In: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. – 18. Jahrhundert). Herausgegeben von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003, S. 241-255, hier S. 249.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S. 250.

¹⁴¹ Vgl. Maley 2002, S. 161.

„Barockmenschen[s]‘ im Zustande seiner Entstehung, in der Zeit seiner Bildung“¹⁴² fokussiert. Dies weist für mich darauf hin, dass Doderer wusste, dass in Österreich das Barock zwar bereits mit zirka 1650 begann, jedoch durch die Gefahr des Osmanischen Reichs und des Krieges 1683 erst danach aufblühte.¹⁴³ Ob sich die historisch genaue Umsetzung des Barocks im Roman auch in den Alltagsaspekten fortsetzt, zeigt sich im Laufe der Arbeit.

Der Blick auf die zeitliche Verortung spiegelt zusammengefasst Doderers Geschichtsverständnis wider, denn klare zeitliche Angaben oder Benennungen der Ereignisse finden sich kaum. Zudem liegt der Fokus auf den Figuren, die über die Geschichtsereignisse sprechen oder sie miterlebten oder miterleben, und nicht auf den ‚großen‘ Ereignissen selbst. Die Analyse macht darüber hinaus klar, dass Doderer eine in den Grundzügen historisch akkurate Basis aufbaut, jedoch für die Umsetzung seiner literarischen Pläne bewusst bestimmte historische Ereignisse wie Seuchen weglässt. Dies bekräftigt die These dieser Arbeit und legt die Frage nahe, ob sich dieser freie Umgang mit historischen Fakten auch in der Darstellung der einzelnen Alltagsaspekten fortsetzt.

6 Ess- und Trinkgewohnheiten

Besonders auffällig bei diesem Alltagsaspekt ist der hohe Weinkonsum. In elf verschiedenen Episoden trinken Figuren (mehrmals) Wein. Dies umfasst die Adligen auf der Jagd, die ihre erlegte Gams mit Wein feiern (vgl. EU, S. 49), den bei Kircher aufgetragenen Tokaier (vgl. EU, S. 91 und S. 99-100), Pleinachers Schluck Wein bei seinem Deutschunterricht (vgl. EU, S. 113), der beim Fest in der Schottenau (vgl. EU, S. 136) und beim Fest von Hanna und Brandter konsumierte Wein (vgl. EU, S. 244-252), die trinkenden Schneiderinnen beim Ballett (vgl. EU, S. 195), Ignacios Weintrinken beim versuchten Schreiben eines Briefes an Margret (vgl. EU, S. 208), der bei der Frauenrunde rund um die Krämerin konsumierte Gewürzwein (vgl. EU, S. 213), das Glas Wein für die Soldaten als Belohnung für ihre landwirtschaftliche Hilfe (vgl. EU, S. 229), die im Unzmarkter Wirtshaus konsumierenden Soldaten (vgl. EU, S. 236) und Manuels Weintrinken in der Einsamkeit seines Zeltlagers (vgl. EU, S. 261). Diesen elf Episoden mit teils mehreren Erwähnungen von Weinkonsum stehen lediglich fünf Beschreibungen anderen Getränkekonsums gegenüber. Hierzu zählen das Trinken des Enzianschnaps bei der Jagd (vgl. EU, S. 44), der Schokolade der Freifrau von Woyneburg (vgl. EU, S. 126), des Biers Manuels im Wiener Wirtshaus (vgl. EU, S. 154), der gezuckerten Milch Brandters (vgl. EU, S. 168) und

¹⁴² Doderer 1996b, S. 820.

¹⁴³ Vgl. Peter Wiesinger: Aspekte einer österreichischen Sprachgeschichte der Neuzeit. In: Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann u.a. (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollst. neu bearb. und erweit. Aufl. 3. Teilband. Berlin: De Gruyter 2003a (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.3), S. 2971-3001, hier S. 2982.

des Schnaps, den die Soldaten als Belohnung für ihre Mithilfe in der Landwirtschaft erhalten (vgl. EU, S. 229). Eine ähnlich große Differenz ergibt sich bei der Gegenüberstellung des Weinkonsums mit verspeisten Nahrungsmitteln, denn im Roman verzehren die Figuren nur vier Mal konkret benanntes Essen. Neben der Suppe bei Hanna und Brandter (vgl. EU, S. 23) konsumieren Figuren noch Zitronat zwei Mal (vgl. EU, S. 91 und S. 136-137), Wild (vgl. EU, S. 126-127) und Weißbrot (vgl. EU, S. 168). Aus diesen beachtlichen quantitativen Unterschieden schließe ich, dass Doderer den Weinkonsum gezielt hervorhebt. Nach Löffler ist es tatsächlich eine Vorliebe Doderers, seine Figuren am häufigsten Wein trinken zu lassen und dabei Essen kaum oder nur angedeutet zu erwähnen. Für ihn verarbeitet Doderer dadurch mögliche Phasen von eigenem Alkoholismus.¹⁴⁴ Der hohe Weinkonsum entspricht darüber hinaus aber auch der frühneuzeitlichen Trinkgewohnheit, denn der tägliche Alkoholkonsum betrug für eine Person im 17. Jahrhundert durchschnittlich einen bis eineinhalb Liter Wein oder Bier.¹⁴⁵ Da Wien und Umgebung nach Weigl bedeutende Weinanbau- und -exportgebiete vor allem in den Jahren des Dreißigjährigen Kriegs darstellten,¹⁴⁶ entspricht der hohe Weinkonsum in „Ein Umweg“ nicht nur historischen Gegebenheiten, sondern zeigt außerdem eine Übereinstimmung zwischen der historisch akkuraten Darstellung und Doderers Vorlieben auf.

Das Trinken von Wein war historisch und ist literarisch auch von der Standeszugehörigkeit bestimmt. Der Adel des 17. Jahrhunderts trank laut Treue Luxusweine wie „Tokayer, Canari-sekt, Marzenin, Frontignac, Muskat.“¹⁴⁷ Manuel und sein adliges Umfeld trinken dementsprechend spezifische Weinsorten wie den ungarischen Tokaier (vgl. EU, S. 91 und S. 99) oder die „kleine[n] Fäßchen mit Marzenin und Canarifekt [sic!]“ (EU, S. 136). Im Gegensatz dazu, ist der von Hanna, Brandter und deren sozialen Umfeld konsumierte Wein an keiner Stelle näher bestimmt. Der Erzähler verweist zum Beispiel beim Brandterischen Fest lediglich darauf, „daß der Wein [bei den Gästen] bereits zu wirken begann“ (EU, S. 246), dass aber Brandter nicht „vom Wein berauscht“ (EU, S. 248) wirkt und „still vor dem Weinglas“ (EU, S. 248) sitzt. Eine Ausnahme bildet hingegen der Gewürzwein Claret, den Hanna bei der Krämerin trinkt (vgl. EU, S. 212-213), welcher bereits im 16. Jahrhundert als Würzwein aus französischen Rotwein genossen wurde.¹⁴⁸

¹⁴⁴ Vgl. Löffler 2000, S. 21-23.

¹⁴⁵ Vgl. Beat Kümin: Wirtshäuser auf dem Prüfstand. Zur sozialen Ambivalenz öffentlicher Trinkkultur in der Frühen Neuzeit. In: Historische Anthropologie 28 (2020), H. 2, S. 229-249, hier S. 230-231.

¹⁴⁶ Vgl. Andreas Weigl: Residenz, Bastion und Konsumtionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001b (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 31-105, hier S. 33-34.

¹⁴⁷ Wilhelm Treue: Kulturgeschichte des Alltags. Frankfurt am Main, Hamburg: Fischer 1961, S. 105.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 65.

Neben dem Wein vervollständigen Bier (vgl. EU, S. 154 und S. 229) und (Enzian-)Schnaps (vgl. EU, S. 39, S. 44 und S. 229) die Liste der im Roman erwähnten alkoholischen Getränke. Während Bier als ein typisches frühneuzeitliches Getränk bereits bestätigt wurde, kann ich mit einem Verweis auf Eder aufzeigen, dass auch Schnaps seit dem 17. Jahrhundert verbreitet war.¹⁴⁹ An dieser Stelle ist erwähnenswert, dass es laut Löffler für Doderer üblich ist, Schnaps in Taschenflaschen darzustellen, die eine Figur zu einem guten Grund öffnet. Als Beispiel führt er das Öffnen einer Schnapsflasche zum Verhindern von Erbrechen in „Person von Porzellan“ an.¹⁵⁰ In „Ein Umweg“ lässt sich ein ähnlicher Umgang mit Schnaps erkennen, denn Manuels Bitte nach der Schnapsflasche erfolgt unmittelbar nach seiner Vision beziehungsweise Einsicht und somit nach seinem verpassten Schuss (vgl. EU, S. 41-43). Obwohl Manuel die Flasche nicht explizit öffnet, basiert das Verlangen nach dieser trotzdem auf einem guten Grund. Im Text heißt es hier: „Manuel wandte sich herum und lächelte. Die beiden struppigen und mageren Jungen jedoch sahen ihn ernsthaft und scheu an. Als er dem Jäger durch Gebärden zu verstehen gab, daß nun ein Trunk willkommen wäre, reichte dieser eilfertig und wohlmeinend die Flasche mit dem kräftigen einheimischen Getränk.“ (EU, S. 44). Manuels Bitte nach der Schnapsflasche lässt sich für mich in zwei Richtungen deuten. Manuel versucht entweder den nicht getätigten Schuss durch die Annahme des Schnaps wiedergutzumachen, was sein Lächeln im Gegensatz zu den verwirrten Blicken der Jagdhelfer erklären würde oder er versucht, sich mit dem Alkohol nach seiner Vision/Einsicht zu beruhigen, was seine anschließende Müdigkeit und Untätigkeit begründen würden (vgl. EU, S. 44). Klar ersichtlich ist an dieser Stelle jedoch, dass hier abermals Doderers Vorlieben mit historisch Fakten vereinbar sind.

Nach Tlusty war in der Frühen Neuzeit „[d]er gemeinsame Trunk [...] aus dem geschäftlichen und politischen Leben ebenso wenig wegzudenken wie aus [...] Freundschaftspflege.“¹⁵¹ Das gemeinschaftliche Trinken war daher besonders für das Schaffen und Erhalten sozialer Beziehungen beziehungsweise eines Zusammengehörigkeitsgefühls bedeutend.¹⁵² Im Roman treffen sich dementsprechend die in Unzmarkt einquartierten Offiziere zu einem „kameradschaftlichem Umtrunk“ (EU, S. 252) bei der Krämerin, während Brandter mit seinen ehemaligen Kameraden zum einen im Wirtshaus „rundum mit Bruderkuß“ (EU, S. 167) und zum anderen bei seinem Fest vor dem Haus (vgl. EU, S. 246-248) trinkt. Die Bedeutung dieses

¹⁴⁹ Vgl. Franz X. Eder: Konsumieren und Verbrauchen. In: Markus Cerman, Franz X. Eder, Peter Eigner u.a. (Hg.): Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000-2000. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2011 (VGS Studentexte 2), S. 279-304, hier S. 287.

¹⁵⁰ Vgl. Löffler 2000, S. 19.

¹⁵¹ B. Ann Tlusty: *Vertrinken* – Horizontale Sozialdisziplinierung im frühneuzeitlichen Dorf. In: Justus Nipperdey, Katharina Reinholdt (Hg.): Essen und Trinken in der Europäischen Kulturgeschichte. Berlin: Lit 2016 (Kulturelle Grundlagen Europas 3), S. 111-129, hier S. 111.

¹⁵² Vgl. ebd.

Trinkrituals zeigt sich in beiden Beispielen vor allem an der Hervorhebung des Gegenteils, denn Manuel und Brandter grenzen sich bewusst (kurzfristig) von dem gemeinschaftlichen Trinken und somit auch von den sozialen Beziehungen ab. Während Manuel allein im Zeltlager zurückbleibt (vgl. EU, S. 252), trinkt Brandter nicht oder weniger als seine ehemaligen Kameraden. In der Wirtshausepisode heißt es dazu beispielsweise: „Brandter trank nicht. Er tat Bescheid, aber er nippte nur, sein Glas blieb voll. Die anderen jedoch schienen schon vorher des Guten zuviel getan zu haben.“ (EU, S. 164). Beim Brandterischen Fest ist er erneut „der am wenigsten Betrunkene, ja vielleicht überhaupt nicht eigentlich vom Wein berauscht“ (EU, S. 248). Dies könnte auf Doderers Charakterisierung der beiden Figuren als Außenseiter hinweisen, denn beide nehmen (bewusst) eine abseitige Stellung innerhalb ihrer sozialen Stände ein. Manuel ist durch die Gerüchte über ihn nicht beliebt und minimiert von sich aus seinen Kontakt zum Adel (vgl. EU, S. 84). Doderer schreibt seiner Figur in einem Tagebucheintrag vom 16. Juli 1934 außerdem zu, dass „[d]urch seine Absonderlichkeiten [...] Manuel aus der Gesellschaft hinausgedrängt [wird].“¹⁵³ Brandter wiederum distanziert sich zum einen bewusst vom Dorfleben (vgl. EU, S. 21-22), wird aber zum anderen auch von diesem aufgrund seiner Vergangenheit ausgeschlossen (vgl. EU, S. 170-171). Letzterer distanziert sich auch von seinen ehemaligen Kameraden, indem er deren Einquartierung in seinem Haus ablehnt (vgl. EU, S. 231).

Mahlzeiten in „Ein Umweg“ werden entsprechend Doderers Vorlieben vielfach nur angedeutet.¹⁵⁴ Konkret bedeutet dies, dass im Roman bei den Jägern beispielsweise lediglich auf ein „prächtige[s] und vergnügte[s] Frühstück“ (EU, S. 47) angespielt wird oder beim Ehepaar Brandter nur von einem Mittagsmahl (vgl. EU, S. 249) und gemeinsamen Abendmahl (vgl. EU, S. 227) die Rede ist. Dies veranschaulicht die seit Mitte des 17. Jahrhunderts verbreiteten drei täglichen Mahlzeiten, die vor allem bei den unteren Schichten Beliebtheit genossen. Ein Tag der Adligen konnte hingegen mehr Mahlzeiten beinhalten, was die bis zu fünf Mahlzeiten der englischen Adligen belegen.¹⁵⁵ Im Roman isst dementsprechend die Freifrau von Woyneburg zwei Frühstücke, denn „sie trank um zehn Uhr ihre Schokolade und aß um zwölf gebratenes Wild zum zweiten Frühstück“ (EU, S. 126-127). Während Doderer somit die Anzahl der Mahlzeiten historisch akkurat abbildet, stelle ich jedoch bei der näheren Analyse der obigen und einer anderen Frühstücksbeschreibung einen freien Umgang mit den historischen Details der Ernährung fest.

¹⁵³ Doderer 1996a, S. 631.

¹⁵⁴ Vgl. Löffler 2000, S. 23.

¹⁵⁵ Vgl. Vöcelka 2010, S. 289.

Das Wild, das die Freifrau von Woyneburg isst (vgl. EU, S. 126), verweist noch historisch akkurat auf den Adligen vorbehaltenen Wildkonsum der Frühen Neuzeit.¹⁵⁶ Die getrunzene Schokolade (vgl. EU, S. 126) ist hingegen anachronistisch, denn sie fand nach Menninger erst im 18. Jahrhundert unter Karl VI. Einzug an den Wiener Hof.¹⁵⁷ Nun liegt die Frage nahe, warum Doderer die Freifrau von Woyneburg eine um 1650 noch nicht verbreitete Schokolade trinken lässt. Ein Blick auf geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse macht zwei Begründungen möglich. Doderer charakterisiert die Freifrau von Woyneburg als alte und gesundheitlich angeschlagene Frau (vgl. EU, S. 126), die Schokolade trinkt, „um ihre schwachen Glieder zu schützen“ (EU, S. 127). Da Trinkschokolade in der Frühen Neuzeit tatsächlich als stärkendes Getränk galt, dem positive Effekte für die Gesundheit nachgesagt wurden,¹⁵⁸ scheint der anachronistische Konsum von Trinkschokolade der Hervorhebung ihres Gesundheitszustandes zu dienen. Die zweite mögliche Begründung basiert auf dem Fakt, dass Schokolade ein beliebtes Morgengetränk des Spätbarocks darstellte.¹⁵⁹ Dies würde wiederum Doderers Ziel für „Ein Umweg“ entsprechen, nämlich die Darstellung seines ‚Barockmenschen‘.¹⁶⁰

Einen ähnlichen freien Umgang mit morgendlichen Trink- und Essgewohnheiten der Frühen Neuzeit pflegt Doderer auch in der zweiten detaillierteren Frühstücksbeschreibung im Roman. In dieser trinkt Brandter, „auf der Hausbank sitzend, die dickgezuckerte Milch, die für ihn allmorgendlich im warmen Bauch des Ofens bereitgestellt war, und verzehrte dazu einen Keil frisches Weißbrot“ (EU, S. 168). Schon beim Vergleich mit einem typisch frühneuzeitlichen Morgenmahl, sprich dem Konsum einer Morgensuppe gemeinsam mit Wein oder Bier,¹⁶¹ zeigt sich die fehlende Übereinstimmung. Die Analysen der einzelnen drei Frühstücksbestandteile Weißbrot, Milch und Zucker untermauern diese Erkenntnis. Weißbrot war erstens der Oberschicht vorbehalten, während die unteren Schichten Schwarzbrot aus dem billigeren Roggen oder Gerste aßen.¹⁶² Zweitens galt Milch nicht als tägliches Getränk der unteren Schichten, sie tranken eher Bier oder Wein.¹⁶³ Zudem gehörte Zucker drittens zu jenen Luxusgütern, die sich erst ab dem 18. Jahrhundert in der Mittelschicht und noch später in den unteren Schichten verbreitete.¹⁶⁴ Doderers Veränderungen sind meiner Ansicht nach für die nachfolgende Handlung

¹⁵⁶ Vgl. Eder 2011, S. 285.

¹⁵⁷ Vgl. Annerose Menninger: Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16. – 19. Jahrhundert). Stuttgart: Steiner 2004 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 102), S. 355.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 357.

¹⁵⁹ Vgl. ebd.

¹⁶⁰ Vgl. Doderer 1996b, S. 820.

¹⁶¹ Vgl. Vöcelka 2010, S. 289.

¹⁶² Vgl. Eder 2011, S. 283.

¹⁶³ Vgl. Richard van Dülmen: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Erster Band. Das Haus und seine Menschen. 16. – 18. Jahrhundert. 2., durchges. Aufl. München: Beck 1995, S. 69.

¹⁶⁴ Vgl. Menninger 2004, S. 320-321.

notwendig, denn nach Brandters Frühstücksmahl bemerkt er einen vorbeifahrenden und ihn ignorierenden Kunden (vgl. EU, S. 168). Diese Beobachtung ist nur möglich, weil Brandter sein Frühstück draußen auf der Hausbank verzehrt hat (vgl. EU, S. 168), was wiederum ein Mahl, das kein Besteck und keinen Tisch benötigt, voraussetzt. Dies ist mit dem Stück Brot im Gegensatz zu einer Suppe gegeben.

Andere im Roman konsumierte Nahrungsmittel entsprechen wiederum historischen Gegebenheiten. Das Zitronat, welches Manuel bei Kircher angeboten (vgl. EU, S. 91) und beim Fest in der Schottenau aufgetragen wird (vgl. EU, S. 137), galt, wie auch im Roman angemerkt, als begehrte adlige Nachspeise des 17. Jahrhunderts.¹⁶⁵ Der bei Bauern vorkommende Käse (vgl. EU, S. 6) und die beim Ehepaar Brandter gegessene Suppe (vgl. EU, S. 23) entsprechen ebenfalls den frühneuzeitlichen Hauptnahrungsmitteln.¹⁶⁶ Auch der bei der Jagd von Manuel gerochene Speck (vgl. EU, S. 40) stimmt mit dem vordergründig für die Oberschicht reservierten Fleischkonsum überein.¹⁶⁷

Die in diesem Alltagsaspekt vorkommenden historischen Gegebenheiten weisen zusammengefasst keine Veränderungen auf, wenn sie mit Doderers Vorlieben oder Charakterisierungsabsichten übereinstimmen. Ersichtlich ist in seiner Darstellung der Ess- und Trinkgewohnheiten aber auch, dass die hier vorzufindenden Anachronismen und die Ignoranz von Standesunterschieden auf der Umsetzung bestimmter Ziele und Pläne für die Handlung oder Figurencharakterisierung basiert.

7 Kleidung

Die Analyse der Kleidung fokussiert sich auf drei wesentliche Aspekte der Darstellung, zunächst stehen die standesspezifischen Unterschiede in der Garderobe im Mittelpunkt, danach die Uniformen der Dragoner und abschließend die sexualisiert wirkenden Kleidungsbeschreibungen von Frauen bei zwei Tanzveranstaltungen.

7.1 Standesspezifische Kleidung

Was Menschen in der Frühen Neuzeit täglich trugen, war von der Standeszugehörigkeit abhängig. Kleiderordnungen hielten fest, was in jedem Stand als (nicht) akzeptierte Kleidung galt.¹⁶⁸ Diese bieten Anknüpfungspunkte für Doderer, der die schichtspezifischen Kleidungsunterschiede in „Ein Umweg“ anhand von drei Merkmalen zu veranschaulichen scheint.

¹⁶⁵ Vgl. Treue 1961, S. 104.

¹⁶⁶ Vgl. Heinz Duchhardt: Europa am Vorabend der Moderne. 1650-1800. Stuttgart: Ulmer 2003 (Handbuch der Geschichte Europas 6), S. 88.

¹⁶⁷ Vgl. Vöckel 2010, S. 286.

¹⁶⁸ Vgl. Peter Claus Hartmann: Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches. 1648-1806. Verfassung, Religion und Kultur. Köln: Böhlau 2014, S. 377.

Einer dieser Merkmale ist die differente Wahrnehmung und Beurteilung der Kleidung durch Erzähler und Figuren. Der Erzähler nimmt die Kleidung der Adligen als „sehr bunte[] und vielleicht etwas aufdringliche[] Zurschaustellung von Rang und Macht oder Jugend und edler Herkunft“ (EU, S. 24) wahr, was der repräsentativen und vielfältigen Garderobe der frühneuzeitlichen Oberschicht gleicht.¹⁶⁹ Brandter bewertet im Gegensatz dazu die Kleidung der in Unzmarkt Lebenden negativ, indem „er plötzlich den stickigen Geruch ihrer Kleider, von denen man glauben mochte, sie seien vom Großvater auf den Enkel vererbt oder hundert Jahre in der Truhe gelegen“ (EU, S. 225-226), beanstandet. Dieser Textausschnitt gibt nicht nur den historischen Fakt wieder, dass selbst einfachste Kleidung für untere Schichten einen so hohen Wert besaß, dass sie lange benutzt und auch vererbt wurde,¹⁷⁰ sondern veranschaulicht darüber hinaus eine Vorliebe Doderers. Nach Löffler nehmen Gerüche eine zentrale Stellung in Doderers Werken ein. Beschreibt er schlechte und abstoßende Gerüche, dann reagieren seine Figuren darauf mit Widerwillen.¹⁷¹ Der stickige Geruch der Kleidung der Unzmarkter*innen, der als Folge der langen Nutzung betrachtet werden kann, führt auch bei Brandter zu Widerwillen. Dies zeigt sich zum einen an seinen herabwürdigenden Benennungen seines sozialen Umfelds als „Pöbel“ (EU, S. 225) und „Bauernlummeln“ (EU, S. 225) im Kontext seiner Wahrnehmung dessen Kleidung und zum anderen definiert er sein Leben mit den Dörfler*innen als „ein[en] Schritt hinab“ (EU, S. 225). Dieselbe geruchsbedingte Abneigung findet sich bei Hanna, welche bei Brandters vereitelter Hinrichtung „Abscheu vor dem johlenden Pöbel, der sie umgab, und [...] plötzlich dessen stickigen und bisher von ihr nicht bemerkten Geruch“ (EU, S. 20) empfindet.

Die Standesunterschiede in der Kleidung bringt der Roman zweitens durch die differierende Anzahl an genannten Kleidungsstücken zum Ausdruck. Diese Beobachtung basiert auf Eders Aussage, dass untere Schichten nur wenige Kleidungsstücke besaßen und sich die reichere Oberschicht viele verschiedene Gewänder leisten konnte.¹⁷² Brandters Arbeitskleidung wird dementsprechend an keiner Stelle näher beschrieben, es gibt lediglich Verweise auf lange Ärmel, mit denen er sich Schweiß abwischt (vgl. EU, S. 23 und S. 219). Auch die Darstellung von Hannas Garderobe umfasst nur Röcke und Strümpfe (vgl. EU, S. 227, S. 239 und S. 247), ein Hemd (vgl. EU, S. 274), ihren Arbeitsbeutel (vgl. EU, S. 213) und Henkelkorb zum Einkaufen (vgl. EU, S. 215). Die von anderen Frauen der Unterschicht getragenen Mieder (vgl. EU, S. 154) und Schürzen (vgl. EU, S. 224) vervollständigen diese Liste. Hemden, Schürzen, Röcke,

¹⁶⁹ Vgl. Eder 2011, S. 292-293.

¹⁷⁰ Vgl. ebd., S. 292.

¹⁷¹ Vgl. Löffler 2000, S. 184-186.

¹⁷² Vgl. Eder 2011, S. 291-292.

Mieder und Strümpfe kann ich durch Sandgruber als Teile der typischen Kleidung des 17. Jahrhunderts bestätigen,¹⁷³ für Korb und Beutel konnte ich hingegen keine klare zeitliche Zuordnung finden.

Die Liste der im Roman angeführten adligen Kleidungsstücke ist im Gegensatz zu jenen der Unterschicht ausführlicher. Die beschriebene Damenmode umfasst vier Kleidungsstücke. Margret trägt beispielsweise verschiedene Kleider (vgl. EU, S. 140 und S. 159) und einmal einen Mantel (vgl. EU, S. 202), die Gräfin Partsch ist in ein Korsett gekleidet (vgl. EU, S. 178) und die Freifrau von Doxat in einen Schal gehüllt (vgl. EU, S. 173). Der Roman bildet somit frühneuzeitliche Damen ab, die üblicherweise Kleider,¹⁷⁴ Korsette¹⁷⁵ und Mäntel¹⁷⁶ trugen. Die Liste der adligen Kleidungsstücke muss noch um jene aus der Herrenmode erweitert werden, dafür werfe ich zunächst einen Blick auf deren frühneuzeitliche Garderobe. Ein angesehener Mann trug nach Dülmen typischerweise „Schuhe und Strümpfe, Hosen und einen Wams [sic!], darüber oft ein Rock oder einen Mantel. Wichtig waren Kopfbedeckungen und nicht selten als Symbol männlicher Autorität ein großes Messer, das in der Oberschicht bald durch einen Degen ersetzt wurde.“¹⁷⁷ Handschuhe gehörten nach Sandgruber ebenfalls zu dieser Ausstattung.¹⁷⁸ Alle hier erwähnten Kleidungsstücke finden sich im Roman wieder. Hanna hat so etwa als Dienstmädchen Manuel Mantel sowie Handschuhe gereicht (vgl. EU, S. 19) und Ignacio sowie der Marquis von Caura tragen Hüte und Degen (vgl. EU, S. 134). Die Beschreibung von Manuels Jagdanzug nach seinem verpassten Schuss besteht aus einem Rock, Wams und Hemd (vgl. EU, S. 71-72), womit die Männermode im Roman insgesamt sechs Kleidungsstücke umfasst. Als Accessoire verwenden die Adligen in „Ein Umweg“ zudem Lorgnons und Lorgnette (vgl. EU, S. 25-26, S. 101, S. 134, S. 140, S. 143, S. 157 und S. 184), welche der englischen Optiker George Adams jedoch erst 1780 entwickelte und als solche benannte.¹⁷⁹ Mit den sechs genannten männlichen und den vier aufgezählten weiblichen Kleidungsstücken bringt es die Beschreibung der adligen Kleidung im Roman insgesamt auf zehn Kleidungsstücke im Gegensatz zu den sieben erwähnten Kleidungsstücken der Unterschicht, was somit die standesspezifische Differenz beim Kleidungsbesitz verdeutlicht.

¹⁷³ Vgl. Sandgruber 2006, S. 113, S. 127 und S. 140.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 111.

¹⁷⁵ Vgl. Vöcelka 2010, S. 318.

¹⁷⁶ Vgl. Katrin Keller: Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005, S. 47.

¹⁷⁷ Dülmen 1995, S. 75.

¹⁷⁸ Vgl. Sandgruber 2006, S. 148.

¹⁷⁹ Vgl. Susanne Buck: Der geschärfte Blick. Eine Kulturgeschichte der Brille seit 1850. Frankfurt am Main: Anabas-Verlag 2006 (Werkbund-Archiv 30), S. 64.

An dieser Stelle schiebe ich einen Exkurs über die Kleidung Manuels bei der Jagd und kurz vor seinem Tod ein, denn beide historisch akkuraten Beschreibungen heben die Charakterisierung der Figur hervor, ohne dabei historische Gegebenheiten verändern zu müssen. Die zur Erläuterung der Kleidung verwendeten Formulierungen stimmen fast wörtlich überein. Um dies zu veranschaulichen, sei als Erstes die Beschreibung von Manuels Jagdkleidung nach seinem verpassten Schuss vorgestellt: „Er hatte den Pelzrock abgelegt und ihn wohl dem Jäger mitgegeben, trug jetzt sogar das knapp um die Mitte geschnittene Wams, sehr gegen sonstige Gewohnheit, am Halse und bis über die Brust herunter aufgeknöpft, so daß die Seide des Hemdes daraus hervorbauschte.“ (EU, S. 71-72). Die Ähnlichkeit zu Manuels Kleidung kurz vor seinem Tod zeigt sich darin, dass er hier „[d]en weißen Waffenrock [...], sehr gegen sonstige Gewohnheit, am Halse und bis über die Brust herunter aufgeknöpft [trug], so daß die Seide des Hemdes daraus hervorbauschte“ (EU, S. 256). Indem Doderer diese Formulierung zweimal einsetzt, hebt er nach meiner Ansicht den nicht perfekten Zustand von Manuels Kleidung hervor. Für Buchholz steht die vernachlässigte Kleidung, allen voran das offene Wams, mit Manuels Verwundung und Angegriffenheit in Verbindung.¹⁸⁰ Da beide Kleidungsbeschreibungen kurz nach beziehungsweise während Erlebnissen oder Erkenntnissen verortet sind, die Manuel aufgewühlt und ohne Kontrolle seiner Selbst zurücklassen, scheint mir Buchholzs Ansicht passend. Die Beschreibung der Jagdkleidung Manuels erfolgt dementsprechend nach seiner Vision/Erkenntnis und steht vor Ignacios Wahrnehmung seines Vetters als „völlig abwesend“ (EU, S. 72). Die zweite Beschreibung ist in das Gespräch zwischen Manuel und dem Fähnrich René von Landsgeb eingebettet, wo Letzterer den Adligen als unruhig wahrnimmt und wo er die verwandelten Augen sowie die sich ändernde Gesichtsfarbe erkennt (vgl. EU, S. 256).

Die standesspezifischen Differenzen zeigen sich drittens in der Detailliertheit der Kleidungsbeschreibungen. Dies meint, dass bei Hanna und Brandter kaum nähere Informationen zu deren Gewändern vorkommen, während bei den Adligen Material- und Farbdetails angegeben sind. Im Text zeigt sich dies konkret daran, dass die einzigen näheren Beschreibungen der Kleidung der Unterschicht Hannas „züchtig-langen Röcke“ (EU, S. 239) und ihre weißen Strümpfe (vgl. EU, S. 239) sind. Diese sind wiederum für die sexualisierte Darstellung Hannas von Bedeutung, worauf ich am Ende dieses Kapitels noch näher eingehe. Im Gegensatz dazu trägt Margret ein Kleid im „zartem Blau“ (EU, S. 140) und ein stoffmächtiges Kleid, das breite Broderien an den Ärmeln aufweist (vgl. EU, S. 159). Der chinesische Schal der Freifrau von Doxat besteht aus gelber Seide (vgl. EU, S. 173) und Manuel trägt ein Seidenhemd, einen Pelzrock (vgl. EU, S.

¹⁸⁰ Vgl. Torsten Buchholz: Musik im Werk Heimito von Doderers. Frankfurt am Main: Lang 1996 (Europäische Hochschriften. Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur 1573), S. 217 und S. 236.

71) und ein Festkleid aus Weiß und Silber (vgl. EU, S. 139). Pelz,¹⁸¹ Seide, Stickereien, große Stoffmengen, leuchtende Farben¹⁸² und mit Silberfäden durchwebte Stoffe¹⁸³ sind nicht nur für adlige Kleidungsstücke der Frühen Neuzeit üblich, sondern betonen auch die Kleiderordnungen. Untere Schichten müssen sich mit einfacher, schmuckloser Kleidung zufriedengeben, während Adligen verzierte Gewänder aus verschiedenen Stoffen und Farben zustehen.¹⁸⁴ Die detailliertere Darstellung des Aussehens der Adligen spiegelt sich des Weiteren auch in den verwendeten Parfüms und Essenzen (vgl. EU, S.183), aber auch beim aufgetragenen Puder und Make-Up (vgl. EU, S. 192) wider, was den um 1650 geschminkten, gepuderten und parfümierten Damen entspricht.¹⁸⁵ Bei den Männer waren in dieser Zeit auch „seltsam modellierte Bärte“¹⁸⁶ von Bedeutung, die im Roman als Knebelbart bei einem spanischen Adligen (vgl. EU, S. 55), als Kirchers Kurzbart (vgl. EU, S. 91) und als gezwirbelter Schnurrbart des Trompeters (vgl. EU, S. 226-227) vorkommen. Die literarische Darstellung der schichtspezifischen Kleidung stimmt somit mit historischen Gegebenheiten überein und gibt einen Einblick in Doderers Vorlieben und Charakterisierungspläne.

7.2 Uniformen

Da Manuel als Rittmeister der Coltuzzi-Dragoner agiert (vgl. EU, S. 223), müssen auch deren Uniformen einer Analyse unterzogen werden. Besonders stechen die weißen Waffenröcke hervor, welche die Dragoner (vgl. EU, S. 223 und S. 239) und auch Manuel (vgl. EU, S. 259 und S. 273), der diesen einmal mit seinem Seidenhemd kombiniert (vgl. EU, S. 256), tragen. Vergleiche ich Doderers Beschreibungen mit Uniformen des 17. Jahrhunderts zeigt sich, dass die literarische Darstellung nicht den historischen Fakten entspricht. Obwohl sich mit Ende des 16. Jahrhunderts eine einheitliche Montur der Soldaten durchgesetzt hatte, die unter anderem Waffenröcke und Hemden umfasst hatte, kam es erst ab 1757 zu einer Uniformierung der Stofffarbe. Die Farbe Weiß als Rockfarbe gab es bei den Dragonern zudem erst zirka zwanzig Jahre später,¹⁸⁷ womit die Coltuzzi-Dragoner im Roman eigentlich noch ein farblich durchmischtes Regiment sein müssten. Für die anachronistische Verwendung der Farbe Weiß kann ich zwei mögliche Gründe finden. Mit den weißen Waffenröcken könnte Doderer erstens eine Verbindung

¹⁸¹ Vgl. Vocolka 2010, S. 293.

¹⁸² Vgl. Eder 2011, S. 293.

¹⁸³ Vgl. Hartmann 2014, S. 377.

¹⁸⁴ Vgl. Eder 2011, S. 291-293.

¹⁸⁵ Vgl. Vocolka 2010, S. 293.

¹⁸⁶ Ebd., S. 318.

¹⁸⁷ Vgl. Michael Hochedlinger: Das Stehende Heer. In: Michael Hochedlinger, Petr Mat'a, Thomas Winkelbauer (Hg.): Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. Band 1: Hof und Dynastie, Kaiser und Reich, Zentralverwaltungen, Kriegswesen und landesfürstliches Finanzwesen. Teilband 1. Wien: Böhlau 2019 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 62. Teilband 1), S. 656-763, hier S. 746-747.

zu Manuels Stammesfarben Weiß und Silber herstellen wollen. Da Manuel diese auch in seiner Festkleidung zur Schau stellt (vgl. EU, S. 139), würde die Farbe Weiß somit auch das Regiment klar Manuel zuordnen. Zweitens könnte die weiße Farbe der Waffenröcke die Differenz der Dragoner zu den in Unzmarkt Lebenden und damit auch zu Brandter untermauern, wie diese Textstelle veranschaulicht:

Auf dem weiten Platz, der sonst wohl nur die strichweise watschelnden Gänseherden sah und etwa abends das fliegenumschwärmte Vorbeizotteln der Rinder, stand, in vier Zügen hintereinander aufmarschiert, eine blitzblanke Schwadron Coltuzzi-Dragoner. Die Mannschaft saß in schnurgerad ausgerichteten Reihen mit hohlem Kreuz zu Pferd und folgte mit Blick und Kopfwendung dem Rittmeister [...]. Die Dragoner in ihren weißen Waffenröcken und den blanken Kürassen hielten sich wie gemauert [...]. Die Bauern lümmelten herum, traten von einem Bein aufs andere und gafften. Fast vollzählig waren die jungen weiblichen Einwohnerinnen von Unzmarkt erschienen und immer noch kamen Nachzüglerinnen, die eilig aus den Haustoren traten und im Laufen die Hände an der Schürze abwischten. (EU, S. 223-224)

In dem Ausschnitt werden die Dragoner rund um Manuel aufgewertet, indem sie nicht nur eine „gute soldatische Haltung“ (EU, S. 224-225) einnehmen, sondern sich auch optisch über ihr weißes und blitzblankes Erscheinungsbild von den Dörfler*innen, die mit ihren schmutzigen Alltagskleidern und lümmelnder, respektlosen Haltung das genaue Gegenteil bilden, abheben. Das Zitat verweist zudem auf blanke Kürassen als Teil der Uniform, welche laut Hochedlinger nicht den Dragonern, sondern den Kürassieren zuzuordnen sind und bis zirka 1730 schwarz waren.¹⁸⁸ Interpretiere ich hier blank als hell, dann würde die ahistorische Farbe der ebenso wenig historisch akkuraten Kürassen die beiden obigen Erklärungen stützen.

7.3 Sexualisierte Kleidung

Die historische Genauigkeit steht zudem bei zwei sexualisiert wirkenden Kleidungsbeschreibungen in Frage. Konkret rücke ich bei Hanna ihre beim Tanzen sichtbar gewordenen Strümpfe in den Fokus, denn sie tanzt mit dem Trompeter im Wirtshaus so, „daß ihre züchtig-langen Röcke hoch über die Knie flogen und ihre schlanken Beine in den weißen Strümpfen je und je fast über den Köpfen der Zuschauer zu strampeln schienen“ (EU, S. 239). Nach Sandgruber waren bodenlange Kleider oder Röcke mit darunter versteckt gehaltenen Strümpfen in der Frühen Neuzeit die Norm.¹⁸⁹ Das Hochwerfen der Tanzpartnerin zum Sichtbarmachen der nackten Beine galt daher als skandalös und anrühig.¹⁹⁰ Der Tanz in „Ein Umweg“ setzt dieses skandalöse Benehmen jedoch um, vor allem wenn Doderers Tagebucheintrag vom 30. Juli 1931 hierzu betrachtet wird. Doderer schreibt darin, dass die Zusehenden „die Beine in den weissen Wollstrümpfen fast bis zum Knie hinauf sehen“¹⁹¹ können, dass der Fokus der Zuschauenden auf

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 747.

¹⁸⁹ Vgl. Sandgruber 2006, S. 141.

¹⁹⁰ Vgl. Vera Jung: Körperlust und Disziplin. Studien zur Fest- und Tanzkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2001, S. 50.

¹⁹¹ Doderer 1996a, S. 377.

dem Tanzpaar liegt und dass die Bauern Hanna sogar begafften,¹⁹² was eine von Doderer bewusste Sexualisierung und Skandalisierung der Tanzepisode nahelegt.

Bei der Tanzpartnerin Manuela aka Fanez im Wiener Wirtshaus steht wiederum die historische Akkuratess ihres Dekolletees in Frage. Die Beschreibung lautet wörtlich:

[I]hr Gesicht mit der kleinen Stumpfnase sah schräg aufwärts, es war, als hielte sie das Mündchen hin, welches bei auseinanderweichenden Lippen scharfe weiße Zähne wies, wie von einem kleinen Nager oder Raubtier. Aus Achselhöhlen und Mieder stieg der reine frische Schweißdunst, aus dem letzteren überdies eine Pracht, die – und das spürte der Herr Ruy – sich mitunter absichtsvoll gegen ihn drängte. (EU, S. 155)

Bereits kurz vor dieser Darstellung ihrer Kleidung verweist Doderer auf die „weiße[] Haut jener süßen Kugeln, die seinem fest umgefaßten Mädchen bei währendem Tanz ein wenig aus dem Mieder stiegen“ (EU, S. 154). Ein Blick in die geschichtswissenschaftliche Forschung zum Ausschnitt von Kleidern ergibt keine eindeutige Antwort. Vöclka betont hierzu, dass mit der Frühen Neuzeit Schamgefühl und Ablehnung von Nacktheit stieg,¹⁹³ was Doderers Geschichtsbild ahistorisch machen und eine von ihm bewusst herbeigeführte Sexualisierung der Tanzepisode ergeben würde. Eder meint wiederum, dass die für die Frühe Neuzeit typische Sichtbarkeit des Brustansatzes und Nackens als Zeichen der weiblichen Aufgabe als Mutter diene,¹⁹⁴ womit zwar die Darstellung historisch akkurat wäre, aber die erotische Aufladung ahistorisch zugefügt wäre. Sandgruber meint hingegen, dass der „Frauenhals bis zum Dekolletee einladend offen“¹⁹⁵ war, womit Doderers Beschreibung der Tanzpartnerin den Gegebenheiten entsprechen würde. Je nach Auslegung kann nun die Darstellung des Dekolletees als bewusste Sexualisierung entgegen historischen Fakten oder entsprechend dieser verstanden werden. Dass für Doderer erotische beziehungsweise sexualisierte Darstellungen in seinen Werken bedeutend sind, macht Löffler klar, der darauf verweist, dass Doderers Prosa eng mit männlicher Erotik und Sexualität zusammenhängt. Diese schlagen sich konkret in Figuren nieder, deren Attraktion unter anderem auf der Wahrnehmung von Achselhöhlen oder beachtlichen Brüsten basiert,¹⁹⁶ was beides bei Manuel der Fall ist. Die Beschreibung der Tanzpartnerin hebt nicht nur zwei Mal ihre prächtigen Brüste, sondern auch ihren Schweißgeruch aus den Achselhöhlen hervor (vgl. EU, S. 154-155). Nach Löffler gilt zudem die Farbe Weiß in Doderers Romanen als Farbe der Erotik, was sich in der Einbindung von weißer Haut, Unterwäsche, weißen Zähnen oder Ähnlichen zeigt.¹⁹⁷ Nicht nur bei der Tanzpartnerin Manuela kommen weiße Haut und weiße Zähne vor (vgl. EU, S. 154-155), sondern auch Hanna trägt weiße Strümpfe (vgl. EU, S. 239). All diese Vorlieben

¹⁹² Vgl. ebd.

¹⁹³ Vgl. Vöclka 2002, S. 127.

¹⁹⁴ Vgl. Franz X. Eder: Eros, Wollust, Sünde. Sexualität in Europa von der Antike bis in die Frühe Neuzeit. Frankfurt am Main: Campus 2018, S. 302.

¹⁹⁵ Sandgruber 2006, S. 138.

¹⁹⁶ Vgl. Löffler 2000, S. 148-151.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 156-157.

Doderers belegen für mich die bewusste Erotisierung beider Tanzepisoden über die sexualisierte Darstellung der Kleidung, unabhängig von den historisch akkuraten Strümpfen und den (nicht) historisch akkuraten Dekolletee.

Der Alltagsaspekt Kleidung illustriert zusammengefasst, dass Übereinstimmungen zwischen historischen Fakten und Vorlieben oder Charakterisierungsbestrebungen keine veränderten Kleidungsdarstellungen nach sich ziehen. Die eingebundenen anachronistischen und ahistorischen Uniformmerkmale zugunsten der Umsetzung literarischer Pläne zeigt aber auch auf, dass Doderer nicht davor zurückschreckt, historische Gegebenheiten zu verändern.

8 Wohnen

Das alltägliche Leben eines Menschen in der Frühen Neuzeit war durch dessen Leben am Dorf oder in der Stadt und durch dessen Wohnsituation geprägt.¹⁹⁸ Der Alltag der Figuren in „Ein Umweg“ ist dementsprechend ebenso von deren Wohnen bestimmt. Wie das Ehepaar Brandter und Manuel tatsächlich wohnen und inwieweit die Darstellungen historisch akkurat sind, steht im Fokus dieses Abschnittes. Unter Betracht ziehe ich hierbei zunächst die konkreten Wohnorte, dann die jeweiligen Wohngebäude und abschließend die Inneneinrichtungen der einzelnen Wohnhäuser.

8.1 Wohnorte

Das Ehepaar Brandter wohnt im steirischen Dorf Unzmarkt (vgl. EU, S. 14). Den Ortsmittelpunkt bildet der Krämerladen beziehungsweise die Krämerin (vgl. EU, S. 162). Die Sitzordnung bei einem Treffen in der Stube des Ladens, wo die „Frauenzimmer um die Krämerin herumsaßen“ (EU, S. 213), untermauert die Vorrangstellung der Figur. Außerdem hebt Doderer das Haus der Krämerin als „das ansehnlichste Gebäude des Ortes, weit schöner als selbst der Pfarrhof“ (EU, S. 232) hervor. In einem Dorf des 17. Jahrhunderts war hingegen die Mitte des Dorfes oder eine Anhöhe, die meistens die Kirche und das Pfarrhaus beheimatete, der Ortsmittelpunkt,¹⁹⁹ wobei auch Spinnstube, Badehaus, Dorfplatz, Gasthaus und der Dorfbrunnen zentrale Stellungen für das Dorfleben einnahmen.²⁰⁰ Keiner dieser Räume, sofern sie im Roman vorkommen, erreicht auch nur ansatzweise die Vorrangstellung des Krämerladens. Während Spinnstube, Badehaus und Dorfbrunnen keine Erwähnung finden, wird das Pfarrhaus nur im Vergleich zum Krämerladen angeführt (vgl. EU, S. 232). Die Kirche Unzmarkts nimmt ebenso keine Hauptrolle ein, sie dient lediglich als heimlicher Betraum für Hanna (vgl. EU, S. 220),

¹⁹⁸ Vgl. Duchhardt 2003, S. 88 und S. 91.

¹⁹⁹ Vgl. Dülmen 1999, S. 13.

²⁰⁰ Vgl. Lundt 2009, S. 34.

als Stätte, welche die harmonische Einbindung der einquartierten Soldaten in das Dorfleben veranschaulicht (vgl. EU, S. 236) und als historisch akkurate Zeitansagerin durch Glockenläuten (vgl. EU, S. 160).²⁰¹ Die Dorfschenke wird erst mit Brandters erstem Besuch zum Ende des Romans (vgl. EU, S. 238) für die Handlung relevant und auch der Dorfplatz bildet keinen Mittelpunkt, denn der Erzähler definiert ihn abwertend als „weiten Platz, der sonst wohl nur die strichweise watschelnden Gänseherden sah und etwa abends das fliegenumschwärmte Vorbeizotteln der Rinder“ (EU, S. 223). Dass Doderer die Krämerin und ihren Laden als ahistorischen Dorfmittelpunkt auserkoren hat, scheint in Anbetracht ihrer Rolle in der Verbreitung des Geredes rund um das Ehepaar passend. Der Erzähler bezeichnet sie in diesem Zusammenhang ebenfalls als Mittelpunkt, wenn er meint, dass „[m]an [...] nicht fehlgehen [wird], wenn man in der Krämerei den Mittelpunkt vermutet, von wo aus die Neuigkeit, einmal dort eingelangt, sich flugs nach allen Seiten verbreitete“ (EU, S. 212). Dies lässt die Annahme zu, dass Doderer die soziale Stellung von Figuren auch räumlich darlegen möchte, wie sich bei anderen Figuren und deren Wohnsituationen noch zeigen wird. Eine andere Begründung für die Einbindung eines Krämerladens samt Krämerin, die historisch akkurat eigentlich ein Markt oder Wirtshaus sein sollte,²⁰² liegt in der Handlung selbst. Der Krämerladen ist in „Ein Umweg“ nicht nur für die Verbreitung des Geredes von Bedeutung (vgl. EU, S. 212), sondern dient auch als Ort der Zusammenkunft, wo der Ausschluss Hannas von der Frauenrunde (vgl. EU, S. 213-214) und Brandters Gegenaktion, sprich sein einschüchterndes Einkaufengehen (vgl. EU, S. 215), stattfinden.

Doderer beschreibt des Weiteren das Ländliche außerhalb von Unzmarkt, so kommt etwa der südlich von Wien gelegene Schneeberg beziehungsweise die Rax als Ort der Jagd (vgl. EU, S. 39) und als Sitz der spanischen Adligen Hoyos, Laso di Castilla, Aranda und Manrique vor (vgl. EU, S. 30-32). Da Doderers Familie in der Rax eine Sommerresidenz besaß, in der er auch an „Ein Umweg“ schrieb,²⁰³ ist hier eine autobiografische Verbindung erkennbar. Nun liegt die Frage nahe, ob es sich hierbei um eine zufällige Überschneidung zwischen historischen, literarischen und autobiografischen Gegebenheiten handelt oder ob Doderer Veränderungen an historischen Fakten vorgenommen hat, um seine Sommerresidenz in das Werk einbinden zu können, wie es eine seiner Vorlieben ist.²⁰⁴ Während die Familie Hoyos in der Frühen Neuzeit Schloss und Herrschaft Stixenstein im südlichen Niederösterreich erwarb,²⁰⁵ was somit in der

²⁰¹ Vgl. Sandgruber 2006, S. 180.

²⁰² Vgl. Gabriele Jancke: Gastfreundschaft in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Praktiken, Normen und Perspektiven von Gelehrten. Göttingen: V&R unipress 2013 (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung 15), S. 404.

²⁰³ Vgl. Löffler 2000, S. 340-341.

²⁰⁴ Vgl. ebd., S. 433.

²⁰⁵ Vgl. Laferl 1997, S. 91

Nähe des Schneebergs beziehungsweise der Rax liegt,²⁰⁶ befanden sich die anderen historischen adligen Sitze zwar alle südlich von Wien, jedoch nicht in der Nähe zum Schneeberg/zur Rax. Einige Familien wie die bei Doderer vorkommende Familie de Castilla hatten ihre Sitze unter anderem in Slowenien, während Laferl auch Herrschaftssitze in Kärnten und Niederösterreich aufzählt.²⁰⁷ Doderer hat somit die Lage der adligen Sitze verschoben, um Autobiografisches in den Roman einzubinden.

Die Darstellung des ländlichen Raums ist zudem mit Verweisen auf die Landwirtschaft verknüpft. Eine entsprechende Beschreibung dazu lautet etwa: „Dort draußen im Lande stauben die Straßen und Wege weiß, und ein einzelnes Fenster eines Gehöftes sammelt etwa – plötzlich entbrennend – alle Sonnenglut in seine Scheibe, die quer über Maisfelder und Äcker durch die Ebene blitzt, bis zu dem nächsten Hügelsschwung hinüber und bis an die beginnenden Berge, die schon höher und verschleiert ansetzen.“ (EU, S. 30-31). Frühneuzeitliche Landstraßen waren nach Dülmen im Sommer tatsächlich staubig²⁰⁸ und nach Schorn-Schütte lebte auch der Großteil der Bevölkerung am Land und von der Landwirtschaft,²⁰⁹ bauten jedoch nach Vocolka Mais erst ab 1660 in Österreich an.²¹⁰ Für die anachronistische Einbindung von Mais kann ich keine begründbare Erklärung anbieten, mutmaßlich aber, dass Doderer eventuell ein für die Leserschaft alltägliches und bekanntes Bild von Äckern vermitteln möchte.

Manuel wohnt in der Stadt Wien (vgl. EU, S. 81). Bauwerke, die im Roman immer wieder beschrieben werden, sind die Befestigungsanlagen rund um den Stadtkern (vgl. EU, S. 11, S. 78, S. 172 und S. 209-210), die sich durch den Ausbau der Befestigungswerke nach dem Dreißigjährigen Krieg auch historisch bestätigen lassen. Ebenso belegt sind die für die Kontrolle des sittlichen und religiösen Verhaltens eingesetzte Rumorwache Wiens,²¹¹ auf deren Fehlen Manuel verweist, als er das Gefecht der Studierenden beobachtet (vgl. EU, S. 103-104).

Außerdem fällt die hohe Anzahl an Wiener Kirchen im Roman auf, wie die Textstelle „und weiterhin schon die grau gelb sternförmig ausgreifenden Bastionen, dahinter das braun in blau verschwimmende Häusermeer des Kernes, überstiegen von mancherlei Kirchengetümm, jedoch weit übersprungen von der schlanken Nadel zu St. Stephan“ (EU, S. 172) veranschaulicht. Neben St. Stephan kommen im Text noch die schlagende Turmuhr St. Theobalds, die bei Brandters

²⁰⁶ Vgl. Rupert Dworak: Tourismus & Naturpark, https://www.ternitz.at/tourismus_naturpark.php (Zugriff 11.03.2022).

²⁰⁷ Vgl. Laferl 1997, S. 91.

²⁰⁸ Vgl. Dülmen 1999, S. 14.

²⁰⁹ Vgl. Schorn-Schütte 2019, S. 29.

²¹⁰ Vgl. Vocolka 2010, S. 70.

²¹¹ Vgl. Andreas Weigl: Die „Hauptstadt“ Wien und der Dreißigjährige Krieg. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001a (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 15-30, hier S. 20 und S. 26.

Hinrichtungen hörbar ist (vgl. EU, S. 11 und S. 277), mehrmals St. Michael mit der grünen Kirchturmspitze (vgl. EU, S. 27-29 und S. 40-41), die nach Syrový ein Leitmotiv in Manuels Visionen von Hanna darstellt,²¹² und die Minoritenkirche (vgl. EU, S. 206) vor. Doderers Hervorhebung der Wiener Kirchen verstehe ich als Umsetzung der im 17. Jahrhundert beginnenden barocken Neu- und Umbauten von Klöstern und Kirchen in Wien.²¹³

Im Zuge dieses barocken Aus- und Umbaus in Wien kam es auch zu einem Bauboom von adligen Stadtpalais, wobei dies erst nach der zweiten Türkenbelagerung 1683 richtig einsetzte.²¹⁴ Der Text führt neben den spanischen Palästen in deren Viertel an der Löwelbastei (vgl. EU, S. 84) noch Manuels kleines Stadtpalais (vgl. EU, S. 81) und das alte Woyneburgische Palais (vgl. EU, S. 148), das in der Nähe der Minoritenkirche liegt (vgl. EU, S. 206), an. Wenn unter Betracht gezogen wird, dass laut Pils vor allem am Minoritenplatz, in der Herren-gasse und der Freyung Palais nach 1683 gebaut wurden,²¹⁵ dann kann die Bestimmung des Wyoneburgischen Palais als alt auf dessen frühere Erbauung verweisen, was dann als historisch akkurate Darstellung zu verstehen ist. Da das Woyneburgische Palais aber am Minoritenplatz verortet ist, kann dieses auch als anachronistisch angesehen werden. Eine eindeutige Feststellung der historischen Akkuratessse aller im Roman vorkommenden Palais und Paläste kann nicht stattfinden, belegbar ist hingegen nur, dass die spanischen Adligen in einem eigenen Viertel wohnten.²¹⁶

Abschließend seien noch die Gassen Wiens näher erörtert, die historisch akkurat als belebt (vgl. EU, S. 207)²¹⁷ und als eng (vgl. EU, S. 209)²¹⁸ beschrieben sind. Nicht den historischen Gegebenheiten entspricht hingegen die Wohngasse Kirchers, die als „abseitige[] Gasse der Altstadt [...], wo kein Räderrasseln oder Hin-und-wider-Rennen die Tauben störte, welche al-lenthalben auf dem Pflaster und den Gesimsen saßen und also auch überall ihre Spuren hinter-ließen“ (EU, S. 89-90), dargestellt ist. Nach Pils waren in der Frühen Neuzeit ausschließlich bedeutende Wiener Plätze und Straßen bepflastert,²¹⁹ weshalb die abseitige Gasse im Roman keine Straßenpflasterung aufweisen dürfte. Dass lediglich der Unrat der Tauben ein Problem

²¹² Vgl. Syrový 2016, S. 222.

²¹³ Vgl. Karl Vocelka: Kirchengeschichte. In: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. – 18. Jahrhundert). Herausgegeben von Karl Vocelka und Anita Tra-ninger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003, S. 311-364, hier S. 333-334.

²¹⁴ Vgl. Pils 2003, S. 244.

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 252.

²¹⁶ Vgl. Laferl 1997, S. 94.

²¹⁷ Vgl. Julia A. Schmidt-Funke: Städtische Wohnkulturen in der Frühen Neuzeit. In: Joachim Eibach, Inken Schmidt-Voges (Hg.): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 215-231, hier S. 223.

²¹⁸ Vgl. Dülmen 1995, S. 15.

²¹⁹ Vgl. Pils 2001, S. 369.

darstellt, vermittelt ein zu idyllisches Bild von städtischen Gassen dieser Zeit. Nach Vöcelka waren Exkrement, Unrat, Laugen von Gerbern, faulende Fleischreste, Blut, Ratten und andere Ungeziefer auf den Wiener Straßen die Norm, was auch enorme Geruchsbelastungen zur Folge hatte.²²⁰ Das Weglassen unangenehmer Gerüche und Abfalls bestätigt die in der zeitlichen Verortung gemachte Annahme, dass Doderer Gassenbeschreibungen zugunsten idyllischer Wienbeschreibungen oder anderer literarischer Pläne beschönigt. In diesem Fall erscheint mir die nicht historisch akkurate Gassenbeschreibung mit der Vermeidung von negativen, abstoßenden Gerüchen zusammenzuhängen. Würde Doderer auf den übel riechenden Unrat eingehen, müsste der sich hier fortbewegende Manuel entsprechend Doderers Umgang mit abstoßenden Gerüchen einen Widerwillen gegen den Besuch Kirchers entwickeln.²²¹ Manuel empfindet jedoch das Gegenteil, denn er ist neugierig auf das Treffen mit Kircher (vgl. EU, S. 89).

Bevor ich näher auf die einzelnen Wohngebäude der Protagonisten eingehe, sei noch auf die Situierung des Landsitzes der Tovars verwiesen. In „Ein Umweg“ wohnen sie und für ein halbes Jahr auch Manuel in „Enzersfeld, im flachen Norden von Wien“ (EU, S. 46). Die historisch reale Familie Tovar war hingegen Herr über Enzesfeld,²²² was im Süden von Wien liegt.²²³ Doderer schreibt den Tovars im Roman somit einen Landsitz zu, der sich in der entgegengesetzten Richtung zu den sich im Süden befindlichen Sitzen der anderen spanischen Adligen befindet. Doderers Formulierung, „daß die Familie Tovar, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande draußen, sozusagen die spanischen Viertel gemieden und sich außerhalb derselben niedergelassen hatte“ (EU, S. 46), lässt mich vermuten, dass Doderer hier abermals die räumliche Distanzierung der Tovars zu den anderen Adligen nutzt, um deren sozialen Stellung und Charakterisierung als absonderlich und abseitig (vgl. EU, S. 46) zu verdeutlichen. Dass eine Distanzierung zu den anderen spanischen Adligen ein Charaktermerkmal von Ignacio Tovar darstellt, zeigt sich auch daran, dass er die Beliebtheit des Geredes beziehungsweise der Gerüchte der spanischen Adligen kritisiert (vgl. EU, S. 66-67).

8.2 Wohngebäude

Das Gehöft des Ehepaars Brandter setzt sich aus verschiedenen Gebäuden zusammen:

Als Graf Manuel vor das Brandterische Haus kam, bog er geräuschlos ohne weiters um die Ecke der Werkstatt und Wagenremise, trat auf den Hof und sah gegenüber die Fenster der Stube hell. Im Hintergrund, an der Schmalseite des Hofes, der hier durch einen rechtwinklig angebauten Teil des Wohnhauses

²²⁰ Vgl. Vöcelka 2010, S. 290-292.

²²¹ Vgl. Löffler 2000, S. 184.

²²² Vgl. Laferl 1997, S. 91.

²²³ Vgl. Google Maps: Enzesfeld-Lindabrunn. 2551, <https://www.google.com/maps/place/2551+Enzesfeld-Lindabrunn/@48.2414693,15.8920795,9z/data=!4m5!3m4!1s0x476db7e9641dbb55:0x40097572de62190!8m2!3d47.9185178!4d16.1832173> (Zugriff 11.03.2022).

abgeschlossen wurde, führte eine aus etwa zehn Stufen bestehende rohe Steintreppe zur Haustür hinauf, wie das allerorts im Steirischen üblich ist. (EU, S. 269)

Die Wohn- und Arbeitsstätte der beiden umfasst zudem noch einen Kuhstall (vgl. EU, S. 22) und eine Scheune, die sich direkt neben der Werkstatt befindet (vgl. EU, S. 231). Dülmen bestätigt, dass Dorfhandwerker neben dem Wohnhaus auch eine Werkstatt und einen Stall besitzen konnten.²²⁴ Brandt verifiziert, dass der Arbeitsraum neben der Werkstatt auch andere Räume umfassen oder draußen sein konnte.²²⁵ Dass der Erzähler das Wohnhaus als „baufälliges, bescheidenes Haus“ (EU, S. 14) charakterisiert, weist für mich historisch akkurat auf die einfache Wohnsituation von Handwerkern hin,²²⁶ was bei der Analyse der Inneneinrichtung noch deutlicher erkennbar ist.

Der Text erläutert auch den Standort des Brandterischen Gehöfts, das am Ortsrand (vgl. EU, S. 14) neben der Landstraße liegt (vgl. EU, S. 169). In der Beschreibung der Umgebung des Hauses finden sich keine Hinweise auf eine direkte Nachbarschaft. Doderer konzentriert sich hier viel mehr auf die Beschreibung der Natur, wie etwa folgende Textstelle verdeutlicht: „Unser Brandter aber, wenn er hier vor seine Werkstatt trat und mit dem Ärmel die Stirne abwischte, sah über das schmale Tal der Mur und zu jenen Höhen hinüber, die man heute noch den ‚Bocksrücken‘ nennt.“ (EU, S. 24). Das Fehlen von Nachbarschaft könnte im Hinblick auf Dülmen, der das Leben in einem von Nachbar*innen isolierten Haus als eine seltene frühneuzeitliche Wohnsituation bezeichnet,²²⁷ ein Hinweis auf Doderers Plan sein, das Ehepaar, allen voran Brandter, räumlich von den anderen Dorfbewohner*innen zu distanzieren. Dies passt wiederum mit den Figuren charakterisierenden Aussagen, wie „Sie lebten allein, zurückgezogen und damit ganz aufeinander angewiesen.“ (EU, S. 21) oder „Ihre Eingezogenheit war schon recht groß.“ (EU, S. 21), zusammen. Ein Raum, der häufig bei dem Ehepaar Erwähnung findet, ist die Stube. Sie diente historisch und dient literarisch als Essraum (vgl. EU, S. 167), als Raum des Austausches zwischen dem Ehepaar und als Aufenthaltsraum nach Feierabend (vgl. EU, S. 170).²²⁸

Manuels bescheidenes Palais (vgl. EU, S. 79) besteht hingegen aus einem geräumigen Schlafzimmer (vgl. EU, S. 201) und einem eigenen Schreibzimmer (vgl. EU, S. 79), was der frühneuzeitlichen Verwendung unterschiedlicher Räume für verschiedene Funktionen

²²⁴ Vgl. Dülmen 1995, S. 58.

²²⁵ Vgl. Robert Brandt: Handwerk und Arbeit. Anmerkungen zur deutschsprachigen Handwerksgeschichtsschreibung und zur Geschichte des vorindustriellen Handwerks in Mitteleuropa während der Frühen Neuzeit. In: Corinna Laude, Gilbert Heß (Hg.): Konzepte von Produktivität im Wandel vom Mittelalter in die Frühe Neuzeit. Berlin: Akademie 2008, S. 289-314, hier S. 298.

²²⁶ Vgl. Eder 2011, S. 292.

²²⁷ Vgl. Dülmen 1995, S. 12.

²²⁸ Vgl. Sandgruber 2006, S. 234.

entspricht,²²⁹ und sich auch in den getrennten Schlafräumen (vgl. EU, S. 46) und dem Herrenzimmer im Hoyosschen Jagdhaus (vgl. EU, S. 49) widerspiegelt. In Manuels Schreibzimmer stehen vier hohe Fenster im Mittelpunkt, durch die Manuels kleiner Park sichtbar ist (vgl. EU, S. 79). Der Ausblick aus Fenstern wurde nach Schmidt-Funke in der Frühen Neuzeit bewusst ausgewählt. Sie bezieht sich auf den um 1650 lebenden Ulmer Architekten Joseph Furtenbach, der zum Beispiel gartenseitige Wohnräume für ruhiges Wohnen und daher besonders für Kranke und Gelehrte empfahl.²³⁰ Dass auch Doderer die Fenster des Schreibzimmers bewusst gartenseitig anlegt, zeigt Király auf. Für sie stellen das Schreibzimmer, die Fenster und vor allem der Ausblick einen „symbolischen Ort und [ein] symbolisches Geschehen (der Seele)“²³¹ dar, denn Beschreibungen des Parks stehen in Korrelation mit der Handlung. Als Beispiel führt sie die Bedeutung des Schnees im Park zu Beginn des Deutschlernens Manuels an, der den Raum entsprechend Manuels Stimmung in weißes Licht hüllt. Als weiteres Beispiel führt Király die Veränderung der Farbe des Parks rund um das schicksalhafte Treffen zwischen Manuel und Margret an.²³² Im Text heißt es dementsprechend nach Manuels Rückkehr vom Treffen: „Als er in das Schreibzimmer trat, erschien ihm der grüne Park vor den hohen Fenstern plötzlich braun wie im späten Herbst, aber es war schlimmer noch, es war ein grauenhaftes Braun, eine Farbe des Abgrundes.“ (EU, S. 204). Diese Deutung zeigt auf, dass sich Doderer historische Gegebenheiten auch für seine literarischen Pläne zunutze macht.

Abschließend seien noch Manuels und Tovars Parks mit frühneuzeitlichen Gärten verglichen. Manuels Park mit der grünen Wiese und dem Teich (vgl. EU, S. 86) sowie der grüne Rasen, die Kieswege und das Rosenparterre des Parks der Tovars in Enzersfeld (vgl. EU, S. 63) erinnern an die kunstvollen Beete, Wasserelemente und angelegten Wege der barocken Gärten dieser Zeit.²³³

Ein hervorstechendes Merkmal bei der Beschreibung des Wohnens der drei Hauptfiguren ist die Hervorhebung deren Einsamkeit beziehungsweise Alleinseins. Dies entspricht bei keinem der Fälle den historischen Fakten, da sich nach Thiessen eine Differenzierung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit erst mit dem 18. Jahrhundert herausbildete.²³⁴ Welche möglichen Erklärungen hinter den einzelnen anachronistischen Verweisen auf Privatheit stehen, werden nun anhand jeder Figur näher erläutert. Neben Hannas und Brandters ahistorischer räumlicher Distanz zur Nachbarschaft zeigt sich ihre Privatheit auch in der sozialen Distanz zu den

²²⁹ Vgl. Eder 2011, S. 292.

²³⁰ Vgl. Schmidt-Funke 2015, S. 223-224.

²³¹ Király 1998, S. 75.

²³² Vgl. ebd.

²³³ Vgl. Vocolka 2010, S. 488.

²³⁴ Vgl. Thiessen 2021, S. 92.

Dorfbewohner*innen, wie die Textstelle „Sie lebten allein, zurückgezogen und damit ganz aufeinander angewiesen.“ (EU, S. 21) verdeutlicht. Die bewusste Abkehr von nachbarschaftlichen oder dörflichen Beziehungen entspricht nicht den frühneuzeitlichen Gegebenheiten, denn der soziale Kontakt zwischen Nachbar*innen war nicht nur Teil des täglichen Lebens, sondern war für das Funktionieren des Zusammenlebens notwendig. Nachbar*innen nutzten öffentliche Räume wie Straßen oder Plätze gemeinsam, halfen sich bei besonderen Ereignissen wie Schlachttagen und führten Handelsbeziehungen zueinander wie Lebensmittelein- und -verkäufe oder Kreditvergaben.²³⁵ Das Fehlen jeglicher nachbarschaftlichen Beziehungen vonseiten Brandters mit Ausnahme des Lebensmitteleinkaufs, der jedoch auch eine Kluft zwischen ihm und den anderen herstellt (vgl. EU, S. 215-216), unterstützt Brandters Charakterisierung als Außenseiter.

Hanna pflegt im Gegensatz zu ihrem Gatten zwar historisch akkurat nachbarschaftliche Beziehungen (vgl. EU, S. 162), ist in ihrer Darstellung jedoch nicht vor ahistorischen Fremdkörpern bewahrt, denn Hanna besucht ihre Nachbar*innen, ohne jemals ein Treffen in ihrem Heim zu veranstalten. In der Frühen Neuzeit waren hingegen gegenseitige Besuche Teil des alltäglichen Aufrechterhaltens der nachbarschaftlichen Beziehungen.²³⁶ Dass die Nachbar*innen das Haus der Brandters nie betreten, untermauert nicht nur Doderers verändertes Geschichtsbild des privaten und eingezogenen Lebens, sondern verdeutlicht auch deren soziale Stellung als Außenseiter.

Manuels Einsamkeit zeigt sich in drei verschiedenen Wohnsituationen. Sein Aufenthalt bei den Tovars in Enzersfeld wird im Werk als „ländliche[] Zurückgezogenheit“ (EU, S. 25) bezeichnet, was auf seine räumliche und soziale Distanz zu den anderen Adligen hinweist (vgl. EU, S. 84). Bei der Einquartierung in Unzmarkt bevorzugt er entgegen dem historisch akkuraten Verweilen in einem Quartier²³⁷ ein Zelt am Ortsrand (vgl. EU, S. 233), wo er sich am Abend seines Todes zudem einsam fühlt (vgl. EU, S. 254). Dies deutet für mich auf eine bewusste räumliche Distanzierung Manuels von den Dorfbewohner*innen und anderen Soldaten hin und untermauert seine soziale Stellung und Charakterisierung als Außenseiter. Nicht zu vernachlässigen, ist an dieser Stelle, dass Wolf Manuel als melancholisch charakterisiert, was sie mit einer nicht weiter erläuterten existentiellen Lebenskrise Manuels begründet. Sie versteht die abseitige

²³⁵ Vgl. Inken Schmidt-Voges: Das Haus und seine Nachbarschaft: Integration und Konflikt. In: Joachim Eibach, Inken Schmidt-Voges (Hg.): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 417-432, hier S. 417 und S. 422.

²³⁶ Vgl. Gabriele Jancke: Gastfreundschaft in frühneuzeitlichen Haushaltsgesellschaften: Ökonomie und soziale Beziehungen. In: Joachim Eibach, Inken Schmidt-Voges (Hg.): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 449-466, hier S. 453-455.

²³⁷ Vgl. Hochedlinger 2019, S. 138.

Einquartierung als Ausdruck seiner Melancholie, da er sich dadurch bewusst von dem Leben und in sich selbst zurückzieht. Wolf stützt ihre These mit anderen Verhaltensweisen Manuels ab, wie seinem geringen Kontakt zu Mitmenschen oder seinem Umzug vom städtischen Wien ins ländliche Unzmarkt,²³⁸ wobei sie hier nicht mitbedenkt, dass Manuel aufgrund seiner Offiziärsstelle zum Umzug beordert wird (vgl. EU, S. 204). Manuels Einsamkeit spiegelt sich auch im grünen Schreibzimmer seines Palais wider, wie etwa die Textstellen „in der Einsamkeit seines grünen Schreibzimmers“ (EU, S. 86) oder „in dem hohen blaßgrünen Zimmer [...] hatte ihn die Einsamkeit urplötzlich mit solchem Drucke getroffen“ (EU, S. 139) verdeutlichen. Dass diese Empfindungen auf sein zurückgezogenes Wohnen verweisen, macht das Zitat „Er lebte einsam. Den durch die Verquickung mit seinem Stande notwendig gewordenen Verkehr in den Adelskreisen, den spanischen insbesondere, beschränkte er, soweit das angehen mochte; eine gesellschaftliche Beliebtheit hatte der spröde Mann recht eigentlich nie besessen.“ (EU, S. 84) klar ersichtlich. Doderer verzichtet hier abermals zugunsten Manuels Charakterisierung als Außenseiter auf die akkurate Wiedergabe historischer Gegebenheiten. Nach Thiessen gab es auch für Adlige im 17. Jahrhundert keine Privatheit, vielmehr herrschte ein ständiger direkter Austausch zwischen ihnen vor.²³⁹ An dieser Stelle muss aber auch auf eine weitere mögliche Begründung für Manuels anachronistische Einsamkeit im Schreibzimmer eingegangen werden. Diese basiert auf Doderers Vorliebe, Räume und die Farbe Grün als Siglen für autobiografische Erinnerungen zu nützen.²⁴⁰ Indem Doderer in einem Commetarii-Eintrag vom 16. Juli 1934 von „[m]ein[em] Arbeitsraum im Schreibzimmer, I Stock Stammgasse“²⁴¹ spricht, im selben die Einsamkeit in Manuels Palais hervorhebt,²⁴² und Manuels Schreibzimmer zudem mit einer grünen Seidentapete ausgestattet ist (vgl. EU, S. 80), scheint hier eine Einbindung von autobiografischen Erinnerungen naheliegend. Ich verweise hier erneut auf Wolf, die davon ausgeht, dass „schwierige[] persönliche[] wie künstlerische[] Entwicklungen unter dem Signum der Melancholie“²⁴³ in „Ein Umweg“ mitschwingen. Manuels Einsamkeit im Schreibzimmer kann somit auch als Ausdruck einer möglichen Melancholie Doderers verstanden werden. Dies passt wiederum mit der Anschauung Maleys zusammen, dass Manuels Beschreibung „in vielen, sogar sehr vielen Zügen auf seinen Urheber zurückverweist.“²⁴⁴

²³⁸ Vgl. Yvonne Wolf: Melancholie und Menschwerdung zur Zeitenwende. Heimito von Doderers „Ritter-Roman“. Das letzte Abenteuer. In: *Journal of Austrian Studies* 48 (2015), H. 2, S. 25-50, hier S. 31.

²³⁹ Vgl. Thiessen 2021, S. 92.

²⁴⁰ Vgl. Löffler 2000, S. 138 und S. 144.

²⁴¹ Doderer 1996a, S. 631.

²⁴² Vgl. ebd.

²⁴³ Wolf 2015, S. 40.

²⁴⁴ Maley 2005, S. 173.

Mithilfe der nicht historisch akkuraten Darstellung der zurückgezogenen, einsamen Wohnsituation aller drei Figuren scheint Doderer zudem sein eigenes Geschichtsverständnis wiedergeben zu wollen. Ich leite dies aus einem Commentarii-Eintrag vom 3. Juli 1935 ab:

Seit der Arbeit an meinem Roman ‚Ein Umweg‘ erlebe ich es immer gewisser, dass der Mensch früherer Jahrhunderte [...] die Zeit intensiver vernichtete, indem er mehr bei sich selbst blieb, aus einem einsamen Zimmer nicht so sehr die Tendenz hatte in ein illusionäres ‚Leben‘ etwa hinauszudrängen, alles in allem somit seinen Dingen gelassener oblag, so dass etwa der draussen mit Landschaft und fernen Wölkchen gebreite Sommertag näher herantreten und besser hereinscheinen konnte, anders ausgedrückt, länger dauerte, woraus sich denn, aus solcher Grundhaltung, letzten Endes auch im trivialen und täglichen Leben der Menschen ergeb, dass sie ‚mehr Zeit hatten‘.²⁴⁵

Doderers Tagebucheintrag lässt den Schluss zu, dass seine Abkehr von den historischen Fakten hier auch den Sinn hat, sein eigenes Geschichtsverständnis durch den Roman vorzustellen.

8.3 Inneneinrichtungen

Abschließend folgt die Analyse der Inneneinrichtungen der Wohnräume. Die schichtspezifische Raumaustattung der Frühen Neuzeit spiegelte sich in der Quantität und Qualität der Möbelstücke wider.²⁴⁶ Doderer illustriert die Einfachheit der Inneneinrichtung unterer Schichten durch die Aufzählung von einer Bank, einem Tisch, einem Sessel und einem Kasten (vgl. EU, S. 274-275) als Möbel der Stube historisch akkurat.²⁴⁷ Manuels „schwere[r] eichene[r] Armstuhl“ (EU, S. 119) sowie Sekretär (vgl. EU, S. 204) im Schreibzimmer und sein breites Bett mit Kissen (vgl. EU, S. 201) im Schlafzimmer entsprechen wiederum den repräsentativen, vielfältigen und aus gediegenen Holz hergestellten Möbeln der Adligen des 17. Jahrhunderts.²⁴⁸ Die Bedeutung der adligen Repräsentation durch das Ausstellen von Sammlungen wie Jagdtrophäen²⁴⁹ veranschaulicht wiederum die mit Geweihen verzierte Herrenstube in Hoyos Jagdhaus (vgl. EU, S. 49). Die Unterschiede in der Inneneinrichtung zeigen sich historisch und literarisch ebenso an den Wänden. Während Manuels Schreibzimmer mit grünen Seidentapeten (vgl. EU, S. 80) und Hoyos Herrenstube mit einer Vertäfelung (vgl. EU, S. 49) ausgestattet sind,²⁵⁰ ist die Stube von Hanna und Brandter lediglich mit Kalk bemalt (vgl. EU, S. 171).²⁵¹

Ein anderes Bild zeigt sich bei der dargestellten Beleuchtung, wo Doderer die Standesunterschiede ignoriert. Während der mit mehreren Kerzen bestückte Armleuchter (vgl. EU, S. 201) und der durch sechs Kerzen erzeugte Lichtschein (vgl. EU, S. 108) bei Manuel auf historischen

²⁴⁵ Doderer 1996b, S. 715.

²⁴⁶ Vgl. Eder 2011, S. 291-292.

²⁴⁷ Vgl. Vocolka 2010, S. 292.

²⁴⁸ Vgl. Eder 2011, S. 292-293.

²⁴⁹ Vgl. Vocolka 2010, S. 280-281.

²⁵⁰ Vgl. Dülmen 1995, S. 67.

²⁵¹ Vgl. Raffaella Sarti: Ländliche Hauslandschaften in Europa in einer Langzeitperspektive. In: Joachim Eibach, Inken Schmidt-Voges (Hg.): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 175-194, hier S. 176-177.

Fakten basiert,²⁵² kann dies für die hell erleuchtete Brandterische Stube kurz vor den Morden (vgl. EU, S. 269) nicht behauptet werden. Hartmann betont mit seinem Verweis auf die schlechte Beleuchtung in frühneuzeitlichen Stuben genau das Gegenteil.²⁵³ Die Beleuchtung scheint mir jedoch für die Handlung notwendig, denn nur durch die Beleuchtung können Manuel, der sich vor dem Fenster befindet (vgl. EU, S. 269), und Brandter, der aus größerer Entfernung in die Stube blickt (vgl. EU, S. 271), Hanna und ihren Liebhaber, den Trompeter, beobachten. In dieser Episode findet sich ein weiterer Bruch in der historisch akkuraten Darstellung, denn die nicht ganz geschlossenen Vorhänge (vgl. EU, S. 269) können um 1655 noch nicht in der Stube hängen, da Vorhänge erst im späten 17. Jahrhundert aufkamen.²⁵⁴ Für mich macht Doderers Beschreibung der Geschehnisse auch die Vorhänge notwendig, denn sie bilden eine Trennung beziehungsweise einen Sichtschutz zwischen der heimlichen Affäre im Inneren und den heimlichen Beobachtungen draußen. Der Text demonstriert dies, indem Manuels Blick in die Stube heimlich stattfindet (vgl. EU, S. 269-270), Brandter eine „geduckt[e] und lauernd[e]“ (EU, S. 271) Haltung einnimmt und Hanna und der Trompeter versuchen, unentdeckt zu bleiben, indem sie „bei einem Vorhangspalt des am weitesten von der Haustüre entfernten Fenster hinaus[]lugen, nachdem sie das Licht abgedämpft hatten“ (EU, S. 271).

Der Alltagsaspekt Wohnen verdeutlicht kurzgefasst, dass Doderer die Dorf- und Stadtstruktur, Wohnhäuser und Inneneinrichtungen historisch akkurat abbildet, solange sie nicht mit seinen literarischen Plänen kollidieren. Sind diese nicht mit Charakterisierungs- oder Handlungsvorhaben, Vorlieben, eingebundenen autobiografischen Erinnerungen, dem eigenen Geschichtsverständnis oder anderen Plänen vereinbar, sind anachronistische, ahistorische und beschönigte Wohnbeschreibungen die Folge.

9 Arbeit

Hanna ist vor ihrer Ehe ein Kammermädchen bei der Familie Aranda gewesen (vgl. EU, S. 68) und dort erstmals in Kontakt mit Manuel gekommen, da sie ihm öfters Mantel und Handschuhe gereicht hat (vgl. EU, S. 19). Da die Arbeit als Dienstmädchen für Frauen in der Frühen Neuzeit als eine bis zur Ehe übliche Anstellung galt,²⁵⁵ ist Hannas voreheliche Tätigkeit historisch akkurat dargestellt. Sie ist darüber hinaus auch handlungsentscheidend, denn der Marquis von Caura will einmal beobachtet haben, wie Manuel ihr mit „ungebräuchlicher Leutseligkeit

²⁵² Vgl. Dülmen 1995, S. 65.

²⁵³ Vgl. Hartmann 2014, S. 384.

²⁵⁴ Vgl. Michaela Völkel: Interieur. In: Friedrich Jaeger (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit Online, https://reference-works-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/interieur-COM_285547# (Zugriff 13.03.2022).

²⁵⁵ Vgl. Beatrix Bastl: Europas Aufbruch in die Neuzeit 1450-1650. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Darmstadt: wbg 2002 (Kultur und Mentalität), S. 41.

begegnet“ (EU, S. 68) ist, ihr dabei mindestens einen ganzen Taler geschenkt und unüblich lange ihre Hand gehalten hat (vgl. EU, S. 68). Dies ist als Beginn einer Liebschaft interpretiert worden, die zu Hannas Eheschließung mit Brandter geführt haben soll, um die scheinbare Affäre und die daraus angeblich resultierte Schwangerschaft vertuschen zu können (vgl. EU, S. 67-68).

Ab ihrer Ehe und ihrem Umzug nach Unzmarkt arbeitet Hanna als Näherin für die Nachbarschaft (vgl. EU, S. 15). Sie bestickt Decken und Tücher, stellt Textilien her (vgl. EU, S. 218), macht Kleidungsanproben und liefert ihre Handarbeiten aus (vgl. EU, S. 162). Hannas Produktion und Verkauf von Textilien entspricht nicht nur den historischen Fakten,²⁵⁶ sondern verdeutlicht auch Hannas Einbindung in das Dorfleben, denn „[d]urch die Nähterei kam sie in der Nachbarschaft herum“ (EU, S. 162).

Brandter hat vor seiner vereitelten Hinrichtung und seiner Ehe mit Hanna im Militär gedient (vgl. EU, S. 15). Auslöser hierfür ist seine Gewalttat gegen den Ehemann seiner Liebschaft gewesen (vgl. EU, S. 7-8). Er ist möglichen Konsequenzen entgangen, weil er „von heute auf morgen [...] geworbener Soldat [...] und über alle Berge [sein konnte]“ (EU, S. 7-8). Doderer stellt Brandters Beweggründe historisch akkurat dar, denn „[z]um Militär floh hauptsächlich, wer keine andere Überlebenschance sah oder sich aus dem zivilen Leben fortstehlen wollte.“²⁵⁷ Indem Doderer Brandter diese historisch akkurate Vorgeschichte der Gewalt zuschreibt, legt er auch gleichzeitig den Grundstein für seine Charakterisierung als Figur, die zu Gewalt und Morden fähig ist. Neben Barker, der Brandter als „simply brutal“²⁵⁸ beschreibt, bestärkt auch Brandters Verhalten als Soldat im Dreißigjährigen Krieg diese Annahme. Brandter ist hier dem Diebstahl zugeneigt gewesen, hat von Bauern Käse und Wein geplündert und diese erhängen lassen (vgl. EU, S. 5-7). Sein soldatisches Verhalten entspricht dabei auch den für den Dreißigjährigen Krieg üblichen Plünderungen, Brandschatzungen, Gewalttaten und Morden der Soldaten an der Zivilbevölkerung in österreichischen Gebieten.²⁵⁹

Brandter arbeitet in Unzmarkt als Sattler und Wagner (vgl. EU, S. 15). Er repariert Wagen (vgl. EU, S. 169), fügt Verzierungen an einem Kummet an (vgl. EU, S. 222) und stellt sogar ein Hauptgestell für den Fährndrich her (vgl. EU, S. 230). Diese Tätigkeiten entsprechen den frühneuzeitlichen Aufgaben eines Wagners, der Wagen und Kutschen baute, reparierte und

²⁵⁶ Vgl. Lundt 2009, S. 111.

²⁵⁷ Michael Hochedlinger: Der gewaffnete Doppeladler. Ständische Landesdefensio, Stehendes Heer und „Staatsverdichtung“ in der frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie. In: Petr Mat'a, Thomas Winkelbauer (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas. Stuttgart: Steiner 2006 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 24), S. 217-250, hier S. 237.

²⁵⁸ Barker 2012, S. 161.

²⁵⁹ Vgl. Winkelbauer 2020, S. 33-34.

dabei auch individuelle Anpassungen vornehmen konnte.²⁶⁰ Dass dabei die Kundschaft der frühneuzeitlichen Dorfhandwerker das Dorf und die nächste Umgebung umfasste,²⁶¹ stellt Doderer ebenso historisch akkurat dar, da es „genug Leute hier [= in Unzmarkt] und in der Umgebung – denn so weit reichte schon allenthalben die Brandterische Kundschaft“ (EU, S. 218) – gibt, die Brandters Werkstatt aufsuchen. Dass sich die Kundschaft jedoch ihren Handwerksmeister frei wählten, wie dies einige Unzmarkter*innen nach dem Aufkommen der Vergangenheit Brandters tun (vgl. EU, S. 217-218), war nach Wiedl unüblich, da Dorfbewohner*innen an bestimmte Meister gebunden waren.²⁶² Dass Doderer den Figuren hingegen eine freie Wahl zugesteht, scheint mir für die Darstellung von Brandters sozialen Ausschluss nach dem Aufkommen seiner Vergangenheit notwendig. Dies beleuchtet wiederum, dass eine in der Frühen Neuzeit in Verruf geratene Person etwa durch Gerede mit schädigenden Konsequenzen zu rechnen hatte.²⁶³ Brandters Rohstoffeinkauf am Markt in Judenburg (vgl. EU, S. 162-163) entspricht nach Schorn-Schütte hingegen wieder den historischen Gegebenheiten.²⁶⁴ Des Weiteren ist auch das Fehlen von Gesellen oder Lehrlingen in Brandters Werkstatt (vgl. EU, S. 161) historisch akkurat, denn nach Dülmen waren Dorfhandwerker Familienbetriebe ohne außerfamiliäre Angestellte.²⁶⁵ An dieser Stelle ist jedoch auf die fehlende Einbindung von Brandters Familie, sprich von Hanna, in sein Handwerk hinzuweisen. Während sie zwar bei der Entscheidung gegen das Einstellen von Lehrlingen und Gesellen maßgeblich beteiligt ist (vgl. EU, S. 161), finden sich keine Hinweise auf eine für die Frühe Neuzeit typische Hilfe und Mitarbeit im Handwerksbetrieb wie etwa der Verkauf von Waren.²⁶⁶ Dass Doderer Brandter somit als allein Arbeitenden darstellt, passt wiederum zu seiner Charakterisierung als sich bewusst von der Gesellschaft Distanzierender. Dies bringen auch Beschreibungen der Werkstatt als Domäne beziehungsweise Rückzugsort Brandters zum Ausdruck, wie etwa die Textstellen „Manchmal ging er auch ohne Antwort aus der Stube, mit fest aufeinanderliegenden Kinnbacken, und saß dann lange und regungslos nach Feierabend in der dunklen Werkstatt, oder bei schönem Wetter draußen am Flusse.“ (EU, S. 219) und „Der Trompeter kam oftmals, das Ehepaar zu besuchen. Brandter drückte sich immer sehr bald von der Hausbank in die Werkstatt und ließ die beiden draußen allein weiterplaudern.“ (EU, S. 240) betonen.

²⁶⁰ Vgl. Birgit Wiedl: *Alltag und Recht im Handwerk der Frühen Neuzeit. Schmiede, Wagner, Schlosser und andere Eisen verarbeitende Handwerke in Stadt und Land Salzburg*. Salzburg: B. Wiedl, Stadtgemeinde Salzburg 2006 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 21), S. 19-20.

²⁶¹ Vgl. Dülmen 1999, S. 41.

²⁶² Vgl. Wiedl 2006, S. 139.

²⁶³ Vgl. Bastl 2002, S. 165.

²⁶⁴ Vgl. Schorn-Schütte 2019, S. 55.

²⁶⁵ Vgl. Dülmen 1999, S. 42.

²⁶⁶ Vgl. Dülmen 1995, S. 44.

Die Beschreibung der Hausarbeit bei den Brandters, wo Hanna „an gewissen Tagen das Essen anbrennen zu lassen [pflegte], nämlich dann, wenn sie, mit Schweißperlen auf den Brüsten, am Waschtroge stand und den Weg zwischen Herd, Kuhstall und Wäsche nicht rasch genug springen konnte“ (EU, S. 22), während „Brandter aß und schwieg“ (EU, S. 22), beinhaltet mehrere (nicht) historisch akkurate Darstellungen. Als Erstes fällt die literarische und historische Verbindung zwischen Handwerk und landwirtschaftlichen Tätigkeiten auf.²⁶⁷ Die Textstelle vermittelt zweitens den Eindruck, dass Frauen wie Hanna im 17. Jahrhundert allein für den Haushalt verantwortlich waren. Ob dies einer typischen Aufgabenverteilung der Frühen Neuzeit entspricht, ist aufgrund verschiedener geschichtswissenschaftlicher Erkenntnisse nicht eindeutig beantwortbar. Nach Dülmen ist eine allein von der Frau übernommene Hausarbeit nicht nachweisbar, da es keine strikte Trennung zwischen männlicher und weiblicher Arbeit gab. Männer konnten im Haushalt mithelfen, waren sogar nach Dülmen unter Mithilfe der Frauen für die Großviehhaltung verantwortlich.²⁶⁸ Brandter hätte nach Dülmen somit Hanna bei ihren häuslichen Aufgaben unterstützen können, beziehungsweise hätte sogar die Pflege der Kühe vorrangig übernehmen müssen. Nach Bastl stimmt hingegen Hannas häuslicher Aufgabenbereich mit dem einer frühneuzeitlichen Frau überein, die sich neben Essen, Wohnen und Kleidung auch um das Vieh kümmerte. Sie war es auch, die den Einkauf übernahm.²⁶⁹ In „Ein Umweg“ kommt dem Einkauf eine besondere Bedeutung zu, denn hier erscheint, „um wie gewöhnlich einzukaufen, nicht Hanna, sondern, und zwar mit dem Henkelkorbe am Arm – Paul Brandter“ (EU, S. 215). Dass gegen die Routine und die historische Akkuratez Brandter zum Einkaufen den ahistorischen Krämerladen aufsucht,²⁷⁰ ist für die Handlung entscheidend, denn nur so kann Brandter öffentlichkeitswirksam gegen das Gerede vorgehen (vgl. EU, S. 215-216).

Da es Adligen der Frühen Neuzeit untersagt war, bürgerliche Berufe auszuüben, standen ihnen lediglich Dienste in der landesherrlichen Verwaltung, am Hof, im Militär oder in der Kirche als Einkommensquellen zur Verfügung, was vor allem für weniger vermögende Adlige wichtig war.²⁷¹ Doderer setzt dies durch Manuels militärische Laufbahn um: „Er war ein Graf Manuel Cuendias, dessen verhältnismäßig bescheidenes Vermögen nicht eben seiner hohen Abkunft entsprach. Um also seine Glücksumstände in standesgemäßer Weise zu verbessern, [...] hatte sich der Graf eine Offiziersstelle im Dragonerregiment Coltuzzi übertragen lassen und tat dort Dienst, ganz wie ein anderer, minder hochgeborener auch.“ (EU, S. 16-17). Der

²⁶⁷ Vgl. Wiedl 2006, S. 169.

²⁶⁸ Vgl. Dülmen 1995, S. 39.

²⁶⁹ Vgl. Bastl 2002, S. 136.

²⁷⁰ Vgl. Jancke 2013, S. 404.

²⁷¹ Vgl. Schorn-Schütte 2019, S. 64.

Textausschnitt bringt zudem die besondere Stellung der Adligen im Militär zum Ausdruck, denn nach Vögelka hatten sie bessere Chancen auf einen Posten als Offiziere und wurden eher befördert.²⁷² Auch Manuels militärische Karriere verläuft entsprechend dieser historischen Gegebenheiten, „da ja in solchen Fällen eine Offiziersstelle nichts anderes bedeutete als die Vorstufe für baldige Übertragung eines Regiments, so dauerte es auch mit der Beförderung zum Rittmeister nicht lange“ (EU, S. 81). Als Rittmeister ist Manuel bei Doderer Kommandant einer Eskadron der Dragoner (vgl. EU, S. 82-84 und S. 259). Nach Hochedlinger waren Rittmeister jedoch die Befehlshaber einer Kompanie der Kavallerie, sprich der berittenen Soldaten, während der Titel bei den Dragonern, der berittenen und mit Feuerwaffen ausgestatteten Soldaten, Hauptmann war.²⁷³ Manuel müsste somit eigentlich als Hauptmann bei den Dragonern auftreten. Diese Veränderung könnte mit Doderers eigenen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg zusammenhängen, wo er als Dragoner an einem Kurs in der Reserveoffiziersschule der k.u.k. Kavallerie teilnahm. Dort machte nach Fleischer der Rittmeister Schildenfeld, welcher die Soldaten auf deren Führungsqualitäten prüfte, besonderen Eindruck auf Doderer.²⁷⁴ Die im Roman vorkommenden Trompeter (vgl. EU, S. 223) müssten des Weiteren bei Dragonern des 17. Jahrhunderts eigentlich Trommler sein.²⁷⁵ Die richtige Bezeichnung verwendet Doderer ausschließlich beim Fähnrich (vgl. EU, S. 82 und S. 224), den es bei den Dragonern tatsächlich gab.²⁷⁶ Die historisch akkurate Einbindung des Fähnrichs kann an Doderers eigener Stellung als Fähnrich der Dragoner im Ersten Weltkrieg liegen²⁷⁷ und entspricht einer Vorliebe Doderers, Fähnriche als Alter Egos in verschiedenen Werken einzubringen. Nach Löffler bindet er dementsprechend den Dragoner-Fähnrich in „Der Grenzwald“ oder eben den Fähnrich René von Landsgeb in „Ein Umweg“ ein.²⁷⁸ Die Textstelle „Vielmehr oblag ihm jetzt wesentlich nur ein im allgemeinen wohl tägliches Inspizieren des Reit- und Fechtexerzitiums der Mannschaft, welches von den Leutenants und Fähndrichen mit Hilfe der Unteroffiziere geleitet wurde.“ (EU, S. 82) illustriert zwei weitere historisch akkurate Elemente des Militärs. Erstens beleuchtet sie die im 17. Jahrhundert stattgefundene starke Differenzierung zwischen den Offiziersebenen, wodurch es Ober- und Unteroffiziere und etwa auch Leutnants als Stellvertreter des

²⁷² Vgl. Vögelka 2010, S. 117.

²⁷³ Vgl. Hochedlinger 2019, S. 689 und S. 703.

²⁷⁴ Vgl. Fleischer 1996, S. 74.

²⁷⁵ Vgl. Hochedlinger 2019, S. 689.

²⁷⁶ Vgl. ebd.

²⁷⁷ Vgl. Fleischer 1996, S. 78-79.

²⁷⁸ Vgl. Löffler 2000, S. 348.

Hauptmanns gab.²⁷⁹ Zweitens macht das Zitat deutlich, dass ab 1600 die Soldaten durch Drill und Exercitium zu einer disziplinierten Einheit gemacht wurden.²⁸⁰

Manuel ist somit Teil eines Stehenden Heers, das historisch akkurat jederzeit einsatzbereit ist,²⁸¹ wie eine Nachricht an Manuel verdeutlicht: „Alle sechs Eskadronen hatten, falls bis zwölf Uhr am Mittage keine Gegenorder vom Hofkriegsrat noch herabgelangt sei, unverzüglich geschlossen zu marschieren.“ (EU, S. 204). Dass Doderer hier auf den Hofkriegsrat als Befehlsggeber verweist, ist im Zuge dessen Stellung als Vermittler der kaiserlichen Befehle zu den Kommandeuren und der Verwaltung des Stehenden Heeres ebenso den historischen Gegebenheiten entsprechend.²⁸² Problematischer ist die Darstellung der national differenzierten Schwadron, die im Roman aus Wallonen, Spaniern und Italienern besteht (vgl. EU, S. 235-236). Nach Hochedlinger waren zu Beginn des 17. Jahrhunderts Soldaten anderer Nationen wie die in „Ein Umweg“ vorkommenden Wallonen, Spanier oder Italiener zwar Teil des Heeres, bildeten jedoch jeweils eigene Einheiten oder Regimenter.²⁸³ Nach meiner Interpretation dient Doderers ahistorische Integration der Hervorhebung der Gemeinsamkeit aller Soldaten, denn „wenn auch die Schwadron nicht wenig geworbene Ausländer hatte [...], so waren doch die meisten dieser Reitersleute mehr oder weniger Landeskinder, im engeren oder im weiteren Sinne, und zudem fast alle Bauernsöhne“ (EU, S. 235-236). Dass Soldaten vor allem Söhne von Bauernfamilien waren, ist für die Söldner des Dreißigjährigen Kriegs bestätigt.²⁸⁴ Die literarische Hervorhebung ihrer gemeinsamen bäuerlichen Herkunft ist in weiterer Folge für die Darstellung der harmonischen und friedlichen Einquartierung in Unzmarkt von Nöten (vgl. EU, S. 236). Dass diese Idylle zwischen den einquartierten Soldaten und den Dorfbewohner*innen jedoch nur ein Trugbild Doderers darstellt, zeige ich bei der Analyse der Bedeutung der Herkunft im Kapitel Werte und Normen auf.

Zusammengefasst bekräftigt die Analyse dieses Alltagsaspekt bereits gemachte Observationen. Solange Doderers Vorlieben und Pläne für die Figurencharakterisierung sowie Handlung mit Arbeitsmerkmalen des 17. Jahrhunderts übereinstimmen, ist dieser Alltagsaspekt auch historisch akkurat dargestellt. Im Roman vorkommende Veränderungen der historischen

²⁷⁹ Vgl. Hochedlinger 2019, S. 701-703.

²⁸⁰ Vgl. ebd., S. 702.

²⁸¹ Vgl. Hochedlinger 2006, S. 231-232.

²⁸² Vgl. Hochedlinger 2019, S. 664-665.

²⁸³ Vgl. ebd., S. 691.

²⁸⁴ Vgl. Martin Scheutz: Einquartierungen, Konfessionsstreit und Bauernkrieg – der erzählte Krieg am Beispiel des Steyrer Färbers Jakob Zetl (ca. 1580-1660). In: Katrin Keller, Martin Scheutz (Hg.): Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg. Wien: Böhlau 2020 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 73), S. 231-257, hier S. 238.

Gegebenheiten bringen hingegen die Bedeutung von Charakterisierungen, Handlungsabläufen und eingebrachten autobiografischen Elementen zum Ausdruck.

10 Freizeit

Während sich Personen der unteren Schichten in ihrer arbeitsfreien Zeit mit den verschiedensten Freizeitaktivitäten vergnügten,²⁸⁵ gab es beim Adel keine Freizeit im heutigen Sinne, da er keiner bürgerlichen Arbeit nachgehen durfte. Er vertrieb sich den Tag mit unterhaltenden und abwechslungsreichen Aktivitäten.²⁸⁶ Diese Tätigkeiten, die durch Manuels ‚Arbeit‘ im Militär an Freizeitaktivitäten erinnern, behandle ich im Zuge dieser Analyse auch als solche.

Dass Doderer vor Veränderungen zugunsten spezifischer Figurencharakterisierungen nicht zurückschreckt, zeigt sich in seiner Darstellung von Brandters allgemeiner Freizeitbeschäftigung. Diese lässt sich als zurückhaltend charakterisieren, da „sein ständiges Hocken am häuslichen Herd in der Freizeit und seine Enthaltung von jedem Umgang, den nicht das Geschäft erforderte“ (EU, S. 22), abermals seine Distanzierung vom sozialen Leben betont. Dass Doderer für Brandters Charakterisierung als Außenseiter die historischen Fakten ignoriert, die von Brandter eine verpflichtende Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erfordern würden,²⁸⁷ überrascht im Hinblick auf die bereits gemachten Beobachtungen nicht. Nicht nur Brandters Charakterisierung setzt sich in der nicht historisch akkuraten Darstellung seiner Freizeit fort, sondern auch Hannas soziale Eingebundenheit spiegelt sich ebenso in ihrer Freizeitgestaltung wider. Sie gehört einer sozialen Gruppe an Frauen an, mit der sie sich abends trifft (vgl. EU, S. 220), was bei ihr jedoch an die für die Frühe Neuzeit typische weibliche Kontaktpflege erinnert.²⁸⁸ Neben diesen im Roman vorkommenden allgemeinen Verweisen auf die Freizeitgestaltung, setzt sich „Ein Umweg“ auch mit spezifischen Freizeitaktivitäten auseinander, allen voran mit Spazierfahrten, Spielen, Hinrichtungen, Jagden, Tierhetzen sowie Wirtshausbesuchen. Inwieweit diese den historischen Gegebenheiten entsprechen, soll nun im Fokus stehen.

10.1 Spazierfahrten und Spiele

Typische Freizeitaktivitäten aller Stände waren nach Hartmann Spazier- sowie Schifffahrten.²⁸⁹ Obwohl im Roman Spazierfahrten explizit keine Rolle spielen, kommt die Tätigkeit des Spazierens mehrmals und in unterschiedlicher Ausprägung bei den Adligen vor. Manuel unternimmt Spazierritte (vgl. EU, S. 144 und S. 241), Ines und Margret spazieren (vgl. EU, S. 148)

²⁸⁵ Vgl. Vögelka 2010, S. 284.

²⁸⁶ Vgl. Hartmann 2014, S. 317.

²⁸⁷ Vgl. Thiessen 2021, S. 92.

²⁸⁸ Vgl. Dülmen 1995, S. 43.

²⁸⁹ Vgl. Hartmann 2014, S. 320.

und auch Manuel macht mit Margret einen Spaziergang (vgl. EU, S. 159). Auch Brandter spaziert durch Unzmarkt (vgl. EU, S. 216 und S. 237), wobei dies nicht nur als Beschäftigung außerhalb seiner Arbeit dient, sondern vorrangig als einschüchternde Gegenreaktion auf das Gerede rund um seine Vergangenheit fungieren soll (vgl. EU, S. 237).

Weitere beliebte Zeitvertreibe waren gesellschaftliche Spiele.²⁹⁰ Während der Adel vermehrt Schach und Federball spielte, genossen bei den unteren Schichten verschiedene Karten-, Brett- und Würfelspiele Beliebtheit.²⁹¹ Die Bevölkerung ist im Roman dementsprechend von einer „gesteigerte[n] Spielwut bei Würfel und Piquet“ (EU, S. 153) getrieben. Manuel spielt hingegen mit den Geschwistern Tovar und Margret historisch akkurat Federball und Wurfreifen (vgl. EU, S. 148), wobei ich für Letzteres aufgrund von fehlenden historischen Entsprechungen keine Angaben zur Verbreitung im 17. Jahrhundert machen kann. Die Einbindung der beiden letzten Spiele erfüllt überdies einen Zweck außerhalb der Darstellung von Manuels Freizeitbeschäftigung. Da Doderer laut Sommer mit Vorliebe Figuren und deren sozialen Beziehungen über Spiele und Sport charakterisiert, bieten ihm auch das Spielen von Wurfreifen und Federball in „Ein Umweg“ eine Möglichkeit, seine Figuren über deren Spielverhalten und über die dabei geführten Gespräche zu beschreiben.²⁹² So veranschaulichen die von Ines während der Spiele gewonnenen Erkenntnisse die Charakterzüge ihre Mitspielenden, denn sie lernt hier über Gespräche Margret näher kennen, bemerkt Ignacios Zuneigung zu Margret sowie sein Nichthan-deln zugunsten von Manuel und beobachtet wiederum dessen Zurückhaltung beim Aufbau einer Beziehung mit Margret (vgl. EU, S. 148-152).

10.2 Hinrichtungen

Obwohl Hinrichtungen in der Frühen Neuzeit lediglich ein- bis zweimal jährlich stattfanden, ordne ich sie aufgrund ihrer Rolle als wichtiger gesellschaftlicher Treffpunkt außerhalb der Arbeit²⁹³ und ihrer wesentlichen Stellung im Roman trotzdem der Freizeit zu. Entsprechend der Menge an Zuschauenden bei frühneuzeitlichen Hinrichtungen²⁹⁴ verweist Doderer mehrmals auf die Zuschauermassen bei Brandters Hinrichtungen (vgl. EU, S. 9-10, S. 16 und S. 277), wie zum Beispiel die Textstelle „Den Verlauf der nun folgenden Hinrichtung schildert uns recht artig ein Chronist aus jener Zeit, der sich unter den Zuschauern befand“ (EU, S. 9) veranschaulicht. Die im Textausschnitt angesprochene Chronik zitiert Doderer unter Anführungszeichen:

²⁹⁰ Vgl. ebd.

²⁹¹ Vgl. Dülmen 1999, S. 127.

²⁹² Vgl. Gerald Sommer: »So also rannten die beiden dort auf dem Sande umher« Zur Darstellung von Sport und Spiel in den Werken Heimito von Doderers. In: Text + Kritik 150 (2001), S. 79-89, hier S. 84.

²⁹³ Vgl. Dülmen 1999, S. 273.

²⁹⁴ Vgl. ebd.

Obbemeldeter Brandter war ein Mannspild in der ersten Blühe seiner Jugend und kaum fünfundzwanzig Jahre alt, sonsten aber von Gesicht schön und von waissen, krausen Haaren. Auf der Laiter schrie er: „Ist denn niemand da, der sich meins jungen Lebens erbarmet?“ Da lieffe ein Dienstmensch her, ruffte demselben hinauf: „O mein Kind, ich will Dich heurathen!“ Er hierauf: „Mein Schatz, es ist mir schon recht!“ Sie fiel zu Füßen und bate mit ausgereckten Händen um Aufzug des Erwürgens. Sie wölle gleich zu Ihrer Mayestät, dem Römischen Khayser lauffen... (EU, S. 9-10)

Obwohl Doderer weder den Chronisten noch den Titel der zitierten Chronik im Roman anführt, ordnet Syrový das Zitat Matthias Abeles „Künstliche Unordnung“ aus dem Jahr 1670 zu, in welcher er die von Doderer übernommene Beschreibung einer Hinrichtung aus dem Jahr 1650 findet.²⁹⁵ Die entsprechende Textstelle in Abeles Werk lautet:

Sein Gespan aber / welcher noch in der ersten Blühe seiner Jugend / und kaum 22. Jahr alt / sonsten aber von Gesicht schön / und von weissen krassen Haaren war / ist frischer gewest. Er schrie auf der Laiter: Ist dann niemand da / der sich meines jungen Lebens erbarmet! Da lieffe ein Dienstmensch her / ruffte demselben hinauf; O mein Kind! ich will dich heyrahten. Er hierauf: Mein Schatz! es ist mir schon recht / sie fiel zu Füßen / und bate mit aufgereckten Händen / um wenigen Anstand / Gedult / und Aufzug des Erwürgens / sie wolle gleich zu Ihrer Majest. dem Röm. Käyser lauffen;²⁹⁶

Syrový beurteilt die Zitierung Doderers als fast wörtliche Übernahme,²⁹⁷ was sich bei einem Vergleich beider Textstellen bestätigt. Veränderungen an dem Text umfassen lediglich das Ältermachen des Hinzurichtenden, zwei Auslassungen und zwei Wortverschiebungen. Die zentralen Umgestaltungen finden sich erst in der weiteren nicht von Doderer zitierten Handlung. Während bei Abele der Hinzurichtende am Ende tatsächlich stirbt,²⁹⁸ darf Brandter leben und Hanna heiraten (vgl. EU, S. 14-16). Diese Beschönigung stellt die Voraussetzung für die Handlung des Romans dar, denn hätte Doderer Brandter historisch akkurat sterben lassen, würde die Handlung so nicht stattfinden können. Jeder Handlungsstrang in „Ein Umweg“ baut auf der vereitelten Hinrichtung auf. Für Brandter beginnt hier sein Umweg zu seiner tatsächlichen Hinrichtung, Hanna besiegelt hier ihr Leben mit Brandter und Manuels (Liebes-)Leben ist ebenso von seiner Anwesenheit bei der Hinrichtung bestimmt.

Mir stellt sich nun die Frage, warum Doderer einen Teil Abeles zitiert, wenn er den Ausgang der Handlung für seine literarischen Pläne verändern muss. Maley überzeugt mit ihrer Antwort, dass die Chronik zur Schaffung einer „Aura der Historizität“²⁹⁹ beitragen soll. Ähnliches betont auch Barker, der davon ausgeht, dass es „dem gelernten Historiker Doderer offensichtlich um die ‚objektive‘ Wiedergabe eines historischen Ereignisses [geht].“³⁰⁰ Barkers Annahme spiegelt für mich zudem Doderers respektvollen Umgang mit der historischen Quelle wider. Er beendet

²⁹⁵ Vgl. Syrový 2016, S. 223-224.

²⁹⁶ Matthiam Abele von und zu Lilienberg: Künstliche Unordnung/ Das ist: Wunder=Seltsame/ niemals in öffentlichen Druck gekommene Gerichts= und ausser Gerichts- doch warhafftige Begebenheiten/ Meistentheils aus eigner Erfahruns/. Michael und Johann Friderich Endtern 1670, S. 310-311.

²⁹⁷ Vgl. Syrový 2016, S. 223.

²⁹⁸ Vgl. Abele 1670, S. 311.

²⁹⁹ Maley 2005, S. 164.

³⁰⁰ Barker 1991, S. 83.

zum Beispiel das Zitat genau an jener Stelle, an welcher der Erzähler beginnt, den alternativen Ausgang der Hinrichtung zu erläutern. Des Weiteren endet das Zitat mit Auslassungspunkten, was signalisiert, dass die historische Quelle an dieser Stelle nicht abbricht, Doderer hier aber die Zitierung abschließt. Beides deutet für mich darauf hin, dass Doderer davor zurückschreckt, eigene erfundene Handlungen als historische Zitate auszugeben, was an seiner Ausbildung zum Historiker liegen kann.

An Doderers Umgang mit der Quelle ist zudem interessant, dass er Elemente aus der Chronik aufgreift und in einer für seine Handlung passenden Form im Text verwendet. Während sich bei Abele zum Beispiel der Kaiser bereits in Laxenburg befindet, was ein Erbitten der Begnadigung verhindert,³⁰¹ treffen Hanna, Manuel und der Trompeter den Kaiser auf dem Weg nach Laxenburg an, wo dieser das Sonderrechts genehmigt (vgl. EU, S. 13-14). Bei Abele „schlug[e] [der Hinzurichtende] beide Füß in die Sprössel der Laiter“³⁰², um die Hinrichtung zu verhindern. Eine ähnliche Formulierung findet sich auch bei Doderer. Hier ist es Hanna, die „mit beiden Füßen auf den Bretterboden des Hochgerichts [trampelte]“ (EU, S. 10), um die Hinrichtung zu stoppen. Doderers genereller Umgang mit der Chronik, allen voran seine Zitierung, scheint den wissenschaftlichen Regeln nachzustreben. Mein Verständnis ist daher mit Doderers Selbstansicht vereinbar, der meint, dass er einen wissenschaftlichen Zugang zu seinen literarischen Werken pflegt.³⁰³

10.3 Jagden und Tierhetzen

Für adlige Männer der Frühen Neuzeit galten Jagden als wesentlicher Zeitvertreib, was zu Jagdkampagnen mit einer großen Anzahl an Beteiligten führte. Neben den jagenden Adligen waren auch jagdfronpflichtige Bauern involviert. Sie hatten unter anderem die Aufgaben, alles für die Jagd Notwendige vorzubereiten und zu transportieren sowie sich während der Jagd um die Verpflegung der Adligen zu kümmern.³⁰⁴ Im Roman sind dementsprechend Manuel und andere Adlige von Fernando Hoyos zum Jagen auf den Schneeberg geladen (vgl. EU, S. 36). Die Jagdfronpflichtigen erscheinen als Jäger, Träger und Büchsenspanner, die Manuel bei seinem Jagdzug begleiten (vgl. EU, S. 36) und ihn mit Enzianschnaps versorgen (vgl. EU, S. 39 und S. 44). Auf einem Ansitz mit Krummholzverhack, was ich als Hinweis auf eine für die Jagd vorbereitete Tätigkeit der Bauern verstehe, warten Manuel und seine Begleiter mit einer Büchse bewaffnet auf die Gams (vgl. EU, S. 36-38). Beliebte Jagdobjekte waren in der Frühen Neuzeit

³⁰¹ Vgl. Abele 1670, S. 311.

³⁰² Ebd., S. 312.

³⁰³ Vgl. Winterstein 2018, S. 142.

³⁰⁴ Vgl. Werner Rösener: Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit. Düsseldorf, Zürich: Artemis & Winkler 2004, S. 261 und S. 270-272.

hingegen eher Hirsche oder Wildschweine, was das Jagen von Gämsen jedoch nicht per se ausschließt. Der Einsatz von Feuerwaffen ist hingegen ab 1650 genauso belegt, wie das Warten der Adligen auf herbeigetriebene Wildtiere zum Jagen.³⁰⁵ Auch das Blasen eines Hifthorns zum Ende der Jagd (vgl. EU, S. 44) entspricht dem in der Frühen Neuzeit zum Signalgeben eingesetzten Jägerhorn,³⁰⁶ womit Doderer ein historisch akkurates Bild einer Jagd des 17. Jahrhunderts darstellt.

Eine bedeutende Rolle nimmt bei Manuels Jagd ein Drache ein. Manuel verpasst den Schuss auf die Gams, da er eine Vision beziehungsweise Erkenntnis über seine unglückliche Liebe zu Hanna und über Margrets Rolle als mögliche Retterin hat. Manuels fehlende Reaktion wird wiederum von dem ihn begleitenden Jäger als Verhalten auf eine Drachensichtung interpretiert (vgl. EU, S. 38-43 und S. 48). Dass Syrový trotz Doderers Einbindung eines Drachens in die Handlung auf eine Verwurzelung des Romans im erzählerischen Realismus beharrt,³⁰⁷ kann ich mit drei Begründungen belegen. Doderer lässt erstens den Drachen nicht real erscheinen, er ist nach Syrový eine Idee, die „von Außen an Cuendias herangetragen [wird]“. ³⁰⁸ Zweitens entspricht der Glaube der Jagenden an die Existenz von Drachen der Überzeugung des 17. Jahrhunderts, die Drachen als reale Wesen verstanden.³⁰⁹ Der Roman ist drittens realistisch, weil Doderer selbst an das Vorkommen von Drachen in der Welt glaubt,³¹⁰ was die Einbindung dieses Wesens in die Handlung für Doderer real macht. Der literarische Drache in „Ein Umweg“ entspricht somit nicht nur den historischen Gegebenheiten, sondern bildet auch Autobiografisches ab. In seinem Aufsatz „Die Wiederkehr der Drachen“ beschreibt Doderer eine Begegnung mit einer überdimensional großen Ringelnatter im Gebiet der Raxalpe im Sommer 1911.³¹¹ Dieses Ereignis führt nach Löffler dazu, dass „[v]on diesem Punkt an [...] Doderers Faszination durch echte Schlangen und unechte Drachen in eins [verschmelzt]“. ³¹²

Manuel besucht des Weiteren eine von den Lasos veranstaltete Tierhetze (vgl. EU, S. 124), deren Vorhandensein ich nicht eindeutig in das 17. Jahrhundert verorten kann. Während nach Veigl blutige Tierkämpfe durchaus bereits Jahrhunderte vor dem 18. in Wien stattfanden,³¹³

³⁰⁵ Vgl. ebd., S. 262, 282-284.

³⁰⁶ Vgl. Michael Dickreiter: *Musikinstrumente. Moderne Instrumente, historische Instrumente, Klangakustik*. Kassel, Basel, London u.a.: Bärenreiter 2001, S. 137.

³⁰⁷ Vgl. Syrový 2016, S. 229.

³⁰⁸ Ebd., S. 222

³⁰⁹ Vgl. Bernd Roling: *Drachen und Sirenen. Die Rationalisierung und Abwicklung der Mythologie an den europäischen Universitäten*. Leiden: Brill 2010 (Mittelalterliche Studien und Texte 42), S. 609.

³¹⁰ Vgl. Heimito von Doderer: *Die Wiederkehr der Drachen. Aufsätze / Traktate / Reden*. Vorwort von Wolfgang H. Fleischer. Herausgegeben von Wendelin Schmidt-Dengler. München: Biederstein 1970, S. 23-24.

³¹¹ Vgl. ebd., S. 17.

³¹² Löffler 2000, S. 421.

³¹³ Vgl. Hans Veigl: *Morbides Wien. Die dunklen Bezirke der Stadt und ihrer Bewohner*. 2., aktual. Aufl. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2014, S. 138.

datiert Czeike erste Wiener Tierhetzen auf das Jahr 1699.³¹⁴ Ähnlich unklar bleibt, ob das von den Lasos um die 1650er Jahre erbaute Hatzhaus im unteren Werd (vgl. EU, S. 124 und S. 139) den historischen Gegebenheiten entspricht. Czeike verortet zwar das älteste Hetztheater Im Werd, datiert dieses jedoch lediglich in die Zeit vor 1708.³¹⁵ Bei Veigl wiederum gab es das erste Hetztheater in der Leopoldstadt generell erst um 1710.³¹⁶ Eindeutig nicht historisch akkurat ist hingegen Ignacios Beschreibung der Tierhetze, wenn er davon spricht, dass Manuel in einem geschlossenen Raum durch einen Schlitz auf Tiere schießen muss (vgl. EU, S. 124), da bei typischen Tierhetzen des 18. Jahrhunderts die Zuschauenden aufeinandergehetzte Wildtiere ausschließlich beobachteten.³¹⁷ Ignacios ahistorische Beschreibung dient nach meiner Interpretation dazu, nochmals auf Manuels verpassten Schuss und den daraus resultierenden Verlust seines Ansehens hinzuweisen (vgl. EU, S. 124). Aufgrund der fehlenden eindeutigen historischen Entsprechungen handelt es sich bei der Tierhetze im Roman entweder um ein historisch akkurates Freizeitangebot oder um eine von Doderer bewusst eingefügte anachronistische Aktivität. Klar ist hingegen, dass die Tierhetze auch dazu dient, dass Manuel am Beginn des Festes in der Schottenau abwesend ist. Dies ist wiederum notwendig, um Ignacios Zuneigung zu Margret zu etablieren und um schließlich Manuels Eintreffen hervorzuheben (vgl. EU, S. 137-139).

10.4 Wirtshausbesuche

Die bedeutende Rolle der Wirtshäuser für die frühneuzeitlichen Freizeitgestaltung³¹⁸ zeigt sich in „Ein Umweg“ an der Darstellung von drei verschiedenen Wirtshausepisoden, in der jeweils mindestens eine der drei Hauptfiguren – Manuel, Brandter und Hanna – im Mittelpunkt steht. Nach Kümin muss zunächst zwischen zwei Haupttypen von Wirtshäusern unterschieden werden. Es gab zum einen Schenken, Zäpfler oder Pinten, die sich vorrangig auf die Ausschank von Getränken konzentrierten, und zum anderen Tavernen, Herbergen und Tafern, die neben Getränken auch Essen, Unterkunft und Stallungen für Reisende anboten.³¹⁹ Diese Differenzierung lässt sich auch in Doderers Wirtshausepisoden erkennen. Manuel aka Ruy Fanez besucht mit dem Studenten Rudl ein Wiener Wirtshaus (vgl. EU, S. 153-154), das im Roman als Schenke definiert ist, wo nicht nur Alkohol konsumiert wird, sondern auch Musik und Tanz vorkommen (vgl. EU, S. 120). Das von Hanna und später Brandter besuchte Wirtshaus in Unzmarkt ist die Dorfschenke (vgl. EU, S. 238). Das Wirtshaus, in dem Brandter nach seinem

³¹⁴ Vgl. Felix Czeike: Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden. Band 3 Ha-La. Wien: Kremayr & Scheriau/Orac 2004, S. 175.

³¹⁵ Vgl. ebd.

³¹⁶ Vgl. Veigl 2014, S. 138.

³¹⁷ Vgl. Czeike 2004, S. 175.

³¹⁸ Vgl. Jung 2001, S. 24.

³¹⁹ Vgl. Kümin 2020, S. 232.

Einkauf in Judenmarkt einkehrt, seine Pferde und Wagen versorgen lässt und in dem er sich mit seinen ehemaligen Kameraden austauscht, heißt Einkehrghasthof (vgl. EU, S. 163-164). Aus den Beispielen ist zudem bereits die Multifunktionalität der frühneuzeitlichen Wirtshäuser erkennbar, die neben den bereits erörterten Dienstleistungen unterschiedliche Unterhaltungsangebote sowie Informationsaustausch umfassten.³²⁰

Als eine Aktivität, die im Wirtshaus der Unterhaltung dient, hebt Doderer historisch akkurat das Tanzen hervor,³²¹ was bei Manuels und Hannas Wirtshausbesuchen stattfindet. Manuel aka Ruy tanzt zum Beispiel mit einem Mädchen im überfüllten Tanzsaal (vgl. EU, S. 154) und Hanna tanzt mit dem Trompeter einen Hupfer (vgl. EU, S. 239). Für diesen Volkstanz konnte ich keinen historischen Beleg finden. Wenn hier aber berücksichtigt wird, dass erstens untere Schichten ihre Tänze häufig nach Tanzfiguren oder -merkmalen benannten,³²² und dass zweitens Volkstänze oftmals aus springenden Tanzschritten bestanden,³²³ dann kann der Hupfer als eine nicht schriftlich überlieferte Form des bei der frühneuzeitlichen Bevölkerung beliebten Ländlers angesehen werden.³²⁴ Die musische Untermalung liefert bei Manuel eine Militärkapelle, die neben Oberländer und Hupfer auch einen schwedischen Reitermarsch zum Besten gibt (vgl. EU, S. 154). Tatsächlich kam es ab dem 16. Jahrhundert zu einer Vermischung von Militärmusik, die zu dieser Zeit vor allem aus Trommelmärschen bestand, und ziviler Stadtmusik,³²⁵ womit der Text historischen Gegebenheiten entspricht. Doderer verleiht hier zudem seiner Liebe für Blasmusikkapellen³²⁶ und Märschen³²⁷ Ausdruck. Eine Verbindung zwischen Militär, Musik und Bevölkerung bilden außerdem die im Wirtshaus Unzmarkts musizierenden Soldaten, die Doderer als Spielleute bezeichnet (vgl. EU, S. 238), was nicht mit deren Definition als herumwandernde, buchbare Musiker übereinstimmt.³²⁸ Dass Doderer durch den Einsatz des frühneuzeitlichen Begriffs ohne Rücksicht auf dessen Bedeutung womöglich den

³²⁰ Vgl. Beat Kümin: Wirtshaus, Verkehr und Kommunikationsrevolution im frühneuzeitlichen Alpenraum. In: Renate Dürr, Gerd Schwerhoff (Hg.): Kirchen, Märkte und Tavernen. Erfahrungs- und Handlungsräume in der Frühen Neuzeit. Frankfurt am Main: Klostermann 2005 (Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit 9 (2005), H. 3/4), S. 376-393, hier S. 385.

³²¹ Vgl. Jung 2001, S. 43

³²² Vgl. Rudolf Flotzinger: Ländler. In: Rudolf Flotzinger (Hg.): Österreichisches Musiklexikon. Band 3 Kmentt-Nyzankivskyj. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2004, S. 1219-1222, hier S. 1220.

³²³ Vgl. Dülmen 1999, S. 165.

³²⁴ Vgl. Flotzinger 2004, S. 1220.

³²⁵ Vgl. Jutta Nowosadtko, Matthias Rogg: Gedanken über Krieg, Kunst und Kultur in der Frühen Neuzeit. In: Jutta Nowosadtko, Matthias Rogg (Hg.): „Mars und die Musen“: das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit. Berlin: Lit 2008 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 5), S. 7-32, hier S. 22-23.

³²⁶ Vgl. Wendelin Schmidt-Dengler: Posaunenklänge: Lautes und Leises bei Doderer. In: Gerald Sommer, Wendelin Schmidt-Dengler (Hg.): „Erst bricht man Fenster. Dann wird man selbst eines.“ Zum 100. Geburtstag von Heimito von Doderer. Riverside: Ariadne Press 1997 (Studies in Austrian Literature, Culture, and Thought), S. 93-106, hier S. 102.

³²⁷ Vgl. Löffler 2000, S. 257.

³²⁸ Vgl. Dülmen 1999, S. 131.

historischen Charakter des Werks stützen möchte, untermauern weitere falschen Verwendungen des Begriffs. Neben der Militärkapelle (vgl. EU, S. 157) bezeichnet er auch die am adligen Fest in der Schottenau Musizierenden als Spielleute (vgl. EU, S. 143), obwohl es in frühneuzeitlichen Städten eigene Musiker für Feste gab.³²⁹ Fast vollständig historisch akkurat sind hingegen die von den Musikern verwendeten Instrumente. Während im Wiener Wirtshaus eine Pauke, Becken, Glocken und Trompeten tönen (vgl. EU, S. 154), kommen in Unzmarkt Hörner, Geigen und eine Klarinette zum Einsatz (vgl. EU, S. 239). Alle diese Instrumente wurden in der Neuzeit zum Musizieren verwendet, ausgenommen davon ist die Klarinette, welche erst ab 1700 entstand,³³⁰ und daher zur Zeit des Romans noch nicht existierte. Für Doderers Einbindung der anachronistischen Klarinette ist keine Begründung herleitbar, weswegen ich sie als Fehler Doderers verstehe.

Jede Wirtshausepisode gibt zudem Aufschluss über die Klientelen der Wirtshäuser. Bei Brandter kommen, den historischen Gegebenheiten entsprechend,³³¹ verschiedene soziale Schichten wie Handwerker, Soldaten und Bauern zusammen (vgl. EU, S. 163-166). Dass Manuel nur als Student verkleidet (vgl. EU, S. 121) das Wiener Wirtshaus besucht, passt zur sozialen Differenzierung dieser, denn in der Stadt blieben Wirtshäuser den unteren Schichten vorbehalten.³³² Trotz der historischen Entsprechung darf hier das fatologische Gewebe zwischen Doderers Werken nicht vergessen werden,³³³ da Doderer mit Manuel aka Ruy Fanez eine personelle Verknüpfung zu seinem Werk „Das letzte Abenteuer“, wo die Hauptfigur denselben Namen trägt, herstellt.³³⁴ Hannas Wirtshausbesuch ohne ihren Ehemann (vgl. EU, S. 238) wirft wiederum die Frage auf, ob Frauen in der Frühen Neuzeit (allein) Wirtshäuser aufsuchten. Nach Kümin waren Frauen zwar fixer Bestandteil der Gäste, vor allem bei Festen, wie dies in „Ein Umweg“ der Fall ist, wurden jedoch häufig von ihren Gatten begleitet.³³⁵ Hannas alleiniger Besuch kann daher in der Frühen Neuzeit durchaus möglich gewesen sein. Ihr Aufenthalt ohne Brandter ist für die Handlung sogar bestimmend, denn Brandter kann so seine Ehefrau und den Trompeter beim Tanzen beobachten (vgl. EU, S. 239-240), was folglich für Brandters Morde ausschlaggebend ist.

³²⁹ Vgl. ebd.

³³⁰ Vgl. Dickreiter 2001, S. 58, S. 107, S. 136 und S. 157.

³³¹ Vgl. Beat Kümin: *In vino res publica?* Politische Soziabilität im Wirtshaus der Frühen Neuzeit. In: Gerd Schwerhoff (Hg.): *Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2011 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Reihe A: Darstellungen 83), S. 65-79, hier S. 66.

³³² Vgl. ebd.

³³³ Vgl. Löffler 2000, S. 175.

³³⁴ Vgl. Buchholz 1996, S. 235.

³³⁵ Vgl. Kümin 2020, S. 232.

Eine Gemeinsamkeit aller drei Wirtshausepisode ist die große Anzahl an Gästen (vgl. EU, S. 156, S. 163 und S. 239), was nicht nur dem frühneuzeitlichen Wirtshaus als den Ort der Geselligkeit entspricht,³³⁶ sondern auch die Voraussetzung für die soziale Kontrollfunktion des Wirtshauses bildet. Nach Kümin waren gegenseitige Beobachtungen und Beurteilungen ein wesentlicher Bestandteil des Wirtshausbesuchs,³³⁷ was Doderer in allen drei Wirtshausszenarien umsetzt. Während der verkleidete Manuel mit einem Mädchen im Arm vom Marquis von Caura entdeckt wird (vgl. EU, S. 157-158), beobachtet Brandter und die anderen Dorfbewohner*innen Hannas skandalösen Tanz mit dem Trompeter (vgl. EU, S. 239). Brandter wiederum befürchtet zu Recht, dass Bauern aus Unzmarkt das Gespräch über seine Vergangenheit mitgehört haben (vgl. EU, S. 166). Solche Wirtshausereignisse, wo die persönliche Ehre oder das Ansehen geschädigt wurden wie etwa das Infragestellen von Integrität oder skandalöses Benehmen, führten in der Frühen Neuzeit zu unmittelbaren, teils auch gewalttätigen Reaktionen.³³⁸ Dass bei Doderer keine dieser Entlarvungen unmittelbare Konsequenzen nach sich zieht, ist zum Beispiel bei Hannas entblößendem Tanz mit dem Trompeter (vgl. EU, S. 239) besonders verwunderlich. Nach Jung galten nämlich das Hochwerfen der Tanzpartnerin und die dadurch entstehenden Einblicke unter den Rock als Unzüchtigkeit und Verletzung der Anstandsregeln.³³⁹ Während Brandter weder hier noch gegen die Rufverletzung durch seine ehemaligen Kameraden vorgeht, bemerkt Manuel seine Entlarvung erst gar nicht (vgl. EU, S. 158). Das ahistorische Nichthandeln der Figuren ist für die Fortsetzung der Handlung von Nöten, denn erst im Laufe der nachfolgenden Ereignisse entfalten sich die Konsequenzen. Die Beobachtungen des Marquis von Caura führen schlussendlich zur Ablehnung Margrets von Manuel (vgl. EU, S. 203), das von den Bauern mitgehörte Gerede hat eine verändertes Dorfleben für das Ehepaar zur Folge (vgl. EU, S. 169-170) und Brandter stellt schließlich Hanna und dem Trompeter die tödliche Falle (vgl. EU, S. 269-275).

Die im Roman thematisierten Spazierfahrten, Spiele, Hinrichtungen, Jagden, Tierhetzen und Wirtshausbesuche vermitteln ein fast perfektes Abbild der Freizeitgestaltung des 17. Jahrhunderts. Historisierungen sowie Handlungs- und Charakterisierungsabsichten machen jedoch beschönigte, weggelassene und anachronistische Freizeitelemente notwendig. Dieser Alltagsaspekt veranschaulicht aber auch Doderers an wissenschaftlichen Regeln orientiertes Zitieren von historischen Quellen.

³³⁶ Vgl. Dülmen 1999, S. 131.

³³⁷ Vgl. Kümin 2020, S. 237.

³³⁸ Vgl. ebd., S. 236.

³³⁹ Vgl. Jung 2001, S. 50.

11 Feste

Lundt schreibt der Frühen Neuzeit eine „exzessiv ausgelebte[] Festkultur“³⁴⁰ zu. Im Roman erleben dementsprechend das Ehepaar Brandter sowie Manuel jeweils zwei Feste. Das Fest im Unzmarkter Wirtshaus, wo Hanna mit dem Trompeter tanzt und von Brandter beobachtet wird (vgl. EU, S. 238-240), habe ich bereits im Zuge der Freizeit näher erläutert, weswegen nun das von Hanna und Brandter vor ihrem Haus veranstaltete Fest im Fokus steht.

Das Ehepaar lädt die zwei ehemaligen Kameraden Brandters, den Trompeter, den Wachtmeister, Musiker und ein paar junge Frauen ein (vgl. EU, S. 244), womit außer den von Hanna eingeladenen Frauen keine Nachbar*innen oder Dorfbewohner*innen Teil des Festes sind. Dass Doderer hier abermals, entgegen der historischen Gegebenheiten,³⁴¹ eine von Brandter ausgehende Abgrenzung von dem Dorf und seinen Einwohner*innen darstellt, untermauert seine Charakterisierung als sozial Distanzierter beziehungsweise Außenseiter. Historisch akkurat ist hingegen Doderers Umsetzung der wesentlichen frühneuzeitlichen Festbestandteile Essen, Trinken und Tanzen.³⁴² Die Textstelle „Als alle beisammen waren, ließ man sich zum ausgiebigen Essen nieder, bei dem es auch nicht eben trocken herging.“ (EU, S. 244) veranschaulicht das für die Unterschicht typisch prächtige Festmahl.³⁴³ Hanna und Brandter tanzen anschließend einen Schleifer, den ich genauso wie den Oberländer und den von Hanna und dem Trompeter getanzten Hupfer (vgl. EU, S. 247) als mögliche regionale Ausformung des im 17. Jahrhunderts verbreiteten Ländlers verstehe, die häufig nach ihren Merkmalen, Figuren oder Herkunftsorten bezeichnet waren.³⁴⁴ Beim Hupfer sticht vor allem die Formulierung „Die Röcke fliegen, die weißen Strümpfe flitzen, die hoch aus der Luft herabgeschwungenen Sohlen knallen auf den Brettern.“ (EU, S. 247) hervor, die jener bei dem von Hanna und dem Trompeter getanzten Hupfer während des Fests im Wirtshaus ähnelt. Auch bei dieser zweiten skandalösen Entblößung seiner Frau zeigt Brandter keine Reaktion. Der Text weist an dieser Stelle lediglich auf Brandters „stark veränderte[s] Wesen“ (EU, S. 247) hin, da er sich in einem Moment amüsiert, trinkt und tanzt und im nächsten Augenblick in sich gekehrt wirkt (vgl. EU, S. 247-248). Für Solbach ist diese Stimmungsschwankung ein „sicheres Anzeichen seines im Inneren bereits getroffenen Entschlusses“³⁴⁵ zum Tod. Diese Anschauung würde auch Brandters fehlende Reaktion erklären, da er zu diesem Zeitpunkt bereits weiß, dass er Hanna und den Trompeter eine Falle stellen und ermorden wird. Zum Abschluss des Festes spielt der Geiger ein ungarisches

³⁴⁰ Lundt 2009, S. 118.

³⁴¹ Vgl. Schmidt-Voges 2015, S. 423.

³⁴² Vgl. Jung 2001, S. 340.

³⁴³ Vgl. Dülmen 1995, S. 70.

³⁴⁴ Vgl. Flotzinger 2004, S. 1220.

³⁴⁵ Solbach 2001, S. 195.

Lied, bei dem Gitarre und Klarinette miteinsetzen (vgl. EU, S. 250). Neben den für das 17. Jahrhundert beliebten Gitarren und Geigen kommt hier abermals die anachronistische Klarinette zum Einsatz,³⁴⁶ deren Einbindung erneut nicht erklärbar ist. Auch der vom Geiger gespielte Csárdás (vgl. EU, S. 251), ein ungarischer Bauerntanz, wurde erst im 18. Jahrhundert in Wien aufgeführt und verbreitete sich schließlich im nächsten Jahrhundert als ungarische Nationalmusik am Land.³⁴⁷ Der anachronistische ungarische Tanz, der auch den Gästen des Festes nicht bekannt ist und somit nicht getanzt wird (vgl. EU, S. 251), könnte ein Hinweis darauf sein, dass Doderer hier außergewöhnliche und unbekannte Musik in sein Werk einbindet, wie Löffler ihm als Vorliebe zuschreibt.³⁴⁸

Die Adligen im Roman feiern ihr Fest in der Schottenau, wo sich zunächst Ines und Ignacio mit der Freifrau von Woyneburg und Margret unterhalten (vgl. EU, S. 124-133). Später stößt Manuel dazu (vgl. EU, S. 138-139). Gefeiern wird historisch akkurat am Abend (vgl. EU, S. 123)³⁴⁹ und im Freien (vgl. EU, S. 123)³⁵⁰. Auch bei diesem adligen Fest nimmt den historischen Gegebenheiten entsprechend Musik und Tanz eine entscheidende Rolle ein.³⁵¹ Während das Musizieren mit Trompeten, Posaunen, Hörnern, Pauken, Flöten und Becken (vgl. EU, S. 138 und S. 143) historisch akkurat ist,³⁵² zeichnet sich bei den Tänzen ein anderes Bild ab. Für den von Manuel und Margret getanzten Reigen (vgl. EU, S. 142-143) konnte ich keine historische Entsprechung finden. Als eindeutig anachronistisch lässt sich hingegen das Menuett, in Ignacios Definition „ein neuer Tanz, der eben erst aufgekommen, [...] und [...] jetzt zu Paris à la mode geworden“ (EU, S. 131) ist, bewerten. Das Menuett kann um die 1650er Jahre nicht von den Wiener Adligen aus dem Französischen übernommen worden sein, da sich das Menuett dort erst um 1660 durchsetzte. Die Tatsache, dass das Menuett im Barock zu einem der beliebtesten Tänze avancierte,³⁵³ könnte Doderers Einbindung des Tanzes in seinen Barockroman erklären. Die sich hier zeigende fehlende Übereinstimmung zwischen historischer Genauigkeit und literarischen Plänen setzt sich in der Darstellung des Feuerwerks während des Festes fort (vgl. EU, S. 137-138). Feuerwerke waren zwar Teil höfischer Feste, signalisierten jedoch das Ende dieser.³⁵⁴ Da Manuel genau zum Feuerwerk erscheint und im Anschluss mit Margret tanzt,

³⁴⁶ Vgl. Dickreiter 2001, S. 60, S. 84 und S. 107.

³⁴⁷ Vgl. Cornelia Szabó-Knotik: Zigeunermusik. In: Rudolf Flotzinger (Hg.): Österreichisches Musiklexikon. Band 5 Schwechat - Zyklus. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2006, S. 2734-2735, hier S. 2734.

³⁴⁸ Vgl. Löffler 2000, S. 255.

³⁴⁹ Vgl. Hartmann 2014, S. 320.

³⁵⁰ Vgl. Vocolka 2010, S. 486.

³⁵¹ Vgl. Hartmann 2014, S. 312.

³⁵² Vgl. Dickreiter 2001, S. 102, S. 136 und S. 157.

³⁵³ Vgl. Jung 2001, S. 318.

³⁵⁴ Vgl. Hartmann 2014, S. 323.

promeniert und plaudert (vgl. EU, S. 139-144), entspricht das Feuerwerk nicht seiner Rolle als Endsignal. Das Feuerwerk kann in „Ein Umweg“ aber als Ende eines Fest- beziehungsweise Handlungsabschnitts angesehen werden, denn das Feuerwerk trennt das Fest in eine Zeit vor Manuels Anwesenheit, wo Ignacio eine Zuneigung zu Margret aufbaut und zugunsten von Manuel aber wieder beendet (vgl. EU, S. 137), und in eine Zeit mit Manuels Anwesenheit, wo er und Margret sich näherkommen. Doderers Commentarii-Eintrag vom 11. Juli 1934 betont die bedeutende Stellung des Festes für Manuel: „In der Schottenau, in jener Park- und Gartengegend, *dort* beginnt meine Geschichte, der Nebensatz, (Seitensatz) meiner Symphonie. Dort wird er ihr zum zweiten Male ansichtig; und der wesentliche Gegensatz entbrennt in jenem Hause, wo Hanna einmal gedient hat.“³⁵⁵ Doderers Eintrag bestätigt, dass während des Festes Manuels Geschichte beginnt, womit sich zeigt, dass Doderer das Feuerwerk zwar nicht historisch akkurat in der Handlung verwirklicht, dass er aber die historische Bedeutung im Roman umzusetzen scheint.

Eine beliebte Form des frühneuzeitlichen Festes, nämlich das Ballett,³⁵⁶ ist auch im Roman abgebildet. Nach Syrový basiert das dargestellte Ballett auf einer tatsächlich stattgefundenen Aufführung von Benedetto Ferrari.³⁵⁷ Dieser kommt im Roman auch namentlich als Verfasser des Textes „L'inganno d'amore“ vor, welcher hier mit der Musik von Antonio Bertali in Regensburg aufgeführt worden ist (vgl. EU, S. 173-174), was somit die für den Reichstag in Regensburg im Jahr 1653 entstandene Oper historisch akkurat wiedergibt.³⁵⁸ Dies lässt sich hingegen nicht für das veranstaltete Ballett behaupten. Die historische Basis bildet ein am 12. Februar 1952 am Wiener Hof aufgeführtes Ballett: „In Benedetto Ferraris (1597-1681) *Dafne in alloro. Introduttione d'un balletto* wird von 12 Hofdamen der Kaiserin Eleonore II. der aus Ovids *Metamorphosen* (I, v. 452-567) bekannte Stoff der Verwandlung der Daphnes in einen Lorbeerstrauch dargestellt.“³⁵⁹ Beim Vergleich mit Doderers beschriebenem Ballett fällt zuerst auf, dass er die Aufführung um drei Jahre verschoben hat, da der Reichstag zu Regensburg zum Zeitpunkt der Aufführung bereits zwei Jahre zurückliegt (vgl. EU, S. 118). Dies ist notwendig, um die Chronologie aufrechtzuerhalten, denn die Gräfin Partsch hätte, wenn das Ballett tatsächlich um 1652 stattgefunden hätte, nicht über Ferraris Oper in Regensburg um 1653 Bescheid wissen können. Die zeitliche Verschiebung lässt sich womöglich auch damit begründen, dass

³⁵⁵ Doderer 1996a, S. 627.

³⁵⁶ Vgl. Alfred Noe: Die italienische Literatur in Österreich. Teil 1. Von den Anfängen bis 1797. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2011 (Geschichte der italienischen Literatur in Österreich 1), S. 293.

³⁵⁷ Vgl. Syrový 2016, S. 226.

³⁵⁸ Vgl. Herbert Seifert: Barock (circa 1619-1740). In: Elisabeth Th. Fritz-Hilscher, Helmut Kretschmer (Hg.): Wien Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart. Wien, Berlin: Lit 2011 (Geschichte der Stadt Wien 7), S. 143-212, hier S. 159.

³⁵⁹ Noe 2011, S. 293.

Doderer historische Ereignisse wie die Oper am Reichstag zu Regensburg in den Roman einbinden möchte, um ähnlich wie bei der Zitierung der Chronik eine historische Aura herbeizuführen. Maley bekräftigt diese Begründung, denn sie versteht auch die von Doderer in den Roman aufgenommenen Histörchen als bewusst eingefügte Elemente, die dem historischen Roman die entsprechende Aura verleihen sollen.³⁶⁰ Doderer verschiebt das Ballett zudem in den Sommer (vgl. EU, S. 75), womöglich um das Fest am Platz in der Hofburg stattfinden zu lassen (vgl. EU, S. 180). Zudem agieren in „Ein Umweg“ nicht die Hofdamen im Ballett, sondern Landadlige (vgl. EU, S. 129), was notwendig ist, um Margret, eine Landadlige, als Daphne auftreten zu lassen (vgl. EU, S. 174). Dies ist wiederum aus zwei Gründen für die Handlung wichtig. Ihre Teilnahme ermöglicht erstens, dass die Gräfin Partsch auf Margrets Schminktisch Manuels Botschaft findet, seine Schrift wiedererkennt und Margret zum Essen einlädt (vgl. EU, S. 196-198), was folglich Margrets Abkehr von Manuel initiiert. Zweitens bietet nach Solbach Margrets Agieren als Daphne Doderer die Möglichkeit, eine Verbindung zwischen dem Inhalt der Daphne-Geschichte und Margrets Leben herzustellen:

Die Deskription des Balletts nun erlaubt dem Erzähler, einen direkten Kommentar zur Liebesgeschichte zwischen Manuel und Margret zu formulieren, wobei der zusätzliche Reiz darin liegt, daß die gleichnisartige Rede sich zumindest bei Margret auf die auch im Gleichnis Handelnde bezieht. Die mythologischen Figuren geben so das unbewußte Innerste der Protagonisten preis.³⁶¹

Bei Tremml finden sich dazu konkrete Beispiele, wie etwa dass die Flucht Daphnes mit dem Entkommen des Gamsbocks bei der Jagd (vgl. EU, S. 42-43) übereinstimmt oder dass Daphne wie Margret sich gegen den Geliebten entscheiden (vgl. EU, S. 202-203 und S. 207).³⁶² Diese Überlagerung setzt sich auch in dem von Doderer hinzugefügten zweiten Ballett fort, wo sich Io in eine Kuh verwandelt. Die bei Ovid von Argus bewachte Kuh ist beispielsweise vergleichbar mit Margret, die sich im als Kuhstall bezeichneten Umkleideraum unter der Aufsicht der als Drache benannten Gräfin Partsch befindet (vgl. EU, S. 193), die schlussendlich ein Zusammenkommen mit Manuel verhindert.³⁶³ Die Zitate im Roman belaufen sich laut Syrový auf Textausschnitte aus der anachronistischen Hexameter Übersetzung von Johann Heinrich Voß, was er als Doderers „Mittel zur ‚Inszenierung des Fremden‘ im 17. Jahrhundert“³⁶⁴ interpretiert. Beim Vergleich der drei Zitate (vgl. EU, S. 186-187 und S. 191) mit dem Originaltext bestätigt sich trotz des anachronistischen Status meine Annahme, dass Doderer wissenschaftlich korrekt

³⁶⁰ Vgl. Maley 2005, S. 164.

³⁶¹ Solbach 2001, S.193.

³⁶² Vgl. Reinhold Tremml: Sagenhafte Figuren. Über die Romane *Eine sagenhafte Figur* und *Ein Umweg* sowie über ihre Autoren. In: Christoph Deupmann, Kai Luehrs-Kaiser (Hg.): »Die Wut des Zeitalters ist tief« *Die Merowinger* und die Kunst des Grotesken bei Heimito von Doderer. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010 (Schriften der Heimito von Doderer Gesellschaft 4), S. 415-428, hier S. 423

³⁶³ Vgl. Solbach 2001, S. 195.

³⁶⁴ Syrový 2016, S. 226.

zitiert, da die Zitate unter Anführungszeichen stehen und eine wörtliche Wiedergabe des Originaltexts bilden.³⁶⁵ Doderers wörtliches Zitieren erinnert hier, ähnlich zu seinem Umgang mit der Hinrichtungsschronik, an Wintersteins Hinweis, nach dem für Doderer Wissenschaftlichkeit auch in seinen literarischen Werken eine entscheidende Rolle spielt.³⁶⁶

Doderers Umgang mit frühneuzeitlichen Festmerkmalen verleiht den bereits in anderen Alltagsaspekten gemachten Erkenntnissen Nachdruck. Erstens bestätigen die hier festgestellten Anachronismen, Weglassungen und anderen Veränderungen zugunsten der Charakterisierung, Handlung, eingebundenen Vorlieben und Ziele die These der Arbeit. Zweitens setzt sich Doderers sorgfältiges Zitieren historischer Quellen fort, auch wenn diese anachronistisch sind.

12 Sprache

Mündliche Kommunikation prägte die Sprache der Frühen Neuzeit, weil eine breite Alphabetisierung erst mit dem 18. Jahrhundert bedeutend wurde.³⁶⁷ Inwieweit sich Doderer bei der Darstellung der Sprache in „Ein Umweg“ an diese historischen Gegebenheiten hält, ist Thema dieses Abschnittes. Dieser behandelt zunächst die Mündlichkeit und fokussiert sich anschließend auf den schriftlichen Gebrauch von Sprache(n).

12.1 Mündlichkeit

In der Frühen Neuzeit machte die „Kommunikation zwischen Akteuren [...] immer auch deren Rangverhältnisse offensichtlich“³⁶⁸, was der Roman durch die (nicht) historisch akkurate Wiedergabe verschiedener frühneuzeitlicher Gesprächsmerkmale veranschaulicht. Eine dieser Besonderheiten ist der Umgang mit Direktheit. Ich beziehe mich hier auf Bastls Unterscheidung der indirekten höfischen Kommunikation von dem direkten Ansprechen von Inhalten der Unterschicht, die beispielsweise auch vor offenen Beschimpfungen nicht zurückschreckte.³⁶⁹ Im Text bereden dementsprechend die ehemaligen Kameraden Brandters seine vereitelte Hinrichtung „ohne viel Ziererei“ (EU, S. 164) und damit direkt. Der Adel thematisiert das Ereignis hingegen nicht direkt, denn dieser zeigt sich verwundert (vgl. EU, S. 26-27), als Margret Manuel danach offen und „geradeheraus gefragt [hat]“ (EU, S. 27). Margret, ein Mitglied des Adels, scheint aufgrund ihrer ahistorischen Direktheit somit eher den unteren Schichten als dem indirekt sprechenden Adel zuzuordnen zu sein. Dies bestätigt sich auch an der ablehnenden

³⁶⁵ Vgl. Publius Ovidius Naso: Metamorphosen. In der Übersetzung von Johann Heinrich Voß. Mit den Radierungen von Pablo Picasso und einem Nachwort von Bernhard Kytzler. Frankfurt am Main: Insel Verlag 1990, S. 27 und S. 33.

³⁶⁶ Vgl. Winterstein 2018, S. 142.

³⁶⁷ Vgl. Vöcelka 2010, S. 302-304.

³⁶⁸ Thiessen 2021, S. 98.

³⁶⁹ Vgl. Bastl 2002, S. 168.

Haltung der Adligen ihr gegenüber, denn Margret wird von der Gräfin Partsch als „Bauernrammel“ (EU, S. 174) und selbst von ihrer Gastgeberin, der Freifrau von Woyneburg, als eine fast schon der Schicht der Bauern und Bäuerinnen Angehörige vom Land (vgl. EU, S. 126) beschrieben. Dass die Wiener Adligen den Landadel ablehnen, ist wiederum historisch akkurat, denn nach Schorn-Schütte waren Konflikte zwischen diesen beiden Adelsschichten nicht untypisch.³⁷⁰

Doderers Abkehr von der historisch akkuraten Darstellung frühneuzeitlicher Kommunikationsmerkmale zugunsten von Margrets Charakterisierung setzt sich in ihrem Umgang mit Dialekt fort. Konkret meine ich hiermit den Kontrast zwischen ihrem dialektal geprägten Reden und dem Gebrauch der Standardsprache durch die anderen Adligen am Wiener Hof. Dies betont zum Beispiel der Gegensatz zwischen Margrets dialektalem Ausspruch „Dort drüben tan’s tanzen! Aber selles ist ein gespaßiger Tanz, den könnet ich nicht.“ (EU, S. 131) und Ignacios standardsprachlicher Aussage „Es ist ein neuer Tanz, der eben erst aufgekommen, Demoiselle, er heißt Menuetto und ist jetzt zu Paris à la mode geworden.“ (EU, S. 131). Die Dialektsprecherin Margret wirkt dadurch erneut wie eine Außenseiterin unter den Standarddeutsch sprechenden Adligen. Ihre durch ihre dialektal gefärbte Sprache herabgewürdigte Stellung am Hof zeigt sich noch deutlicher, wenn die historischen Gegebenheiten mitbedacht werden. Nach Wiesinger gab es in Österreich um 1650 noch keine Standardisierung des Deutschen, weshalb jede Gesellschaftsschicht einen Dialekt pflegte.³⁷¹ Margret sollte demnach nicht die einzige Dialektsprecherin am Wiener Hof sein. Da im 17. Jahrhundert jedoch ein Unterschied zwischen dem Dialekt des Adels und dem ländlichen Dialekt vorherrschte,³⁷² könnte das Standarddeutsch als adlige Form des Dialekts interpretiert werden. Dies würde Margrets Rolle als nicht zugehörige und abgelehnte Landadlige bestätigen, wäre jedoch ebenso nicht historisch akkurat, da Brandter, Hanna und ihr ländliches Umfeld ebenfalls Standarddeutsch sprechen. Diese müssten bei dieser Überlegung aber auch den Dialekt Margrets verwenden. Hieraus ist zu schließen, dass Doderer Margrets Stellung als Landadlige, die nicht dem Wiener Hof angehört, durch ihren Dialekt und ihre Direktheit untermauert. Hinzuweisen ist an dieser Stelle, dass Doderer Margrets Dialektgebrauch nicht durchgängig umsetzt, denn ihr Brief an Ignacio folgt beispielsweise nicht ihrer dialektal geprägten Sprache (vgl. EU, S. 207), während jedoch Adlige im 17. Jahrhundert durchaus Briefe nach ihren Dialekten verfassten.³⁷³ Warum bei Margrets Brief der

³⁷⁰ Vgl. Schorn-Schütte 2019, S. 63.

³⁷¹ Vgl. Wiesinger 2003a, S. 2974-2975.

³⁷² Vgl. ebd., S. 2976.

³⁷³ Vgl. ebd.

Dialekt fehlt, kann ich mir ausschließlich als Veränderung zugunsten des Lesekomforts für die Romanlesenden erklären.

Ein weiteres schichtunterscheidendes Kommunikationsmerkmal waren Anredeformeln,³⁷⁴ die im Roman historisch akkurat umgesetzt sind. Entsprechend den typischen frühneuzeitlichen Anreden von Adligen spricht Ignacio den Marquis von Caura als „edle[n] Herr[n]“ (EU, S. 134) und auch Margret Ignacio in ihrem Brief als denselben (vgl. EU, S. 207) an. Kircher spricht Manuel als „hochwerter Graf“ (vgl. EU, S. 95 und S. 98) an, was zwar nicht den von Dülmen aufgezählten Anredeformeln entspricht, jedoch diesen ähnelt.³⁷⁵ Die Anreden des Geistlichen Kirchers wiederum belaufen sich historisch akkurat auf Ehrwürdiger (vgl. EU, S. 55, S. 93, S. 96, S. 98, S. 101 und S. 178) und Hochehrwürdiger (vgl. EU, S. 55).³⁷⁶ Solche wertschätzenden Anreden finden sich weder in der literarischen noch in der historischen Kommunikation der unteren Schichten.³⁷⁷

Wertschätzung und Ehre konnte in der Frühen Neuzeit auch noch in anderer Form dem/der Gesprächspartner*in entgegengebracht werden. Während einer Unterhaltung schmälerte dafür die eigene Person ihre Bedeutung durch passende Formulierungen, während er/sie gleichzeitig den/die Gesprächspartner*in würdigte.³⁷⁸ Im Roman meint Manuel dementsprechend zu Kircher, „daß im Leben eines simplen kaiserlichen Reitersmannes leider allzu wenig Gelegenheit für solche Nahrung des Geistes sich bietet, wie sie hier bei Euch von Eurer kundigen und gesegneten Hand bereitet und gereicht wird“ (EU, S. 99).

Die Verwendung verschiedener Sprachen in Gesprächen des Adels spiegelt im Roman ebenso die Standesunterschiede wider, denn keine Figur der unteren Schicht bedient sich neben Deutsch einer weiteren Sprache. Die Adligen, Gelehrten und Studierenden binden neben Deutsch hingegen insgesamt drei weitere Sprachen in deren Unterhaltungen ein. Die spanischen Adligen sprechen unter anderem Spanisch, wie etwa Ignacios Übersetzung von Tatzelwurm ins Spanische „un gusano“ (EU, S. 48) veranschaulicht. Dass sich die Verwendung dieser Sprache ausschließlich auf den spanischen Kreis begrenzt, geht mit Laferls Einschätzung der abklingenden Bedeutung des Spanischen im 17. Jahrhundert einher.³⁷⁹ Latein nahm um diese Zeit hingegen eine wichtige Stellung in der alltäglichen Kommunikation ein, weswegen sich Adlige, Gelehrte und Studierende dieser Sprache in unterschiedlichem Ausmaß und variierender Qualität

³⁷⁴ Vgl. Dülmen 1999, S. 192.

³⁷⁵ Vgl. ebd., S. 193.

³⁷⁶ Vgl. ebd.

³⁷⁷ Vgl. ebd.

³⁷⁸ Vgl. Bastl 2002, S. 168.

³⁷⁹ Vgl. Laferl 1997, S. 117.

bedienten.³⁸⁰ In „Ein Umweg“ kommunizieren dementsprechend Manuel und der Student Pleinacher bei ihrem ersten Treffen in Latein (vgl. EU, S. 105-106) und der Gelehrte Kircher bringt lateinische Begriffe in sein Gespräch über Drachen mit Manuel ein (vgl. EU, S. 94-97). Als dritte Sprache des Adels im Roman gilt Französisch, was Manuel (vgl. EU, S. 27 und S. 41), die Gräfin Partsch (vgl. EU, S. 28, S. 173-174 und S. 197-198), die Freifrau von Woyneburg (vgl. EU, S. 127, S. 131-134 und S. 152), Ignacio (vgl. EU, S. 131), der Marquis von Caura (vgl. EU, S. 175), Margret (vgl. EU, S. 27, S. 119 und S. 131), Athanasius Kircher (vgl. EU, S. 91), aber auch die (steirischen) Adligen bei Hoyos Jagd (vgl. EU, S. 50-52 und S. 55) in ihren Gesprächen verwenden. Nach Syrový handelt es sich bei diesen Gallizismen um Anachronismen, da in Doderers Rechercheliteratur zu „Ein Umweg“ Oswald Redlich das Spanische und Italienische als Wiener Hofsprachen anführt. Die Einbindung des Französischen versteht er als einen Versuch Doderers, die Sprache des Textes zu historisieren.³⁸¹ Syrovýs Erkenntnis bestätigt sich bei Flurschütz da Cruz, welcher die von Ferdinand III. beherrschten Sprachen, nämlich Deutsch, Latein, Italienisch und Spanisch, aufzählt.³⁸² Auch die Erzherzoginnen lernten seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert nur mehr Deutsch, Italienisch und Latein.³⁸³ Französisch war am Wiener Hof hingegen erst zur Zeit Ludwig XIV. als Hofsprache bedeutend geworden.³⁸⁴ Dass Doderer trotz der Quellenlage Französisch als Sprache des Hofes ausgibt (vgl. EU, S. 149), kann neben Syrovýs Interpretation auch daran liegen, dass Doderer, wie er selbst in einem Brief an Gütersloh vom 28. Februar 1941 schreibt, „doch *recht* gut französisch verstehe.“³⁸⁵ Ich schließe daraus, dass Doderer Französisch als Hofsprache ausgibt, weil es seine Französischkenntnisse ermöglichen, Textstellen in dieser Sprache zu formulieren.

12.2 Schriftlichkeit

Die sprachlichen Unterschiede der einzelnen Stände setz(t)en sich auch in der Schriftlichkeit fort. Nach Schlögl konnte der Großteil der Bevölkerung in der Frühen Neuzeit weder lesen

³⁸⁰ Vgl. Walter Ludwig: Latein im Leben: Funktionen der lateinischen Sprache in der frühen Neuzeit. In: Eckhard Keßler, Heinrich C. Kuhn (Hg.): *Germania latina. Latinitas teutonica. Politik, Wissenschaft, humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit*. München: Fink 2003 (Humanistische Bibliothek. Reihe I. Abhandlungen 54), S. 73-106, hier S. 74 und S. 81-82.

³⁸¹ Vgl. Syrový 2016, S. 235-236.

³⁸² Vgl. Andreas Flurschütz da Cruz: Repräsentation und Edukation. Aspekte der Ausbildung am Hof und auf Grand Tour im hohen und niederen Reichsadel. In: Helmut Glück, Mark Häberlein, Andreas Flurschütz da Cruz (Hg.): *Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen*. Wiesbaden: Harrassowitz 2019 (Wolfenbütteler Forschungen 155), S. 75-96, hier S. 81.

³⁸³ Vgl. Keller 2005, S. 34.

³⁸⁴ Vgl. Helmut Glück, Mark Häberlein, Andreas Flurschütz da Cruz: Einleitung. Adel und Fremdsprachen in der Frühen Neuzeit. In: Helmut Glück, Mark Häberlein, Andreas Flurschütz da Cruz (Hg.): *Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen*. Wiesbaden: Harrassowitz 2019 (Wolfenbütteler Forschungen 155) S. 7-15, hier S. 9.

³⁸⁵ Doderer, Gütersloh 1986, S. 162.

noch schreiben,³⁸⁶ was sich vor allem in der fehlenden Schriftlichkeit am Land manifestierte.³⁸⁷ In „Ein Umweg“ gibt es demnach in Unzmarkt und somit in den unteren Schichten keine Hinweise auf Schriftlichkeit. Gelesen und geschrieben wird ausschließlich bei den Adligen, Gebildeten und Studierenden.

Schriftlichkeit in der Oberschicht kommt im Roman erstens in Form des Briefverkehrs zwischen den Figuren vor. Kircher lässt zum Beispiel Manuel einen lateinischen Brief, der als Einladung zum Gespräch dient, zukommen. Dieser entgegnet dem Gelehrten mit einem französischen Brief (vgl. EU, S. 87-89). Da die historische Person Kircher ihre Briefe ausschließlich in Latein verfasste, Antwortschreiben aber in unterschiedlichen Sprachen wie etwa in Französisch erhielt,³⁸⁸ ist der Einsatz beider Sprachen in diesem Zusammenhang historisch akkurat. Doderer beleuchtet mit Manuel und Kirchers Austausch zudem die große Anzahl an Adligen und Gelehrten, mit denen der reale Kircher korrespondierte.³⁸⁹ Es überrascht daher nicht, dass Kircher im Roman auch mit der Gräfin Partsch im Briefwechsel steht (vgl. EU, S. 179). Neben dem bereits angesprochenen Brief Margrets an Ignacio (vgl. EU, S. 207) versucht sich auch Ignacio ergebnislos an einem Brief an Margret (vgl. EU, S. 208), Manuel schreibt ihr nach ihrer Aufführung einen Brief in französischer Sprache (vgl. EU, S. 188) und der Marquis von Caura informiert die Gräfin Partsch brieflich über das neueste Gerede (vgl. EU, S. 173). Alle diese angedeuteten und wiedergegebenen Briefe ordne ich der Gattung der Privatbriefe zu, die ab dem 15. Jahrhundert bedeutend für die Kommunikation zwischen vor allem räumlich voneinander getrennten Personen waren.³⁹⁰

Schriftlichkeit kommt im Roman zweitens in Form von Büchern vor, die vorrangig bei Kircher vorzufinden sind, dessen Studierzimmer mit Büchergestellen, Folianten und Repositorien befüllt ist (vgl. EU, S. 90). Bei seinem Gespräch mit Manuel verweist er zudem auf sein Buchprojekt: „Denn diese Welt im Inneren unseres Erdballs, die unterirdische Welt, mundum subterraneum, hab' ich in einem umfänglichen Opus eben mir zu beschreiben vorgenommen.“ (EU, S. 95). Dass Doderer hier die lateinische Übersetzung einbindet, erscheint mir nicht willkürlich, denn Kircher veröffentlichte 1665 ein Werk mit dem Titel „Mundus subterraneus“, das irdische Elementen wie Mineralien und Versteinerungen behandelt.³⁹¹ Dass dieses Buch zur Zeit des

³⁸⁶ Vgl. Schlögl 2008, S. 180.

³⁸⁷ Vgl. Richard van Dülmen: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Dritter Band. Religion, Magie, Aufklärung 16. – 18. Jahrhundert. München: Beck 1994, S. 154.

³⁸⁸ Vgl. Fletcher 2011, S. 196.

³⁸⁹ Vgl. ebd., S. 44.

³⁹⁰ Vgl. Regina Dauser: Brieftheorie der Frühen Neuzeit. In: Marie Isabel Matthews-Schlinzig, Jörg Schuster, Gesa Steinbrink u.a. (Hg.): Handbuch Brief. Von der Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 2: Historische Perspektiven – Netzwerke – Zeitgenossenschaften. Berlin, Boston: De Gruyter 2020, S. 665-674, hier S. 665.

³⁹¹ Vgl. Fletcher 2011, S. 49-53.

Treffens mit Manuel noch eine Idee Kirchers darstellt, entspricht den historischen Gegebenheiten, denn Kircher begab sich für dieses Ende der 1650er Jahre auf Recherchereisen.³⁹² Kircher stellt Manuel zudem das Buch „Mirabilia Helvetiae. Des Schweizerlandes Sehens- und Wundernswertes“ vor, in dem Letzterer das Drachenbild „Zweibeiniger und geflügelter Schweizer Drache“ entdeckt und mit einem Verweis auf die Gräfin Partsch untertitelt (vgl. EU, S. 97, S. 100-101 und S. 179), was schließlich zur schicksalshaften Unterredung zwischen der Gräfin Partsch und Margret führt (vgl. EU, S. 196-198). Nach Syrový handelt es sich hierbei um ein fiktives Buch, die beschriebene Drachenabbildung existiert jedoch tatsächlich und stammt aus Kirchers „Mundus subterraneus“. Die fehlende chronologische Übereinstimmung bestimmt Syrový jedoch nicht als anachronistisch, denn für ihn nützt Doderer hier eine Lücke in der Überlieferung aus. Kircher verwies in seinem Werk lediglich auf die schweizerische Herkunft des Drachenbildes,³⁹³ wodurch er nach Syrový „die Illustration hypothetisch also auch aus dem fiktionalen Werk beziehen [hätte] können.“³⁹⁴

Aus zwei weiteren Büchern wird im Zuge Manuels Deutschlernen zitiert. Manuel übersetzt die lateinische Textstelle „Qui autem tacentem intelligit, beatitudinem sine aliqua dubitatione conquirat.“ (EU, S. 112) aus einem Text von Cassiodor ins Deutsche „Wer aber den schweigenden versteht, gewinnt ein Glück, das ohne allen Zweifel ist.“ (EU, S. 112). Außerdem liest er aus dem fünften Band der großen Ausgabe von Theophrast von Hohenheim eine Stelle über Verzweiflung, Selbstmord und die Bedeutung des Schweigens vor (vgl. EU, S. 113-114). Manuels Übersetzungsaufgaben als vordergründige Methode beim Deutschlernen (vgl. EU, S. 110-113) kann im 17. Jahrhundert durchaus so stattgefunden haben, da Fremdsprachenunterrichte des 16. Jahrhunderts diesem Aufbau folgen.³⁹⁵ Die historische Genauigkeit von Manuels übersetzten beziehungsweise vorgelesenen Zitaten kann ich nicht rekonstruieren, jedoch lebte Theophrast von Hohenheim alias Paracelsus in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und verfasste eine Vielzahl an medizinischen, naturkundlichen, theologischen, sozialpolitischen und religions-philosophischen Schriften,³⁹⁶ was dessen Einsatz bei Manuel plausibel macht. Dass Lesen von Cassiodor erscheint im 17. Jahrhundert ebenso möglich, da Cassiodors weltliche und

³⁹² Vgl. ebd., S. 49-50.

³⁹³ Vgl. Syrový 2016, S. 228.

³⁹⁴ Ebd.

³⁹⁵ Vgl. Benjamin Müsegades: Lernen durch Lesen oder Sprechen? Reichsfürstliche Französischkenntnisse am Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. In: Helmut Glück, Mark Häberlein, Andreas Flurschütz da Cruz (Hg.): Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen. Wiesbaden: Harrassowitz 2019 (Wolfenbütteler Forschungen 155), S. 17-32, hier S. 22.

³⁹⁶ Vgl. Udo Benzenhöfer: Paracelsus. In: Werner E. Gerabek, Bernhard D. Haage, Gundolf Keil u.a. (Hg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Band 1 A-G. Berlin: De Gruyter 2007, S. 1101-1105, hier S. 1101-1104.

geistliche Texte bereits im Frühmittelalter entstanden.³⁹⁷ Unabhängig von deren historischen Akkuratessse dienen die beiden Zitate nach Solbach dem Zweck, den Lesenden einen Einblick in Manuels Innerstes zu ermöglichen beziehungsweise Manuel selbst zu einer Erkenntnis zu führen.³⁹⁸ Letzteres ist an der Formulierung im Anschluss an seine vorgelesene Textstelle erkennbar: „Wie aus einem Gusse geschüttet, stürzte es durch Manuel: [...] ihm aber schien, als eröffne sich jetzt, von seitwärts und inwärts mit seltsamer Helligkeit ihn streifend, wie durch einen Schlitz der Ausblick in eine neue Welt.“ (EU, S. 114). Wie beim Ballett zeigt sich auch hier die Bedeutung der von Doderer ausgewählten Quellen beziehungsweise Zitate.

Der Alltagsaspekt Sprache vermittelt zusammengefasst ein größtenteils historisch akkurates Bild frühneuzeitlicher Mündlichkeit und Schriftlichkeit, macht aber auch deutlich, dass Doderer ahistorische und anachronistische Sprachmerkmale in Kauf nimmt, um vor allem die Umsetzung bestimmter Charaktereigenschaften voranzutreiben.

13 Glaube

Obwohl Schorn-Schütte die bereits angesprochene Rekatholisierung im Habsburgerreich als besonders streng charakterisiert,³⁹⁹ finden sich in „Ein Umweg“ trotzdem offen lutherisch Gläubige. Hier stellt sich nun die Frage, ob die beschriebenen Protestant*innen anachronistische Darstellungen Doderers zugunsten der Umsetzungen literarischer Pläne sind. Zu den lutherisch Gläubigen gehört im Roman ein Großteil der steirischen Adligen (vgl. EU, S. 35), die nach Winkelbauer um 1650 eigentlich bereits zum Katholizismus konvertiert oder in andere Gebiete beziehungsweise Länder emigriert sein müssten.⁴⁰⁰ Einen möglichen Grund für diesen Anachronismus verortete ich in der Hervorhebung einer Begründung für die im Roman vorherrschende ablehnende Haltung des Wiener Hofadels gegenüber den Landadligen. Die Familie Hoyos begründet ihre Geringschätzung der steirischen Adligen mit deren Glauben (vgl. EU, S. 45). Auch Manuels Aussage „Wär' ich im übrigen, ein steirischer Landherr und nun schon einmal lutherisch und verdammt, bei Gott, der Kaiser bekäme mich nicht zu sehen. Aber sie lecken am Ende alle zu Wien die Stiefel.“ (EU, S. 74) verbindet seine Ablehnung ebenso mit dem Glauben. Dass die protestantische Unterschicht des steirischen Orts Unzmarkt hingegen bereits historisch akkurat abgewandert oder konvertiert ist (vgl. EU, S. 15),⁴⁰¹ untermalt meine

³⁹⁷ Vgl. Michel Banniard: Cassiodor. Zwischen 480 und 490-um 583. In: Jacques Le Goff (Hg.): Menschen des Mittelalters. Von Augustin bis Jeanne d'Arc. Mit einem Vorwort von Pierre Monnet. Aus dem Französischen von Andreas Bredenfeld, Dagmar Klotz, Birgit Lamerz-Beckschäfer und Bernadette Ott. Darmstadt: wbg Theiss 2020, S. 45-47, hier S. 45.

³⁹⁸ Vgl. Solbach 2001, S. 189.

³⁹⁹ Vgl. Schorn-Schütte 2019, S. 299.

⁴⁰⁰ Vgl. Winkelbauer 2020, S. 47.

⁴⁰¹ Vgl. Wiesinger 2003a, S. 2979

Annahme, dass Doderer die ablehnende Haltung des Wiener Hofes gegenüber dem steirischen Landadel mit dessen protestantischen Glauben begründet. Die frühneuzeitliche Ablehnung der Landadligen vonseiten des Hofadels beruht dabei genauso auf historischen Gegebenheiten⁴⁰² wie die Intoleranz gegenüber nicht katholischen Konfessionen.⁴⁰³

Die auf dem Glauben basierende Geringschätzung des Landadels setzt sich bei der niederösterreichischen Landadligen Margret fort, denn die Freifrau von Woyneburg sagt über sie: „Sie wohnt bei mir zu Gast, die Kleine, eine Randegg ist’s, halbe Bauern und obendrein lutherisch, welches zu sein ja die vom Adel draußen annoch immer die Freiheit haben.“ (EU, S. 126). Dass niederösterreichische Adlige zur Mitte des 17. Jahrhunderts noch lutherisch sein konnten, ist bei Wiesinger belegt. Im westlichen Niederösterreich kam es nämlich noch zwischen 1652 und 1654 zu Missionierungen.⁴⁰⁴

Bedeutend ist bei Margret, dass sie trotz ihres Glaubens am Wiener Hof partizipieren darf, obwohl im 17. Jahrhundert der katholische Glaube für die Teilnahme am Hof Voraussetzung war.⁴⁰⁵ Ihr lutherischer Glaube ist im Roman sogar der Grund für ihren Aufenthalt am Wiener Hof, denn nach der Freifrau von Woyneburg soll auf kaiserlichen Wunsch, die protestantische Jugend vom Land auf den Hof geholt und zum katholischen Glauben geführt werden (vgl. EU, S. 127 und S. 130). Solche Missionierungen vonseiten der Kaiserin sind für die Frühe Neuzeit zwar belegt, fanden jedoch vorrangig in den 1620er und 30er Jahren am Wiener Hof statt. (Verwaiste) Töchter aus protestantischen Familien oder von rebellierenden Adligen wurden als Hofdamen aufgenommen und katholisch erzogen. Für das Kaiserpaar bedeutete dies eine Möglichkeit, die protestantischen, rebellierenden Landadligen zu disziplinieren, an den Hof zu binden und zum katholischen Glauben rückzuführen.⁴⁰⁶ Obwohl Margrets Weg an den Hof Parallelen zu dem der sogenannten Rebellentöchter der 1620er und 30er Jahre aufweist, kann Doderers Einbindung des lutherischen Adels am Wiener Hof und im Ballett (vgl. EU, S. 130) genauso ahistorisch sein. Ohne Zweifel ist hingegen, dass das veränderte Geschichtsbild für die Handlung notwendig ist, denn nur durch die Anwesenheit der lutherischen Margret am Wiener Hof kann sich ihre Geschichte (mit Manuel) entwickeln.

Die restlichen Figuren sind entsprechend der Glaubensverhältnisse im Habsburgerreich katholisch, was sich auch an deren historisch akkuratem, vom Katholizismus geprägtem Verhalten

⁴⁰² Vgl. Schorn-Schütte 2019, S. 63.

⁴⁰³ Vgl. Vocolka 2010, S. 155.

⁴⁰⁴ Vgl. Wiesinger 2003a, S. 2979.

⁴⁰⁵ Vgl. Vocolka 2002, S. 115.

⁴⁰⁶ Vgl. Katrin Keller: Das Frauenzimmer. Zur integrativen Wirkung des Wiener Hofes am Beispiel der Hofstaaten von Kaiserinnen und Erzherzoginnen zwischen 1611 und 1657. In: Petr Mat'a, Thomas Winkelbauer (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas. Stuttgart: Steiner 2006 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 24), S. 131-157, hier S. 144-146.

widerspiegelt.⁴⁰⁷ Ein typischer Gestus war zum Beispiel das Bekreuzigen, welches das Volk durchaus mehrmals täglich durchführte.⁴⁰⁸ In „Ein Umweg“ machen dementsprechend nicht nur der Kaiser (vgl. EU, S. 14), sondern auch Brandter (vgl. EU, S. 170) und Hanna (vgl. EU, S. 271) Kreuzzeichen. Des Weiteren schrieb die frühneuzeitliche Bevölkerung der Absicherung des ewigen Seelenheils eine große Bedeutung zu,⁴⁰⁹ was der Roman beispielsweise an Manuels Ansicht verdeutlicht. Dieser ist nach seinem Gespräch mit Kircher überzeugt, „daß Kavallerist zu sein[,] eine höchst sichere, ja beinahe unumgängliche Vorstufe zur ewigen Seligkeit darstelle“ (EU, S. 92). Doderer bildet außerdem den für die frühneuzeitlichen Menschen bedeutenden sonntäglichen Kirchgang ab,⁴¹⁰ indem er die in Unzmarkt einquartierten Soldaten gemeinsam mit den Dorfbewohner*innen die sonntägliche Messe besuchen lässt (vgl. EU, S. 236). Dies illustriert zugleich einerseits den Katholizismus als offiziellen Glauben im habsburgischen Heer und andererseits die soldatische Verpflichtung zu sonntäglichen Kirchgängen.⁴¹¹ Die historische und literarische Bedeutung des katholischen Glaubens zeigt sich schließlich auch daran, dass Hanna und Paul von den Unzmarkter*innen zu Beginn nicht nur aufgrund fehlender Handwerker akzeptiert werden, sondern auch weil sie sich als katholisches Ehepaar ausweisen können (vgl. EU, S. 15). Dies entspricht wiederum der für die Frühe Neuzeit typischen Intoleranz gegenüber anderen Glaubensrichtungen.⁴¹²

Die sich seit Mitte des 16. Jahrhunderts in Wien befindenden Jesuiten, die Teil der Umsetzung der Gegenreformation waren,⁴¹³ spielen auch im Roman eine wesentliche Rolle, allen voran Pater Athanasius Kircher. Doderer schildert ihn historisch akkurat als Jesuiten (vgl. EU, S. 87), Universalgelehrten (vgl. EU, S. 178) und als Drachenexperten (vgl. EU, S. 94-95).⁴¹⁴ Damit sich jedoch die literarische Figur Kircher zwischen 1650 und 1655 in Wien aufhalten kann (vgl. EU, S. 178), stellt Doderer seine Lebensgeschichte verändert dar, denn die reale Person Kircher befand sich mindestens von 1652 bis 1655 in Rom.⁴¹⁵ Doderer setzt den realen, aber vereitelten Plan, dass Kircher als Lehrer der Mathematik von Kaiser Ferdinand II. nach Wien kommen sollte,⁴¹⁶ in „Ein Umweg“ so um, dass Kircher als Lehrer der freien Künste und der Wissenschaften für Kaiser Ferdinand III. agiert (vgl. EU, S. 87). Diese Veränderungen sind

⁴⁰⁷ Vgl. Hartmann 2014, S. 74 und S. 393.

⁴⁰⁸ Vgl. Peter Hersche: Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. Erster Teilband. Freiburg im Breisgau: Herder 2006a, S. 436.

⁴⁰⁹ Vgl. Hartmann 2014, S. 393.

⁴¹⁰ Vgl. Duchhardt 2003, S. 101.

⁴¹¹ Vgl. Hochedlinger 2019, S. 753.

⁴¹² Vgl. Vocolka 2010, S. 155.

⁴¹³ Vgl. Vocolka 2003, S. 323.

⁴¹⁴ Vgl. Roling 2010, S. 620.

⁴¹⁵ Vgl. Fletcher 2011, S. 45.

⁴¹⁶ Vgl. ebd., S. 27.

notwendig, um erstens das Treffen zwischen Kircher und Manuel zu ermöglichen. Dieses Treffen, von Syrový sogar als eine „der zentralen Szenen des Romans“⁴¹⁷ bezeichnet, ist wiederum für Manuels Zukunft, sprich für die Abkehr Margrets aufgrund der Reaktion der Gräfin Partsch auf seine Untertitelung des Drachenbildnisses, unvermeidbar. Zweitens kann Doderer seine mit Vorliebe in seinen Werken eingebundenen Drachen⁴¹⁸ nur durch Kircher, der an die Existenz der Drachen glaubte,⁴¹⁹ als Gesprächspartner Manuels legitim zum Zentrum deren Austausches machen (vgl. EU, S. 93-97).

Doderers Beschreibungen des Glaubens betonen in der Zusammenschau, ähnlich zu den Erkenntnissen aus den anderen Alltagsaspekten, die Korrelation zwischen Anachronismen sowie Geschichtsveränderungen und der Umsetzungen von Plänen für Handlung und Charakterisierung sowie Vorlieben.

14 Werte und Normen

Nach welchen Werten und Normen sich ein Mensch in der Frühen Neuzeit orientierte, war abhängig von seinem Stand, Geschlecht, Alter und Beruf.⁴²⁰ Diese verschiedenen Wert- und Normhorizonte bieten Anknüpfungspunkte für Doderer, der in „Ein Umweg“ unterschiedliche geschlechts- und standesspezifische Werte und Normen thematisiert. In dieser Arbeit stehen vier Werte beziehungsweise Normen und deren historische Akkuratease im Vordergrund.

14.1 Abstammung/Zugehörigkeit

Für die Figuren von Bedeutung ist deren Abstammung beziehungsweise Zugehörigkeit. Dies zeigt sich erstens an den in Unzmarkt einquartierten Soldaten, die aufgrund ihrer großteils bauerlichen Herkunft mit den Unzmarkter*innen, insbesondere mit den Bauern und Bäuerinnen, harmonisch zusammenleben (vgl. EU, S. 235-236). Während eine große Zahl an Soldaten im Dreißigjährigen Krieg tatsächlich aus Bauernfamilien stammte,⁴²¹ handelt es sich bei dem im Roman beschriebenen Idyll um eine von Doderer beschönigte Geschichtsdarstellung. Die Einquartierung in Unzmarkt müsste nach historischen Gegebenheiten von täglichen Konflikten zwischen den Soldaten und der Zivilbevölkerung bestimmt sein, da Soldaten aufgrund ihrer geringen Entlohnung und schlechten Versorgung unter anderem ihre Gastgeber*innen angriffen und diese wiederum Wehrversuche unternahmen.⁴²² Die Freude in Unzmarkt über neue

⁴¹⁷ Syrový 2016, S. 226.

⁴¹⁸ Vgl. Falk 2008, S. 516.

⁴¹⁹ Vgl. Roling 2010, S. 620.

⁴²⁰ Vgl. Thiessen 2021, S. 13.

⁴²¹ Vgl. Scheutz 2020, S. 238.

⁴²² Vgl. Martin P. Schennach: „Ist die Bauernrebellion wieder mit Macht ausgebrochen“ Soziale Unruhen in den österreichischen Ländern. In: Katrin Keller, Martin Scheutz (Hg.): Die Habsburgermonarchie und der

Kunden (vgl. EU, S. 227) ist damit genauso wenig historisch akkurat, wie die Unzufriedenheit Hannas über die fehlende Einquartierung in ihrem Heim (vgl. EU, S. 231). Eine Begründung für seine Beschönigung bietet Doderer selbst an, wenn der Erzähler im Roman meint, dass sich für Hanna durch die Einquartierung „ein neues Leben breit ins Dorf hereingeschoben [hat] [...], ein neues Leben also, das alte Kümernisse beiseite schob, wieder Geltung der eigenen Person brachte, und so alle erlittene Unbill an den Rand drängte und vergessen ließ“ (EU, S. 227-228). Dieses neue Leben ermöglicht Hanna konkret, den Trompeter beim Fest mit den Soldaten im Wirtshaus (vgl. EU, S. 239), bei gemeinsamen Gesprächen auf der Hausbank (vgl. EU, S. 240-241) und beim Fest vor ihrem Haus (vgl. EU, S. 247) näher kennenzulernen.

Die Genealogie nahm zur Zeit des Romans zweitens für den Rang, die Zugehörigkeit und Ehre der Adligen einen so hohen Stellenwert ein,⁴²³ dass sich der Adel über Ahnenproben, sprich über den Nachweis von 16 adligen Vorfahren, definierte.⁴²⁴ In „Ein Umweg“ lassen dementsprechend Mitglieder der Familie Manrique „eine kleine Bemerkung einfließen [...], woraus etwa hervorgehen mochte, daß jenem silbernen Ehrenpokal vielleicht die Aufgabe zufiele, einen nicht gerade übermäßig bedeutsamen Stammbaum zu überstrahlen und so unsichtbar zu machen“ (EU, S. 33). Zudem bilden die Verweise auf die weitverbreitete Beschäftigung mit Stammbäumen (vgl. EU, S. 33) sowie auf die üblichen Nachforschungen in den Familiengeschichten (vgl. EU, S. 34) ebenso die Bedeutung der adligen Herkunft ab. Barkers Behauptung, dass das Interesse an der Genealogie anachronistisch ist, weil eher in der Zeit des Nationalsozialismus als im 17. Jahrhundert der Fokus auf Stammbäumen lag,⁴²⁵ lässt sich daher widerlegen. Dies zeigt auch die Notwendigkeit auf, die historische Akkuratez in Doderers Werken detailliert zu behandeln.

Die Bedeutung der Zugehörigkeit spiegelt sich drittens an den spanischen Adligen wider. Sie sind im Roman als „spanische[] Fremdlinge von Wien“ (EU, S. 31), „spanische[] Zirkel“ (EU, S. 34, S. 62 und S. 66), „dunkelhaarige[] Fremde[]“ (EU, S. 35), „spanische[] Kreise[]“ (EU, S. 25, S. 35 und S. 46) und in Doderers Tagebuch als „spanische Adelsclique“⁴²⁶ benannt. Die Bezeichnungen beleuchten nicht nur die Herkunft, sondern auch die Distanz zu den Wiener Adligen. Der Erzähler veranschaulicht dies noch deutlicher, wenn er auf die beiden „Kreise[], welche damals immer noch mit einiger Deutlichkeit voneinander abgesetzt waren“ (EU, S. 64), verweist. Die auf der Herkunft basierende gegenseitige Abgrenzung erinnert an den

Dreißigjährige Krieg. Wien: Böhlau 2020 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 73), S. 207-230, hier S. 219.

⁴²³ Vgl. Thiessen 2021, S. 102.

⁴²⁴ Vgl. Vöclka 2010, S. 118.

⁴²⁵ Vgl. Barker 1986, S. 23.

⁴²⁶ Doderer 1996a, S. 627.

langwierigen Prozess der Bildung eines einheitlichen österreichischen Adels, der verschiedene Differenzen wie Sprachen, Kulturen, wirtschaftliche Verhältnisse und innere Rangsysteme überkommen musste.⁴²⁷ Die trotzdem dabei entstandenen ehelichen, verwandtschaftlichen und kulturellen Verbindungen zwischen spanischen und Wiener Adligen finden sich auch im Roman wieder,⁴²⁸ wo Spanier*innen zum Beispiel „von allem Anfang an nicht rein unter sich geblieben“ (EU, S. 35) sind und wo Spanisch als wichtige Sprache der Kultur angesehen wird (vgl. EU, S. 34). Obwohl die spanischen Adligen im Hinblick auf deren Herkunft historisch akkurat dargestellt sind, stechen trotzdem, wie es Maley treffend formuliert, die „in leicht despektierlicher Weise“⁴²⁹ erfolgten Bezeichnungen hervor. Maleys Beobachtung bestätigt sich bei einem Blick auf Ignacios Charakterisierung seiner Landsmänner und -frauen. Er versteht ihre Neigung zur Bildung und Verbreitung von Gerüchten als „wesentliche und ständige Krankheit“ (EU, S. 66) und als „fressende[s] und schlimmste[s] Geschwür“ (EU, S. 67). Diese negative Konnotation erscheint mir vor allem im Hinblick auf Manuels bewusste Abkehr von seiner Herkunft und seiner Rolle als Außenseiter von Bedeutung, wie folgende Textstelle beleuchtet:

Den durch die Verquickung mit seinem Stande notwendig gewordenen Verkehr in den Adelskreisen, den spanischen insbesondere, beschränkte er, soweit das angehen mochte; eine gesellschaftliche Beliebtheit hatte der spröde Mann recht eigentlich nie besessen, und jene seit dem Juli des Jahres fünfzig angegangenen Affären waren nicht geeignet gewesen, eine solche, wo sie etwa vorhanden, zu erhalten oder zu steigern. (EU, S. 84)

14.2 Standesgemäße Lebensführung

Der obige Textausschnitt beleuchtet außerdem die für die Frühe Neuzeit wesentliche Norm der standesgemäßen Lebensführung, die von den Adligen etwa forderte, den Wirkungsbereich auf den eigenen Stand zu beschränken und sich von unteren Schichten bewusst abzugrenzen.⁴³⁰ Dies erklärt auch, warum Manuel lediglich als verkleideter Ruy Fanez das Wiener Wirtshaus besucht (vgl. EU, S. 121). Seine Übernahme einer Persona soll Aufsehen vermeiden (vgl. EU, S. 121 und S. 147), was im Hinblick auf die frühneuzeitliche Gefahr eines gesellschaftlichen Abstiegs beim Öffentlich-Werden unstandesgemäßen Verhaltens nachvollziehbar ist.⁴³¹ Den

⁴²⁷ Vgl. Petr Mat'a: Der Adel in der Habsburgermonarchie: Standeserhebungen und adelsrechtliche Regelungen. In: Michael Hochedlinger, Petr Mat'a, Thomas Winkelbauer (Hg.): Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. Band 1: Hof und Dynastie, Kaiser und Reich, Zentralverwaltungen, Kriegswesen und landesfürstliches Finanzwesen. Teilband 1. Wien: Böhlau 2019 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 62. Teilband 1), S. 117-148, hier S. 117.

⁴²⁸ Vgl. Andrea Sommer-Mathis: Ein *pícaro* und spanische Theater am Wiener Hof zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Andreas Weigl (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 655-694, hier S. 665-666.

⁴²⁹ Maley 2005, S. 163.

⁴³⁰ Vgl. Thiessen 2021, S. 93.

⁴³¹ Vgl. Susanne C. Pils, Andreas Weigl: Zur Geschichte von Ehe und Familie im frühneuzeitlichen Wien. In: Peter Csendes, Ferdinand Oppl (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. –

Ausschluss aus seinem Stand befürchtet Manuel daher auch nach seiner missglückten Jagdteilnahme (vgl. EU, S. 86). Ebenso scheint diese Gefahr auch der Grund dafür zu sein, dass Ignacio Manuel zur Lüge über den Auslöser seines verpassten Schusses (vgl. EU, S. 76) oder zur Teilnahme an der Tierhetze drängt (vgl. EU, S. 124).

Das standesgemäße Verhalten hatte in der Frühen Neuzeit auch zur Folge, dass Ehen vorrangig innerhalb des eigenen Standes geschlossen wurden, um damit wiederum die standesgemäße Lebensführung aufrechterhalten zu können.⁴³² Manuels Liebe zu Hanna kann daher nur unglücklich sein, da sie schon aufgrund der Standesunterschiede nicht umgesetzt werden kann, wie Manuel auch selbst bewusst ist, denn „[e]r liebte Hanna, wußte es, ertrug es, und zwar das ganze Gefühl, wie es eben war. Denn er verachtete es ebenso, die Vernunft zu mißbrauchen, um ein Gefühl zu zerkleinern, wie etwa dem Schicksal einen hoffenden Narren abzugeben“ (EU, S. 30).

Das Leben am Wiener Hof war darüber hinaus von einem höfischen Zeremoniell bestimmt, welches unter anderem das Verhalten der Adligen normierte und deren Rangsystem festigte sowie wahrnehmbar machte.⁴³³ In „Ein Umweg“ finden sich Verhaltensnormen wieder, die dem Zeremoniell des 17. Jahrhunderts entsprechen. Dieses besagt zum Beispiel, dass der Kaiser aufgrund seiner Stellung als Oberhaupt den Mittelpunkt des Zeremoniells bilden musste.⁴³⁴ Im Roman tritt dementsprechend bei der Ballettaufführung als Erstes das Kaiserpaar, dann der Erzherzog und erst danach weitere Personen auf den Balkon (vgl. EU, S. 184). Der Kaiser ist es auch, der mit dem Wink seines Handschuhs das Ballett eröffnet (vgl. EU, S. 184). Der Applaus am Ende der ersten Aufführung erklingt ebenso zuerst vom kaiserlichen Balkon und initiiert damit den Beifall der anderen Zusehenden (vgl. EU, S. 188). Da Fanfaren in der Frühen Neuzeit der Repräsentation dienten,⁴³⁵ verdeutlicht die Trompetenfanfare zum Eintritt des Kaisers (vgl. EU, S. 184) abermals seine hohe Stellung innerhalb des Zeremoniells. Indem „[d]er Zeremonienmeister [...] seinen Stab zu Boden [stieß] und [...] in den Saal den Namen des Grafen Manuel Cuendias [rief], was ziemlich lange dauerte, da es nicht ohne sämtliche Haupt- und Nebentitel sowie alle Prädikate dieser Familie abging“ (EU, S. 24), verweist der Roman auf

18. Jahrhundert). Herausgegeben von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003, S. 276-282, hier S. 276.

⁴³² Vgl. ebd.

⁴³³ Vgl. Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer: Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof. Eine Skizze. In: Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.): Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung. Innsbruck: Studienverlag 2007 (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 31, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 47), S. 7-14, hier S. 10-11.

⁴³⁴ Vgl. Hartmann 2014, S. 287-289.

⁴³⁵ Vgl. Dickreiter 2001, S. 136.

eine mögliche Form des frühneuzeitlichen Empfangszeremoniell.⁴³⁶ Darüber hinaus entspricht dieses Verhalten auch der adligen Norm, alle Titel und Prädikate (richtig) widerzugeben.⁴³⁷ Auch Manuels und Kirchers Eifer, dem jeweils anderen den Vortritt zu überlassen (vgl. EU, S. 102), beleuchtet zum einen eine frühneuzeitliche Form der adligen Verhaltensnorm zur Ehrbezeugung,⁴³⁸ und illustriert zum anderen die beim Konflikt um den Vortritt teils aufgetretenen Rangstreitigkeiten.⁴³⁹

14.3 Ehre

Einer der wesentlichsten Werte der Frühen Neuzeit stellte jedoch die Ehre dar,⁴⁴⁰ denn „Ziel allen Handelns war ein ehrbares und ehrenvolles Leben.“⁴⁴¹ Die gegenseitige Beobachtung, Besprechung und Bewertung der Ehrhaftigkeit war dabei ebenso bedeutsam, weil Gerede und Gerüchte Einfluss auf die Aufrechterhaltung oder den Verlust der Ehre und damit auch des Ansehens hatten.⁴⁴² Diesen historischen Gegebenheiten entspricht Brandters Sorge um Hannas Ansehen, welches unter dem Gerede über seine unehrenhafte Vergangenheit zu leiden scheint (vgl. EU, S. 171).

Dass ehrenhafte Menschen Vorteile wie etwa eine größere soziale Eingebundenheit oder mehr wirtschaftliche Beziehungen genossen,⁴⁴³ demonstriert der Roman anhand der Darstellung möglicher Konsequenzen bei Ehrverlust. Der Großteil der Unzmarkter*innen grenzt Brandter und Hanna aufgrund des Geredes aus (vgl. EU, S. 168-170, S. 213-214 und S. 221) und die beiden verlieren Kundschaft (vgl. EU, S. 218). Die Verbreitung des Geredes über Manuels angebliche Beziehung zu Hanna (vgl. EU, S. 25 und S. 64-69) birgt auch für den Grafen Probleme. Dass er die Gerüchte daher als Angriff auf seine Ehre versteht (vgl. EU, S. 65-66), ist eine historisch belegte Reaktion auf Gerede.⁴⁴⁴ Dass er sich daher zwei Mal „auf ein (seinem Dafürhalten nach) zweideutiges oder anspielendes Wörtchen hin, das vielleicht keineswegs so gemeint war, nur zufällig begleitet von einem schiefen Blick und einem Lächeln“ (EU, S. 65-66) duelliert, verweist auch auf die im 17. Jahrhundert beliebten Duelle als Form der adligen

⁴³⁶ Vgl. Bernd Fuhrmann, Wencke Meteling, Barbara Rajkay u.a.: Geschichte des Wohnens. Vom Mittelalter bis heute. Darmstadt: wbg 2008, S. 68.

⁴³⁷ Vgl. Mat'a 2019, S. 132.

⁴³⁸ Vgl. Vocolka 2002, S. 127.

⁴³⁹ Vgl. Keller 2005, S. 152-153.

⁴⁴⁰ Vgl. Dülmen 1999, S. 194.

⁴⁴¹ Ebd.

⁴⁴² Vgl. Bastl 2002, S. 165 und S. 168.

⁴⁴³ Vgl. Thiessen 2021, S. 96.

⁴⁴⁴ Vgl. Bastl 2002, S. 165.

Ehrverteidigung.⁴⁴⁵ Wie groß die Beliebtheit von solchen Ehrkämpfen in der Frühen Neuzeit tatsächlich war, bringt Frevert zum Ausdruck:

Äußerste Reizbarkeit in der Wahrnehmung solcher Kränkungen und allzeitige Bereitschaft, die physische und moralische Integrität des Gegenübers durch unüberlegte oder auch absichtsvolle Angriffe zu verletzen, paarten sich zu einer Streitkultur, in der Zweikämpfe in verschiedener Gestalt – unangekündigte Attacken, spontane Rencontres und sorgfältig eingefädelte Duelle – an der Tagesordnung waren.⁴⁴⁶

Die im Roman dargestellte Duellsituation widerspricht jedoch Freverts Beschreibung, denn „die Anlässe beider Zweikämpfe Manuels waren solche, die nicht jeder Kavalier, auch sehr strenge genommen, hätte unbedingt als zu einer Duellforderung zwingend erachtet“ (EU, S. 62). Ignacio spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer „besondere[n] Empfindlichkeit Manuels“ (EU, S. 62). Ignacio müsste die beiden Duelle Manuels bei einer historisch akkuraten Darstellung gutheißen und als normales alltägliches Verhalten akzeptieren. Das ahistorische Geschichtsbild interpretiere ich daher als Versuch Doderers, die Ehre als wesentlichen Charakterzug Manuels hervorzuheben. Meine Annahme bekräftigt erstens das Ende des Romans, wo Manuel sein Entdecktwerden vor Hannas Haus als „sausende Einfahrt in den tiefsten Schacht der Erniedrigung“ (EU, S. 270) versteht. Manuel ist hier sogar davon überzeugt, dass „nach diesem Augenblicke [...] jedes weitere Leben eine Lächerlichkeit und nur ein Hohn“ (EU, S. 270) sei. Zweitens bestätigt Doderer in seinem Commentarii-Eintrag vom 24. Juli 1934 meine These, denn er meint, dass „[d]er Begriff der Ehre und die Erhaltung oder Vernichtung der Person mit ihm (übrigens in Manuels Leben die *Kernfrage*) [...] mir erst jetzt aus den Wurzeln erlebbar [wird].“⁴⁴⁷

Ehrenhaftes Verhalten wurde in der Frühen Neuzeit auch von Frauen erwartet, wobei sich bei ihnen Ehre vordergründig auf deren Sexualität bezog. Eine Frau galt als ehrenhaft, wenn sie bis zur Ehe keusch blieb und sich auch als Ehefrau sexuell züchtigte.⁴⁴⁸ Der Erzähler in „Ein Umweg“ betont dementsprechend bei den Annäherungen zwischen Hanna und Männern aus Unzmarkt ihre aufrechterhaltene Ehre (vgl. EU, S. 222). Margrets Handeln weist im Gegensatz dazu keine Ehrhaftigkeit beziehungsweise kein Bewusstsein für eine mögliche Ehrverletzung auf, wenn sie einem unbeaufsichtigten Treffen mit Manuel zustimmt (vgl. EU, S. 159). In der Frühen Neuzeit konnte nach Keller bereits der „Verdacht[] auf unerlaubte Sexualkontakte“⁴⁴⁹ zu einem Ehrverlust der Frau führen. Dass Margrets Verhalten hier nicht der adligen Verhaltensnorm entspricht, macht auch der Erzähler deutlich, wenn er darauf hinweist, dass sich

⁴⁴⁵ Vgl. Ute Frevert: Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft. München: Beck 1991, S. 19 und S. 25.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 23.

⁴⁴⁷ Doderer 1996a, S. 641.

⁴⁴⁸ Vgl. Thiessen 2021, S. 96.

⁴⁴⁹ Keller 2005, S. 94.

Margret auf Manuels Vorschlag ohne Umschweife einlässt und ihm sogar Ort und Zeit vorgibt (vgl. EU, S. 159). Margrets Bruch mit diesem Wert verstehe ich daher als weiteren Beleg für ihre Charakterisierung als Außenstehende.

14.4 Geschlechterrollen

Der Familienstand entschied in der Frühen Neuzeit und auch im Roman, welche Geschlechterrollen das Verhalten der Menschen normiert(e). Die Ehe galt dabei als erstrebenswertes Ziel der frühneuzeitlichen Menschen, während ehelos zu bleiben, sogar verpönt war. Nur mit einer Eheschließung fand eine vollständige gesellschaftliche Anerkennung statt.⁴⁵⁰ Dass der Ehestatus das Ansehen einer Person beeinflusste, bringt auch der Roman zum Ausdruck. Manuels Ehelosigkeit wird zwar nicht direkt angesprochen (vgl. EU, S. 84-85 und S. 149), aber durch Margrets Fragen „Was? Ganz alleinig und einsam lebt er? Ja, wie will er denn sein’ Sachen da weiterbringen?“ (EU, S. 149) als von der Norm abweichend und damit negativ bewertet. Seine Ehelosigkeit untermalt somit auch seine Charakterisierung als Außenseiter.

Geschlechterrollen zogen in der Frühen Neuzeit vor allem geschlechtsspezifische eheliche Pflichten, Rechte und Aufgaben nach sich.⁴⁵¹ Nach Schorn-Schütte „bot die Ehe Männern wie Frauen Handlungsräume, die das Bild von der stets passiven, nur im Inneren wirkenden Hausfrau in Frage stellen“⁴⁵², was Hannas aktive Rolle in der Ehe aus heutiger Sicht historisch akkurat macht. Sie ist es, die „ihm [=Brandter] nichts hingehen lassen [hätte], sicherlich nicht, nicht die kleinste Bummelei oder Herumtreiberei und nicht den leisesten Rausch am Sonnabend. Dieses war wohl das mindeste, was sie – nach allem – zu fordern hatte“ (EU, S. 22). Sie ist es auch, die aktiv soziale Kontakte aufnimmt, während Brandter allein zuhause verweilt (vgl. EU, S. 161-162) und ihre außerhäuslichen Aufenthalte ohne Widerrede hinnimmt (vgl. EU, S. 162 und S. 222). Aus heutiger Sicht müsste für ein vollständig historisch akkurates Abbild der ehelichen Geschlechterrollen aber Brandter gemeinsam mit Hanna als Hausherr aktiver agieren. Der Blick auf heute als überkommen geltende geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse, welche an die Unterordnung der Frau unter patriarchale Strukturen glaubten,⁴⁵³ bestätigt, dass Doederer die Geschlechterrollen bewusst nicht historisch akkurat wiedergibt. Begründen lässt sich dies mit der Charakterisierung Hannas als aktiv sowie im sozialen Umfeld Agierende und

⁴⁵⁰ Vgl. Thiessen 2021, S. 115.

⁴⁵¹ Vgl. Susan Zimmermann: Geschlechterhierarchie und Geschlechterverhältnisse. In: Markus Cerman, Franz X. Eder, Peter Eigner u.a. (Hg.): Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000-2000. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2011 (VGS Studientexte 2), S. 365-391, hier S. 372-373.

⁴⁵² Schorn-Schütte 2019, S. 281.

⁴⁵³ Vgl. Thiessen 2021, S. 105-106.

Brandter als passiver sowie (sozial) Distanzierter, die eine Veränderung der frühneuzeitlichen Geschlechterrollen notwendig macht.

Die Auseinandersetzung mit Abstammung/Zugehörigkeit, standesgemäßer Lebensführung, Ehre und Geschlechterrollen macht deutlich, dass Doderer im Alltagsaspekt Werte und Normen ein zum größten Teil historisch akkurates Geschichtsbild aufbaut, was jedoch nicht vor Anachronismen, Beschönigungen und anderen Veränderungen bewahrt bleibt. Dass hier Handlungs- und Charakterisierungsabsichten die Gründe sind, bekräftigt die vorangegangene Observationen. Hier liegt nun die Frage nahe, inwieweit Doderer den Alltag als Gesamtes historisch akkurat wiedergibt.

15 Fazit

Nachdem ich sowohl die zeitliche Verortung als auch die neun Alltagsaspekte jeweils einzeln auf ihre historische Genauigkeit analysiert und mögliche Gründe für (nicht) historisch akkurate Darstellungen erarbeitet habe, ermöglicht nun eine Zusammenschau aller Ergebnisse eine endgültige Antwort auf die zu Beginn gestellte Forschungsfrage. Hierfür ist es notwendig, zunächst einen Blick auf die im Roman vorkommenden Arten der Veränderungen und Begründungen zu werfen, um daraus Schlüsse zum Stellenwert der historischen Akkurateesse in „Ein Umweg“ zu ziehen.

Meine Analyse veranschaulicht, dass sowohl in der zeitlichen Verortung als auch in jedem Alltagsaspekt mindestens eine, meistens sogar mehrere, Veränderung(en) des Geschichtsbilds vorkommt beziehungsweise vorkommen. Diese variieren von minimalen Veränderungen, wie die Umbenennung von Enzesfeld zu Enzersfeld oder die Einbindung eines Feuerwerks zum falschen Festzeitpunkt, bis hin zu großen Umgestaltungen, die beinahe alle Details einer Darstellung betreffen, wie dies beispielsweise bei Brandters Frühstücksepisode oder beim Ballett der Fall ist. Die von Doderer vorgenommenen Veränderungen unterscheiden sich darüber hinaus in ihrer Art. Hierzu zählen erstens Beschönigungen wie die harmonisierte Einquartierung, aber auch zweitens Weglassungen wie die fehlenden Seuchen und Abfälle auf Wiens Straßen. Zudem involviert Doderer drittens ahistorische Elemente wie den Krämerladen beziehungsweise die Krämerin und viertens Anachronismen wie die Trinkschokolade oder das Menuett. Veränderungen der historischen Fakten umfassen fünftens das Ignorieren bestimmter historischer Gegebenheiten wie die vernachlässigten Standesunterschiede beim Brotverzehr oder bei der Beleuchtung. Diese Liste kann noch mit weiteren Veränderungen, die keiner übergeordneten Kategorie zugeordnet werden können, fortgesetzt werden wie etwa die Einbindung des frühneuzeitlichen Begriffs ‚Spielleute‘, ohne dabei Rücksicht auf dessen Begriffsbestimmung zu nehmen. Bei diesen Ablehnungen der historischen Akkurateesse fällt auf, dass die

vorgenommenen Veränderungen häufig in der Nähe der historischen Gegebenheiten verankert bleiben, wie dies bei der Chronik zur Hinrichtung oder Kirchers Lebensgeschichte der Fall ist. Doderers zitierte Textstellen bleiben ebenso den Originalen und damit der wissenschaftlichen Zitierpraxis treu, auch wenn sein sonstiger Umgang mit den historischen Quellen ein anderes Bild vermittelt. Des Weiteren stechen besonders die im Roman eingebundenen Anachronismen hervor, denn sie umfassen vorrangig Elemente aus späterer Zeit, die von den 1660er Jahren bis ins 19. Jahrhundert reichen. Jene Wenigen, die der Zeit vor 1650 zugeordnet werden können, entstammen dem 17. Jahrhundert.

Hinter beinahe jeder Veränderung ist ein klarer Grund oder sind oftmals mehrere Gründe erkennbar, der erklärt/die erklären, warum Doderer nicht historisch akkurate Darstellungen in den Roman einbindet. Die gefundenen, erarbeiteten und interpretierten Gründe sind ebenso wie die verschiedenen Arten der Veränderungen vielfältig. Hierzu gehören das Umsetzen bestimmter Handlungs-, Charakterisierungs- oder Zielabsichten, das Einbinden von Vorlieben oder autobiografischen Erinnerungen, aber auch das Herstellen von Historizität. Besonders die Charakterisierung von Brandter, Manuel und Margret als Außenseiter*in beziehungsweise als von ihrem sozialen Leben Distanzierte*r erfordert viele nicht historisch akkurate Alltagsdarstellungen. Auch für die Fortführung der geplanten Handlung sind eine Vielzahl an Veränderungen notwendig, wie sich zum Beispiel bei der Hinrichtung, auf der beinahe alle Handlungsstränge aufbauen, zeigt.

Meine Arbeit macht damit zusammenfassend deutlich, dass Doderers nicht historisch akkurate Darstellungen in „Ein Umweg“ einen bestimmten Sinn oder Zweck aufweisen und nicht aufgrund fehlender Recherchen oder Falschinformationen entstanden sind. Dies zeigt ebenso auf, dass für Doderer literarische Pläne einen höheren Stellenwert einnehmen als die genaue Wiedergabe historischer Gegebenheiten. Bestätigung findet diese Aussage auch darin, dass im Roman vorkommende historische Fakten unverändert bleiben, wenn diese mit Doderers Plänen übereinstimmen. Der Alltag in „Ein Umweg“ ist somit historisch akkurat dargestellt, solange sich Doderers literarische Pläne mit den historischen Fakten vereinbaren lassen, womit sich auch die These dieser Arbeit bestätigt.

Abschließend möchte ich noch darauf verweisen, dass meine Arbeit über die historische Akkurate des Alltags in „Ein Umweg“ zwar ein erster detaillierter Einblick in Doderers Umgang mit historischen Gegebenheiten darstellt, jedoch keinesfalls als vollständige Exploration dieser Thematik verstanden werden darf. Der Roman bietet viele weitere Anknüpfungspunkte, sich noch näher mit der Frage nach dem Stellenwert von historisch akkuraten Darstellungen zu beschäftigen, die in dieser Arbeit nicht thematisiert wurden. Dies kann die Tätigkeit des

Rauchens oder die Art der Fortbewegung umfassen, aber auch eine noch ausführlichere Auseinandersetzung mit dem Leben am Wiener Hof sein. Offen bleibt an dieser Stelle auch die Frage, inwieweit sich Doderers Bevorzugung seiner literarischen Pläne auch in seinen anderen historischen Texten nachweisen lässt.

16 Literaturverzeichnis

16.1 Primärliteratur

Abele von und zu Lilienberg, Matthiam: Künstliche Unordnung/ Das ist: Wunder=Seltsame/ niemals in öffentlichen Druck gekommene Gerichts= und ausser Gerichts- doch warhaffte Begebenheiten/ Meistentheils aus eigener Erfahrung/. Michael und Johann Friderich Endtern 1670.

Doderer, Heimito von: Autobiographisches Nachwort. In: Doderer, Heimito von: Das letzte Abenteuer. Erzählung. Mit einem autobiographischen Nachwort. Stuttgart: Reclam 1958, S. 119-126.

Doderer, Heimito von: Die Wiederkehr der Drachen. Aufsätze / Traktate / Reden. Vorwort von Wolfgang H. Fleischer. Herausgegeben von Wendelin Schmidt-Dengler. München: Biederstein 1970.

Doderer, Heimito von: Ein Umweg. Roman. Wien: Luckmann 1947.

Doderer, Heimito von: Tagebücher 1920-1939. Band I. 1920-1934. Herausgegeben von Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Loew-Cadonna und Gerald Sommer. München: Beck 1996a.

Doderer, Heimito von: Tagebücher 1920-1939. Band II. 1935-1939. Herausgegeben von Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Loew-Cadonna und Gerald Sommer. München: Beck 1996b.

Doderer, Heimito von, Albert Paris Gütersloh: Briefwechsel 1928-1962. Herausgegeben von Reinhold Tremml. München: Biederstein 1986.

Publius Ovidius Naso: Metamorphosen. In der Übersetzung von Johann Heinrich Voß. Mit den Radierungen von Pablo Picasso und einem Nachwort von Bernhard Kytzler. Frankfurt am Main: Insel Verlag 1990.

16.2 Sekundärliteratur

Banniard, Michel: Cassiodor. Zwischen 480 und 490-um 583. In: Le Goff, Jacques (Hg.): Menschen des Mittelalters. Von Augustin bis Jeanne d'Arc. Mit einem Vorwort von Pierre Monnet. Aus dem Französischen von Andreas Bredenfeld, Dagmar Klotz, Birgit Lamerz-Beckschäfer und Bernadette Ott. Darmstadt: wbg Theiss 2020, S. 45-47.

Barker, Andrew W.: Das Romanschaffen Heimito von Doderers im Bannkreis des Faschismus. In: Knoll, Silvia (Hg.): Internationales Symposium Heimito von Doderer. Ergebnisse; 4., 5. Oktober 1986, Prein/Rax. Wien 1988, S. 15-27.

Barker, Andrew W.: Fictions from an Orphan State. Literary Reflections of Austria between Habsburg and Hitler. Rochester: Camden House 2012 (Studies in German literature, linguistics, and culture).

Barker, Andrew W.: Heimito von Doderer Ein Umweg. Gedanken zu einem „Barockroman“ der dreißiger Jahre. In: Papiór, Jan (Hg.): Untersuchungen zum Werk Heimito von Doderers. Poznań: Adam Mickiewicz University Press 1991 (Filologia Germańska 34), S. 75-90.

Bastl, Beatrix: Europas Aufbruch in die Neuzeit 1450-1650. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Darmstadt: wbg 2002 (Kultur und Mentalität).

Behringer, Wolfgang: Alltag. In: Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit. 1 Abendland – Beleuchtung. Im Auftrag des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) und in Verbindung mit den Fachwissenschaftlern herausgegeben von Friedrich Jaeger. Stuttgart, Weimar: Metzler 2005, S. 216-235.

Benzenhöfer, Udo: Paracelsus. In: Gerabek, Werner E., Bernhard D. Haage, Gundolf Keil u.a. (Hg.): Enzyklopädie der Medizingeschichte. Band 1 A-G. Berlin: De Gruyter 2007, S. 1101-1105.

Brandt, Robert: Handwerk und Arbeit. Anmerkungen zur deutschsprachigen Handwerksgeschichtsschreibung und zur Geschichte des vorindustriellen Handwerks in Mitteleuropa während der Frühen Neuzeit. In: Laude, Corinna, Gilbert Heß (Hg.): Konzepte von Produktivität im Wandel vom Mittelalter in die Frühe Neuzeit. Berlin: Akademie 2008, S. 289-314.

Brinkmann, Martin: Musik und Melancholie im Werk Heimito von Doderers. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2012 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 21).

Broucek, Peter: Der Krieg und die Habsburgerresidenz. In: Weigl, Andreas (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 106-154.

Buchholz, Torsten: Musik im Werk Heimito von Doderers. Frankfurt am Main: Lang 1996 (Europäische Hochschriften. Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur 1573).

Buck, Susanne: Der geschärfte Blick. Eine Kulturgeschichte der Brille seit 1850. Frankfurt am Main: Anabas-Verlag 2006 (Werkbund-Archiv 30).

Czeike, Felix: Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden. Band 3 Ha-La. Wien: Kremayr & Scheriau/Orac 2004.

Dauser, Regina: Brieftheorie der Frühen Neuzeit. In: Matthews-Schlinzig, Marie Isabel, Jörg Schuster, Gesa Steinbrink u.a. (Hg.): Handbuch Brief. Von der Neuzeit bis zur Gegenwart. Band 2: Historische Perspektiven – Netzwerke – Zeitgenossenschaften. Berlin, Boston: De Gruyter 2020, S. 665-674.

Dickreiter, Michael: Musikinstrumente. Moderne Instrumente, historische Instrumente, Klangakustik. Kassel, Basel, London u.a.: Bärenreiter 2001.

Duchhardt, Heinz: Europa am Vorabend der Moderne. 1650-1800. Stuttgart: Ulmer 2003 (Handbuch der Geschichte Europas 6).

Dülmen, Richard van: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Dritter Band. Religion, Magic, Aufklärung 16. – 18. Jahrhundert. München: Beck 1994.

Dülmen, Richard van: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Erster Band. Das Haus und seine Menschen. 16. – 18. Jahrhundert. 2., durchges. Aufl. München: Beck 1995.

Dülmen, Richard van: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Zweiter Band. Dorf und Stadt 16. – 18. Jahrhundert. München: Beck 1999.

Eder, Franz X.: Eros, Wollust, Sünde. Sexualität in Europa von der Antike bis in die Frühe Neuzeit. Frankfurt am Main: Campus 2018.

Eder, Franz X.: Konsumieren und Verbrauchen. In: Cerman, Markus, Franz X. Eder, Peter Eigner u.a. (Hg.): Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000-2000. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2011 (VGS Studientexte 2), S. 279-304.

Falk, Thomas H.: Heimito von Doderer. In: Rollyson, Carl (Hg.): Critical Survey of Mystery and Detective Fiction. Revised Edition. Volume 2. Lindsey Davis – Rupert Holmes. Pasadena, Hackensack: Salem Press 2008, S. 515-519.

Fleischer, Wolfgang: Das verleugnete Leben. Die Biographie des Heimito von Doderer. Wien: Kremayr & Scheriau 1996.

Fletcher, John Edward: A Study of the Life and Works of Athanasius Kircher, 'Germanus Incredibilis'. With a Selection of his Unpublished Correspondence and an Annotated Translation of his Autobiography. Leiden: Brill 2011 (Aries Book Series. Texts and Studies in Western Esotericism 12).

Flotzinger, Rudolf: Ländler. In: Flotzinger, Rudolf (Hg.): Österreichisches Musiklexikon. Band 3 Kmentt-Nyzankivskyj. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2004, S. 1219-1222.

Flurschütz da Cruz, Andreas: Repräsentation und Edukation. Aspekte der Ausbildung am Hof und auf Grand Tour im hohen und niederen Reichsadel. In: Glück, Helmut, Mark Häberlein, Andreas Flurschütz da Cruz (Hg.): Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen. Wiesbaden: Harrassowitz 2019 (Wolfenbütteler Forschungen 155), S. 75-96.

Frevert, Ute: Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft. München: Beck 1991.

Fuhrmann, Bernd, Wencke Meteling, Barbara Rajkay u.a.: Geschichte des Wohnens. Vom Mittelalter bis heute. Darmstadt: wbg 2008.

Glück, Helmut, Mark Häberlein, Andreas Flurschütz da Cruz: Einleitung. Adel und Fremdsprachen in der Frühen Neuzeit. In: Glück, Helmut, Mark Häberlein, Andreas Flurschütz da Cruz (Hg.): Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen. Wiesbaden: Harrassowitz 2019 (Wolfenbütteler Forschungen 155), S. 7-15.

Hartmann, Peter Claus: Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches. 1648-1806. Verfassung, Religion und Kultur. Köln: Böhlau 2014.

Hersche, Peter: Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. Erster Teilband. Freiburg im Breisgau: Herder 2006a.

Hersche, Peter: Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. Zweiter Teilband. Freiburg im Breisgau: Herder 2006b.

Hochedlinger, Michael: Das Stehende Heer. In: Hochedlinger, Michael, Petr Mat'a, Thomas Winkelbauer (Hg.): Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. Band 1: Hof und Dynastie, Kaiser und Reich, Zentralverwaltungen, Kriegswesen und landesfürstliches Finanzwesen. Teilband 1. Wien: Böhlau 2019 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 62. Teilband 1), S. 656-763.

Hochedlinger, Michael: Der gewaffnete Doppeladler. Ständische Landesdefensio, Stehendes Heer und „Staatsverdichtung“ in der frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie. In: Mat'a, Petr, Thomas Winkelbauer (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas. Stuttgart: Steiner 2006 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 24), S. 217-250.

Holzer, Johann, Wolfgang Wiesmüller: Einleitung. Ästhetik der Geschichte. In: Holzer, Johann, Wolfgang Wiesmüller (Hg.): Ästhetik der Geschichte. Innsbruck: Institut für Germanistik an der Universität Innsbruck 1995 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 54), S. 7-15.

Jancke, Gabriele: Gastfreundschaft in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Praktiken, Normen und Perspektiven von Gelehrten. Göttingen: V&R unipress 2013 (Berliner Mittelalter- und Frühneuezeitforschung 15).

Jancke, Gabriele: Gastfreundschaft in frühneuzeitlichen Haushaltsgesellschaften: Ökonomie und soziale Beziehungen. In: Eibach, Joachim, Inken Schmidt-Voges (Hg.): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 449-466.

Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. 5., aktual. Aufl. Paderborn: Brill Schöningh 2021 (Orientierung Geschichte 1).

Jung, Vera: Körperlust und Disziplin. Studien zur Fest- und Tanzkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2001.

Keller, Katrin: Das Frauenzimmer. Zur integrativen Wirkung des Wiener Hofes am Beispiel der Hofstaaten von Kaiserinnen und Erzherzoginnen zwischen 1611 und 1657. In: Mat'a, Petr, Thomas Winkelbauer (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas. Stuttgart: Steiner 2006 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas 24), S. 131-157.

Keller, Katrin: Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2005.

Király, Edit: Hexen und Dämonen. Heimito von Doderers Geschichtspoetik. Wien: Diss. 1998.

Király, Edit: *Späte Abenteuer*. Variationen über das Motiv des Helden in *Die Dämonen* und in *Das letzte Abenteuer*. In: Sommer, Gerald, Wendelin Schmidt-Dengler (Hg.): "Erst bricht man das Fenster. Dann wird man selbst eines." Zum 100. Geburtstag von Heimito von Doderer. Riverside: Ariadne Press 1997 (Studies in Austrian Literature, Culture, and Thought), S. 137-152.

Kümin, Beat: *In vino res publica?* Politische Soziabilität im Wirtshaus der Frühen Neuzeit. In: Schwerhoff, Gerd (Hg.): Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2011 (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Reihe A: Darstellungen 83), S. 65-79.

Kümin, Beat: Wirtshaus, Verkehr und Kommunikationsrevolution im frühneuzeitlichen Alpenraum. In: Dürr, Renate, Gerd Schwerhoff (Hg.): Kirchen, Märkte und Tavernen. Erfahrungs- und Handlungsräume in der Frühen Neuzeit. Frankfurt am Main: Klostermann 2005 (Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit 9 (2005), H. 3/4), S. 376-393.

Kümin, Beat: Wirtshäuser auf dem Prüfstand. Zur sozialen Ambivalenz öffentlicher Trinkkultur in der Frühen Neuzeit. In: Historische Anthropologie 28 (2020), H. 2, S. 229-249.

Laferl, Christopher F.: Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. 1522-1564. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1997 (Junge Wiener Romanistik 14).

Larsen, M. Deen: Heimito von Doderer: The Elusive Realist. In: Chicago Review 26 (1974), H. 2, S. 55-69.

Löffler, Henner: Doderer-ABC. Ein Lexikon für Heimtitisten. München: Beck 2000.

Ludwig, Walter: Latein im Leben: Funktionen der lateinischen Sprache in der frühen Neuzeit. In: Keßler, Eckhard, Heinrich C. Kuhn (Hg.): *Germania latina. Latinitas teutonica*. Politik, Wissenschaft, humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit. München: Fink 2003 (Humanistische Bibliothek. Reihe I. Abhandlungen 54), S. 73-106.

Lundt, Bea: Europas Aufbruch in die Neuzeit 1500-1800. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Darmstadt: wbg 2009 (Kultur und Mentalität).

Maley, Uta: Faszination und Verweigerung. Heimito von Doderers Spanienbild in seinem frühen Roman *Ein Umweg*. In: Maldonado Alemán, Manuel (Hg.): *Austria, España y Europa: identidades y diversidades: Simposio Hispano-Austriaco*. Sevilla: Universidad de Sevilla 2005, S. 161-174.

Mat'a, Petr: Der Adel in der Habsburgermonarchie: Standeserhebungen und adelsrechtliche Regelungen. In: Hochedlinger, Michael, Petr Mat'a, Thomas Winkelbauer (Hg.): Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. Band 1: Hof und Dynastie, Kaiser und Reich, Zentralverwaltungen, Kriegswesen und landesfürstliches Finanzwesen. Teilband 1. Wien: Böhlau 2019 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 62. Teilband 1), S. 117-148.

Menninger, Annerose: Genuss im kulturellen Wandel. Tabak, Kaffee, Tee und Schokolade in Europa (16. – 19. Jahrhundert). Stuttgart: Steiner 2004 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 102).

Meyer, Matthias: Genealogie, Geschichte und Gregor. Zur Funktion von Geschichtlichen in Doderers *Merowingern*. In: Luehrs, Kai (Hg.): »Exzentrische Ansätze« Studien und Essays zum Werk Heimito von Doderers. Berlin, New York: De Gruyter 1998, S. 206-224.

Mosebach, Martin: Der Schriftsteller im Drachenwald. In: Sommer, Gerald, Kai Luehrs-Kaiser (Hg.): „Schüsse ins Finstere“ Zu Heimito von Doderers Kurzprosa. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001 (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft 2), S. 111-120.

Möller, Horst: Heimito von Doderer – Der Archivar als Schriftsteller. In: Archivalische Zeitschrift 80 (1997), H. 1, S. 283-302.

Müsegades, Benjamin: Lernen durch Lesen oder Sprechen? Reichsfürstliche Französischkenntnisse am Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. In: Glück, Helmut, Mark Häberlein, Andreas Flurschütz da Cruz (Hg.): Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen. Wiesbaden: Harrassowitz 2019 (Wolfenbütteler Forschungen 155), S. 17-32.

Noe, Alfred: Die italienische Literatur in Österreich. Teil 1. Von den Anfängen bis 1797. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2011 (Geschichte der italienischen Literatur in Österreich 1).

Nowosadtko, Jutta, Matthias Rogg: Gedanken über Krieg, Kunst und Kultur in der Frühen Neuzeit. In: Nowosadtko, Jutta, Matthias Rogg (Hg.): „Mars und die Musen“: das Wechselspiel von Militär, Krieg und Kunst in der Frühen Neuzeit. Berlin: Lit 2008 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 5), S. 7-32.

Pangerl, Irmgard, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer: Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof. Eine Skizze. In: Pangerl, Irmgard, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.): Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652-1800). Eine Annäherung. Innsbruck: Studienverlag 2007 (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 31, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 47), S. 7-14.

Pantle, Christian: Der Dreißigjährige Krieg. Als Deutschland in Flammen stand. Berlin: Propyläen 2017.

Pils, Susanne C.: Adel: Zuzug, Adliges Haushalten, Sozialtopographie. In: Csendes, Peter, Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. – 18. Jahrhundert). Herausgegeben von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003, S. 241-255.

Pils, Susanne C.: Stadt, Pest und Obrigkeit. In: Weigl, Andreas (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 353-378.

Pils, Susanne C., Andreas Weigl: Zur Geschichte von Ehe und Familie im frühneuzeitlichen Wien. In: Csendes, Peter, Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. – 18. Jahrhundert). Herausgegeben von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003, S. 276-282.

Röling, Bernd: Drachen und Sirenen. Die Rationalisierung und Abwicklung der Mythologie an den europäischen Universitäten. Leiden: Brill 2010 (Mittelalters Studien und Texte 42).

Rösener, Werner: Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit. Düsseldorf, Zürich: Artemis & Winkler 2004.

Sandgruber, Roman: Frauensachen Männerdinge. Eine »sächliche« Geschichte der zwei Geschlechter. Wien: Ueberreuter 2006.

Sarti, Raffaella: Ländliche Hauslandschaften in Europa in einer Langzeitperspektive. In: Eibach, Joachim, Inken Schmidt-Voges (Hg.): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 175-194.

Schennach, Martin P.: „Ist die Bauernrebellion wieder mit Macht ausgebrochen“ Soziale Unruhen in den österreichischen Ländern. In: Keller, Katrin, Martin Scheutz (Hg.): Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg. Wien: Böhlau 2020 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 73), S. 207-230.

Scheutz, Martin: Einquartierungen, Konfessionsstreit und Bauernkrieg – der erzählte Krieg am Beispiel des Steyrer Färbers Jakob Zetl (ca. 1580-1660). In: Keller, Katrin, Martin Scheutz (Hg.): Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg. Wien: Böhlau 2020 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 73), S. 231-257.

Schlögl, Rudolf: Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihrer Transformation in der Frühen Neuzeit. In: Geschichte und Gesellschaft 34 (2008), H. 2, S. 155-224.

Schmale, Wolfgang: Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450-2000). Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003.

Schmid, Georg: Flucht aus der Geschichte (Historiologische Notizen). In: Knoll, Silvia (Hg.): Internationales Symposium Heimito von Doderer. Ergebnisse; 4., 5. Oktober 1986, Prein/Rax. Wien 1988, S. 87-98.

Schmidt, Andreas E.: Befragung des Alltags. Göttingen: Cuvillier Verlag 2018 (Praxis und Kultur 5).

Schmidt-Dengler, Wendelin: Historia magistra vitae – ein anmaßendes Sprichwort? Heimito von Doderer und die Geschichtsforschung. In: Holzer, Johann, Wolfgang Wiesmüller (Hg.): Ästhetik der Geschichte. Innsbruck: Institut für Geschichte an der Universität Innsbruck 1995 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Germanistische Reihe 54), S. 141-162.

Schmidt-Dengler, Wendelin: Posaunenklänge: Lautes und Leises bei Doderer. In: Sommer, Gerald, Wendelin Schmidt-Dengler (Hg.): „Erst bricht man Fenster. Dann wird man selbst eines.“ Zum 100. Geburtstag von Heimito von Doderer. Riverside: Ariadne Press 1997 (Studies in Austrian Literature, Culture, and Thought), S. 93-106.

Schmidt-Funke, Julia A.: Städtische Wohnkulturen in der Frühen Neuzeit. In: Eibach, Joachim, Inken Schmidt-Voges (Hg.): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 215-231.

Schmidt-Voges, Inken: Das Haus und seine Nachbarschaft: Integration und Konflikt. In: Eibach, Joachim, Inken Schmidt-Voges (Hg.): Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch. Berlin, Boston: De Gruyter 2015, S. 417-432.

Schorn-Schütte, Luise: Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit. Grundzüge einer Epoche 1500-1789. 3., aktual. Aufl. Paderborn: Schöningh 2019.

Schröder, Hans Joachim: Kritische Überlegungen zum Wirklichkeitsverständnis Doderers. In: Heimito von Doderer 1896-1966. Symposium anlässlich des 80. Geburtstages Wien 1976 mit Beiträgen von Wendelin Schmidt-Dengler, Dietrich Weber, Claudio Magris, Hans Joachim Schröder, Adolf Haslinger. Salzburg: Neugebauer 1978, S. 61-81.

Seifert, Herbert: Barock (circa 1619-1740). In: Fritz-Hilscher, Elisabeth Th., Helmut Kretschmer (Hg.): Wien Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart. Wien, Berlin: Lit 2011 (Geschichte der Stadt Wien 7), S. 143-212.

Sommer, Gerald: »So also rannten die beiden dort auf dem Sande umher« Zur Darstellung von Sport und Spiel in den Werken Heimito von Doderers. In: Text + Kritik 150 (2001), S. 79-89.

Sommer-Mathis, Andrea: Ein *pícaro* und spanische Theater am Wiener Hof zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Weigl, Andreas (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 655-694.

Solbach, Andreas: Spiel der Analogien. Metanoia, Dezision und barocke Elemente in Heimito von Doderers *Ein Umweg*. In: Caemmerer, Christiane, Walter Delabar (Hg.): „Ach, Neigung zur Fülle...“ Zur Rezeption ‚barocker‘ Literatur im Nachkriegsdeutschland. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 171-198.

Stögmann, Arthur: Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580-1660). In: Weigl, Andreas (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 482-564.

Syrový, Daniel: Heimito von Doderers *Ein Umweg* (1940) und *Die Dämonen* (1956). Ein frühneuzeitliches Diptychon. In: Auteri, Laura, Alfred Noe, Hans-Gert Roloff (Hg.): Die Bedeutung der Rezeptionsliteratur für Bildung und Kultur der Frühen Neuzeit (1400-1750). IV. Beiträge zur vierten Arbeitstagung in Palermo (April 2015). Bern: Lang 2016 (Jahrbuch für Internationale Germanistik – Reihe A: Gesammelte Abhandlungen und Beiträge 126), S. 219-240.

Szabó-Knotik, Cornelia: Zigeunermusik. In: Flotzinger, Rudolf (Hg.): Österreichisches Musiklexikon. Band 5 Schwechat - Zyklus. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2006, S. 2734-2735.

Thiessen, Hillard von: Das Zeitalter der Ambiguität. Vom Umgang mit Werten und Normen in der Frühen Neuzeit. Köln: Böhlau 2021.

Thusty, B. Ann: *Vertrinken* – Horizontale Sozialdisziplinierung im frühneuzeitlichen Dorf. In: Nipperdey, Justus, Katharina Reinholdt (Hg.): Essen und Trinken in der Europäischen Kulturgeschichte. Berlin: Lit 2016 (Kulturelle Grundlagen Europas 3), S. 111-129.

Treml, Reinhold: Einleitung. In: Heimito von Doderer, Albert Paris Gütersloh: Briefwechsel 1928-1962. Herausgegeben von Reinhold Treml. München: Biederstein 1986, S. 7-72.

Treml, Reinhold: Sagenhafte Figuren. Über die Romane *Eine sagenhafte Figur* und *Ein Umweg* sowie über ihre Autoren. In: Deupmann, Christoph, Kai Luehrs-Kaiser (Hg.): »Die Wut des Zeitalters ist tief« *Die Merowinger* und die Kunst des Grotesken bei Heimito von Doderer. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010 (Schriften der Heimito von Doderer Gesellschaft 4), S. 415-428.

Treue, Wilhelm: Kulturgeschichte des Alltags. Frankfurt am Main, Hamburg: Fischer 1961.

Veigl, Hans: Morbides Wien. Die dunklen Bezirke der Stadt und ihrer Bewohner. 2., aktual. Aufl. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2014.

Vocelka, Karl: Geschichte der Neuzeit. 1500-1918. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010.

Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. München: Heyne 2002.

Vocelka, Karl: Kirchengeschichte. In: Csendes, Peter, Ferdinand Opll (Hg.): Wien. Geschichte einer Stadt. Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. – 18. Jahrhundert). Herausgegeben von Karl Vocelka und Anita Traninger. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003, S. 311-364.

Weber, Dietrich: Heimito von Doderer. München: Beck 1987.

Weigl, Andreas: Die „Hauptstadt“ Wien und der Dreißigjährige Krieg. In: Weigl, Andreas (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001a (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 15-30.

Weigl, Andreas: Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole. In: Weigl, Andreas (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001b (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 32), S. 31-105.

Wiedl, Birgit: Alltag und Recht im Handwerk der Frühen Neuzeit. Schmiede, Wagner, Schlosser und andere Eisen verarbeitende Handwerke in Stadt und Land Salzburg. Salzburg: B. Wiedl, Stadtgemeinde Salzburg 2006 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 21).

Wiesinger, Peter: Aspekte einer österreichischen Sprachgeschichte der Neuzeit. In: Besch, Werner, Anne Betten, Oskar Reichmann u.a. (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. 3. Teilband. Berlin: De Gruyter 2003a (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.3), S. 2971-3001.

Wiesinger, Peter: Die Stadt in der neueren deutschen Sprachgeschichte V: Wien. In: Besch, Werner, Anne Betten, Oskar Reichmann u.a. (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. 3. Teilband. Berlin: De Gruyter 2003b (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.3), S. 2354-2377.

Winkelbauer, Thomas: Der Dreißigjährige Krieg und die österreichische Erbländer. In: Keller, Katrin, Martin Scheutz (Hg.): Die Habsburgermonarchie und der Dreißigjährige Krieg. Wien: Böhlau 2020 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 73), S. 27-52.

Winterstein, Stefan: Doderers Selbstinszenierung. In: Innerhofer, Roland, Matthias Meyer, Stefan Winterstein (Hg.): Keime fundamentaler Irrtümer. Beiträge zu einer Wirkungsgeschichte Heimito von Doderers. Würzburg: Königshausen & Neumann 2018 (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft 10), S. 127-156.

Wolf, Yvonne: Melancholie und Menschwerdung zur Zeitenwende. Heimito von Doderers „Ritter-Roman“. Das letzte Abenteuer. In: Journal of Austrian Studies 48 (2015), H. 2, S. 25-50.

Zimmermann, Susan: Geschlechterhierarchie und Geschlechterverhältnisse. In: Cerman, Markus, Franz X. Eder, Peter Eigner u.a. (Hg.): Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000-2000. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2011 (VGS Studentexte 2), S. 365-391.

16.3 Internetquellen

Dworak, Rupert: Tourismus & Naturpark, https://www.ternitz.at/tourismus_naturpark.php (Zugriff 11.03.2022).

Google Maps: Enzesfeld-Lindabrunn. 2551, <https://www.google.com/maps/place/2551+Enzesfeld-Lindabrunn/@48.2414693,15.8920795,9z/data=!4m5!3m4!1s0x476db7e9641dbb55:0x40097572de62190!8m2!3d47.9185178!4d16.1832173> (Zugriff 11.03.2022).

Marktgemeinde Randegg: Ortsinfo. Unser Ort Randegg, <https://www.randegg.at/start/ortsinfo/> (Zugriff: 23.02.2022).

Völkel, Michaela: Interieur. In: Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit Online, https://reference-works-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/entries/enzyklopaedie-der-neuzeit/interieur-COM_285547# (Zugriff 13.03.2022).

17 Anhang

17.1 Tabellen

Die nachfolgenden Tabellen sind nach den Kapiteln dieser Arbeit benannt und geordnet. Zur besseren Veranschaulichung habe ich direkte Reden zusätzlich in kursiv formatiert und Zitate, die sich in der nächsten Zeile unter einer anderen Thematik fortsetzen, mit einem Pfeil (↓) gekennzeichnet. Zudem kommt eine Reihe an Siglen vor, die nun angeführt und erklärt werden.

Siglen für Spalte ‚Was?‘ in der Tabelle ‚Zeitliche Verortung‘

BA = Bauernaufstände

G = Gegenreformation

HA = Habsburger

JZ = Jahreszahlen

K = Dreißigjähriger Krieg

OR = Osmanisches Reich

SP = Spanier*innen

Siglen in Spalte ‚Figur‘ in den Tabellen der Alltagsaspekte

B (M) = Brandter als Soldat = Leben vor vereiteter Hinrichtung

B (H) = Brandter als Handwerker = Leben nach vereiteter Hinrichtung

B (H/M) = Brandter als Handwerker mit Militärbezug

Umfeld B (M) = Soldaten rund um B

Umfeld B (H) = Dörfler*innen, Bevölkerung, Bauern rund um B

Umfeld B (H/M) = ehemaligen Kameraden in Bs aktuellem Leben auftretend

H (D) = Hanna als Dienstmädchen = Leben vor vereiteter Hinrichtung

H (HH) = Hanna im Haushalt

H (N) = Hanna als Näherin

H = Hanna ohne nähere Zuordnung

Umfeld H = Bevölkerung, Dörfler*innen rund um H

H+B = Hanna und Brandter

Umfeld H+B = Dörfler*innen, Bevölkerung, Bauern und Bäuerinnen rund um H+B

M (A) = Manuel als Adliger

M (M) = Manuel im Militär

M (F) = Manuel als Fanez

Umfeld M (A) = Adlige

Umfeld M (M) = Soldaten, Offiziere rund um M

Umfeld M (F) = Bevölkerung, Wirtshausbesucher*innen rund um M (F)

Siglen für Figuren in Zitaten (zur näheren Erklärung/Definition)

[A] = Adlige

[B] = Brandter

[C] = Marquis von Caura

[H] = Hanna

[Ig] = Ignacio Tovar

[In] = Ines Tovar

[M] = Manuel

[Ma] = Margret

[P] = Pleinacher

[Pa] = Gräfin Partsch

[SP] = Spanier*innen

[T] = Geschwister Tovar

[Tr] = Trompeter

[W] = Freifrau von Woyneburg

Zeitliche Verortung

Was?	Thematik	Textstelle	Seite
K JZ	-Friede von Münster und Osnabrück -1650	„Nun war’s aber seit zwei Jahren aus mit diesem Kriege, denn man schrieb das Jahr 1650 und seit den Traktaten von Münster und Osnabrück hatte sich auch in den österreichischen Erblanden das Leben in ungünstiger Richtung verändert“	6
K	General Torstensson	„Der schwedische General Torstensson, von dem es hieß, daß er keinen Fuß vor den anderen setzen könne, stets in einer Sänfte getragen werde und dabei doch so schnell marschiere wie der Böse reitet – dieser Schwede bedrohte mit seinen Truppen damals sogar Wien;“	7
HA	Ferdinand III.	„Der dritte Ferdinand war kein Herr, der solche mittelalterlichen Sonder- und Volksrechte liebte.“ ↓	10
JZ	-1651 -neue Landesgerichts- ordnung	„Mag sein, daß sogar unser Brandter hier der Anlaß wurde zu jenem strengen Verbot gegen jederlei „Fürbitt“ vor dem Galgen, das sechs Jahre später, in Articulo einundfünfzig der neuen Landesgerichtsordnung, herauskam.“ ↓	10
G	-Stmk. Gegenreformie- ren -Emigration -Konversion	„Vor Zeiten hatte es hier wohl Handwerker gegeben. Aber als das Gegenreformieren angegangen war mit geharnischten Reitern, da hatte es der Handwerker leichter gehabt als der Bauer, fest lutherisch sich zu erzeigen, dem Rufe seines Gewissens zu folgen und abzuwandern; der einfache Landmann aber war doch vielfach geblieben und jetzt freilich wieder unter dem Krummstab.“	15
HA	Ferdinand III.	„So vor allem Ferdinand der Dritte, als Spender eines Heiratsgutes für Hanna“	16

SP	Fam. Hoyos, Laso di Castilla, Aranda, Manrique	„eine Familie – es war die der Grafen Hoyos [...] –, hatte den Beginn gemacht, und die anderen waren nachgefolgt: die Laso di Castilla, Aranda oder Manrique“	31-32
SP	Fam. Manrique	„denn der alte Don Juan Manrique [...] hatte es gegen Ende der achtziger Jahre des verwichenen sechzehnten Jahrhunderts erleben dürfen, daß seine Tochter, aus Anlaß ihrer Vermählung, von einem Mitgliede des Erzhauses ein silbernes Trinkgeschirr zum Hochzeitsgeschenke erhielt.“↓	32
SP HA	-Erzherzog Karl von der Stmk. -Fam. Manrique	„Dieser Spender war der Erzherzog Karl von der Steiermark gewesen, drei Jahre nach jenem für die Familie Manrique so bedeutsamen Akte verstorben, und nun, sechzig Jahre danach, als eine Art Familienheiliger verehrt.“	32
OR	1. Türkenbelagerung	„der ersten Türkenbelagerung zu Wien“	33
HA	Ferdinand I.	„Denn freilich, die dunkelhaarigen Fremden, mit dem ersten Ferdinand ins Land gekommen“	35
HA	Kaiser Max	[junger Manrique]: „ <i>Als vor hundert und mehr Jahren der Kaiser Max sich in den Wänden verstiegen hatte und glücklich errettet worden war, mochte er zunächst auch kein Wörtlein reden</i> “	56
HA	-Erzherzog Karl von Stmk. -Alter Kaiser	[junger Manrique]: „ <i>Da hat meinem Urgroßvater einst Erzherzog Karl von der Steiermark, der sein Freund gewesen, erzählt, ihm sei es bei Gelegenheit einer Gemsjagd ähnlich ergangen, wie dem alten Kaiser...</i> “	56-57
JZ	Hinrichtung 50iger Jahre	„jener seltsamen Hinrichtung im Juli des Jahres fünfzig“	64-65
SP	-Fam. Aranda	„nach einem Empfange bei der Familie Aranda – dort eben sei jene Hanna als Kammermädchen bedienstet gewesen“	68
G	-Reformieren zu Christen -Freude des Kaisers	[Ig]: „ <i>Der Kaiser, so hörte ich, hätte neulich Tränen der Freude vergossen, weil einer von diesen Herren zur römischen Kirche zurückgekehrt war, und er soll ihm wörtlich geschrieben haben: 'Wenn ich bei Dir wäre, würde ich jetzt Deinen Kopf küssen.' Es heißt, daß er sich über nichts in der Welt mehr könne freuen, als von wegen einer solchen Bekehrung</i> “	73
K JZ	Großer Friede	„ein Jahr nach dem großen Frieden, also sechzehnhundertundneundvierzig.“	81
BA OR	-Gerüchte über steirische Aufstände -Gefahr Osmanisches Reich	„Die letzteren erfuhrt man indessen durch die zu Wien umlaufenden Gerüchte, welche im ganzen ein mehr oder weniger verworrenes Gemengsel dargestellt hatten aus Erzählungen von schon ausgebrochenen oder drohenden bürgerlichen Unruhen in der Steiermark und den dazwischen wieder auftauchenden Vermutungen von einer bedenklichen Haltung des Türken.“ ↓	82-83
BA	Gerede über Bauernaufstände	„Dieses Gerede beruhigte sich den ganzen Winter hindurch nicht mehr, verschwand wohl zeitweise, tauchte jedoch alsbald mit neuen Einzelheiten wieder auf und wurde gegen den Sommer immer häufiger“↓	83
BA OR	-Grund für Bauernaufstände -Osmanisches Reich als Schuldiges	„und bald hieß es, lutherische Predikanten hätten die Landleute aufgehetzt und täten's noch immer, bald hörte man mit den Lutherischen hätte die Sache rein gar nichts zu tun, sondern nur durch die von den Grundherrschaften geforderten übermäßigen Abgaben und Leistungen sei das Bauernvolk gereizt: dem wurde aber entgegengehalten, daß ja die steirischen Landherren allermeist lutherisch seien, und damit wäre eben doch der Ketzer schuld. Oder aber der Türke!“	83
SP	Geschwister Tovars in Enzersfeld	„Vertrauten Umgang hatte er [M] nur mit den Tovars, mit Ignacio und dessen älterer Schwester Ines, zu Enzersfeld“	84
G	Pater Athanasius Kircher	„und sodann überreichte er einen Brief des ehrwürdigen und hochgelehrten Paters Athanasius Kircher, Societatis Jesu“	87
OR	Christliches Heer gegen Osmanisches Reich oder Ketzer	„Es folgten nun Erkundigungen danach, wie es denn mit Gottesdienst und Frömmigkeit bei denen Reitersleuten stehe, und schließlich mündete alles in eine Lobpreisung dieser Waffe, als den Kern	92

		und Rückhalt christlicher Heere, sei's gegen Türken oder gegen Ketzer“	
SP	Aranda als Gastgeber	„Manuel kehrte von einem Empfange bei Aranda zurück.“	107
K JZ	Großer Friede	„des vor nun sieben Jahren geschlossenen großen Friedens“	117
BA	Angst vor/Gerüchte über Aufstände	„Er [Ig] wandte sich zu Manuel und fragte ihn, etwas besorgt, was jenen immer wieder auftauchenden Gerüchte von der Unruhe unter der steirischen Bauernschaft an Wahrheit beizumessen sei? Und ob es richtig wäre, daß kommenden Frühjahrs oder Sommers dort unten würde mit bewaffneter Macht eingeschritten werden?“	118- 119
BA	Verneinung von Unruhen	Manuel [...] sagte, gegen den Boden blickend: „Ja, wir werden vielleicht reiten müssen, zur bloßen Sicherheit. Mit den Unruhen soll's aber nichts auf sich haben!“	119
SP G	-Ma als niedrige lutherische Landadlige -NÖ = lutherisch	[W]: „Sie wohnt bei mir zu Gaste, die Kleine, eine Randegg ist's, halbe Bauern und obendrein lutherisch, welches zu sein ja die vom Adel draußen annoch immer die Freiheit haben.“	126
G	-Kaisers Freude über Konvention	„Aus ihrer [Ma] weiteren Sippschaft ist einer übergetreten vor gar nicht allzulanger Zeit, das ist jener gewesen, dem der Kaiser daraufhin geschrieben, er möchte seinen Kopf küssen, wenn er jetzt bei ihm wäre“	128
K	Große Krieg	„Von den meist wenig erfreulichen kleineren Erbschaften, welche der große Krieg den Nachlebenden hinterlassen hatte“	153
OR	Unruhen	[Soldat]: „Der Türk wird wieder unruhig. Hauen wir ihn, den Türken!“	165
BA	Mögliche Gefahren bei Reise für A (Gerücht?)	„Von wegen der Bauern“, sagte Caura mit Genuß. „Ihr [Pa] werdet mit der Rückreise verziehen müssen. Jetzt vielleicht war Eure Fahrt schon nicht ohne Gefahr, von welcher Ihr nicht wußtet. Aber kann sein, daß übers Monat das Land durch und durch unruhig geworden ist.“ ↓	176- 177
BA	Mögliche Truppen bereit	[C]: „In Wien sollen, wie man spricht, die Truppen wieder etlichen Teils sich zum Abrücken bereithalten müssen“	177
BA	Steiermark als Unruhestätte	[Pa]: „Zudem, erst hieß es, nur im Steirischen sei das Unwesen los, jetzt spricht Ihr [C] wieder von den anderen Ländern, da ich doch nicht durch die Steiermark gefahren! Lauter Geschwätz! Und obendrein ward mir Nachricht, daß in der Steiermark selbst sich kein Schwanz rührt. Mich werdet Ihr nicht ängsten.“	177
HA	-Kaiser -Mantuanische Gattin -Erzherzog Leopold	„Genau im gleichen Augenblicke betraten die Majestäten den Balkon, der Kaiser, seine noch junge mantuanische Gemahlin am Arme führend, hinter ihm sah man, nur für einen Augenblick, den Erzherzog Leopold bei seinem Heraustritte.“	184
H	Kaiserin Eleonore	„In der kurzen Pause nach der „Daphne“ war die Gräfin [Pa] zur Kaiserin Eleonore hinaufgerufen worden“	194
BA	Gerede über Bereitschaft von Coltuzzischem Regiment	[Ig]: „Ich hörte, das Coltuzzische Regiment werde nun wieder zum Abmarsche bereitgehalten, von wegen der Bauern im Steirischen.“ [In]: „Das war wohl schon mehrmals der Fall in der letzten Zeit.“	200
BA	Ausrücken ins Steirische oder Windische	„Da erfuhren sie [Ig und P] denn, daß die sechs Eskadronen des Coltuzzischen Regiments, unter Zurücklassung einer nur geringen Kasernwache, kurz nach Mittag abmarschiert seien, ins Steirische oder Windische, wie man höre.“	210
BA	Unruhen in Stmk.	„Bleibt bloß die Hoffnung“, sagte er [Ig] nach einer Weile, „daß es mit denen Unruhen im Steirischen gar nichts Ernstliches sei. So hörte ich auch kürzlich.“	211
BA	Unklarheit über Marschgrund	„Um was es sich bei dieser Zusammenziehung von an sich ja nicht großen, aber immerhin beachtlichen militärischen Kräften in der Steiermark eigentlich und wesentlich handelte, davon hatten bis heute noch nicht einmal die Offiziere eine ganz genau Kenntnis.“ ↓	263- 264
BA	Gerüchte über Aufstände	„Am meisten war unter ihnen [Offiziere] das Schlagwort von drohenden Bauernaufständen verbreitet, welches ja bereits zu Wien seit Jahr und Tag zu hören gewesen, wovon man aber hier im weitesten Umkreis nichts bemerkte.“ ↓	264

OR	„Türkenmär“	„Unter der Mannschaft ging irgendeine Türkenmär um und fand Glauben. Wie immer das nun sein mochte, ...“	264
JZ	Hinrichtung fünf Jahre später	„während ihm [B] der Henker die Schlinge um den Hals legte, schien es, als wollten sich die letzten fünf Jahr noch einmal glitzernd erheben.“	277

Ess- und Trinkgewohnheiten

Figur	Thematik	Textstelle	Seite
Bauern	-Weinfass -Käse	„aber gleich danach hatte man das vergrabene Weinfass und auch die vermauerten Käselaike entdeckt.“	5-6
H+B	Suppe	[Bs Gedanken, die H haben könnte]: „käme es auf dich alleine an, Paul Brandter, du äßest heut längst keine Suppe mehr, und nicht einmal eine angebrannte.“	23
M (A)	Enzianschnaps	„Auf einen besorgten Wink des Waidgesellen reichte man von rückwärts die Flasche mit dem Enzianschnaps.“	39
M (A)	Speck	„Er betrachtete den eigenartigen Geruch, jene Durchdringung von Hüttenrauch, Leder, geräuchertem Speck“	40
M (A)	Enzianschnaps	„Als er dem Jäger durch Gebärden zu verstehen gab, daß nun ein Trunk willkommen wäre, reichte dieser eilfertig und wohlmeinend die Flasche mit dem kräftigen einheimischen Getränk.“	44
Umfeld M (A)	Frühstück	„man begab sich nämlich zu einem prächtigen und vergnügten Frühstück“	47
Ms Jäger	Enzianschnaps	„nicht ohne der Ehre, die sein Enzianschnaps gefunden, hervorgehobene Erwähnung zu tun (<i>„haben herzlich getrunken, der Herr Graf“</i>)“	48
Umfeld M (A)	Frühstück	„Die saßen drinnen im Herrenzimmer schon beim Frühstück, das ihnen Fernando gleich nach der anstrengenden Jagd hatte auftragen lassen, ...“	49
Umfeld M (A)	Wein	„und begossen ihre erlegte „Gams“ mit einer endlosen Kette von Weinkrügen“	49
M (A)	-Tokaier -Zitronat	„während nun Wein gebracht wurde, und zwar Tokaier, dazu Zitronat, das „dessert à la mode““.	91
M (A)	-Ungar. Wein	„ <i>ich [Kircher] darf Euch wohl noch ein Gläschen dieses Ungarns einschenken?</i> [...] Er setzte die Weinkaraffe nieder...“ [Bezug zu Tokaier]	99
M (A)	Wein	„Er trank den Wein auf einen Zug hinab...“	100
M (A)	Wein	„Er [P] verstummte, nahm einen Schluck von dem aufgetragenen Weine und streifte den Rittmeister mit einem freundlichen Blick.“	113
Umfeld M (A)	-Schoko -Wild	„sie [W] trank um zehn Uhr ihre Schokolade und aß um zwölf gebratenes Wild zum zweiten Frühstück	126-127
Umfeld M (A)	-Marzenin -Canari-sekt -Zitronat	„Bei den Lauben hatte man indes allenthalben kleine Fäßchen mit Marzenin und Canarifekt aufgestellt, welche Weine von den Bedienten in zierlichen Gläslein gefüllt und so den Herrschaften, zusammen mit dem üblichen Zitronat, aufgetragen wurde.“	136-137
Umfeld M (A)	Frühstück	„als die Geschwister [T] gemeinsam beim Frühstück saßen“	147
M (F)	Bier	„rann das Bier flotter an der Schank“	154
B (H/M)	Nur Kameraden trinken	„Brandter trank nicht. Er tat Bescheid, aber er nippte nur, sein Glas blieb voll. Die anderen jedoch schienen schon vorher des Guten zuviel getan zu haben.“	164
B (H)	-Gezuckerte Milch -Weißbrot	„Brandter trank, auf der Hausbank sitzend, die dickgezuckerte Milch, die für ihn allmorgendlich im warmen Bauch des Ofens bereitgestellt war, und verzehrte dazu einen Keil frisches Weißbrot.“	168
Diener	Wein	„auch die Schneiderinnen verschwanden, denen ein Hoflakai väterlich bedeutet hatte, daß für sie auf den Gängen nunmehr Wein und Erfrischungen gespendet würden.“	195
Umfeld M (A)	Frühstück	„Eine Livrée [...] meldete, daß Ihre markgräfliche Gnaden, die alte Dame [Mutter T], sich eben aus dero Gemächern zum Frühstück herabbegebe.“	200
Umfeld M (A)	Wein	„Dann versuchte er [Ig] einen Brief an das Fräulein von Randegg. Er versuchte ihn mehrmals, begann immer von neuem, ließ sich sogar Wein bringen, der Anregung und Stärkung halber“	208

H (N)	Gewürzwein Claret	„nach hinten in die Stube gegangen, wo einige Frauenzimmer um die Krämerin herumsaßen und jenen Gewürzwein tranken, den man damals „Claret“ nannte.“	212-213
H+B	Abendmahl	„Das Ehepaar traf bei der Abendmahlzeit in recht verschiedener Stimmung zusammen.“	227
Umfeld H+B	-Wein -Schnaps	„Dafür setzte es denn je und je einmal einen Pfiff Wein oder ein Schnäpschen.“	229
M (M)	Abendessen	„Besonders bei einbrechendem Abend und kommender Kühle, wenn die Herren an den aufgestellten Tischen bei Windlichtern speisten“	234
Umfeld M (M)	Wein	„und im Wirtshaus viel Neuigkeit, Disput und Ansprache unter die Leute und die Zeche für manche Stutzen Wein in des Wirtes Tasche brachte.“	236
H+B	Ausgiebiges Essen	„Als alle beisammen waren, ließ man sich zum ausgiebigen Essen nieder, bei dem es auch nicht eben trocken herging.“	244
Umfeld H+B	Gläser	„die Spielleute ergriffen alsbald ihre Instrumente, nachdem mit ihren Gläsern an einem kleinen Tisch neben dem Tanzboden Platz“	246
H+B	-Wein -Rausch	„Man hätte bei allmählicher Auflösung dieser ländlichen Tafel beobachten können, daß der Wein bereits zu wirken begann; besonders die letzten anläßlich der Gesundheit, voll hinabgestürzten Gläser“	246
B (H/M)	Wein	„und trank ein Glas nach dem anderen rundum mit den alten Kameraden“ ↓	248
Umfeld H+B (Fest)	Rausch	„Der kleine Schwabe hatte übrigens einen mächtigen Rausch, sehr zum Unterschied von dem großen dummen Schnurrbart, der sich lächerlich voll benahm, dabei aber nicht weniger trank;“	248
B (H)	Wein	„Mit vorschreitendem Feste wurde er seltsam abwesend in seinem Gehaben, bald überlaut, bald wieder saß er still vor dem Weinglas, lächelte vor sich hin und manchmal stieg ihm ein geradezu schwärmerischer Ausdruck in die Augen. Dabei war er von fast allen Anwesenden der am wenigsten Betrunkenene, ja vielleicht überhaupt nicht eigentlich vom Wein berauscht.“	248
B (H)	Volles Glas	„Einmal, als er eben wieder ein volles Glas zur Hand hatte, ...“	249
B (H)	Mittagsmahl	„Er trank ihr [H] jedoch zu und lachte. „Willst morgen wirklich fahren?“ fragte sie beiläufig. „Ja“, sagte er, „Muss wohl. Nach dem Mittagsmahl, wenn ich den Rausch ausgeschlafen habe.“	249
H (HH)	Wein	„Aber weiter nachzugrübeln, dazu langte es bei der Hanna nicht mehr, denn ihr schwammen die Augen wirklich schon vom Wein.“	250
H+B	Wein	„oder man erhob ein Glas gegen den Mond, stieß an und trank.“	251
B (H/M)	Wein	„Dieser wurde durch Brandter gebrochen. Er sprang auf eine der Bänke, hob sein Glas, schwenkte es rundum, warf die Arme auseinander 252 und wandte sich zu einem kurzen und seltsamen Trinkspruch an seine Gäste.“	251-252
Umfeld B (M)	Glas	„riefen die Dragoner, drängten heran, und jeder ließ sein Glas an dem Brandters klingen.“	252
M (M)	Abendmahl	„Die Abendmahlzeit stand fast unberührt vor ihm.“	252
Umfeld M (M)	Umtrunk	„Die anderen Herren saßen drinnen im Krämerhaus bei dem Quartierleutnant, wo sie zu einem Kartenspiel und kameradschaftlichem Umtrunk geladen waren.“	252
M (M)	Wein	„Er traf sogar Vorbereitungen, ließ nach dem Abendessen Wein einkühlen und frische Windlichter aufstecken...“	253
M (M)	Weinkrug	„Hier brannten die Lichter, stand der Weinkrug auf dem Tische.“ ↓	261
M (M)	Wein	„Er trat rasch und erschauernd aus dem Dunkel in den Lichtkreis, goß einen Becher voll und stürzte den Wein hinab.“	261

Kleidung

Figur	Thematik	Textstelle	Seite
Umfeld M (M)	Brustharnisch	„Durch ihr leichtes Gewand spürte sie kühl den Brustharnisch.“	11
M (A)	-Mantel -Handschuhe	„Aber sie wußte jetzt, daß sie diesem Mann mehr als einmal den Mantel umgelegt, die Handschuhe gereicht hatte, stets leutselig von ihm angelächelt.“	19

Umfeld H (D)	Stickiger Geruch	„und nun empfand sie Abscheu vor dem johlenden Pöbel, der sie umgab, und nun spürte sie plötzlich dessen stickigen und bisher von ihr nicht bemerkten Geruch.“	20
B (H)	Lange Ärmel	„wenn er hier vor seine Werkstatt trat und mit dem Ärmel die Stirne abwischte“	23
Umfeld M (A)	-Bunte Kleidung -Zurschaustellung von Rang	„inmitten dieser sehr bunten und vielleicht etwas aufdringlichen Zurschaustellung von Rang und Macht oder Jugend und edler Herkunft, ...“	24
Umfeld M (A)	Lorgnon	„während die neben ihm stehende Gräfin Partsch [...] sich veranlaßt sah, das Lorgnon zu gebrauchen, obwohl sie kaum eine Armeslänge von der Sprecherin entfernt war“	26
M (A)	<u>Jagdanzug:</u> -Kragen -Pelz	„und in einem ersten aufkommenden Lufthauche erhob sich die eine Ecke des breiten spitzendurchbrochenen Kragens über den Pelz und legte sich Manuel an das Kinn“	37
Umfeld H (D)	Dunst des Volkes	„Zwischen Fels und Himmel schwankte hier vor dem grünen spitzen Turme schon das Hochgericht, schrie das Volk, dessen Dunst heraufschlug über den Widerrist des Pferdes“	43
Umfeld M (A)	Lederne Hosen bei Jagd	„Obendrein steckten so Freiherr wie Jäger in den gleichen verschabten ledernen Hosen.“	45
Jäger	Hut	„Der Mann, mit dem Hute in der Hand, gab indessen die beruhigende Erklärung ab“	47
Umfeld M (A)	Knebelbart	„ <i>Wohl</i> “, bemerkte ein älterer Mann unter den Spaniern, dessen starker Knebelbart zwischen tiefstem Schwarz einzelne schon nicht mehr graue, sondern rein weiße Büschel zeigte.“	55
M (A)	Mantel	„daß Manuel dieser Person mit, das müsse gesagt werden, ungebrauchlicher Leutseligkeit begegnet sei, als sie ihm den Mantel umlegte,“	68
M (A)	<u>Jagdanzug:</u> -Pelzrock -Wams -Seidenhemd	„Er hatte den Pelzrock abgelegt und ihn wohl dem Jäger mitgegeben, trug jetzt sogar das knapp um die Mitte geschnittene Wams, sehr gegen sonstige Gewohnheit, am Halse und bis über die Brust herunter aufgeknöpft, so daß die Seide des Hemdes daraus hervorbauschte.“	71- 72
Umfeld M (A)	-Kurzbart -Barette	„nicht glatten Gesichts, sondern mit einem ergrauten Kurzbarte, das Haupt vom kleinen, schwarzen Barette bedeckt.“	91
M (A)	-Goldene Kette -Lorgnette	„so nestelte Manuel rasch den Crayon von der dünnen goldenen Kette, woran jener im Verein mit der Lorgnette hing“	100- 101
M (A)	Handschuh	„ <i>Ich stimme bei</i> “, sagte Manuel, zog den Handschuh ab und streckte die Hand aus der Sänfte.“	106
M (A)	Mantel	„hatte ihm eben jetzt ein Kammermädchen den Mantel umgelegt.“ „Auf dem Mantel die Flocken.“	107
M (A)	Mantel	„Er verblieb, wie er war, den Mantel umgelegt, der einzelne kleine feuchte, jetzt eben noch glitzernde Stellen hatte.“	108
Umfeld M (A)	-Degen -Hut	„Beide Herren [Ig/C] verbeugten sich vorerst in der zeremoniösesten Weise, die Hand am Degen, den Hut gezogen und weit ausholend geschwenkt.“	134
Umfeld M (A)	-Lorgnette -Goldene Kette	„indem er [C] die Lorgnette einen Augenblick lang vor das eine Auge hob und wieder an der goldenen Kette herabfallen ließ.“	134
M (A)	Weiß und silberne Kleidung	„Durch die Menschenreihe, welche zufällig wie ein Spalier dastanden, eilte raschen Schrittes ein Kavalier, ganz in Weiß und Silber gekleidet, auf die Laube zu.“	138
M (A)	Festkleid in Weiß und Silber	„ein neues Festkleid in den Farben seines Stammes (eben diese waren Weiß und Silber) angelegt, schon bei der Toilette wohlgelaunter, und einspannen ließ, um in die Schottenau zu fahren.“	139
M (A) Umfeld M (A)	-Farben der Gewänder -Lorgnons -Lorgnetten -Zartblaues Kleid	„Das Paar [M/Ma] fiel auf. Ihr schlanker Wuchs, von seiner Größe im richtigen Maße überragt, [...] dazu noch ein seltsamer Zufall, der sogar die verschiedenen Farben der Gewandung zum wohltuenden Akkorde fügte und erhöhte – ihr Kleid war von zartem Blau –, das alles genügte, um die Lorgnons und Lorgnetten vor die Augen steigen zu machen.“	139- 140

M	Weißes, silbernes Festkleid	„als er da weiß und silbern bei aufwallendem Feuerwerke und blasenden Fanfaren zwischen den schwarzen und bunten Reihen der schauenden Menschen eilends gekommen war.“	141
Umfeld M	Lorgnon	„Die Freifrau [W] meinte – das herankommende Paar [M/Ma] war von ihr lorgnettiert worden, wobei sie mehrmals das Wort „charmant“ vor sich hinmurmelte –, es sei wohl nun für die jungen Damen an der Zeit, nach Hause zu fahren, dabei warf sie einen Seitenblick durch ihr Lorgnon auf den breiten Kiesweg“	143
Umfeld M (F)	-Ausschnitt -Mieder	„zart und hell auf der weißen Haut jener süßen Kugeln, die seinem fest umgefaßten Mädchen bei währendem Tanz ein wenig aus dem Mieder stiegen.“	154
Umfeld M (F)	Mieder	„Aus Achselhöhlen und Mieder stieg der reine frische Schweißdunst, aus dem letzteren überdies eine Pracht, die – und das spürte der Herr Ruy – sich mitunter absichtsvoll gegen ihn drängte.“	155
Umfeld M (A)	Lorgnette	„Aus dem Fenster blickte ein Herr, welcher mit der linken Hand die Lorgnette vor das Auge hielt“	157
Umfeld M (A)	Mächtiges Kleid mit Broderien	„Sie [Ma] ging schlank und zart neben ihm, klein in dem großen Umfang des Kleides schreitend, mit den breiten Broderien der Ärmel.“	159
Umfeld M (A)	Gelber Seidenschal	„während die Freifrau von Doxat, [...] eingehüllt in einen chinesischen Seidenschawl von ganz ungeheuerlicher Größe, welcher denn die kleine ältere Dame zur Gänze in seine gelben Fluten aufnahm.“	172-173
Umfeld M (A)	Gelbe Seide	„Die Doxat, gegenüber, schrie auf und suchte vor dem dichten Sprühregen Schutz unter ihrer gelben Seide.“	176
Umfeld M (A)	-Korsett -Gelbe Seide	„rief sie [Pa] und holte tief Atem, damit ihr bei den folgenden Perioden unter dem Korsett nicht die Luft ausgehe (unziemlicherweise ward gerade während dieser Atempause ein nicht eben leiser Schnarchton der Freifrau von Doxat hörbar, die unter ihrer gelben Seide eingeschlummert ward)“	178
Umfeld M (A)	-Parfüms -Essenzen	„Man roch jetzt, in der eingetretenen Stille, merkwürdigerweise die vielen verwendeten überaus starken Parfüms und Essenzen weit durchdringender als früher“	183
Umfeld M (A)	-Lorgnon -Lorgnette	„Kein Lorgnon, keine Lorgnette hatte sich bewegt.“	184
Umfeld M (A)	<u>Ballett</u> : -Puder -Make-up -Essenzen	„In dem großen, von den vielen Kerzenflammen etwas heißen Raume, dessen Luft erfüllt war von den Gerüchen des Puders, der Schminke, der duftenden Essenzen“	192
Umfeld M (A)	-Coiffüre -Puder	[Pa] „trat vor einen Spiegel, sah lange hinein, ordnete die Coiffüre, und nahm von einem der Schminktische etwas Puder.“	197
Umfeld M (A)	Frauenmantel	„und auch für ihn schon erkennbar, wie sie [Ma], einen Mantel umgeschlagen, auf dem Kieswege einherkam“	202
M (M)	Waffenrock	„Eine Stunde später erschien Manuel, im Waffenrocke, auf der Freitreppe bei der Anfahrt.“	205
H (N)	Beutel	„Hanna grüßte und begann gleich munter ihren Beutel mit den Handarbeiten aufzuschnüren“	213
H+B	Henkelkorb	„Denn einige Tage später erschien, um wie gewöhnlich einzukaufen, nicht Hanna, sondern, und zwar mit dem Henkelkorbe am Arm – Paul Brandter.“	215
B (H)	Mütze	„Er sprach dabei mit fast niemandem, rückte die Mütze nur leicht und grüßte kurz.“	216
B (H)	Arbeitskleidung	„Er trat vor seine Werkstatt, wischte mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn“	219
Umfeld M (M)	-Weißer Waffenrock -Kürasse	„Die Dragoner in ihren weißen Waffenröcken und den blanken Kürassen hielten sich wie gemauert“	223
Umfeld M (M)	Degen	„Vor ihren Zügen hielten die Fähndriche und Leutenants mit gezogenem Degen.“	224
Umfeld H+B	Schürze	„Fast vollzählig waren die jungen weiblichen Einwohnerinnen von Unzmarkt erschienen und immer noch kamen Nachzüglerinnen, die	224

		eilig aus den Haustoren traten und im Laufen die Hände an der Schürze abwischten.“	
Umfeld M/B/H (M)	Schnurrbart	„und zudem war es ihm [Soldat] gelungen, seinen Schnurrbart in einer Weise zu entwickeln, die geeignet sein mußte, selbst unter den Janitscharen des Sultans Angst und Schrecken zu verbreiten.“	225
Umfeld H+B	Alte Kleidung	„Ja, jetzt spürte er [B] plötzlich den stickigen Geruch ihrer Kleider, von denen man glauben mochte, sie seien vom Großvater auf den Enkel vererbt oder hundert Jahre in der Truhe gelegen.“	225- 226
Umfeld M/B/H (M)	Gezwirbelter Schnurrbart	„der Trompeter den Schnurrbart zwirbelnd“	226- 227
H	Röcke	„Sie wippte hin und her, ihre Rücke schaukelten.“	227
Umfeld M (M)	Weißer Waffenrock	„Dieser Mann [Tr] in seinem weißen Waffenrock war gradgewachsen wie eine Tanne,“ ↓	239
H	-Züchtige Röcke -Weiße Strümpfe	„und bei den vielen Schwenkungen des „Hupfers“, den die beiden voranzogen, wirbelte er seine Partnerin durch die Luft, daß ihre züchtigen Röcke hoch über die Knie flogen und ihre schlanken Beine in den weißen Strümpfen je und je fast über den Köpfen der Zuschauer zu strampeln schienen.“	239
Umfeld M/B/H (M)	Gezwirbelter Schnurrbart	„Das war kein solcher Lummel mit gezwirbeltem Schnurrbart“	240
H	-Röcke -Weiße Strümpfe	„Die Röcke fliegen, die weißen Strümpfe flitzen, die hoch aus der Luft herabgeschwungenen Sohlen knallen auf den Brettern“	247
M (M)	-Waffenrock -Seidenhemd	„Den weißen Waffenrock trug der Rittmeister, sehr gegen sonstige Gewohnheit, am Halse und bis über die Brust herunter aufgeknöpft, so daß die Seide des Hemdes daraus hervorbauschte.“	256
M (M)	Weißer Waffenrock	„Der weiße Waffenrock des Grafen schimmerte unweit zwischen den dunkleren Büschen.“	259
M (M)	-Offener Rock	„Auf der Stiege ober erblickten sie [Tr/H] [...] den Grafen in seinem seltsamen Aufzuge, ohne Degen und Mütze, mit offenem Rock, bewegungslos, bleich und mit geschlossenen Augen.“	271
M (M)	Weißer Waffenrock	„Als Graf Manuel der Ecke bis auf etwa zehn Schritte nahegekommen war, sprang Brandter dahinter hervor und auf die Gestalt im weißen Waffenrock los.“ ↓	273
H (HH)	Hemd	„Ihr Haar stand wirr und zerwühlt, das Hemd, welches sie trug, war von den Schultern gegliitten und zerrissen.“	274

Wohnen

Figur/Ort	Thematik	Textstelle	Seite
Wien	Kärntnertor	„Immer mehr Menschen zogen mit, vor das Kärntnertor hinaus. Als er [B] nach dem Passieren des Torturmes, bald auch den Galgen wirklich erblickte“	9
Wien	-Widmertor -St. Theobald -Laimgruben	„Sie [Soldaten mit H] sprengten sofort im Galopp dahin, an den Befestigungswerken entlang, gegen das Widmertor zu. Von St. Theobald auf der Laimgruben schlug klar die Turmuhr.“	11
Unzmarkt	-Kleiner Ort -Mur	„Unzmarkt im Steirischen, am rechten Ufer der oberen Mur, war zu jenen Zeiten noch ein kleiner Ort.“	14
H+B	Baufälliges Haus	„und ein baufälliges, bescheidenes Haus am Ortsrand zu eigen erworben hatte.“	14
H+B	Allein, zurückgezogen	„Sie lebten allein, zurückgezogen und damit ganz aufeinander angewiesen.“	21
H+B	Eingezogenheit	„Ihre Eingezogenheit war schon recht sehr groß.“	21
H+B	Klausnererei	„warum Brandter gar so wässrig und klausnerisch lebte“	22
H+B	-Wohnen -Stall	„So etwa pflegte sein Web an gewissen Tagen das Essen anbrennen zu lassen, nämlich dann, wenn sie [...] den Weg zwischen Herd, Kuhstall und Wäsche nicht rasch genug springen konnte.“	22

Unzmarkt H+B	-Standort des Hauses (Sicht aus Werkstatt)	„Unser Brandter aber, wenn er hier vor seine Werkstatt trat [...], sah über das schmale Tal der Mur und zu jenen Höhen hinüber, die man heute noch den „Bocksrücken“ nennt“	24
Umfeld M (A)	-Ländl. Edelsitz -Zurückge- zogenheit	„und fast ein halbes Jahr, als vorgeblich Erkrankter, bei einer verwandten und ihm wohlbefeundeten Familie auf deren Edelsitz in ländlicher Zurückgezogenheit verlebte.“	25
Wien	St. Michael	„Während sein Blick durch das hohe Fenster des kleinen mit Gold überladenen Seitenkabinetts, wo diese Unterhaltung stattfand, hinausfiel über gewinkelte Dächer und auf die grüne spitze Nadel der Kirche von Sankt Michael“	27
Wien	Grüne Kirchturm- spitze	„das Bild Hannas also schwebte jetzt zwischen ihm [M] und der grünen Kirchturmspitze dort drüben“	29
Wien Umge- bung	-Steinfeld -Schneeberg	„Südwärts der Stadt in der Richtung etwa, [...] erstreckt sich jenseits des sogenannten Steinfeldes – es hat seinen Namen von der spärlichen Erde des Ackerbodens – ein freundlicher Landstrich bis an die bläulichen Hänge eines Gebirgsstockes, heute wie vor Zeiten schon „der Schneeberg“ geheißen.“	30
Wien Umge- bung (Land)	-Staubige Straßen -Äcker -Maisanbau	„Dort draußen im Lande stauben die Straßen und Wege weiß, und ein einzelnes Fenster eines Gehöftes sammelt etwa – plötzlich entbrennend – alle Sonnenglut in seine Scheibe, die quer über Maisfelder und Äcker durch die Ebenen blitzt“	30- 31
Wien Umfeld M (A)	-Stadtviertel -Paläste -Sommerre- sidenz -Jagdhäuser	„Wie sie [SP] in der Stadt mit ihren adeligen Palästen ein bestimmtes Viertel ausmachten, so waren sie auch hier, auf Burgen und Schlössern, Sommersitzen und Jagdhäusern, in der annähernd gleichen und doch so wechselvollen Landschaft vereint.“	31
Wien- Umge- bung	<u>Sitze</u> : -Stüchsen- stein -Gutenstein	„Schon die Ansiedlung im Gebiete des Schneeberges und der Erwerb mancher Herrschaft dort durch die spanischen Herren – alte Sitze wie Stüchsenstein und Gutenstein mit seiner Baronie waren in der Fremden Hände gekommen – brachte derlei Berührungen mit sich;“	35
Schnee- berg	Jagen auf Schneeberg	„Auf die Gams sollte es gehen, jetzt im endenden Herbst, an den Hängen des Schneeberges“	36
Umfeld M (A)	Jagdhaus im Feuchterge- birge	„Zu dem seinen brach Manuel schon am übernächsten Tage des Morgens um fünf auf, von dem gräflichen Hoyosschen Jagdhause hoch droben im Feuchtergebirge, wo die Teilnehmer genächtigt hatten.“	36
Rax, Höl- lental, Schnee- berg	Jagd im Ge- birge	„Die Landschaft war nun deutlich zu übersehen, und wenn auch das „Höllental“ dort unten wie eine blaue Ader voll Dunkelheit sich hinwand, waren doch schon die gegenüberliegenden letzten auslaufenden Hänge und mit Krummholz durchsetzten Wände der Raxalpe gut zu erkennen. Rechts warf sich der Schneeberg selbst zu seiner vollen Höhe empor“	39
Wien (M)	St. Michael	„die spitze grüne Nadel der Kirche von Sankt Michael“	40
Wien (M)	St. Michael	„gerade da erschien der Turm von Sankt Michael zu Wien, eine grüne spitze Nadel“	41
Umfeld M (A)	-Mehrstöcki- ges Jagdhaus -Schlaf- räume	„Sie [SP] stiegen eben langsam und plaudernd die bequeme Treppe herab, welche von den Schlafräumen nach unten führte.“	46
Umfeld M (A)	Spanische Viertel	„die spanischen Viertel gemieden und sich außerhalb derselben niedergelassen hatte“ [T]	46
Wien	Enzersfeld bei Wien	„auf dem Lande eben bei jenem Enzersfeld, im flachen Norden von Wien. Dort besaßen sie [T] bedeutende Güter.“	46
Umfeld M (A)	Herrenzim- mer	„Die saßen drinnen im Herrenzimmer schon beim Frühstück.“	49
Umfeld M (A)	<u>Herrenstube</u> : Geweihs- schmuck	„Als bald drängte alles durch die Tür in die mit zahllosen Geweihen ge- zierte helle, getäfelte Herrenstube“	49

Umfeld M (A)	-Park -Terrassen -Gelbe Hausfarbe	„ein wie beiläufiges Seitwärtsblicken vom Kies des Weges auf den grünen Rasen, wenn sie [M/Ig] zwischen der räumigen Terrasse und dem Rosenparterre vor der langgestreckten gelben Fronte des Schlosses hin und wider schritten.“	63
Wien - Land	-Vorstädte -Acker -Schornstein -Ländliche Hütte	„Die rauchigen Vorstädte in der Herbstsonne, Gemüsegärten und Äcker dazwischen ein Huhn, das gackernd über den Weg lief, der schon abendliche Schein des späten Nachmittages auf dem aus roten Ziegeln gemauerten Schornstein einer noch durchaus ländlichen Hütte“	77- 78
Wien- Stadt	-Stadtkern -Basteien -Vorwerk -(Brücke zu) Torturm	„etwa angesichts der so wohlbekannten, graugelb und schräg, wie vorge-setzte Füße des festen Stadtkernes, in die Abendsonne ausladenden Bas-teien und Vorwerke, angesichts der bereits blauschattigen, nun stark von Fuhrwerken und Menschen belebten Gassen, welcher wimmelnde Strom sich im Durchlaß des Torturmes zusammenpreßte und jenseits über die Brücke quoll.“	78
M (A)	-Palais -Schreib- zimmer -Hohe, schmale Fenster -Park -Terrasse -Teich	„Im Vorgarten des bescheidenen Palais eilten die Domestiken. Als er sein Schreibzimmer betrat, dessen vier hohe schmale Fenster sich gegen den kleinen Park öffneten – man sah über eine mäßige Terrasse und auf die graue zerfallene Sandsteineinfassung eines Teiches -, schien ihm dieser gedämpfte Raum mit der blassen, grünen Seidentapete, wie der künftig und erst jetzt einzunehmende Mittelpunkt bevorstehender Geschehnissen und Erlebnisse“	79- 80
M (A)	Stadtpalais	„Von daher stammte nebenbei auch das kleine Stadtpalais.“	81
M (A)	Einsam	„Er lebte einsam.“	84
Umfeld M (A)	Spanisches Viertel	„zu Enzersdorf oder in deren Stadthause, welches weit weg von jenem an der Löwelbastei gelegenen Viertel der spanischen Paläste sich befand.“	84
M (A)	-Alleine -Einsam	„Er lebte einsam. Jetzt, seit jenen seltsamen Stunden am Schneeberg, hatte diese Einsamkeit einen lichtereren Schein, den sie früher nicht beses-sen.“	85
M (A)	-Grünes Schreibzim- mer	„und in der Einsamkeit seines grünen Schreibzimmers aus Büchern zu lernen, schien ihm nicht recht möglich“	86
M (A)	-Teich -Park	„Es geschah, daß er mit Ignacio und Ines in seinem kleinen Park auf einer Wiese hinter dem zerfallenen Steinrund des Teiches Wurfreifen spielte.“	86
M (A)	Grünes Zim- mer	„in seinem grünen Zimmer mit den hohen schmalen Fenstern“	86- 87
Wien	-Gasse -Pflaster -Taubenkot	„in einer abseitigen Gasse der Altstadt gelegen, wo kein Räderrasseln oder Hin-und-wider-Rennen die Tauben störte, welche allenthalben auf dem Pflaster und den Gesimsen saßen und also auch überall ihre Spuren hinterließen.“	89- 90
Wien	-Burse -Steintreppe -Eisengelän- der	„Der Lärm war ungeheuer, ja maßlos. Es schien das Gefecht um den Ein-gang der Burse zu gehen, welcher nur über eine frei emporführende alte Steintreppe mit eisernem Geländer erreicht werden konnte.“	103
Wien	Rumorwa- che	„Manuel wunderte sich, wie unsichtbar hier die städtische Rumorwache blieb!“	104
M (A)	Kerzen	„Das Zimmer war hoch, sechs Kerzen brannten still aufwärts.“	108
M (A)	-Lichtschein	„In dem Lichtschein konnte er draußen, vor der Glasscheibe, einen schwarzen, kahlen Ast sehen.“	108
M (A)	Hohe Fens- ter	„der Schnee war ein zweites Mal gefallen, liegengeblieben und schlug vom Parke her durch die hohen Fenster das Zimmer voll weißen Lichts“	109
M (A)	Eichener Armstuhl	„Manuel [...] in seinem schweren eichenen Armstuhl sitzend“	119
M (A)	Kerzen als Lichtquelle	„Wenn sie [M/P] beim Schein der hoch und still brennenden Kerzen über ihren Sprachstudien saßen“	120
M (A)	-Blassgrünes Zimmer -Einsamkeit	„in dem hohen blaßgrünen Zimmer, dessen Fenster gegen den atmenden, neu erwachten Park offengestanden waren, hatte ihn die Einsamkeit ur-plötzlich mit solchem Drucke getroffen“	139

Umfeld M (A)	Palais	„Da man in den nächsten Tagen ein oder das andere Mal in dem alten Woyneburgschen Palais zusammentraf“	148
M (A)	Allein, ein- sam lebend	[Ma]: „ <i>Was? Ganz alleinig und einsam lebt er [M]? Ja, wie will er denn sein' Sachen da weiterbringen?</i> “	149
Unzmarkt	Kirchturm (Uhrzeit)	„Die Sonne ist die Uhr, der Kirchturm spricht ihr nach und sagt die Zeiten des Tages beflissen aus, sein Getön und Geläut steigt zu den Stunden des Gebets wie wolkiger Opferrauch empor.“	160
Unzmarkt	Mittelpunkt des Dorfes	„gerade dort, bei der Krämerin, war der Mittelpunkt des Dorfes und hier deponierte das kleine kreisende Leben seine Neuigkeiten.“	162
B (H)	Stube mit Tisch	„Er ließ das Essen auf dem Tische unberührt und begann, in der Stube hin und her zu wandern.“	167
B (H)	Mur neben Haus	„Der bei Tag gewohnte Umriß des Berges gegenüber lag noch ungestalt und ungeborgen in der Nacht, und das schwache gleichmäßige Geräusch der Mur, die etwa hundertfünfzig Schritt vom Hause vorbeifloß, ließ die Stille noch fühlbarer sein.“	168
B (H)	Landstraße neben Fluss	„Von der Landstraße her, die neben dem Flusse lief, klang entfernt das folgsam gezähmte Trapp-trapp von Pferdehufen“	168
B (H)	Abbiegung von Land- straße	„Der Bauer fuhr im gemächlichen Trab und näherte sich jetzt der Stelle, wo er von der Straße in den Fahrweg einzulenken hatte, der da abzweigte und bis vor die Wagnerei führte, deren Zeichen (ein Rad auf einer Stange) draußen an der Landstraße stand.“	169
B (H)	Landstraße neben Haus	„Jener [Nachbar] aber ließ sein Pferd unverzüglich weitertraben und fuhr mit seiner klapprigen Last auf der Landstraße vorbei, in der Richtung gegen Judenburg zu.“	169
H+B	Stube	„Ein paar Tage später traf er, am Feierabend in die Stube tretend, sein Weib mit verweinten Augen an“	170
H+B	-Stube -Kalk	„ging aus der Stube und schmiß die Türe hinter sich zu, daß der Kalk rieselte.“	171
Wien	-Graugelbe, sternförmige Bastionen -Viele Kir- chen -St. Stefan	„Ein vierspänniger Reisewagen näherte sich vom Westen der Stadt, deren Außenwerke und Vorstädte zwischen den bewaldeten Höhen sichtbar wurden: und weiterhin schon die graugelb sternförmig ausgreifenden Bastionen, dahinter das braun in blau verschwimmende Häusermeer des Kernes, überstiegen von mancherlei Kirchengetümm, jedoch weit übersprungen von der schlanken Nadel zu St. Stephan“	172
Umfeld M (A)	-Schloss in Enzersfeld -Rosenpar- terre	„Vor dem gelben, langgestreckten Schlosse zu Enzersfeld, am Rosenparterre hin- und widerschreitend, unterredeten sich Bruder und Schwester [T].“	199
M (A)	Kissen	„Manuel schlief unruhig [...] und schon gegen halb drei Uhr morgens bewegte sich sein Kopf auf den Kissen.“ ↓	201
M (A)	-Schlafzim- mer -Armleuch- ter mit Ker- zen	„Punkt drei Uhr trat, wie ihm befohlen der Diener in das geräumige Schlafzimmer, hoch empor einen mit mehreren Kerzen besteckten Armleuchter haltend, und blieb neben der Tür zunächst regungslos stehen.“ ↓	201
M (A)	-Breites Bett -Park	„Manuel sprang aus dem breiten Bette, stellte sich vor das offene Fenster und sah in den dunklen Park hinab.“	201
M (A)	-Schreibzim- mer -Hohe Fens- ter	„Als er in das Schreibzimmer trat, erschien ihm der grüne Park vor den hohen Fenstern plötzlich braun wie im späten Herbst“	204
M	Sekretär	„Auf der Platte des Sekretärs lag ein Brief.“	204
Wien Umfeld M (A)	-Minoriten- kirche -Woyne- burgsches Haus	„Der Wagen bog bald um den Chor der Minoritenkirche, rollte an dem zerfallenen Parkgitter entlang und hielt, nachdem man um die Ecke vor die Hauptfront des Woyneburgschen Hauses gekommen, an der Auf- fahrt.“	206
Wien	Belebte Straße	„Das Getümmel der belebten Straßen, durch die man jetzt fuhr, schien Ignacio plötzlich grauenhaft leer und sinnlos.“	207

Wien	Enge Gassen	„Er [Ig] ließ für sich und einen Reitknecht satteln – da ihm die unbehilfliche Langsamkeit der Kalesche in den teils engen Gassen plötzlich furchtbar dünkte – und ritt durch die Stadt.“	209
Wien	-Basteien -Kaserne	„sie [P/Ig] ritten so schnell es nur in den Straßen gehen mochte, auf die Basteien hinaus und zur Kaserne.“	209-210
Wien	-Widmer Torturm -Vorstadt	„Sie [P/Ig] trabten scharf der Bastei entlang, schwenkten durch den hohl widerhallenden Widmer Torturm und fielen, nach Zurücklassung der ersten Vorstadtstraßen, in scharfen Galopp.“	210
Unzmarkt	Krämerei (Laden, Stube)	„[H] war hereingewippt und gleich durch den Laden nach hinten in die Stube gegangen, wo einige Frauenzimmer um die Krämerin herumsaßen“	212-213
Unzmarkt	Dorfplatz	„Auf dem Dorfplatz tat ihr [H] die Sonne weh.“	214
B (H)	-Stube -Werkstatt -Fluss in Nähe	„Manchmal ging er auch ohne Antwort aus der Stube [...] und saß dann lange und regungslos nach Feierabend in der dunklen Werkstatt, oder bei schönem Wetter draußen am Flusse“	219
B (H)	Werkstatt	„Er trat vor seine Werkstatt“	219
B (H)	Stube	„War der Feierabend gekommen, dann ging er mit langen Schritten auf und ab in der Stube und schwieg.“	221
Unzmarkt	Dorfplatz für Tiere	„Auf dem weiten Platz, der sonst wohl nur die strichweise watschelnden Gänseherden sah und etwa abends das fliegenumschwärmte Vorbeizottern der Rinder, stand, in vier Zügen hintereinander aufmarschiert, eine blitzblanke Schwadron Coluzzi-Dragoner.“	223
H+B	Werkstatt	„Dem Korporal [B] war das im Grunde ganz recht. Genug, daß die Kerle, sporenklirrend und großspurig wie richtige Herren, in seine Werkstatt traten.“	231
H+B	-Wagenremise -Scheuer -Werkstatt	„berechnete immer wieder, wieviele Pferde in der Wagenremise stehen und wieviele Leute in der leeren Scheuer neben der Werkstatt hätten liegen können“	231
Unzmarkt	Krämerei > Pfarrhof	„in ihrem schönen Hause (es war tatsächlich das ansehnlichste Gebäude des Ortes, weit schöner als selbst der Pfarrhof)“	232
M (M)	Zelt am Ortsrand	„Der Rittmeister nämlich [...] beschloß, bei dieser Dorfkantonierung, zufolge seiner Abneigung gegen bäuerliche, pfarrhöfliche und gar schon krämerische Gerüche, in einem Zelt am Ortsrande zu kampieren.“	232-233
M (M)	<u>Zeltlager</u> : Zelte für Offiziere und Ordonnanzen	„Der Herr Graf also hauste in einem aus mehreren festen und schönen Zelten bestehenden Lager, zusammen mit den übrigen Offizieren. [...] Daneben stand das Zelt für die Ordonnanzen.“	233
Unzmarkt	Dorfschenke	„Es war das erste Mal, daß er [B] die Dorfschenke von innen sah“	238
B (H)	-Werkstatt -Hausbank	„Brandter drückte sich immer sehr bald von der Hausbank in die Werkstatt“	240
B (H)	Werkstatt	„Als der Korporal jedoch bei dem Trompeter ein recht vielsagendes Grinsen bemerkte, murmelte er etwas Unverständliches und verschwand eilends in der Werkstatt.“	242
M (M)	Allein sein	„Der Rittmeister war heute alleine im Zeltlager.“	252
M (M)	Allein sein	„Dann kam niemand mehr. Dann blieb man allein. Dennoch erwartete Manuel diesen jungen Herrn, der nach Sonnenuntergang noch einmal seine Einsamkeit stören sollte, mit einer gewissen Ungeduld, aus der man schließen könnte, daß ihm bei seinem selbstgewählten Alleinsein nicht ganz wohl zumute war.“	253
M (M)	Einsamkeit	„Die abendliche Au umgab seine Einsamkeit hier als eine gesonderte Welt für sich, in die er jetzt wie für immer eingeschlossen war, die mit ihrem Wall von tiefen Goldrot und Grün alles Äußere abhielt.“	254
H+B	-Haus steht abseits der Straße	„und wenigstens in die Nähe eines Hauses, das dort abseits der Straße lag, gerade gegenüber jener Stelle, wo auf einer Stange ein Rad als Wagnerszeichen aufgestellt war.“	262
H+B	<u>Gehöft</u> : -Haus	„Als Graf Manuel vor das Brandterische Haus kam, bog er geräuschlos ohne weiters um die Ecke der Werkstatt und Wagenremise, trat auf den	269

	-Werkstatt -Wagenremise -Hof -hell erleuchtete Stube -Steintreppe	Hof und sah gegenüber die Fenster der Stube hell. Im Hintergrund an der Schmalseite des Hofes, der hier durch einen rechtwinklig angebauten Teil des Wohnhauses abgeschlossen wurde, führte eine aus etwa zehn Stufen bestehende rohe Steintreppe zur Haustür hinauf, wie das allerorts im Steirischen üblich ist. Von dort oben konnte man wohl schräg in die längsseits gelegene große Stube hineinsehen.“	
H+B	-Vorhänge -3 Fenster	„Als Graf Manuel leise und schnell die oberste Steinplatte vor der Schwelle erreicht hatte, erblickte er von hier aus, da der Vorhang an dem zunächstgelegenen der drei Fenster nicht ganz zugezogen war“	269
H+B	-Vorhang -Licht	„bei einem Vorhangspalt des am weitesten von der Haustüre entfernten Fensters hinauszulugen, nachdem sie [H/Tr] das Licht abgedämpft hatten.“	271
H+B	Hof	„Der Hof war mondhell. Auf der Stiege oben erblickten sie [H/Tr] [...] den Grafen in seinem seltsamen Aufzuge.“	271
H+B	-Hof -Wagenremise	„Plötzlich aber, als sie [H] ihren Blick herumwandern ließ, zuckte sie wild zusammen und deutete auf die gegenüberliegende Seite des Hofes. Dort stand jetzt wie aus dem Boden gewachsen hinter der Ecke der Wagenremise im hellen Mondschein noch jemand, und zwar Paul Brandter.“	271
H+B	-Haus -Wagenschuppen	„Von diesem Fenster aus aber überblickte man beide, da das Wohngebäude länger war als der gegenüberliegende Wagenschuppen.“	271
H+B	Stubeneinrichtung	„Unter mächtigem Gepolter, Tisch, Bank und Sessel mit sich reißend, fiel der Trompeter hintenüber.“	274
H+B	Kasten in Stube	„Das Gold, einst von dem Grafen Cuendias der Hanna geschenkt, befand sich hier im Kasten, und dazu noch ein tüchtiger Sparpfennig.“	275
Wien	-St. Theobald -Laimgruben -Turmuhr	„Von St. Theobald auf der Laimgruben schlug klar die Turmuhr.“	277

Arbeit

Figur	Thematik	Textstelle	Seite
B (M)	Ehemaliger Korporal	„In den letzten Tagen seiner Haft kam über den ehemaligen Korporal Paul Brandter eine versöhnliche Stimmung.“	5
B (M)	Strafrechtl. Relevantes gemacht	„Manchen hatte er hängen sehen, der kaum die Hälfte von dem auf dem Kerbholz trug, was er selbst hätte aufzählen können;“	5
B (M)	Mordaufträge	„Darunter die von ihm besonders bevorzugte Geschichte von den sieben Rheingauer Bauern, die er sämtlich an den Dachsparren hatte knüpfen lassen. Denn zuerst hatten die Kerle mit erhobenen Fingern geschworen, es fände sich nichts Eßbares oder Trinkbares mehr, und wenn man sie umbrächte;“	5
B (M)	Mord an Zivilisten	„Als Burschen vom Dorf durch den Wald kamen und die Soldaten mit ihrer Beute sahen, zogen sie die Messer. Das kostete dreien von ihnen gleich das Leben, den Siegern aber auch, allerdings etwas später.“	6
B (M)	Stehlen im Krieg	„der aber das Mäusen in keiner Weise lassen konnte. Rasch gelernt war’s, vor Jahren, im Kriege, und späterhin schwer zu vergessen.“	7
B (M)	Soldat – anwerben	„von heute auf morgen konnte man geworbener Soldat sein und über alle Berge. So unser Brandter, der damals, im Jahre dreiundvierzig, seine militärische Laufbahn begann.“	7-8
M (M)	-Tonangeber -Leutnant	„Der Trab stieß, ein Ausruf ertönte, jetzt hielt man. Der Leutnant deutete voraus.“	12
M (M)	-Tonangeber -Offizier	„Der Leutnant bedeutete dem Burschen zurückzubleiben. Hanna starrte dem Offizier nach, als er davonritt.“	13
B (H) H (N)	-Sattler -Wagner -Näherin	„der Mann war gelernter Sattler und Wagner in einem, und die junge Frau erwies sich bald als eine tüchtige und fleißige Näherin.“	14-15

B (M) H (D)	-Ehem. Soldat -Dienstmädchen	„Er sei Soldat gewesen, hieß es, und hätte nun abgerüstet. Und sie „ein Dienstmensch aus Wien“.	15
B (M/H)	Ausbildung zu (H)	„Dem Brandter kamen also seine gewerblichen Fertigkeiten hier sehr zustatten, Fertigkeiten, die er im Kriege erworben hatte, an denen also gewissermaßen der Krieg schuld trug. Ein schwedischer Reiter hatte dem Korporal einst so ausgiebig mit dem Säbel über Kopf und Schulter gewischt, daß Brandter sich durch mehr denn ein und ein halbes Jahr als Kampfunfähiger mit einer Dienstleistung beim Troß begnügen mußte. Hier eben erlernte er seine beiden Handwerke, die Sattlerei und die Wagnerei.“	15- 16
M (A)	-Vermögen -Herkunft	„Er war ein Graf Manuel Cuendias, dessen verhältnismäßig bescheidenes Vermögen nicht eben seiner hohen Abkunft entsprach.“	16- 17
M (M)	Offiziersstelle zur Steuerfreiheit und mehr Geld	„Um also seine Glücksumstände in standesgemäßer Weise zu verbessern, auch durch Erlangung der gänzlichen Steuerfreiheit, hatte sich der Graf eine Offiziersstelle im Dragonerregiment Coltuzzi übertragen lassen und tat dort Dienst, ganz wie ein anderer, minder hochgeborener auch.“	17
H (D)	-Mantel umlegen -Handschuhe geben	„nämlich in das Haus ihrer adeligen Dienstherrschaft. Der Helm auf dem Haupte veränderte ihn stark. Aber sie wußte jetzt, daß sie diesem Manne mehr als einmal den Mantel umlegte, die Handschuhe gereicht hatte, stets leutselig von ihm angelächelt.“	19
H (HH)	-Kochen -Waschen -Kuhstall -Mann unbeteiligt	„So etwa pflegte sein Weib an gewissen Tagen das Essen anbrennen zu lassen, nämlich dann, wenn sie mit Schweißperlen auf den Brüsten, am Waschtroge stand und den Weg zwischen Herd, Kuhstall und Wäsche nicht rasch genug springen konnte. Brandter aß und schwieg.“	22
H (D)	Kammermädchen	„dort eben sei jene Hanna als Kammermädchen bedientet gewesen“	68
M(A)	Dienstmädchen Geld geben	„daß Manuel dieser Person mit [...] ungebräuchlicher Leutseligkeit begegnet sei, als sie ihm den Mantel umlegte, und, bei Darreichung des üblichen kleinen Geldgeschenks“	68
M (M)	Bewerbung um Offiziersstelle	„Gar nicht lange nach seiner Übersiedlung in die kaiserliche Residenz ward Manuel endlich volljährig, gelangte in den selbstständigen Besitz seines Erbes und bewarb sich um eine Offiziersstelle, welche er denn im Coltuzzi'schen Regimente erhielt, gerade ein Jahr nach dem großen Frieden, also sechzehnhundertundneunundvierzig.“	81
M (M)	<u>Beförderung Rittmeister:</u> -Übernahme Regiment -Paradiere -Tägliches Inspizieren des Reits- und Fechtexerzitiums	„Freilich mußte auch ein Herr vom Stande Manuels vorerst einige Zeit als Leutnant in der gewöhnlichen Weise dienen, aber da ja in solchen Fällen eine Offiziersstelle nichts anderes bedeutete als die Vorstufe für baldige Übertragung eines Regimentes, so dauerte es auch mit der Beförderung zum Rittmeister nicht lange, welchen Rang, oder etwa noch den des Obrist-Leutnants, man nun solange innehatte, bis eben ein Regiment frei ward. Diese Staffel des Wartens als Rittmeister erreichte Manuel just zwei Jahre nach der vereitelten Hinrichtung Paul Brandters [...]. Vielmehr oblag ihm jetzt wesentlich nur ein im allgemeinen wohl tägliches Inspizieren des Reit- und Fechtexerzitiums der Mannschaft, welches von den Leutenants und Fähndrichen mit Hilfe der Unteroffiziers geleitet wurde.“	81- 82
M (M)	Weisung von Hofkriegsräte	„Nicht lange vor Manuels seltsamer Jagd auf den Gamsbock übrigens hatte das Coltuzzi'sche Regiment durch einige Zeit in halber Alarmbereitschaft gelegen, einer Weisung entsprechend, die vom Hofkriegsräte herabgelangt war“	82
M (M)	-Eskadronschef -Keine Veränderungen trotz BA, OR	„Jedoch, selbst diese vorübergehende Alarmbereitschaft hatte für einen Herrn in Manuels Stellung, also den Chef einer Eskadron, keine wesentliche Verschärfung oder Erschwerung des Dienstes gebracht.“	83- 84
M (M/A)	Selbstbeschreibung	[P]: „ <i>Wer seid Ihr?</i> “ [M]: „ <i>Cuendias, kaiserlicher Rittmeister.</i> “	106
M (M)	Inspizieren Reitübungsplatz	„Es stand inmitten des großen Vierecks, des Reitübungsplatzes der Kaiserne. Die Dragoner trabten kurz: jauk – jauk – jauk. Links hinter ihm der die Reitschule haltende Fähndrich.“	108

B (H)	-Kein Geselle -Lehrling	„Anders hätte Brandter etwa längst einen Gesellen und Lehrling gehabt. Wohl hätte man dazu mehr Werkzeug anschaffen müssen, aber dann auch mehr Arbeit leisten können. Drei oder vier von diesen Dukaten hätten wohl gereicht. Hanna [...] schrie, sie sei des Lebens, wie sie es jetzt führten, ganz zufrieden und es sei eitel und nicht vonnöten, höheres Verdienst zu suchen mit Gesell und Lehrbub;“	161
B (H)	Keine Vergrößerung der Werkstatt	„Nun kam es bald dahin, daß die Eheleute über diese beiden Gegenstände schwiegen und nicht mehr redeten: nämlich über die Reise nach Kärnten und die Vergrößerung der Werkstatt.“	161
H (N)	-Liefern -Anprobe -Nähen	„Durch ihre Nähterei kam sie in der Nachbarschaft herum, beim Liefern der Arbeit oder wenn sie der dicken Frau des Krämers ein Kleid zur Probe anlegte“	162
H (HH)	Kochen	Er nahm das Essen, das sie vorbereitet hatte, zu sich und ging allein schlafen.“	162
B (H)	Bandeisen kaufen	„Am nächsten Morgen hatte er nach Judenburg hineinzufahren, um Bandeisen einzukaufen.“	162-163
B (H)	-Besuch in Schmiede -Kauf von Eisen	„Auf dem Markt zu Judenburg hielt Brandter vor der Schmiede. Als er sein Eisen, nicht eben viel, aufgeladen und festgemacht hatte, bog er zum Einkehrgasthof ab.“	163
B (H)	Rohstoffkauf	„Und wenn du gleich den Gesellen hättest“, meinte die Hanna, „müßtest doch selbst fahren, dein Zeug einholen. Das läßt man doch keinen Gesellen tun.“	167
B (H)	Karren ausbessern	„Im übrigen wunderte er sich, so frühe schon eine Kundschaft zu bekommen; denn dieser Karren sollte doch wohl zu ihm gebracht werden, damit er ihn ausbessere.“	169
M (M)	Marschbefehl von Hofkriegsrat	„Auf der Platte des Sekretärs lag ein Brief. Manuel erkannte ihn sogleich als vom Coltuzzi'schen Regimente kommend und wußte auch in einem was einzig dieses Schreiben enthalten konnte und durfte. So war's. Alle sechs Eskadronen hatten, falls bis zwölf Uhr am Mittage keine Gegenorder vom Hofkriegsrat noch herabgelangt sei, unverzüglich geschlossen zu marschieren.“	204
M (A)	Befehlsgeber	„Einen ähnlichen Befehl hatte Manuel daheim der Dienerschaft schon erteilt.“	205
M (M)	Abmarschiertes Regiment	„Da erfuhren sie [Ig/P] denn, daß die sechs Eskadronen des Coltuzzi'schen Regiments, unter Zurücklassung einer nur geringen Kasernwache, kurz nach Mittag abmarschiert seien, ins Steirische oder Windische, wie man höre.“	210
H (N)	-Hausbesuch -Handarbeiten anpreisen -Am Abend arbeitend	„Hanna grüßte und begann gleich munter ihren Beutel mit den Handarbeiten aufzuschnüren: ob es wohl diese Decke nicht besser zieren möchte, wenn man die mit Goldfaden gefaßten Felder des Musters grün statt rot füllen würde? Es war ein schönes Stück Arbeit, das sie jetzt ausbreitete, und mancher lange Abend war daran gewendet worden.“	213
H (H)	Einkaufen gehen	„Denn einige Tage später erschien, um wie gewöhnlich einzukaufen, nicht Hanna, sondern, und zwar mit dem Henkelkore am Arm – Paul Brandter.“	215
H (N) B (H)	-Weniger Arbeit durch Gerede -Wäsche herstellen -Tuch sticken	„Zwar, Arbeit bekamen die beiden weit weniger wie früher, das traf unerbittlich ein, und manch einer ist damals noch an Brandters Werkstatt vorbei zum Wagner oder Sattler nach Judenburg gefahren, und manche Bäuerin hat damals Leinen für neue Wäsche oder Zeug und bunte Wolle für ein gesticktes Tuch von der Hanna zurückverlangt und erhalten und einen schon gegebenen Auftrag wieder aufgekündigt.“ ↓	217-218
B (H)	Weitreichende Kundschaft	„Jedoch es gab genug Leute hier und in der Umgebung – denn so weit reichte schon allenthalben die Brandterische Kundschaft – die unserem Paare wohlwollten oder auch die ganze Geschichten für leeres Gerede hielten;“	218
B (H)	Verzierungen	„Brandter brachte in seiner Werkstatt eben an einem funkelnagelneuen Kummet die letzten Verzierungen an“	222
M (M) B (M)	Erkennen von Trompetensignale	„Einst, gegen Abend [...] erklang vom Dorfplatze her die klare Stimme einer Trompete. [...] Als aber die Trompete ein zweites Mal sprach – vorerst war es das zu jener Zeit bei den kaiserlichen Reitertruppen	222-223

		gebräuchliche Signal für „in Kolonne rechts!“ gewesen, jetzt aber blies man „halt!“ – beim zweiten Trompetenstoße als warf Brandter einfach alles hin und ging.“	
M (M)	-Befehlsgeber -Fronten abreiten	„Die Mannschaft saß in schnurgerad ausgerichteten Reihen mit hohlem Kreuz zu Pferd und folgte mit Blick und Kopfwendung dem Rittmeister (Brandter erkannte den Grafen Manuel sofort), der die Fronten der einzelnen Züge abritt, gefolgt vom Eskadronstrompeter“	223
M (M)	Fähndrich u. Leutnants vor Zug	„Vor ihren Zügen hielten die Fähndriche und Leutenants mit gezogenem Degen.“	224
B (M)	Reiter	„Auch er, Brandter, war so zu Roß gesessen, am Flügel eines Zuges,“	225
M (M)	Exerzieren	„Da man nur vormittags exerzierte“	228
B (H)	Arbeit durch M	„Für die Truppen selbst wieder wurde Paul Brandter von einer gewissen Wichtigkeit. Zwar hatte die Schwadron ihren Sattler, jedoch blieb für den einstmaligen Korporal noch genug zu tun, und fast jeden Tag klirrten Sporen in seiner Werkstatt.“	230
B (H)	<u>Neues Hauptgestell herstellen:</u> -Wischzaum -Stangenzügel -Stirnriemen	„Am Ende ließ sogar der eine Fähndrich ein ganz neues Hauptgestell bei ihm machen: Wischzaum und Stangenzügel von feinem gelben Leder mit echtem Plattengold verziert, das er ihm selbst in die Werkstatt brachte, und der Stirnriemen schön mit den Wappenfarben des Herren geschmückt.“	230
Umfeld M (M)	Angeworbene Ausländer	„Diese Mischung hatte sich sehr bald vollzogen, Volk bleibt ja Volk, auch in des Kaisers Rock; und wenn auch die Schwadron nicht wenig geworbene Ausländer hatte, Wallonen, Spanier und Italiener [...], so waren doch die meisten der Reitersleute mehr oder weniger Landeskin-der, im engeren oder im weiteren Sinne, und zudem fast alle Bauern-söhne.“	235- 236
B (H)	Riemen schnei- den (Messer, Werk Tisch)	„Er wandte sich mühsam seiner Beschäftigung zu, die darin bestehen sollte, drei Riemen für ein Vorderzeug zu schneiden. Jedoch, bald setzte er wieder ab und blieb, das rieselnd scharfe lange Messer in der Hand, in Brüten versunken. Erst nach einer geraumen Weile fuhr Brandter plötzlich auf, trat wieder an den Werk Tisch und begann die Riemen richtig zuzuschneiden.“ ↓	242- 243
B (H)	-Nähen -Lochen	„Als er damit zu Ende gekommen war, nähte er die drei Schlaufen um den Brustring sorgfältig fest und am mittleren Riemen eine breite für den Sattelgurt. Das Maß war genommen, das Ding mußte stimmen. Er lochte die zwei Enden für das Einschnallen. Das Vorderzeug war fertig.“	243
M (M)	Eskadronskom- mandant	„Der Eskadronskommandant war ihm [Landgeb] also noch ein weiteres Stück nachgegangen.“	259

Freizeit

Figur	Thematik	Textstelle	Seite
Be- völk.	<u>Hinrichtung</u> Menge	„Immer mehr Menschen zogen mit, vor das Kärntnertor hinaus.“	9
Be- völk.	<u>Hinrichtung</u> Gassenbuben	„Die Gassenbuben liefen in Haufen links und rechts des Karrens.“	9
Be- völk.	<u>Hinrichtung</u> -Zuschauende -Chronik	„Den Verlauf der nun folgenden Hinrichtung schildert uns recht artig ein Chronist aus jener Zeit, der sich unter den Zuschauern befand:“	9
Chro- nik	Chronik zu Hinrichtung	„Obbemeldeter Brandter war ein Mannspild in der ersten Blühe seiner Jugend und kaum fünfundzwanzig Jahre alt, sonst aber von Gesicht schön und von weißen, krausen Haaren. Auf der Laiter schrie er: ‚Ist denn niemand da, der sich meins jungen Lebens erbarmet?‘ Da lieffe ein Dienstmensch her, ruffte demselben hinauf: ‚O mein Kind, ich will Dich heurathen!‘ Er hierauf: ‚Mein Schatz, es ist mir schon recht!‘ Sie fiel zu Füßen und bate mit ausgereckten Händen um Aufzug des Erwürgens. Sie wülle gleich zu Ihrer Mayestät, dem Römischen Khayser lauffen...“	9-10

Be-völk.	Hinrichtung	„denn der Wachtmeister auf dem Schafott hatte gleich nach Einlangen der Gnadenbotschaft den richtigen Augenblick für gekommen erachtet, um zwei seiner Leute unter der harrenden Menge zugunsten des jungen Paares absammeln zu lassen;“	16
B (H)	Wirtshaus	„Dem Wirtshause war Brandter kein Gast“	22
B (H)	Zuhause hockend	„Die Frau sah solches Gehaben und sein ständiges Hocken am häuslichen Herd in der Freizeit und seine Enthaltung von jedem Umgang, den nicht das Geschäft erforderte, mit zwiespältigen Herzen an.“	22
M (A)	<u>Jagd:</u> -Jagdeinladung -Schneeberg -Pirsch vs. Ansitz	„Manuel war zur Jagd geladen.“ „Auf die Gams sollte es gehen, jetzt im endenden Herbst, an den Hängen des Schneeberges [...] wenn man dabei auch der schwierigen Pirsch im Fels einen jedesmal ausgekundschafteten und wohlbereiteten Ansitz vorzog.“	36
M (A)	<u>Jagd:</u> -Jagdhaus -Ein Jäger, zwei Träger	„Zu dem seinen brach Manuel schon am übernächsten Tage des Morgens um fünf auf, von dem gräflichen Hoyosschen Jagdhouse hoch droben im Feuchtergebirge, wo die Teilnehmer genächtigt hatten. Ein Jäger führte, und zwei Jungen als Träger und Büchsenspanner folgten ihm.“	36
M (A)	<u>Jagd:</u> -Ansitz -Krummholzverhack	„aber sie gelangten ohne Schwierigkeit und Aufenthalt empor und nach einer guten Stunde Weges zu dem bequemen Ansitz, wo man, nach der Seite des Ausschusses von einem ziemlich hohen, aber unauffälligen Krummholzverhack verborgen und gedeckt, sich niederlassen konnte.“	38
M (A)	<u>Jagd:</u> Warten auf Wild	„Der Jäger kroch zu ihm vor und deutete mit gerecktem Finger wortlos den Wechsel des zu erwartenden Bockes über einen nahen Grat und eine Geröllhalde herab“	38-39
M (A)	<u>Jagd:</u> -Enzianschnaps -Träger/Jäger	„Als er dem Jäger durch Gebärden zu verstehen gab, daß nun ein Trunk willkommen wäre, reichte dieser eilfertig und wohlmeinend die Flasche mit dem kräftigen einheimischen Getränk.“	44
M (A)	<u>Jagd</u> Hornblasen = Ende	„Endlich hörte man die kakelnde gelb-blechige Weise eines Hifthorns. Die Jagd war für diesen Morgen zu Ende.“	44
M (A)	<u>Jagd:</u> Drachensichtung	[Ig]: „ <i>Sie werden sich mit dem ‚Tatzenwurm‘ oder wie das Ding schon heißen mag, gern und gut abfinden [...], schwerlich aber ohne ihren Wurm mit deinem seltsamen und für sie unverständlichen Verhalten bei der hochwichtigen Jägerei.</i> “	76
M (A)	Wurfreifen	„Es geschah, daß er mit Ignacio und Ines in seinem kleinen Park auf einer Wiese hinter dem zerfallenen Steinrund des Teiches Wurfreifen spielte.“	86
Student	<u>Wirtshaus:</u> -Trinken -Tanzen	„über die Schenken, wo man gern trank, die Musikanten, die man gern aufspielen ließ, die Mädel, mit denen man gerne tanzte.“	120
M (F)	<u>Wirtshaus:</u> -Vorbereitung -Inkognito -Kleidung -Verhalten -Deckname	„Denn er sagte gleich, sie müßten für diesen Fall einen gemieteten Wagen, der somit nicht durch Wappen und Farbe kenntlich sei, hinten halten lassen, wo der Park ein kleines Gittertürchen in einen Gassenwinkel hinaus habe, um sodann zu fahren, wohin es ihnen beliebte, auszusteigen und das Fuhrwerk – welches natürlich als ein gänzlich geschlossenes zu denken sei – irgendwo an sicherer Stelle für die Heimkehr warten zu lassen. Außerdem aber müsse der Rudl ihm, Manuel, ein Studentenhabit verschaffen. [...] Nicht aber die Kenntnis im einzelnen, wie sich in solchen Zirkeln und an den Örtlichkeiten, die sie besuchen wollten, zu verhalten sei, ohne daß man auffalle: hierin müsse ihm vorher einige Unterweisung erteilt werden. Und endlich wäre es ja erforderlich, einen Decknamen zu führen“	121
M (A)	<u>Tierhetze:</u> -In Gebäude -Erschießen der Tiere -Tiger vorhanden?	<i>Nein</i> “, antwortete ihr Bruder [Ig], „zu seinem [M] Leidwesen hat er an einer von den Lasos veranstalteten Tierhatz heute abend teilnehmen müssen: sie haben doch erst jüngst ein hierzu geeignetes Gebäude im unteren Werd aufführen lassen. Dabei weiß ich, daß für Manuel diese Sache kein Vergnügen bedeutet. Das Geschrei der Treiber, der Geruch der Bestien – für seine empfindliche Nase eine Qual –, zudem das Schießen im geschlossenen Raume durch die Schlitze, dies alles ist für ihn höchst widerwärtig, er klagte mir’s vor einigen Tagen. Ich riet ihm gleichwohl zu gehen, du magst dir leicht ausdenken, warum.“ Er setzte nach einer Pause	124

		lachend hinzu: „Außerdem besteht bei solchem Spektakel kaum die Gefahr, daß er in Gedanken verfällt, wie etwa bei jener Jagd heuer im Herbst, und so den Schuß versäumt. Die Lasos sollen, wie ich höre, sogar zwei Tiger gekauft haben; ob's freilich wahr ist, das ist eine andere Frage.“	
M(A)	<u>Tierhetze:</u> Hatzhaus	„Er hatte das Lasosche Hatzhaus zeitig verlassen und war, da er Pferde und Reitknecht mit sich geführt, rasch heim gelangt.“	139
M (A)	Festbesuch, weil einsam	„Dort aber, in dem hohen blaßgrünen Zimmer, [...] hatte ihn die Einsamkeit urplötzlich mit solchem Drucke getroffen, daß er ihm wich, ein neues Festkleid in den Farben seines Stammes (eben diese waren Weiß und Silber) anlegte, schon bei der Toilette wohlgelaunter, und einspannen ließ, um in die Schottenau zu fahren.“	139
M (A)	Ritt in Donau- Auen	„Bevor man sich zu den Kaleschen begab [...], ward noch von den jungen Herrschaften ins Auge gefaßt, im Laufe der nächsten Woche einen Spazierritt in die Donau-Auen zu unternehmen.“	144
M (A)	<u>Spiele:</u> -Wurfreifen -Federball	„Sie [W] ließ sich sogar in den Park hinaustragen, wenn man dort Wurfreifen oder Federball spielte.“ ↓	148
Um- feld M (A)	-Spaziergang -Gespräche	„Ines und Margret allerdings mochten getrost, wenn die beiden Kavaliere der Freifrau Gesellschaft leisteten, sich abgesondert in den Wegen ergehen, und also war Gelegenheit zu manchen Gesprächen vorhanden.“	148
M (A)	Federball	„Ein einziges Mal aber schien ihr [In] Ignacio denn doch betroffen zu sein: als nämlich beim Federballspiel Margret, die an der Reihe zum Schlagen gewesen und von Tovar irtümlich nicht mit dem Ball bedacht worden war“	152
Be- völk.	<u>Spiele:</u> -Würfel -Piquet	„Von den meisten wenig erfreulichen kleineren Erbschaften, welche der große Krieg den Nachlebenden hinterlassen hatte – etwa das Übernehmen von Buben und Huren, oder die ins Maßlose gesteigerte Spielwurt bei Würfel und Piquet“	153
M (F)	<u>Wirts- haus/Straße:</u> -Menschen- menge -Militärkapelle -Tänze -Instrumente	„Jene Kerle [Militärkapelle] also dudelten überall herum, in den Wirtshäusern, jedoch auch auf der Straße zur wärmeren Jahreszeit, und hinter ihnen strömte vielköpfiger Anhang; alles konnte man hier hören: einen Oberländer, einen Hupfer, oder gar auch einen schwedischen Reitermarsch: der Taktuhr hob sich, fiel nieder, das Holz pfiß, die Pauke pumpte, die Becken schellten, süß klangen die Glöckchen, und jetzt zog, gehüllt in den wahrhaft erzernen Klang der Trompeten, die alte Pracht vorüber. Wo ein Wirt solche Kapelle bei sich eintreten hatte, staute sich's im Tanzsaal wie dicke Suppe im Kochtopf“	154
M (F)	<u>Wirtshaus:</u> -Tanzen	„Die Studiosen Fanez und Pleinacher liebten solcherlei Unterhaltungen. Sonderlich seit der Baccalaureus in denen popularen Tänzen bereits einige Übung gewonnen hatte.“	154
M (F)	<u>Wirtshaus:</u> -Enge -Menge	„In der großen Wirtsstube ward die Suppe dick: das heißt die Paare kamen nimmer von der Stelle, man rieb sich Rücken an Rücken, man stieß sich Ellenbogen bei Ellenbogen.“	156
M (F)	<u>Außerhalb des Wirtshauses:</u> -Musik -Mit Mädels im Arm	„Da die Musik jetzt an die Spitze gelangen sollte, um dort einen gehörigen Marsch zu trompeten und zu pauken, kam einige Stockung in den Zug, die so lange währte, bis die Spielleute, welche als die letzten das Wirtshaus verlassen, an ihren Ort gekommen waren. Man stand also in der schrägen Abendsonne, jeder sein Mädels im Arm, und Manuels Tänzerin hatte gar ihren hübschen Kopf dem Grafen an die Schulter gelehnt.“	157
M (A)	Spaziergang	„Manuel und das Fräulein von Randegg verschwanden, im langsamen Schritte des Spazierganges, um die nächste Biegung des in den Auwald hineinlaufenden Wiesenplans.“	159
B (H)	Freizeit zu- hause	„Paul Brandter rührte sich noch immer kaum vom häuslichen Herd.“	161- 162
H (HH)	Freizeit außer- halb Herds	„Wird lüftig“, dachte Brandter einmal, als sie zum Feierabend nicht daheim war.“	162
B (H)	<u>Einkehrgast- hof:</u> -Geschrei -Menge	„Als er sein Eisen, nicht eben viel, aufgeladen und festgemacht hatte, bog er zum Einkehrgasthof ab. Es gab nicht wenig Menschen hier und viel Geschrei, hüh! und hott!“	163

B (H)	<u>Gasthof:</u> -Eichentisch -Erzählungen	„Und bald danach, als Roß und Wagen versorgt waren, lümmelten die drei um einen weißgescheuerten Eichentisch. Es ging ans Erzählen.“	164
B (H)	<u>Gasthof:</u> -Unterhaltung	„Die Kerle brüllten und wieherten, die halbe Wirtsstube mußte an ihrer Unterhaltung unfreiwilligen Anteil nehmen.“	164
B (H)	Feierabend in Stube	„Ein paar Tage später traf er, am Feierabend in die Stube tretend, sein Weib“	170
B (H)	Spaziergänge	„Zwar blieb seine Lebensweise eingezogen wie früher, jedoch konnte es jetzt weit häufiger geschehen, daß man ihn im Dorfe auf der Straße sah, wo er offenbar nur spazierenging, ohne ein bestimmtes Ziel. Fast jeden Tag stapfte er jetzt groß und breit über den Platz.“	216
H	Abendbesuche bei Nachbarinnen	„den kleinen Kreis, den sie jetzt schon gehabt hatte, die erheiternde Ansprache mit dem Austausch von Neuigkeiten, die trällernden Abendbesuche bei den Nachbarinnen“	220
B (H)	Zuhause sein	„Der Mann blieb zu Hause. War der Feierabend gekommen, dann ging er mit langen Schritten auf und ab in der Stube und schwieg.“ ↓	221
H	Hinausgehen	„Hanna aber, die alles das auf die Länge nicht in dieser Weise ertragen konnte, fand mit der Zeit und auf ihre Art doch in beschränktem Maße wiederum den Weg hinaus und unter die Leute.“	221
Umfeld M (M)	<u>Wirtshaus:</u> Gespräche und Austausch	„und im Wirtshaus viel Neuigkeit, Disput und Ansprache unter die Leute und die Zeche für manche Stutzen Wein in des Wirtes Tasche brachte.“	236
B (H)	Spaziergänge im Dorf	„Brandter, der die Gewohnheit beibehalten hatte, sich dann und wann breit und groß in den Gassen von Unzmarkt ein wenig zu ergehen (obwohl das neue Leben im Dorfe den eigentlichen Sinn dieser Spaziergänge sozusagen aufhob, da die hereingebrochene bunte Welle die Leute auf ihre alte Bosheit vielfach ganz vergessen ließ)“	237
H	<u>Wirtshaus:</u> -Tanzen mit Trompeter -Spielleute -Bayrischer	„Ob er [B] sie jetzt habe im Wirtshaus (man stand unweit davon) tanzen gesehen? Eine wahre Pracht. Mit dem Trompeter von den Dragonern. (Eben hörte man aus der Stube wieder die Spielleute.) Und ob er selbst nicht auch einmal einen „Bayrischen“ riskieren wolle.“ ↓	238
Umfeld H+B	<u>Wirtshaus:</u> Soldaten musizieren	„Unter den Soldaten seien ein paar vortreffliche Musikanten, und die spielten jetzt abends öfter auf.“	238
B (H)	<u>Wirtshaus:</u> Erster Besuch	„Es war das erste Mal, daß er die Dorfschenke von innen sah, denn er hatte es fertig gebracht [...], fünf Jahre in Unzmarkt zu leben, ohne je dieses Haus betreten zu haben.“ ↓	238-239
H+B	<u>Wirtshaus</u> -Menge -Unbemerktter Eintritt	„Wären hier die Wogen des Festes nicht so hoch gegangen, dann wäre Brandter eher bemerkt worden, und das hätte sicherlich ein gewisses Aufsehen bei den Leuten gegeben, vielleicht sogar ein großes.“ ↓	239
H+B	<u>Wirtshaus:</u> -Menschenmenge -Tanzboden	„So war aber schon die vordere Schankstube bummfest voll Bauern und noch mehr Dragonern, und rückwärts, im Garten, stand eine Mauer von Menschen um den Tanzboden. Es gab ein ständiges Gedräng herein und heraus, da die Zuschauer aus der Schankstube immer wieder die offene Tür verlegten.“	239
H+B	<u>Wirtshaus:</u> -Musik -Instrumente	„Die Musik prahlte mächtig mit dem gelben Blechton der Hörner und dem aufreizenden Honigfluß der Klarinette. Darüber schwirrte und girrte süß eine meisterhaft gespielte Geige.“ ↓	239
H+B	<u>Wirtshaus:</u> -Tanzen -Hupfer	„Eben gab es ein allgemeines Halloh und schallenden Applaus bei den Soldaten. Auf der jetzt leeren Tanzfläche trat die Hanna mit dem Trompeter an. Dieser Mann in seinem weißen Waffenrock war geradegewachsen wie eine Tanne, und bei den vielen Schwenkungen des „Hupfers“, den die beiden vortanzten, wirbelte er seine Partnerin durch die Luft, daß ihre züchtig-langen Röcke hoch über die Knie flogen und ihre schlanken Beine in den weißen Strümpfen je und je fast über den Köpfen der Zuschauer zu strampeln schienen.“	239
M (M)	Spazierritt	„kam Graf Manuel vorbei, offenbar auf einem Spazierritt begriffen, gefolgt von seinem Pferdewärter“	241

Um- feld M (M)	-Kartenspiel -Umtrunk	„Die anderen Herren saßen drinnen im Krämerhaus bei dem Quartierleutenant, wo sie zu einem Kartenspiel und kameradschaftlichem Umtrunk geladen waren.“	252
Be- völk.	<u>Hinrichtung:</u> -Menge -Zuschauende	„Und endlich stand Brandter auf der einsamen Sterbehöhe der Galgenleiter. Das Volk unten machte den Eindruck einer ungeheuren Schar von Ertrinkenden, deren Gesichter mit den offenen Mündern alle verzweifelt nach oben streben.“	277

Feste

Figur	Thematik	Textstelle	Seite
M (A) (Ballett)	-Sommer -Von Kaiserin -Gedicht von Ovidius -Kaiserliche Musiker -Hofdamen	„Was gibt's da im Sommer?“ fragte Manuel von rückwärts. [Ig]: „Ein großes Ballett in der Hofburg, man spricht jetzt schon davon. Die Kaiserin will ein altes römisches Gedicht des Ovidius durch kaiserliche Musici vorstellen lassen, wobei man die ganze Geschichte von der Daphne und dem Lorbeerbaum wird sehen können, und die Hofdamen werden sich dabei in Bäume verwandeln müssen oder umgekehrt, mehr weiß ich nicht.“	75
Umfeld M (A) (Schot- tenau)	Fest in Schot- tenau	„An solchen Abenden feierte der Adel zu Wien seine Feste in der Schottenau“	123
Umfeld M (A) (Schot- tenau)	-Tanzen -Aktivitäten	„Man pflegte zudem auch im Freien zu tanzen, wofür an einer Stelle der Boden entsprechend bereitet war, und sonst gab es noch verschiedene Lustbarkeit für vornehme Leute.“	123
Umfeld M (A) (Schot- tenau)	Lauben	„und [In] wies ihrem Bruder [Ig] unauffällig eine jener halboffenen Lauben, darin sich die Gesellschaften zusammenfinden pflegten.“	124
Umfeld M (A) (Bal- lett)	Landkinder als Darsteller	[W]: „Das heißt, zu jenem Ballette werden eben von den Landkindern ihrer einige herangezogen werden, damit auch des kaiserlichen Hofes Prunk, Würde und Größe auf etwa noch verstockte Herzen wirke, zur Mitwirkung herangezogen, versteht sich: denn man probiert schon recht fleißig in der Hofburg und sogar jetzt vornehmlich mit dem mir allerhöchst anvertrauten Schützling, der Margret, weilen man sogar gedenkt, sie ein Haupt-Stück agieren zu lassen.“	129
Umfeld M (A) (Schot- tenau)	Menuett	„Es ist ein neuer Tanz, der eben erst aufgekommen, Demoiselle [Ma], er heißt Menuetto und ist jetzt zu Paris à la mode geworden.“	131
Umfeld M (A) (Schot- tenau)	Hörner spielen Verzierung	„Die Hörner bliesen eine lange gedrehte Verzierung, ein warmer Wind trug den Hall der Musik herüber.“	131
Umfeld M (A) (Schot- tenau)	Plaudern	„Sie [Ig/Ma] saßen nun wieder im Geplauder.“	137
Umfeld M (A) (Schot- tenau)	-Musik -Reigentänze	„Die Musik vom Tanzplatz lockte. Jedoch eben als Ignacio seine Dame [Ma] bitten wollte, mit ihm einen der Reigentänze zu schreiten, ertönte weit hinter dem Parke fünf schwere Kanonenschläge: ↓	137
Umfeld M (A) (Schot- tenau)	Feuerwerk	„wie ein Vorhang, der von unten nach oben steigt, statt zu fallen, so erhob sich jetzt eine bunte wallende Farbenwand am Himmel, hing dann gleichsam an den Sonnenrädern, welche sich am oberen Rande, Sterne versprühend, drehten, und ward letztlich überwachsen von mehr als zwei Dutzend Raketen, die ruckweis und sich in verschiedenen Richtungen teilend in den vom Farbenlichte zerspaltenen Nachthimmel	137- 138

		stiegen, endlich in bengalischem Schein zerplatzend, mit fallenden Feuertränen“	
Umfeld M (A) (Schot-tenau)	-Musik -Fanfaren	„Mit dem Feuerwerk gleichzeitig tönte von überall her harmonisches Blasen, Trompeten, Posaunen und Hörner, nah und auch ganz fern, in der lauen Nacht draußen, deren Weite im Nachhall doppelt fühlbar ward: Stoß und Fanfaren.“	138
M (A) (Schot-tenau)	Auftritt bei Feuerwerk	„Durch die Menschenreihen, welche zufällig wie ein Spalier dastanden, eilte raschen Schrittes ein Kavalier, ganz in Weiß und Silber gekleidet, auf die Lauben zu.“	138
M (A) (Schot-tenau)	Tanzen	„Und nun war's ihm – nachdem er zuerst mit Ines getanzt – gelungen, das Fräulein von Randegg zu einer Menuette zu überreden, wenngleich sie wiederholt sagte, dieser Tanz sei ihr gänzlich unbekannt und neu.“	139
M (A) (Schot-tenau)	Promenieren	„Sie [M/Ma] promenierte nach geendetem Tanze unter vielen anderen Paaren auf den Wegen zwischen den Taxushecken, wie es den der Sitte und allgemeinen Gepflogenheiten entsprach, nicht ohne vor solcher Promenade von der Freifrau Urlaub zu nehmen“	140
M (A) (Schot-tenau)	-Feuerwerk -Fanfaren	„als er da weiß und silbern bei aufwallendem Feuerwerke und blasenden Fanfaren zwischen den schwarzen und bunten Reihen der schauenden Menschen eilends gekommen war.“	141
M (A) (Schot-tenau)	-Sprechen -Lachen -Tanzen	„Dann freilich, bei wähernder Belebung der Züge durch Sprechen, Lachen und Tanzen, ja durch die Mitwesenheit so guter und vertrauter Menschen wie Ines und Tovar alleine schon, hatte sich dieser ursprünglich erlebte Abstand aus dem Gemüte verflüchtigt.“	141
M (A) (Schot-tenau)	-Reigen -Pauken -Horn -Verzierungen	„Späterhin gingen sie [M/Ma] noch einmal zum Tanzplatz, und jetzt, im Reigen, den man trat und schritt und bei diesem immer wieder in sich selbst zurückkehrender singender Weise, die weniger prunkvoll daherkam wie die jenes neuen Tanzes à la mode und nicht so sehr mit Horn und Pauke und langen Verzierungen prahlte“	142-143
M (A) (Schot-tenau)	-Ungezwungenes Fest -Flöten -Becken	„Ja, in dem rundum schon lauter, ungezwungener und gelöster wogenden Treiben des Festes hob sich dieses Gefühl, gleichsam getrillt und befeuert von den Flöten und Becken der Spielleute, so weit, daß Manuel mehrmals die Hand seiner Partnerin [Ma] mit leisem Drucke hielt.“	143
M (A) (Schot-tenau)	-Festende -Erloschene Lichter	„Ein Teil der bunten Lichter war längst erloschen, und statt seiner hing die Dunkelheit des Nachthimmels tiefer in den Park, wie eine eingebrochene Decke.“	144
Umfeld M (A) (Ballett)	Hofdamen im Nachteil	„erging sie [Pa] sich nun in beweglichen Klagen über die Zurücksetzung, welche den bei Hof dienenden jungen Damen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ballette widerfahren sei.“	173
Umfeld M (A) (Ballett)	-Daphneauf-führung -Hofmusiker	„in dem ersten der Gedichte agieret, welche mit Hilfe kaiserlicher Hofmusicis zur Aufführung kommen sollten, nämlich die Daphne:“ ↓	173
Umfeld M (A) (Ballett)	-Benedetto Ferrari -Antonio Bertali „L'inganno d'amore“	„dabei aber sei sie [Pa] nicht nur von seiten der sachverständigen Italiener – worunter Benedetto Ferrari gewesen, welcher den Text zu L'inganno d'amore verfaßt, jenes Stück, das mit der Musik von Antonio Bertali auf dem Tag zu Regensburg so sehr gefallen“	173-174
Umfeld M (A) (Ballett)	-Platz in Burg -Bühne mit Bühnenbild	„Man hatte, da das Wetter schön und beständig sich hielt, auf einem Platz, den die Gebäude der kaiserlichen Burg umschlossen, im Freien die überaus geräumige Bühne mit all ihren Einzelheiten aufgebaut“	180
Umfeld M (A) (Ballett)	Kaiserpaar als Gäste am Balkon	„Von dem ihr [Bühne] gegenüberliegenden, noch leeren und dunklen Balkone flossen die schweren Teppiche mit den Zeichen der kaiserlichen Majestät.“	181
Umfeld M (A) (Ballett)	-Fanfare für Kaiser -Stille	„alles lag regungslos und wie tot. Nur die Lichter lebten. Eine vierstimmige Trompetenfanfare fuhr mit blanker Kraft in diese Leere. Genau im gleichen Augenblicke betraten die Majestäten den Balkon“	184
Umfeld M (A) (Ballett)	Zitat 1	„Also der Gott und das Weib, die vor Angst hinstürmen und Sehnsucht, Doch der Verfolgende rennt, wie mit Amors	186

		<i>Fittichen fliegend, Schneller daher und versaget ihr Ruh; schon nahe dem Rücken Hängt er und atmet den Hauch in die fliegenden Haare des Nackens. “</i>	
Umfeld M (A) (Bal- lett)	Zitat 2	<i>„Zartester Bast umwindet die wallende Weiche des Busens, Grün schon wachsen die Haare zu Laub, und die Arme zu Ästen, Auch der so flüchtige Fuß klebt jetzt am trägen Gewurzel, Und ihr umhüllt der Wipfel das Haupt: nur bleibt ihr Schönheit. “</i>	187
Umfeld M (A) (Bal- lett)	Erfolg des Balletts 1	„In die vollkommene, zum Teile wohl aus wirklicher Ergriffenheit wachsenden Stille erschallte vom kaiserlichen Balkon ein einsames aber kräftiges Händeklatschen: es entfesselte einen Sturm.“	188
Umfeld M (A) (Bal- lett)	Maschinerie zu Fliegen	„Nun aber erschien, aus der Höhe des dritten Stockwerkes etwa, mit der größten Leichtigkeit herabschwebend, Merkur (sich in solcher Weise der Maschinerie anzuvertrauen, hatte eines der jungen Land- fräulein gerne und sogleich freiwillig übernommen!)“	189
Umfeld M (A) (Bal- lett)	-Flöten -Orchester	„Und während sein [Merkur-Rolle] einschläferndes Flöten auf der Sy- rinx vom Orchester in anmutigen Variationen begleitet und weiterge- spannen ward“	189- 190
Umfeld M (A) (Bal- lett)	Zitat 3	<i>„Völlig gesühnt ist die Göttin; da kehrt in die vorige Bildung Io, und wird, was sie war. Es entfliehn von dem Leibe die Zotten, Mählich verwächst das Gehörn, dem Auge wird enger die Rundung, Menschlicher zieht sich der Rachen, verjüngt blühn Schultern und Hände, Und es zerspaltet die Klau’ in fünf auslaufende Zehen. Nichts von der Kuh ist übrig an ihr, die weiße Gestalt nur. “</i>	191
Umfeld M (A) (Bal- lett)	Kostüm aus Tierhäuten	„In dieser stieg sie [Mädchen] denn am Ende heraus, nachdem sie im- mer dünner werdende Tierhäute aufeinander folgend, geschickt abge- legt hatte, sich dabei allmählich emporrichtend (in das ganze wie eine Zwiebel wegzuschälende Kostüm war die Akteurin hinter der Szene gebracht worden“	191
Umfeld M (A) (Bal- lett)	Garderobe in Saal	„In einem weiten, aber niederen Saale, [...] vor welcher unmittelbar man die Bühne aufgebaut, waren knapp hinter derselben die Gardero- ben der jungen Damen eingerichtet worden.“ ↓	192
Umfeld M (A) (Bal- lett)	-Kerzen -Puder- & Make-up -Essenzen	„In dem großen von den vielen Kerzenflammen etwas heißen Raume, dessen Luft erfüllt war von den Gerüchen des Puders, der Schminke, der duftenden Essenzen und dem reinen kräftigen Aushauche junger Frauenkörper“	192
Umfeld M (A) (Bal- lett)	-Schminktische -venezianische Bodenspiegel	„Die Länge des Saales hindurch waren auf der einen Seite in gleich- mäßigen Abständen die Schminktische aufgestellt worden, für jedes Mädchen ein gesonderter, während die andere Wand fast ganz bedeckt war von großen venezianischen Spiegeln, welche sich dicht aneinan- derschlossen.“	192- 193
Umfeld M (A) (Bal- lett)	-Schneiderin- nen -Kammermäd- chen	„Sie [Pa] dirigierte zum Teil die jungen Damen, zum Teil einen in un- unterbrochener, durcheinanderwimmelnder Bewegung befindlichen Trupp von Schneiderinnen und Kammermädchen“	193
Umfeld M (A) (Bal- lett)	-Garderobe -Kerzenflam- men	„Die Gräfin [Pa] befand sich allein in dem Saale mit den zahllosen Kerzenflammen unter der niederen Decke, den zahllosen bunten Din- gen, die überall herumlagen, den zahllosen sich durchkreuzenden Ge- rüchen.“	196
Umfeld M (A) (Bal- lett)	Puderdose	„Unter einer Puderdose sah ein Zipfelchen hervor, wie von einem zu- sammengefalteten Briefe.“	196

H+B (Wirts- haus)	Fest im Wirts- haus	„Wären hier die Wogen des Festes nicht so hoch gegangen, dann wäre Brandter eher bemerkt worden, und das hätte sicherlich ein gewisses Aufsehen bei den Leuten gegeben, vielleicht sogar ein großes.“	239
B (Haus)	Gäste geladen	„Brandter lud Gäste ins Haus. Und zwar seine beiden alten Kumpane, ferner den Trompeter und den Wachtmeister.“	244
B (Haus)	Vorbereitun- gen	„Er [Wachtmeister] befahl den Musikanten an diesem Abend im Brandterischen Hause aufzuspielen.“	244
B (Haus)	-Tische und Bänke -Tanzboden -Hannas Gäste	„Sie [H/B] stellten Tische und Bänke vor dem Hause auf, und der Korporal legte selbst aus Brettern und Balken einen festen kleinen Tanzboden. Die Hanna ihrerseits zog noch ein paar junge Weiber hinzu. Es schien also ein richtiges kleines Fest werden zu wollen.“	244
H+B (Haus)	Gäste kom- men ab Feier- abend	„Um Feierabend trafen die ersten Gäste ein, sehr bald auch der Wachtmeister an der Spitze der Musik, die mit großem Halloh und vollen Gläsern empfangen wurden.“	244
H+B (Haus)	-Gemeinsames Mahl -Alkohol	„Als alle beisammen waren, ließ man sich zum ausgiebigen Essen nieder, bei dem es auch nicht eben trocken herging.“	244
H+B (Haus)	Musik	„Das war deutlich, und die Spielleute ergriffen alsbald ihre Instrumente, nahmen mit ihren Gläsern an einem kleinen Tisch neben dem Tanzboden Platz und intonierten einen langsamen wiegenden Schleifer.“	246
H+B (Haus)	Tanzen	„Nun eröffnet Hanna mit ihrem Manne den Tanz. Die beiden tanzen zunächst alleine vor“	246
H+B (Haus)	-Tanzen -Musik	„Der Alte bittet die junge Frau um den nächsten Tanz, jetzt drängt Paar um Paar auf den Tanzboden, den sachten Schleifer löst ein lustiger Oberländer ab, die Geige dudelt und dudelt, und den dritten Tanz (auch diesmal einen Hupfer) hat der Trompeter sich bei der Hanna ausgebeten. Die Röcke fliegen, die weißen Strümpfe flitzen, die hoch aus der Luft herabgeschwungenen Sohlen knallen auf den Brettern“	247
H+B (Haus)	Ungarisches Lied	„Später, gegen Ende des Festes [...] ereignete sich noch eine kleine Seltsamkeit. Derjenige von den Spielleuten, welcher als Geiger die Musik anführte – ein früherer ungarischer Husar [...] – trug auf der Fiedel den Gästen ein heimatliches Lied vor, in welches der Gitarrist und der Klarinettenbläser zur Begleitung mit ein paar summenden Akkorden ab und zu leise einfielen, wie es eben der Ungar, so gut er konnte und in Ermangelung eines richtigen Zimbals, sie gelehrt hatte.“	250
H+B (Haus)	-Betrunkene -Ungarisches Lied	„Auch auf die beduselten Gäste verfehlte das sehnsüchtige Lied nicht seine Wirkung. Man saß Arm in Arm, aneinandergelehnt, und sah über die zum Teil schon erloschenen Lichter hinweg in den Mond.“	251
H+B (Haus)	-Csárdás -Wippen -Anstoßen	„Als der Csárdás zu pochen begann, wurden die Zuhörer lebhafter, und da diesen fremdartigen Tanz schon niemand auszuführen verstand, so zuckte und wippte doch da und dort ein Fuß oder Knie, oder man erhob ein Glas gegen den Mond, stieß an und trank.“	251
B (Haus)	Trinkspruch	„Er sprang auf eine der Bänke, hob sein Glas, schwenkte es rundum, warf die Arme auseinander und wandte sich zu einem kurzen und seltsamen Trinkspruch an seine Gäste: „Kameraden“, rief er, „es lebe die Freiheit!“	251- 252
B (Haus)	Anstoßen nach Trinkspruch	„Es lebe die Freiheit!“ riefen die Dragoner, drängten heran, und jeder ließ sein Glas an dem Brandters klingen.“	252

Sprache

Figur	Thematik	Textstelle	Seite
M (M)	-Kein Deutschver- ständnis -Komm. mit Dtsprachigen	„Ohne gerade viel Deutsch zu verstehen, schien dieser Herr doch zu wissen, um was es hier ging. Er ließ zwei Mann mit Flinten und einen Wachtmeister auf das Hochgericht treten, sagte diesen Leuten in seiner Sprache, daß sie den Delinquenten an Ort und Stelle zu bewachen hätten, unter allen Umständen und bis er selbst zurückkehre. Sodann aber ließ er der Braut des Galgenvogels begreiflich machen, daß sie nun vor seinen Burschen aufs Pferd sitzen müsse.“	11

Umfeld M (A) M (A)	Französische Sprache	Manuel aber, den die junge Dame [Ma] und zwar in französischer Sprache, gefragt hatte (ja, geradeheraus gefragt hatte!), ob jene Hanna nicht eigentlich ein ganz vortrefflicher, starker Mensch sein müsse, eine Frau von großer Entschlossenheit (<i>«d'une force de résolution exigeante»</i>) und wilder Zähigkeit (<i>«et d'une ténacité presque féroce»</i>) ...“	27
M (A)	Französische Antwort	„äußerte er in aller Ruhe nichts weiter als eine Bejahung der von dieser jungen Dame [Ma] vorgebrachten Anschauungsweise (<i>«c'est ça et je suis bien de votre avis, mademoiselle»</i>)	27
<u>Umfeld M</u> (A): -Umgspr. -Franzö.		„Die Wege des Herzens sind dunkel, nur Gott allein mag sie erkennen. Um so besser, wir hätten's vielleicht wenig Freude bei denen näheren observations. Da würde dann manches sich nicht gar schön ausnehmen, was sonst etwa recht edel hersieht. Wird's wohl selbst nicht wissen, <i>cette pauvre sotte</i> , oder weiß es auch gar zu gut. Nicht einmal Ihr, Graf Manuel, könntet wohl mit Sicherheit angeben, was Euch gelei- tet hat, jenem Flehen zu willfahren und, da Ihr denn als Kommandeur der Exekutions- wacht die Möglichkeit hierzu hattet, der Galgenbraucht ihren Züchtling zu retten. Und Ihr seid doch ein einsichtiger Mann, <i>qui s'y connait bien</i> , <i>danas ces choses-là</i> . War übrigens bei dem Marquis von Aranda lange – und, wie man glaubte – brav im Dienst, dieses saubere Persönchen.“	28
M (A)	Denken in Deutsch und FR	„wer ist sie“, dachte er, „die in ihrer zarten Jugend als einzige ein un- befangenes und raisonnables Wort fand und mir seitdem erscheint wie eine unbekannte Vertraute meiner seltsamen Not? Eine junge Dame vom Lande, nicht einmal ihr Name ist mir bewußt aus dem Steiri- schen oder sonst woher wohl... Diese Gräfin! quelle formidable vieille boîte! ... aber, wie immer: die Madonna selbst sendet mir Hoffnung, nach alledem...“	41
Jäger	Dialekt	„ <i>Schiaß'n Herr, schiaß'n!</i> “ zischelte es von rückwärts.	42
M (A)	Französ. Be- griff	„traf's den Grafen Cuendias wie ein Blitz, in Wahrheit jener <i>coup de foudre</i> “, wie das die kundigen Franzosen nennen!“	43
Umfeld M (A)/Jäger	-Deutsch -Mundart -nicht alle verstehen al- les	„Wer von den Anwesenden nicht nur die Landessprache verstand, sondern darüber hinaus auch der besonderen Mundart des Jägerbur- schen folgen konnte – was übrigens bei einigen Herren schon der Fall war –, hörte jetzt zu, andere traten auch heran, um zu erfahren, was es gebe. Man fragte bald durcheinander.“	47
<u>Umfeld M</u> (A)/Jäger: -Mundart -Deutsch -Gebärden -Spanisch -Fehlen-des Verständnis		„ <i>Halten zu Gnaden</i> “, sagte der Jäger, [...] nicht ohne der Ehre, die sein Enzian- schnaps gefunden, hervorgehobene Erwähnung zu tun (<i>haben herzhafte getrunken, der Herr Graf</i>) – <i>halten zu Gnaden, aber ich mein schier, der Herr hat halt ein Tatzelwurm gesehen. Das gibt grad solchen Schröcken und die Starrheit.</i> ‘Er bemühte sich für seinen Teil redlich, dem Mundwerk eine bessere und für die hohen Herrschaf- ten verständlichere Aussprache abzurufen. Aber hier scheiterte die Verständigung zunächst am Vokabular. „ <i>Was hat Graf Manuel gesehen?!</i> “ rief Fernando. „ <i>Ein Tatzelwurm</i> “, wiederholte der Jäger. „ <i>Wurm?</i> “ sagte Ignacio Tovar und übersetzte seinem Nachbarn: <i>un gusano</i> . Es entstand geradezu eine Verwirrung. Der Jäger suchte sich indessen auf eine selt- same Weise verständlich zu machen. Er zog die Arme an, so daß seine Hände in Schulterhöhe kamen, spreizte die Finger auseinander wie Krallen und wand dabei den ganzen Körper hin und her, etwa die Bewegungen einer Schlange andeutend. „ <i>Zarpa! Garra!</i> “ rief Ignacio erregt und deutete auf des Jägers gekrümmte Finger. An- dere lachten. Aber da ging jemandem sozusagen ein Licht auf, und man hörte laut das erlösende Wort, welches hier ein erstes Verständnis aufschloß: „ <i>El endriago, el dragon! Der Drache! Der Lindwurm!</i> “↓	48- 49
<u>Umfeld M</u> (A)/Jäger: -Mundart -Anrede		„den verdutzten und verschüchterten Jäger schob man vor sich her und präsentierte ihn solchermaßen den Steirern. „ <i>Na, alsdann was hast g'äugt?</i> “ fragte nach den ersten durcheinander gesprochenen Erklärungen einer von ihnen den Mann. „ <i>G'äugt nix, Herr, halten zu Gnaden</i> “, antwortete der Waidgesell“	49
Umfeld M (A)	-Franzö. -mehrere Sprachen	„allen eine gründliche Erklärung vom Wesen des „Tatzelwurmes“ zuteil, und zwar in französischer Sprache, deren sich jener Muregger, welcher zuerst den Jäger befragte, überraschend gewandt und mit leidlicher Aussprache bediente.“	50

Umfeld M (A)	-Französ.	„Und nach dieser wohlgesetzten französischen Rede tat er [steirischer A] einen so tiefen Schluck“	52
Umfeld M (A): -Deutsch -Französ. -Mundart		„<i>Wohl</i>“, bemerkte ein älterer Mann unter den Spaniern, dessen starker Knebelbart zwischen tiefstem Schwarz einzelne schon nicht mehr graue, sondern rein weiße Büschel zeigte, <i>wohl, aber was hat, lieber Gomez, der ehrwürdige Pater Kircher mit denen Würmern zu schaffen?!</i>“ <i>Mehr als Ihr denken möget, Herr Oheim</i>“ ward ihm geantwortet. <i>Da ich ihn gut kenne, auch die Ehre seines Umganges genieße, hat er mir anvertraut, was jetzt den Gegenstand seiner gelehrten Studien bildet. Offen gesprochen, ich hab’s nicht ganz richtig merken können, aber dieses ist mir im Gedächtnis geblieben, daß darin eine spezifiziertes Kapitel von solcherlei handelt, wie wir’s hier bereden.</i>“ <i>Da wird dann aus dem Tatzelwurm noch ein gelehrter Bandwurm werden</i>“, meinte einer von den Steirern, welche der Unterhaltung wohl zu folgen vermochten, weil das Gespräch, ihnen zur Reverenz, nicht etwa spanisch, sondern deutsch und französisch geführt worden war. <i>Scherz beiseite!</i>“ rief der Knebelbart, <i>dann wär’ es fast unsere Schuldigkeit, seiner Hochwürden, dem Pater Kircher, zu melden, was wir gehört und was Graf Manuel gesehen!</i>“ <i>Und wer sagt Euch jetzt, daß dem wirklich so ist?</i>“ <i>Das soll uns Cuendias sagen, sobald er kommt.</i>“ <i>Immerhin, des Jägers Wahrnehmungen sprechen deutlich genug, wenn man dazu hält, wessen meine lieben steirischen Gäste uns belehrt haben</i>“, sagte Fernando Hoyos und verbeugte sich freundlich lächelnd gegen die Muregger. <i>Aber, ihr Herren!</i>“ rief der Knebelbar, <i>wer weiß, ob der Graf uns wird einen Bericht geben wollen und können, da doch jener Jägerbursche sagte, wer einen Tatzelwurm gesehen, der sei nicht fähig, alsbald davon zu erzählen!</i>“ <i>Er wird wohl nicht die Sprache verloren haben</i>“, meinte ein junges Mitglied der Familie Manrique und fuhr allsogleich fort: <i>Als vor hundert und mehr Jahren der Kaiser Max sich in den Wänden verstiegen hatte und glücklich errettet worden war, mochte er zunächst auch kein Wörtlein reden...</i>“ Unter dem Tisch stieß der Knebelbart seinen Neffen an und raunte ihm zu: <i>Gib wohl acht Gomez, bald vernehmen wir vom Ehrenbecher.</i>“ Und während da und dort ein leises Lächeln auftauchte, was unter allen nur der Sprecher nicht bemerkte oder auch nicht sehen wollte, hörte man: <i>Da hat meinem Urgroßvater einst Erzherzog Karl von der Steiermark, der sein Freund gewesen, erzählt, ihm sei es bei Gelegenheit einer Gemsjagd ähnlich ergangen, wie dem alten Kaiser...</i>“ <i>Das soll nun einer verstehen, daß er die Büchs’ nicht bei sich hat behalten wollen!</i>“ rief einer von den Steirern laut. <i>Denk’s die ganze Zeit! Hat man je so was gehört?</i>“ <i>Sind vielleicht besondere Jagdgepflogenheiten der Cuendias</i>“, meinte der Manrique, ärgerlich, weil man ihn unterbrochen hatte. Im übrigen sah allen jetzt der Spott aus den Augen. <i>Sonderbare Jagdgepflogenheiten!</i>“ sagte des Knebelbarts Neffe. <i>Eines sonderbaren Herren</i>“, fügte der Oheim hinzu,	55-56
Umfeld M (A)	SP: Deutsch-Französ.-Unterhaltung	„Und gleich danach fiel in spanischer Sprache eine kleine Bemerkung, die wohl nicht jedermann gehört haben mußte“	57
M (A)	-Fremde Mundart -Kaum Dtkenntnisse -Verstehen von Bruchstücken	„Die lässigen und weichen Laute einer ihm fremden Mundart umflatterten Manuel wie ein würzender, zugehöriger Beisatz zu der kräftigen, aber noch lauen Herbstluft, und er beugte sich im Gewühl beim Tor ein wenig vom Pferd herab, ja, es gelang ihm dabei, trotz seiner nach Jahr und Tag noch immer recht mäßigen Kenntnis der Landessprache, kleine Bruchstücke eines just vor ihm lachend geführten Gesprächs zu verstehen“	78-79
Bevölk.	-Mundart redendes Mädchen	„und antworteten geläufigen Mundwerks einem Kerl, der ihnen lachend was nachgerufen“	79
M (A)	-Traum in Spanisch & Deutsch -Keine Dtkenntnisse	„wo er dann Hanna spanisch anrief und sie, die Lippen geschürzt und blanke Zähne wie ein kleines Raubtiergebiß entblößend, stets in ihrer ihm kaum verständlichen Sprache antwortete“	85

M (A)	Wunsch D zu lernen	„Mit diesen Träumen stand in einem, man kann wohl sagen, leicht begreiflichen Zusammenhänge sein durch Jahre gehegter Wunsch, das Deutsche zu erlernen und, noch mehr als das, der hiesigen Mundart einigermaßen mächtig zu werden, was wenigstens das Verstehen derselben anging.“	85
M (A)	Lateinischer Brief von Kircher	„Es war ein lateinischer Brief von ziemlichem Umfange, mit unendlicher Sorgfalt geschrieben und in derartigen Umschweifen verfaßt, daß der Graf Cuendias beim Lesen in den ellenlangen Perioden erst hilflos herumirrte, sich dann mit nicht geringer Mühe zurecht fand, und endlich, nach sehr gründlichem Studium – wobei der geplagte Mann bereits seine sämtlichen geübten und erlittenen Schulmeister mit dem Bakel in der Hand um sich herumstehen sah – den Sinn des Schreibens erfaßte.“↓	87-88
M (A)	Latein im Brief lesend	„Dieser war einfach. Der Pater ersuchte Manuel um eine Unterredung in gelehrter Sache („... quum, impigro labore in stuidanocte dieque incumbens, nihil, seu litteras, seu scientias de arcanis naturae, seu scilicet cosmographiam in genere concernens, obliviscere sive ex quaquam lassitudine praeterire et perdere, arditer semper decus fuit, praesente littera, e manu discipuli, quem ad aedes vestras misi, benigne, ut spero, a vobis recepta, vestram nobilissimam, celsissimam, clarissimam personam implorare ausus sum...“). ↓	88
M (A)	Latein im Brief lesend	„Zudem bat er den Grafen ergebenst um das besondere Entgegenkommen und Wohlwollen, daß er ihm die Ehre seines Besuches schenken möge, da Unpäßlichkeit ihm selbst den Ausgang verbiete, ansonst er Seiner Gnaden gewiß die Aufwartung gemacht hätte („... tum autem in museo meo non solum maximo labore sed etiam nunc valetudine non optima remanere coactus...“).“	88
M (A)	FR Antwort auf lat. Brief	„jedoch nicht etwa mit einer lateinischen Epistel, sondern mit einem französisch geschriebenen, kleinen wappengezierten Billette“	89
M (A)	<u>Kirchers Studierstube:</u> -Bücherge- stelle -Repositorien -Folianten	„Der weite, niedere Raum war freundlich, wenn auch größtenteils erfüllt mit zahllosen Dingen, vor allem Büchergestellen, aber auch riesenhaften und kleineren Erd- und Himmelsgloben, deren Manuel gleich fünf in einer Reihe stehen sah, sowie schweren, freistehenden Repositorien, die einzelne Folianten, aufgeschlagene und geschlossene, in einer für den Gebrauch bequemen Weise darboten.	90
M (A)	In Französ. begrüßt	„Manuel in geläufigem Französisch begrüßend“	91
M (A): -Latein im Gespräch -Lat. Fachbegriffe -Ellipsen -Wechsel ins Latein -Umgsprl.	„ <i>Ein junger Drache – draco bipes et apteros – zweifüßig und ungeflügelt –</i> ‘, erwiderte der Gelehrte. <i>„Ist wohl ausgestopft?“</i> <i>„Nein. Es ist nur eine Nachbildung. Vor hundert Jahren etwa ward solch ein Tier zu Bologna gefangen und ist dort im Museum eines berühmten Gelehrten zu sehen gewesen.“</i> <i>„So gibt es denn solche Tiere wirklich, oder es gab sie zumindest einmal?!“</i> <i>„Existunt. Sie existieren. Und in größeren und mannigfaltigeren Formen, als Ihr glauben mögt.“</i> <i>„Jedoch – wo?!“</i> <i>„In den Bergschründen und Sümpfen ferner Länder, vielleicht sogar hierzulande, vor allem aber“</i> – Kircher wies mit dem Zeigefinger senkrecht gegen den Boden – <i>„sub terra, unter der Erde.“</i> Der Graf schwieg ein Weilchen. Dann sagte er ruhig: <i>„Es ist vielleicht hier der Ort, ehrwürdiger Vater, Euch zu sagen, daß alles, was man über die angeblich von mir auf der Jagd gemachte Beobachtung eines solchen Tieres etwa erzählen mag, erlogen und unsinnig ist. Ich habe nie dergleichen gesehen.“</i> <i>„So dachte ich schon, wollte nur dessen von Euch noch versichert sein“</i> ‘, sagte der Gelehrte. <i>„Ihr mögt aus diesem Beispiel ersehen, wie wichtig und nützlich die Zusammenkunft und Unterredung ernster Männer in allen Sachen gelehrter Studien ist, weil dadurch manches Unkraut der Fabel ausgereutet wird, als welches sonst nur des Unsinnns noch mehr hervorbringt.“</i> <i>„Gleichwohl belehrt Ihr mich, Vater, eines Bessern und Eure Rede muß mir mehr gelten, als jeder eigene Zweifel. Was ich selbst nicht gesehen, kann deshalb wohl in der</i>		93-98

	Schöpfung vorhanden sein, dieses ist gewiß. Wie gern würd ich ein mehreres erfahren! Es gibt, wie Ihr mich eben wissen ließet, wirklich den Drachen, oder die Drachen, mit denen manch ein ritterlicher Vorfahr frommer Überlieferung nach gekämpft – [...] – ja, es gibt solche Wesen wirklich! Warum aber zeigtet Ihr vorhin“ – [...] – „gegen den Schoß der Erde? Sind sie etwa dort vornehmlich zu suchen?!“ „Ja“, antwortet Kircher, „und es sind die schrecklichsten und größten, die unterirdischen Drachen, dracones subterranei. Der Gegenstand bildet einen Teil meiner jetzigen gelehrten Anstrengungen. Denn diese Welt im Inneren unseres Erdballs, die unterirdische Welt, mundum subterraneum, hab’ ich in einem umfänglichen Opus eben mir zu beschreiben vorgenommen. Ihr seht hochwerter Graf“ – [...] „Ihr seht hier, wie ich beschäftigt bin, aus denen alten und neuen gelehrten auctoribus herauszuziehen omnia ad rem pertinentia, alles, was zur Sache gehört“ [...] „Nun aber, wenn ich Euch früher recht begriffen habe, ehrwürdiger Vater“ – so nahm der Graf den Faden wieder auf –, „dann sagtet Ihr, daß es außer jenen unterirdischen auch solche Drachen gebe, die der Erde Angesicht bewohnen?“ „Und auch dort zur Welt kommen, das heißt aus dem Eie kriechen oder sonst auf andere, geheimnisvollere Weise, entstehen – gewiß! Das letztere bildet überdem einen besonderen Gegenstand gelehrter Untersuchung, wovon ich denn in vorhandenem Werke auch handeln werde. Der Drache lebt in vielerlei Ländern: vornehmlich in Indien und in Arabia. Uns am nächsten aber liegt das alte Drachenland der Schweiz.“ „Die Schweiz?!“ rief Manuel [...] „Die Schweiz?! Das ist wohl mehr als merkwürdig! Ein doch vielfach bebautes, bewohntes und gesegnetes Land! Allerdings, die hohen Berge mögen manchen Unterschlupf und allerlei Höhlungen enthalten, wohin solches Gewürm sich zurückziehen kann.“ „So ist es“, sagte Kircher ernsthaft. „Seht her, dies bedeutsame Werk“ – [...] –, „dies bedeutsame Werk hier nimmt gerade auf die Mirabilia und Sehenswürdigkeiten des Schweizerlandes besonderen Bedacht, alias, es handelt in genere davon. So kommt denn der gelehrte und gründliche Auctor auch auf unseren Gegenstand in extenso zu sprechen und bringt zudem noch manche Abbildung bei. Dies Exemplar kann ich Euch nun nicht zeigen, da es voll meiner geordneten Excerpta steckt; wenn Ihr jedoch nach dem Büchergestell just hinter Euch blickt, so seht Ihr dort ganz den gleichen Band, will sagen, ein anderes Exemplar desselben Werks, da ich kürzlich benötigt war, es für jemand anzuschaffen. Wollt Ihr’s betrachten? Dann ruf’ ich meinen Famulum, und er hebt’s für Euch aus dem Regale“ [...] „Ihr trefft’s Graf, auf den ersten Griff!“ rief der Gelehrte lachend. „Seht her, gerade das in Rede stehende Hauptstück habt Ihr aufgeschlagen.“ [...] „Verzeiht, hochwerter Graf“, wandte sich Kircher nun an Manuel, „man bedarf meiner in einem anderen Raume nur für einen kurzen Augenblick. Es sind das meine Schüler und zugleich Hilfskräfte bei meinem Werk, welche jedoch, wie es scheint, eben jetzt mit der oder jener Einzelheit nicht zurechtkommen mögen und wohl eine Anweisung brauchen werden.“ „Ehrwürdiger Vater“, erwiderte Manuel rasch und zuvorkommend, „ohnehin hab’ ich Eure Zeit über Gebühr in Anspruch genommen, und ich will Euch darum nicht länger stören. So gestattet denn, daß ich gleich jetzt mit vielem Dank für so außerordentliche Unterweisung mich beurlaube: und entschuldiget mein langes Verweilen mit dem Umstande, daß im Leben eines simplen kaiserlichen Reitersmannes leider allzu wenig Gelegenheit für solche Nahrung des Geistes sich bietet wie sie hier bei Euch von Eurer kundigen und gesegneten Hand bereitet und gereicht wird.“ [...] „Hochwerter Graf, und wenn ich Euch nun bitte, noch ein wenig zu verziehen und mir altem Manne Gesellschaft zu leisten, werdet Ihr’s dann abschlagen? (Manuel verbeugte sich langsam und stumm.) So nehmt denn für wenige Minuten nur vorlieb; ich darf Euch wohl noch ein Gläschen dieses Ungarn einschenken? Und Ihr vertreibt Euch, bis ich wiederkomme, die Zeit mit Blättern in jenem Werke.““		
M (A)	-Buch lesen -Latein	„Über dem ganzen stand obenan: Draco Helveticus bipes et alatus – „Zweibiniger und geflügelter Schweizer Drache“.“	100
M (A)	Ins Buch schreibend (Latein)	„und schrieb deutlich und sauber zwei Zeilen darunter, so daß nunmehr dort stand: Draco Helveticus bipes et alatus	101

		seu contrafactura Comitissae de Partsch portrait de la Comtesse de Partsch.	
M (A): -Ellipsen -Latein -Umgsprl.	„,Ich hab' mich derweil gut erlustiert, mit jenem Werk, das Ihr mich ansehen liebet“, bemerkte der Graf. „nun stellte ich's wieder in Ordnung, um Euch keine Mühe zu machen.“ „Ich dank' Euch, Freund“, sagte Kircher. „Da habt Ihr wohl ersehen, wie sich's mit denen Schweizer draconibus verhält?“ „Freilich! Jetzt weiß ich's genau, und hier gibt es keinerlei Zweifel. Euch aber, Ehrwürdiger Vater, könnte man durch Tage und Nächte zuhören, und mit welchem Gewinne! Ich will jene Stunde, die in Eurem Museum zu verbringen mir vergönnt gewesen, gewißlich niemals vergessen. Fast möchte ich selber zu den in der Jugend wohl getriebenen, jedoch späterhin vom harten Dienste gänzlich verdrängten Wissenschaften wiederum Lust empfinden!“ [...] „Es sind nicht wenige Eures hohen Standes, mein Sohn“, sagte der Gelehrte, „die solcher Lust Folge geben, und das lieber als anderen und weniger förderlichen Wünschen Leibes und der Seele. So habe ich die Ehre, einigen davon Anleitung zu erteilen, Herren wie auch Damen.“ „Beneidenswerte, denen ihre Muße solches erlaubt!“ rief Manuel“		101-102
M (A): -Ellipsen -Gespräch in Latein auf Dt. notiert -Latein	„,Heda, Ihr Longinus flavus!“ rief er hinauf und setzte, da der Bursche sich herwandte, in gutem Latein hinzu: „Ich bitte Euch, näher heranzutreten, da ich an Euch ein Anliegen habe.“ „Was soll's?“ fragte der Student [...] „Wollt Ihr, Herr Studiosus, ein schönes Stück Geld verdienen?“ sagte der Rittmeister. „Fragt sich, womit?“ (,quaeritur quomodo?‘) „Durch Unterricht.“ „Und was soll tradiert werden?“ „Deutsch, Eure Muttersprache, wie ich glaube.“ „Ist's.“ „Wollt Ihr's also tun?“ „Nun denn – ja!“ sagte der Student nach einer kleinen Pause, während welcher er Manuel durchdringend angesehen. Und dann: „Wer seid Ihr?“ „Cuendias, kaiserlicher Rittmeister.“ „Wohl. Und ich bin der Studiosus der Arznei Pleinacher Rudolfus, scilicet Rudl.“ „Jetzt sagt, Herr Studiosus Pleinacher, was fordert Ihr für eine Stunde Unterricht?“ „Für fünf einen ungarischen Gulden.“ „Ich stimme bei“, sagte Manuel		105-106
M (A)	<u>Deutschunterricht:</u> -Mehr Deutsch -Schnell D sprechend -Grammatik	„Unverzüglich begann der Unterricht. Nach einigen Lehrstunden zeigte sich schon, daß Manuel weit mehr des Deutschen bereits in sich hatte, als ihm wissentlich gewesen. Pleinacher brauchte es nur zu heben, gleichsam aus dem unbewußten Traumschutte des Lebens, wo sich von dieser Sprache, deren Klang ja nun seit Jahr und Tag dem Grafen im Ohre lag, erhebliche Vorräte angesammelt hatten. Er müsse – so sagte Rudl – gotische Vorfahren dort drüben in Spanien gehabt haben, da ihm die Vox germana so gut im Munde liege! So lernte der Graf bald sprechend die Sprache und immer mehr konnte des Lateinischen Hilfe in den Unterrichtsstunden zurücktreten, die nun vorwiegend vom Deutschen bestritten wurden, auch bei Erklärung des Satzbaues oder einzelner Wörter.“↓	110
M (A)	<u>Unterricht</u> -Übersetzungen aus Latein -Grammatik	„Der Studiosus schien aller grammatischen Weisheit ein wenig abgeneigt. So etwa ließ er, als sie eben den bestimmten und unbestimmten Artikel durchgenommen hatten, folgende lateinischen Satz durch Manuel ins Deutsche übertragen: vir ad bellandum aptus est „Der Mann ist zum Kriegsführen geeignet“, übersetzte der Graf, fragte aber sogleich ob's denn auch so richtig sein könne, da doch hier augenscheinlich nicht ein einzelner und bestimmter Mann gemeint sei, sondern die Gesamtheit allen Mannesvolkes in seiner natürlichen Beschaffenheit; müßte somit also heißen: „Ein Mann ist zum Kriegsführen geeignet““↓	110-111

<u>M (A):</u> -Grammatik -Latein -Übersetz. -Versch. Bed. eines Satzes	„Und doch habt Ihr richtig übersetzt“, sagte Pleinacher, „nur war hier zu zeigen, daß es mit denen <i>Regulis grammaticis</i> ähnlich steht, wie mit den Lehren der guten Kindsmütter und Ammen: fährt man ins offene Meer des Lebens aus, so sieht's dann recht anders her. Ganz ebenso auch am offenen Meere der Sprache, der ewig beweglichen, immer neu sich bildenden. Ein Mann ist zum Kriege geeignet“, würde wohl auch zu recht stehen, nur hat's beinahe einen anderen Sinn, nämlich etwan als ein Widerspruch auf erfolgte gegenteilige Behauptung über des Mannes Natur und Wesen. Wenn ich indessen sage: „Der Mann ist zum Kriege geeignet“, so zeige ich im Geiste gleichsam auf das Urbild aller Männer, scilicet einen allegorischen Riesenkerl, die Sohlen am Erdboden, die Stirn schon von Sternen umkränzt, der allen übrigen Mannsbilder samt deren vornehmsten Tugenden in sich aufgenommen hat: und zu diesen gehört nun einmal die Kriegstauglichkeit. Wollte ich diese aber von einem einzelnen Menschen aussagen, dann müßte besser schon das hinweisende Fürwort gebraucht und also gesprochen werden: „Dieser Mann ist zum Kriege geeignet.“ Oder aber, bei Anwendung des sogenannten bestimmten Artikels, wär' es nötig, durch die Betonung nachzuhelfen: „D e r Mann ist zum Kriege geeignet“ – was Ihr etwa von einem Eurer Reitersleute sagt, wenn Euch der Kerl gefällt.““ ↓	112
M (A) -Deutschü- bersetzung -Cassiodorus -Latein	<u>Unterricht</u> „Ein andermal, als sie zur Übung eine Stelle aus den Schriften des Kirchenvaters Cassiodorus ins Deutsche übersetzen, kamen sie an den schönen Satz: „Qui autem tacentem intelligit, beatitudinem sine aliqua dubitatione conquirat.“ Manuel übersetzte: „Wer aber den schweigenden versteht, gewinnt ein Glück, das ohne allen Zweifel ist.“ ↓	112
<u>M (A):</u> -Latein -Groß- & Kleinschreibung. -Übersetz.	„Pleinacher erklärte: „Wer hier der schweigende ist, ergibt sich aus dem Zusammenhange. Wäre aber auch ohne diesen fast klar, wenn wir das Wort durch ein <i>Capitalis</i>, einen großen Buchstaben zu Anfang, selbstständig und unabhängig machten. Denn der Schweigende schlechthin ist der Herrgott selbst, womit hier auch der bestimmte Artikel zu Recht besteht. Einen anderen und wie mich dünkt, auch nicht unebenen Sinn, würde dieser Satz gewinnen, wollten wir etwa den bestimmten durch den unbestimmten Artikel ersetzen und sprechen: „Wer aber einen Schweigenden versteht, gewinnt ein Glück, das ohne allen Zweifel ist.“ Dieses kann bedeuten, im ganzen und in Kürze die Liebe zu den anderen Menschen. Und da denn ein schweigender Mensch Gott immer am nächsten ist, so begreift, wer ihn versteht, diesen in jenem.““	112-113
M (A) -Dt. Autor (Theophrast von Hohenheim) -Lesen auf Dt (S. 154)	<u>Unterricht</u> „So hielten sie denn schon im halben Winter an dem Punkte, daß erstmalig ein deutscher Autor zur Übung herangezogen werden konnte. Eines Tages kam Pleinacher mit einem stattlichen Quartanten unterm Arm: es war ein Band der großen Ausgabe sämtlicher Schriften der Theophrast von Hohenheim, und zwar der fünfte. [...] Pleinacher schlug das Volum bei pagina 154 auf, und sie lasen, zu des Grafen betroffenem Erstaunen, einen kleinen Abschnitt – über Verzweiflung und Selbstmord. Darin hieß es unter anderem: „Viel schwätzen ist nicht aus der Gab' Gottes: denn Gott selbst ist kein Schwätzer. Darum, was Gott nicht ist, dazu macht er auch uns nicht. Darum die Kürze der Red' Christi und seiner Aposteln ist eine Fürbildung, daß die Natur im Kurzen steht. Denn der die Ehe geboten hat, so schnell mit Ja und Nein zu sein, unverrückt weither: der hat auch in anderen Dingen kurz abgebrochen. Der da weiß was wir wollen, ehe wir bitten: der will auch kein Maulgeschwätz von uns han, kein Oration, kein Rhetorik. Darumb diese Ding alle nicht seind aus dem Weg des wahren menschlichen Eigentums, sondern seind auf dem Weg der Verzweiflung.““	113-114
<u>M (A):</u> -Französ.	„Manuel [...] sagte, gegen den Boden blickend: „Ja, wir werden vielleicht reiten müssen, zur bloßen Sicherheit. Mit den Unruhen soll's aber nichts auf sich haben!“ Und nach einigen Augenblicken des Schweigens fügte er in französischer Sprache, die er denkend oder redend merkwürdigerweise meist dann gebrauchte, wenn er unmutig und geärgert war, hinzu: „Les pauvres gens! Cela serait détestable.“	119
<u>Umfeld M (A):</u> -Ellipsen	„Da sitzt man mit einem solchen Kind vom Lande“, tuschelte sie Ines ins Ohr, welche im Hintergrund bei ihr Platz genommen hatte, „ganz verlassen, und niemand bekümmerte sich um das arme Ding, welches doch auch seine Freude haben will. [...] Sie	125-128

-Umgspr. -Französ.	wohnt bei mir zu Gaste, die Kleine, eine Randegg ist's, halbe Bauern und obendrein lutherisch, welches zu sein ja die vom Adel draußen annoch immer die Freiheit haben. Aber ein gut Kind. Ihr wißt, ich seh' es gern, wenn bei mir im Hause irgendwer, sei's wer immer, zur allerersten Messe geht, bei den Minoriten, die doch geradewegs an unseren Park stoßen, wie wir denn auch von diesem aus eine besondere Treppe auf die Emporia haben. Also kann man dergestalt – über die Freitreppe hinab, dann ein vierhundert Schritt durch den geschlossenen Park und schon ins Türchen zur Emporia hinein – in die Kirchen gehen, und dabei chez soi daheim und ganz negligiert bleiben. Nun hab ich's früher immer so gehalten, aber heute leidet das meine Gesundheit nimmer' [...] ,aber glaubst du, Ines, ich bring' eins von diesen Lausviechern von Domestiken – quel bagage! – dazu, die allererste Mess' zu hören?! Und wär's für meine Ruh und mein Gemüte noch so nötig, daß irgendwer vom Hause dabei sei – wenn ich's denn selbst nicht mehr kann, obgleich meine Seele danach schreiet! – meinst du, sie täten's?! Für eine arme alte Witwe?! Nichts. sie schwindelten, die chiens, plauderten mir was vor und schnarchten bis in den Tag; ich kam wohl dahinter. Dies gute Kind aber vor uns, das tut was für eine alte Frau, hat noch keine Frühmesse versäumt, wenn's gleich noch so dunkel ist oder gar regnet – obschon lutherisch! Ist ein guter Anfang, denn, im Vertrauen gesagt, sie logiert größtenteils deshalb bei mir und das noch obendrein auf allerhöchsten Wunsch. ' ,Ei, wie denn solches?' fragte Ines, die aber von der Missionstätigkeit der Woyneburg längst gehört hatte. ,Ihre Majestät, unsere allernädigste Kaiserin, sehen dies gern und haben dem so gerichteten allerhöchsten Wunsch und Willen geradzu Ausdruck verliehen. Also, daß die Jugend vom Lande soll, part à part, hereingezogen werden und selbiger dabei zugleich ins Gewissen gearbeitet wird. Hat aber überdem mit der kleinen Randegg Margret noch eine andere Bewandtnis. Aus ihrer weiteren Sippschaft ist einer übergetreten vor gar nicht allzulanger Zeit, das ist jener gewesen, dem der Kaiser daraufhin geschrieben, ,er möchte seinen Kopf küssen, wenn er jetzt bei ihm wäre', davon habt Ihr gewißlich auch schon gehört, ist ja allenthalben herumgeredet worden. So denkt man nun durch besondere Huld auch die anderen zu gewinnen. Die Kaiserin ist nun in allen diesen Sachen zu einer Inspiration gekommen, welche sowohl die christliche Gesinnung Ihrer Majestät als auch dero erhabene Klugheit aufs beste ins Licht stellt. Hast du, kleine Ines, von dem vorhabenden Ballette bei Hof schon was vernommen? "'		
Umfeld M (A)	-Deutsch -Mundart	„Ignacio hatte sich gleich von Anfang an aus Höflichkeit der deutschen Sprache bedient und war köstlich amüsiert von Margrets Redeweisen und Aussprache.“↓	131
Umfeld M (A): -Umgspr. -Mundart -Französ.	„„Jei!“ sagte sie plötzlich und erhob sich halb: ,Dort drüben tan's tanzen! Aber selles ist ein gespaßiger Tanz, den könnet ich nicht.“ ,„Es ist ein neuer Tanz, der eben erst aufgekomen, Demoiselle, er heißt Menuetto und ist jetzt zu Paris à la mode geworden.“ [...] ,Il faut rester assise, ne pas se lever à demidans telle manière, mon enfant', sagte die Freifrau mahnend von rückwärts. Margret wandte sich herum, ein wenig errötend, aber mit leuchtenden Augen: ,Excusez et pardonnez bien, ma bonne mère, mais il y a tant à voir ici de nouveau – j'en suis parfaitement pertour bée!' ↓		131
Umfeld M (A)	Französisch	„Bei solchen geläufigen und überraschend gut ausgesprochenen französischen Worten aus dem kräftigen roten Munde erinnerte sich Ignacio augenblicks an des Grafen Hoyos Jagdhaus hoch am Schneeberg, an die drei steirischen Herren dort und ihre Erzählung, welche sie ebenso fließend in derselben Sprache vorgebracht hatte.“	131- 132
Umfeld M (A): -Französ. -Umgspr.	„„Wohl, wohl!“ rief sie [Ma] lachend, ,die bösen Lotter! Han mir ein' Igel unter die linnene Ziechen in die Bettstatt geleet, als sie bei uns waren zum Jagen! ' ,Mais, mon enfant', sagte die Freifrau [W], der offenbar trotz ihres Wisperns mit Ines kein Wort von dort vorne entging, ,quel vocabulaire! "'		132
Umfeld M (A): - Französ. -Anrede	„„Es sind alte Geschichten', bemerkte Ignacio beiläufig, ,ich glaube, er möchte daran nur ungern erinnert sein. ' ,Ist er nicht hier?' hatte die junge Dame [Ma] gefragt. ,Ich denke er wird noch erscheinen und wenn Ihr mich für ein kleines Weilchen später beurlauben werdet, will ich ihn suchen gehen und hierher bringen.' [...] ,Edle Frau"" sagte er zu der Baronin [...] ,ich bin meinen Vetter, den Grafen		133- 134

	<i>Cuendias, hier erwartend, besorge aber, er möchte uns nicht finden; und bitte die Damen um Urlaub für ein Weilchen, da ich denen Lakaien am Eingang des Parks, deren ihn gewißlich ein oder der andere von Angesicht kennt, auftragen möchte, ihn hierher zu weisen – unter Voraussetzung Eurer Billigung, hochwerte Freifrau.</i> <i>,Euer Vetter, der Graf Cuendias, der Rittmeister Coltuzzischen Regiments? Vortrefflich! Ich muß sagen, daß ich Euch geradezu obligieret wäre, Ignacio!'</i> Und, zu Ines gewandt, wisperte sie, nach Tovars Weggange, dieser ins Ohr: <i>,Hat noch glück, ce petit Trampel, und bekommt am Ende die vornehmsten und glänzendsten Cavaliers zur Gesellschaft, wie Euren Bruder etwa oder den Grafen.'</i>		
<u>Umfeld M (A):</u> -Versch. Reden mit (D) und (A) -Umgsprl.	<i>„Verzeiht, edler Herr‘, sagte Ignacio [...] ,wenn ich Euch molestiere, mit der Bitte, mir einen großen Gefallen zu tun!'</i> <i>,Einem Tovar zu dienen, ist mir immer Ehre und Vergnügen‘, erwiderte Caura [...]</i> <i>,Darf ich Euch, Marquis, eine etwas indiskrete Fragen stellen?'</i> <i>,Nur gefragt, Herr Ignacio.'</i> <i>,Sagt mir: Wie seid Ihr gekommen, zu Roß oder zu Wagen?'</i> <i>,Ich kam in der Kalesche hierher, habe jedoch zwei von meiner Livrée voran reitend gehabt.'</i> <i>,Dieses eben ist's, was meine Bitte anlangt. Ich habe eine genötigte und eilige Botschaft zu bestellen, jedoch meine Kerle nur zu Fuß hier, da sie hintauf am Wagen standen. Würdet Ihr die unschätzbare Güte haben, mir einen Reiter zu leihen?'</i> <i>,Ihr beglückt mich dadurch, daß Ihr einen Dienst verlangt, den ich zu leisten imstande bin', sagte der Marquis, sich neuerlich verneigend. Und dann, zu seinen Lakaien gewandt: ,Heda, Lebold! Der gnädige Herr hier wird dich lassen eine Botschaft zu Roß bestellen. Daß mir flugs aufgesessen und rasch geritten werde!'</i>		134-135
Umfeld M (A)	Dialekt als Kauderwelsch bez.	<i>„Er [Ig] fühlte seine rasche warme Zuneigung diesem Kinde [Ma] gegenüber, und ihr putziges Kauderwelsch erfreute sein Herz.“</i>	137
Umfeld M (A)	Putziges Dt.	<i>[Ma] „in demselben putzigen Deutsch, welches Ignacio schon beim Gartenfeste so sehr entzückt hatte“</i>	149
<u>Umfeld M (A):</u> -Mundart -Umgspr. -Verständnisprob.	<i>„Welches seind eigentlich die besten Leut' hier zu Wien?'</i> (Diese Frage verstand Ines nicht gleich. Margret meinte die „vornehmsten“.) <i>,Habt denn ihr auch bei Hof ein' guten Stein im Brette?'</i> <i>,Und der Graf? Geht der auch zu Hofe?'</i> <i>,Was? Ganz alleinig und einsam lebt er? Ja, wie will er denn sein' Sachen da weiterbringen? Kriegt er ein Regiment?'</i>		149
Über M (A)	-Ms Liebe zu Deutsch -Französisch im (A)	<i>„Ines versuchte zum Beispiel von Pleinachern zu erzählen [...] und von Manuels Studium und seiner Liebe zur deutschen Sprache und Art. Margret sagte: ,Aber es wird doch allermeist nur französisch parlieret, auch in der Burg.'“</i>	149
<u>Umfeld M (A):</u> -Verständnisprob. bei Dialekt	<i>„Bezüglich Pleinachers sagte Margret:</i> <i>,Jei, was soll denn aus solchem Lotter auch werden? Ein Doktor? Weilen man Blutigel brauchet oder zur Ader zu lassen oder eine Purganz, ruft man ihn. Und tut's der Bader bei uns auch. Wer viel pfarzt, braucht kein' Arzt, so spricht man.'</i> <i>Das letzte hatte Ines allerdings nicht verstanden.“</i>		150
<u>Umfeld M (A):</u> -Verständnisprob. bei Dialekt	<i>„Aber seid nicht ungehalten', sagte sie [Ma] plötzlich, ,daß ich Euch so Vieles und Verschiedenerlei frage. Jedoch, man muß wohl wissen, woran man ist. Und denen daheim wird' ich's schon noch zeigen, wie man's recht machet zu Wien. Sollen sie ihre Facken mästen. Ich halt' dafür hier die Löffel offen.' Und nun lachte sie wieder so blond und frisch, daß man sie hätte küssen mögen. Das ‚vocabulaire‘ war für Ines beim letzten Satze allerdings wieder unverständlich geworden.“</i>		150
<u>Umfeld M (A):</u> -Ausrufe -Französ.	<i>„sogleich ganz harte blaue Augen bekommen, mit dem Fuße gestampft und gerufen hatte:</i> <i>,Herrgottsakra! Marquis! Könnet Ihr nicht besser herlosen!? Verschmeißt mir den schönsten Wurf!'</i> <i>,Mais Marguerite, ma mignonne, quel vocabulaire... ' , klang es von rückwärts, wo die Freifrau im Armstuhle unter einem Kastanienbaum saß.“</i>		152
Umfeld B (M) B	<i>„Sie [ehem. Kameraden] beredeten die Sache ohne viel Ziererei auf ihre Art.“</i>		164

Umfeld M (A)	Französisch	„Dem baldigen Ende der Reise vergnügt entgegensehend, hatte die Gräfin [Pa] heute ein französisches Mundwerk von besonderer Schnelligkeit eingehängt“	173
Umfeld M (A)	Brief mündlich besprechen	„Denn, nachdem der Marquis [C] alle von ihr längst schon brieflich erfahrenen Einzelheiten noch einmal mündlich bestätigt hatte, ...“	173
Umfeld M (A)	Französische Begriffe	„Und nun, so klagte die Gräfin, käme solch ein verdammter Fratz (,gosse maudite‘) vom Land an ihre Stelle. [...] Notabene seien diese Randegger allesamt nichts als Bauernrammel. [...] könne ja eine feine Trampelei werden! (,Entre nous soit dit.‘)“	174
Umfeld M (A): -Latein -Umgsprl. -Französ. -Buchtitel		„,Welch unvergleichlicher Mann!‘“ rief sie [Pa] und holte tief Atem [...], <i>welch unvergesslicher Mann! Tag und Nacht denen Studiis obliegend, scheint er entschlossen, nichts, was auf dem Erdenkreise immer vorkommt, sei's die freien Künste, sei's die Wissenschaften von der Natur, sei's die Kunde von fernen oder nahen Ländern betreffend, zu verabsäumen, um es uns armen Sterblichen aus seinem Museum, dieser wahren Kelter des musischen Weinbergs, darzureichen in geordneter und geläuterter Form! Wie freue ich mich der Aussicht, bald in das Antlitz dieses ehrwürdigen Lehrers einer geheiligten Römischen Majestät und – wie ich mit Stolz sage! – auch meiner geringen Person, blicken zu dürfen. Dabei, welch kindlich bescheidenes Gemüt! Sein vorletzter Brief gab der größten Freude darüber Ausdruck, daß selbst einer von der kaiserlichen Reiterei, ein Herr erlauchter Stands zu ihm habe den Weg gefunden, voll Begier nach denen Wissenschaften, und lange bei ihm verweilend: wer glaubt Ihr, Marquis, war's, der meinem Meister eine so gute opinio über sich beizubringen verstanden hat? Unser Graf Manuel, unser krähender Hahn vom steirischen Misthaufen! Quel bêtise, eine Laune dieses jungen Herren, wohl ein Tändel und Nippen, weilen man zur Abwechslung nach gedachten Trampeln auch einmal an denen Musen schnuppern möchte! Aber die erhabene Kindlichkeit eines großen Geistes freut sich daran von jedem nur immer das Beste denkend, jedes Pflänzlein gleich als ein hoffnungsvolles hegend. Er schrieb mir, der Verehrungswürdige, daß er ein Volum habe für mich besorgen lassen, welches nun in seinem Museum schon meines Gebrauchs harret. Die alte Heimat betrifft es, meine alte Heimat: Helvetiam, das Schweizerland! Der Titul ist: Mirabilia Helvetiae. Des Schweizerlandes Sehens- und Wunderswertes ...“</i>	178-179
M (A)	Französ. Schreiben	„so Schreibzeug, wie auch einige Bogen Papier. Seine Bewunderung in wenigen rasch hingeworfenen französischen Sätzen den Ausdruck gebend, unterschrieb er einfach: Manuel.“	188
M (A)	Schrift	„Plötzlich, nachdem sie [Pa] die Unterzeichnung gelesen, und durch einige Augenblicke die Schrift mit halbgeschlossenen Augen betrachtet hatte, wie in tief inneres Besinnen versunken, geschah mit ihrem ganzen Antlitz etwas wahrhaft Entsetzliches: Es zerfiel.“ [sie erkannte Ms Schrift]	196
Umfeld M (A): -Französ.		„,Tu as voulu me faire bisquer, gosse maudit!‘ flüsterte sie [Pa] heiß und inbrünstig vor sich hin. ,Gauch, hundsreckiger! Ich will dich lehren, ein für mich bestimmtes Buch zu verunzieren! Ich will dir deine Drachen eintränken, fürs Leben, ich will...‘	197
Umfeld M (A): -Französ. -Umgsprl.		„,Mon cher enfant‘, sagte sie [Pa], neben die junge Dame [Ma] hintretend, welche sich unverzüglich erhob, ,es wär' mir lieb, wenn Sie morgen bei mir speisen möchte.‘ [...] ,Qui, ma comtesse‘, sagte sie. ,Ich hätt' ihr etliches mitzuteilen, was für Sie von Vorteil und Wichtigkeit wär', wenn Sie hier zu Wien auch sonst weiterkommen will – und das will Sie ja doch, nach dem prächtigen Anfang?! Solches werden wir denn alles in Ruhe bereden. Es wird auch mein alter Freund, der Marquis von Caura, bei mir zum Speisen anwesend sein. Der Freifrau von Woyneburg will ich's durch einen Läufer sagen lassen, daß ihr Schutzkind bei mir speiset. Also auf morgen, ma mignonne.‘ ,Ich danke euch innigst, gnädige Gräfin‘, sagte die Randeggerin“	198-199
M (M)	Brief lesend	„Auf der Platte des Sekretärs lag ein Brief. Manuel erkannte ihn sogleich als vom Coltuzzischen Regimente kommend und wußte auch in einem, was einzig dieses Schreiben enthalten konnte und durfte. So war's.“	204

M (M)	Brief unterfertigen	„Er fühlte den Diener hinter sich stehen, unterfertigte das Schriftstück und reichte es, ohne sich umzuwenden, nach rückwärts. Ebenso erteilte er die nötigen Anweisungen.“	204
Umfeld M (A)	Brief, Siegel	„Das Fräulein von Randegg aber habe befohlen, ihm [Ig] diesen Brief zu überreichen. [...] Als der Wagen schon wieder um den Chor der Kirche bog, riß er endlich das versiegelte Schreiben auf: so lange hatte er gezögert. Es enthielt, unter dem Randegger Wappen, nur diese Zeilen: ‚Tut mir, edler Herr, die Liebe, dem Grafen Cuendias zu sagen, daß meine Augen ihn nie mehr erschauen wollen. Und, da Ihr sein Freund, so nehme ich in einem auch von Euch den Abschied. Margret von Randegg.‘“	207
Umfeld M (A)	Schreibzeug anfordern	„Er [Ig] sprang plötzlich zur Türe, riß sie auf, rief nach einem Bedienten und verlangte Schreibzeug.“	208
Umfeld M (A)	Brief schreiben, Probleme dabei	„Dann versuchte er [Ig] einen Brief an das Fräulein von Randegg. Er versuchte ihn mehrmals, begann immer von neuem, ließ sich sogar Wein bringen, der Anregung und Stärkung halber, jedoch er erlangte zu keinem Ende. Er schrieb – was er nicht schreiben wollte. Er klagte sie der Engherzigkeit an und daß sie Lügen Glauben geschenkt; aber mitten darunter wurde ein ganz anderer Brief aus alledem, ja, am Ende stand vor ihm schwarz auf weiß, eine kleine Ertappung seiner selbst.“	208
H+B		„ <i>„Werden uns zwei Täg nicht sehen, Frau‘</i> , sagt Brandter in währendem Tanz zu ihr, <i>„muß morgen auf die Nacht fort nach Judenburg mit Pferd und Wagen, von einer Arbeit wegen.‘</i> [...] Dann senkt sie rasch die Lieder und sagt: <i>„Komm nur bald und heil zurück.‘</i> [...] Der alte Wachtmeister ruft <i>„bravo!‘</i> und beginnt mächtig in die Hände zu klatschen, alle anderen folgen seinem Beispiel.“	247
H+B		„ <i>„Willst morgen wirklich fahren?‘</i> fragte sie beiläufig. <i>„Ja‘</i> , sagte er, <i>„muß wohl. Nach dem Mittagmahl, wenn ich den Rausch ausgeschlafen habe.‘“</i>	249

Glaube

Figur	Thematik	Textstelle	Seite
M (M)	Kreuzzeichen	„Dann schlug der helle Handschuh über seinem Kopf das Zeichen des Kreuzes.“	14
H+B	<u>Gegenreformation</u> : -Abwanderung -Rekatholisierung	„Vor Zeiten hatte es hier wohl Handwerker gegeben. Aber als das Gegenreformieren angegangen war mit geharnischten Reitern, da hatte es der Handwerker leichter gehabt als der Bauer, fest lutherisch sich zu erzeigen, dem Rufe seines Gewissens zu folgen und abzuwandern; der einfache Landmann aber war doch vielfach geblieben und jetzt freilich wieder unter dem Krummstab.“	15
H+B	Christlich getrautes Paar	„Sie hatten sich vor dem Pfarrherrn als christkatholisch getraute Eheleute bescheinigt, und damit punktum.“	15
Umfeld M (A)	Lutherische Stmk. A	„nur die Steirer saßen überwiegenden Teiles trotzig abgeschlossen und oben-drein noch lutherisch auf ihren Schlössern“	35
Umfeld M (A)	Lutherische Stmk. A	„Im Vorraum empfing der junge Hoyos die Gäste (wobei nebenher anzumerken ist, daß seine Familie die Freundschaft mit den Steirischen nicht eben gerne sah, schon allein von wegen des Glaubens).“	45
M (A)	Aussage Ms über Steirer	„ <i>„Wär‘ ich, im übrigen, ein steirischer Landherr und nun schon einmal lutherisch und verdammt, bei Gott, der Kaiser bekäme mich nicht zu sehen. Aber sie lecken am Ende alle zu Wien die Stiefel.‘“</i>	74
Umfeld H+B, M	Stmk. Landherrn	„dem wurde aber entgegengehalten, daß ja die steirischen Landherren allermeist lutherisch seien, und damit wäre eben doch der Ketzer schuld.“	83
M (A)	Brief von Pater Kircher	„und sodann überreichte er einen Brief des ehrwürdigen und hochgelehrten Paters Athanasius Kircher, Societatis Jesu, Seiner Geheiligten Römischen Majestät Unterweiser in den freien Künsten und in den Wissenschaften.“	87

M (A)	Kircher spricht M Seligkeit zu	„ja, es schien am Ende, nach Kirchers Worten zu schließen, daß Kavallerist zu sein eine höchst sichere, ja beinahe unumgängliche Vorstufe zur ewigen Seligkeit darstelle. Manuel war über das letzte, zumindest bisher, eher gegen-teiliger Meinung gewesen.“	92
Um-feld M (A)	Lutheri-sche Ade-lige in NÖ	[W]: „„Sie wohnt bei mir zu Gaste, die Kleine eine Randegg ist's, halbe Bau-ern und obendrein lutherisch, welches zu sein ja die vom Adel draußen an-noch immer die Freiheit haben.““	126
Um-feld M (A)	Missions-tätigkeit	[W]: „„Ist ein guter Anfang, denn, im Vertrauen gesagt, sie logieret großen-teils deshalb bei mir und das noch obendrein auf allerhöchsten Wunsch. ‘ ,Ei, wie denn solches?’ fragte Ines, die aber von der Missionstätigkeit der Woyneburg längst gehört hatte. ,Ihro Majestät, unsere allergnädigste Kaiserin, sehen dies gern und haben dem so gerichteten allerhöchsten Wunsch und Willen geradzu Ausdruck ver-liehen. Also, daß die Jugend vom Lande soll, part à part, hereingezogen wer-den und selbiger dabei zugleich ins Gewissen gearbeitet wird.““	127
Um-feld M (A)	Kaiserin will Be-kehren im Ballett	[W]: „„Denn da hieß es: wer bringt ein freiwillig Opfer zum Zwecke der Be-kehrung verirrter Seelen und Rückführung derselben zum alleinigen und eini-gen Glauben? [...] wer also will durch einen edlen Verzicht die Huld des Himmels und die besondere Gnade der kaiserlichen Majestät in einem ge-winnen?““	130
Um-feld H+B	-Kirchen- uhr -Beten	„Die Sonne ist die Uhr, der Kirchturm spricht ihr nach und sagt die Zeiten des Tages beflissen aus, sein Getön und Geläut steigt zu den Stunden des Ge-bets wie wolkiger Opferrauch empor.“	160
Um-feld B (H)	Kreuzzei-chen	„Brandter, der, den Ankömmling erwartend, sich erhoben hatte, erstarrte und schlug ein Kreuz.“	170
Um-feld M (A)	Kircher als Lehrer	„und sprach in überschwenglicher Weise von Kircher, dem kaiserlichen Leh-er, der auch sie [Pa] seit eh und in den Wissenschaften unterweise, was ja der eigentlichste und tiefste Grund all Ihrer Reisen nach Wien sei!“	178
Um-feld M (A)	Kircher als Universal-gelehrter	[Pa]: „„Tag und Nacht denen Studiis obliegend, scheint er entschlossen, nichts, was auf dem Erdenkreise immer vorkommt, sei's die freien Künste, sei's die Wissenschaften von der Natur, sei's die Kunde von fernen oder na-hen Ländern betreffend, zu verabsäumen, um es uns armen Sterblichen aus seinem Museum, dieser wahren Kelter des musischen Weinbergs, darzu-reichen in geordneter und geläuterter Form!““ ↓	178
Um-feld M (A)	Kircher in Wien	„„Wie freue ich mich der Aussicht, bald in das Antzitz dieses ehrwürdigen Lehrers einer geheiligten Römischen Majestät und – wie ich mit Stolz sage! – auch meiner geringen Person, blicken zu dürfen.““	178-179
H	In Kirche knieend	„Hanna war ein rechtschaffenes Frauenzimmer, und wir müssen ihr einräu-men, daß sie das Böse zu bekämpfen suchte, wenn es über sie Macht bekam. Oft kniete sie heimlich in der Kirche.“	220
Um-feld M (M)	Kirchenbe-such	„Auf solche Art also war man bald im Einverständnis und recht vertraut mit dieser prächtig-prunkvollen Truppe, die hoch zu Roß gekommen war und jetzt die dörflichen Straßen so bunt machte, mit lauter Mannheit sonntags die Kirchenschiffe füllten, ...“	236
H	Kreuz schlagen	„Auf der Stiege oben erblickten sie[H/Tr], [...] den Grafen in einem seltsa-men Aufzuge, ohne Degen und Mütze, mit offenem Rock, bewegungslos, bleich und mit geschlossenen Augen. Er sah aus wie ein Gespenst, und Hanna schlug auch richtig ein Kreuz.“	271

Werte und Normen

Figur	Thematik	Textstelle	Seite
M (M)	Ehrenbezeugung	„Der Leutnant rief den Posten an, der, dem Offizier die Ehrenbezei-gung leistend, mit präsentierter Muskete vor das Schilderhaus getre-ten war.“	12
M (M)	Knieend vor Kaiser	„Er befand sich vor einem der Wagen, hatte das eine Knie ganz zur Erde in den Staub, herabgebogen und schien zu demjenigen hinaufzu-sprechen, der im Wagen saß. Der Kaiser!“	13-14
M (M)	Vor Kaiser knien	„Der Offizier kniete im Staub.“	14

M (M)	-Handkuss Kaiser -Kreuzzeichen	„Der Leutnant erhob sich, beugte sich tief über diese Hand und küßte sie. Dann schlug der helle Handschuh über seinem Kopf das Zeichen des Kreuzes.“	14
H (D)	-Selbstbestimmung durch Ruf nach Ehe -Geschlechterrolle (H als Starke, Nüchterne)	„Ihr früheres Leben war damit abgetan, und sie befand sich hier durchaus an ihrem Platze. Bezeichnend genug ist es für Hanna, wie nüchtern und entschlossen sie damals, vom Galgen weg und nach der raschen Trauung, in einen neuen Alltag getreten war, während Brandter noch durch Tage auf den hochgehenden Wogen des wiedergeschenkten Lebens steuerlos schwankte.“	18
H+B	-Abhängigkeit in Ehe - Schuldzuweisungen - H aktiv/B passiv	„Sein Weib verwies ihm diesen Spaß mit Heftigkeit und sagte, er hätt' es wahrhaft nicht nötig, solchermaßen zu lästern und sie noch daran zu erinnern, was sie für ihn eigentlich auf sich genommen habe. Er schwieg und ging mit finsterem Gesicht aus der Stube und an seine Arbeit.“	21
B	-Keine Besuche im Wirtshaus -Ansehen im Dorf	„Dem Wirtshaus war Brandter kein Gast, und obwohl ihm ein kräftiger Umtrunk, nach seiner früheren Gewohnheit, sehr willkommen gewesen wäre – die Scheu hielt ihn davon ab. Die Frau sah solches Gehebe und sein ständiges Hocken am häuslichen Herd in der Freizeit und seine Enthaltung von jedem Umgang, den nicht das Geschäft erforderte, mit zwiespältigen Herzen an. Nun schien es doch fast so vor den Leuten als hätten sie was zu verbergen und als würden sie nicht ohne Grund ängstlich beiseite treten!“ ↓	22
B/H	-Kein Rausch -H als Aktive - Ehe voller Schuldzuweisungen	„Zum anderen dagegen hätte sie [H] ihm nichts hingehen lassen sicherlich nicht, nicht die kleinste Bummelei oder Herumtreiberei und nicht den leisesten Rausch am Sonnabend. Dieses war wohl das mindeste, was sie – nach allem – zu fordern hatte.“	22
M (A)	<u>Zeremoniell</u> : -Stab auf Boden -Namen nennen	„Der Zeremonienmeister stieß seinen Stab zu Boden und rief in den Saal den Namen des Grafen Manuel Cuendias, was ziemlich lange dauerte, da es nicht ohne sämtliche Haupt- und Nebentitel sowie alle Prädikate dieser Familie abging.“	24
M (A)	Verändertes, beschmutztes Ansehen	„hier glaubte er's wieder zu spüren, daß jener interessante Beigeschmack, der seiner Person vor nun schon langer Zeit angefliegen war – nämlich durch die Rettung Paul Brandters –, sich noch immer nicht ganz verloren hatte.“ ↓	24-25
Umfeld M (A)	-Beobachten -Tratschen	„Einem kundigen Auge verriet sich das sehr einfach, durch die Art des Lorgnettierens, hinter dessen respektvoller und gemäßigter Geste sich zumindest Neugierde, wenn nicht gar Tratschsucht verbarg.“ ↓	25
M (A)	Gerüchte über ihn	„Im ersten Winter nach jenen überstürzten Vorgängen beim Kärntner hatte Graf Manuel in spanischen Kreisen bis zu Unerträglichkeit unter alledem zu leiden gehabt. Ja, als durch einige böse Zungen schlechthin Empörendes über seine angeblichen Beziehungen zu jener Galgenbraut und die angeblichen Folgen dieser Beziehungen herumgesprochen worden war –“ ↓	25
M (A)	-Duelle -Ehre	„solche Gerüchte nötigten den Grafen am Ende zu zwei Duellen –, da hatte sich Manuel sogar für einige Zeit vom Dienste beurlauben lassen und fast ein halbes Jahr, als vergeblich Erkrankter, bei einer verwandten und ihm wohlbefreundeten Familie auf deren Edelsitz in ländlicher Zurückgezogenheit verlebte.“	25
M (A)	Liebe und Wissen über Nichtumsetzbarkeit	„Er nahm jetzt seine Liebe zu ihr [H] einfach hin, ohne sich im geringsten mehr dagegen zu empören. [...] Er liebte Hanna, wußte es, ertrug es, und zwar das ganze Gefühl, wie es eben war. Denn er verachtete es ebenso, die Vernunft zu mißbrauchen, um ein Gefühl zu zerkleinern, wie etwa dem Schicksal einen hoffenden Narren abzugeben.“	29-30
Umfeld M (A)	Spanier*innen in Wien	„In eben dieser Gegend [...] hatten lange vor jener Zeit schon, in welche unsere Begebenheiten hier fallen, die spanischen Fremdlinge von Wien sich niedergelassen.“	31
Umfeld M (A)	Bedeutung der Stammbäume	„so konnte es schließlich nicht an Leuten fehlen, die [...] zur geeigneten Zeit und geeigneten Ortes eine kleine Bemerkung einfließen ließen, woraus etwa hervorgehen mochte, daß jenem silbernen Ehrenpokal vielleicht die Aufgabe zufiele, einen nicht gerade übermäßig	33

		bedeutsamen Stammbaum zu überstrahlen und so unsichtbar zu machen.“ ↓	
Um-feld M (A)	Beschäftigung mit Stammbäumen	„Daß an alledem kein wahres Wort war, wußte natürlich jedermann, der selbst auf Stammbäumen herumkletterte – und wer tat dieses zur Zeit nicht!“	33
Um-feld M (A)	Nähe zu Herrscher bedeutender als Leistung	„Auch den Hoyos war ihr Westgote im Grunde weit wichtiger als etwa die sehr verdienstvolle Regulierung des Donauarmes von Nußdorf bis nach Wien herein, welche ihrer Familie verdankt wurde	33
Um-feld M (A)	-Bedeutung des Stammbaumes -Dorfwissen -Beobachtungen der Familien gegenseitig -Ansehen mit Skandalfreiheit verb.	„Ob es nun aber die Vergangenheit und somit die Familiengeschichte anlangte, oder aber die jüngste Gegenwart: es lag ganz und gar außerhalb jeder Möglichkeit, daß da irgendeine Tatsache oder ein Vor-kommnis von Belang [...] unbekannt bleiben konnte innerhalb dieser spanischen Zirkel; denn im Wipfel jedes Stammbaumes saßen gewiß-lich Leute, die nachsahen, was wohl die Vögel in der benachbarten Baumkrone treiben mochten. Das Skandalöse aber ward wohl konser-viert, sei's neu oder uralt.“	34
Um-feld M (A)	Spanische Kultur eingegliedert	„und seine sehnsüchtigen Lieder hörte man jetzt noch gerne und nahm sie zum Vorbild, nicht nur unter Spaniern, denn das Dichten in dieser Sprache gehörte ja schon allgemein zum guten Tone.“	34
Um-feld M (A)	Gerüchte verbreiten (≠ auf Spanier*innen begrenzt)	„so sorgte doch für ihre Verbreitung und gelegentliche Auffrischung, auch außerhalb spanischer Kreise, in gewissen Zeitabständen bei-spielsweise die Gräfin Partsch.“	35
Um-feld M (A)	Spanier*innen in Ö => Integration	„Denn freilich, die dunkelhaarigen Fremden, mit dem ersten Ferdin-and ins Land gekommen, waren von allem Anfang an nicht rein un-ter sich geblieben, manche Verbindung zu dem landständischen Adel, soweit er höfisch geworden [...] hatte sich geknüpft im Laufe der Zeiten.“	35
M (A)	Ablehnung gegen-über fehlenden sichtbaren Schicht-unterschiede bei steirischen A	„Auf der Hütte herrschte ein ungeheurer Lärm, den zum nicht gerin-gen Teil die Steirer erzeugten, eben mit ihrer Beute einlangend, ge-folgt und bedient von ihren eigenen Jägerburschen, welche sie auch hier bei sich hatten: mit diesen ihren Leuten schienen die drei jungen Muregger Herren übrigens auf einem ganz vertrauten Fuße zu stehen, und nicht wie mit Untertanen oder Bedienten. [...] Obendrein steck-ten so Freiherr wie Jäger in den gleichen verschabten ledernen Ho-sen.“	45
Um-feld M (A)	-Hochmütigkeit -Gerede in A	„einer von jenen Enzersfelder Tovars, die in spanischen Kreisen teils als etwas hochmütig – dazu gehörte schon was – galten“	46
M (A)	-Skandal -Duelle	„Anfänglich lag's nahe, jenen kleinen Skandal als genügende Erklä-rung gelten zu lassen, der am Ende mit den zwei Duellen des Grafen seinen vorläufigen Abschluß gefunden, und ja auch den unmittelba-ren Anlaß für Manuels längere Anwesenheit in Enzersfeld gebildet hatte.“	60
M (A)	-Duelle (Degen) -Abwertende Sicht auf untere Schich-ten	„der Graf aber hatte nur kurz und lächelnd [...] geantwortet, daß er sich, zum ersten einer Rechtfertigung gar nicht bedürftig fühle (es sei denn notfalls wiederum mit dem Degen) und zum zweiten, noch we-niger einer solchen durch Unteroffiziers, Galgenvögel und deren Weiber.“	61-62
Um-feld M (A)	-Gerede -Gerüchte	„Was den Tratsch anlangte, hatte Ignacio Tovar übrigens schon lange bei sich festgestellt, daß dieser im Grund gar nicht so schlimm, bald versiegt und über die spanischen Zirkel kaum hinausge- langt war.“	62
M (A)	-Ehre -Duelle (Grund: Liebe)	„Zudem, die Anlässe beider Zweikämpfe Manuels waren solche, die nicht jeder Kavalier, auch sehr strenge genommen, hätte unbedingt als zu einer Duellforderung zwingend erachtet. Hier war, seiner An-sicht nach, zweifellos eine besondere Empfindlichkeit Manuels im Spiele.“	62
M (A)	Gerede	„Er veranlaßte ihn dann, sich nicht länger vom geselligen Leben deut-lich zurückzuziehen, einmal, weil man damit dem Gerede Raum ge-geben hätte“	63

Um- feld M (A)	-Gerede -Verbreitung	„In den Kreisen des deutschen Hofadels waren zudem die alten Ge- schichten so gut wie vergessen oder, wohl möglich, überhaupt nicht viel umgelaufen.“	63
Um- feld M (A)	Spanier*innen und Dtspr. Verbindung/ Trennung	„und so bildeten seinerzeit die Dioskuren eine Brücke zwischen Krei- sen, welche damals immer noch mit einiger Deutlichkeit voneinander abgesetzt waren,“	64
M (A)	Edle Handlungen zugeordnet	„so daß man in deutschen Kreisen sogar vielfach dazu neigte, des Grafen Verhalten bei jener seltsamen Hinrichtung im Julie des Jahres fünfzig als eine besonders edle und menschlich auszeichnende Hand- lungsweise zu sehen und so dem [...] Ereignis eine für Manuel durch- aus vorteilhafte und obendrein die natürlichste Deutung zu geben“	64- 65
M (A)	-Gerüchte -Gerede v.a. in Stadt	„Daß jene Verzerrungen einfacher und bekannter Tatsachen – die ei- gentliche und erfinderische Quelle der Verleumdung ist, beiläufig be- merkt, niemals zu fassen gewesen! – in jenen Adelskreisen, die vor- wiegend draußen im Lande und auf ihren Edelsitzen lebten, über- haupt keinen Eingang gefunden hatten, versteht sich am Rande“	65
M (A)	-Ehre -Duelle	„Immerhin, wenn auch nicht geleugnet werden konnte, daß Manuel seine Duellaffären, um’s einmal kurz und grob zu sagen, förmlich vom Zaune gebrochen hatte, und zwar beide Male auf ein (seinem Dafürhalten nach) zweideutiges oder anspielendes Wörtchen hin, das vielleicht keineswegs so gemeint war, nur zufällig begleitet von ei- nem schiefen Blick und einem Lächeln, das gerade dem Grafen Cu- endias nicht gefiel – immerhin, wenn auch diese Affären zum guten Teile auf Manuels gereizte Empfindsamkeit zurückgeführt werden mußten“	65- 66
Um- feld M (A)	-Gerede als Krank- heit der spanischen A -Ständige Gerüchte -Spanische Zirkel	„der Hintergrund zu alledem, gebildet aus den verschiedenen, einan- der überkreuzenden und ineinander verwobenen Gerüchten, war doch von überwältigender Scheußlichkeit [...], war eine giftig sich entfal- tende Blüte aus dem Sumpfe jener kalten, lächelnden und finsternen médisance, welche die wesentliche und ständige Krankheit der spani- schen Zirkel bildete.“	66
Um- feld M (A)	Gerede/Gerüchte als Geschwür der spa- nischen A	„Als weise sein [Ig] verstorbener Vater selbst mit zeigendem Finger auf das fressende und schlimmste Geschwür ihres ganzen Standes – so war’s Ignacio zumute gewesen, als er schließlich aus dem Munde eines Kavaliere [...] den vollen Umfang des Lügengewebes [über M] erfuhr, nicht ohne daß der Sprecher betonte, er trage dies selbstver- ständlich nur in durchaus lehrhafter Absicht vor, weil sich darin zeige, welcher böswilligen Erfindungen die Menschen heutzutage fä- hig seien.“	67
M (A)	Kein standesgemä- ßes Verhalten (Ge- rucht)	„daß Manuel dieser Person mit, das müsse gesagt werden, unge- bräuchlicher Leutseligkeit begegnet sei, als sie [H] ihm den Mantel umlegte, und, bei Darreichung des üblichen kleinen Geldgeschenks – in diesem Falle sei’s ein ganzer Taler oder etwas von dieser Größe gewesen –, durch ein paar Augenblicke ihre Hand gehalten habe.“	68
Um- feld M (A)	Klatsch/Gerüchte mit „wahrem“ (?) Kern	„daran [anscheinende Beobachtungen von Pa und anderen A] aber hätten denn, bei dem allgemeinen Aufsehen, welches die Sache später machte, die Klatschbasen und Gerüchtemacher sich sehr wohl erin- nert und gerade solches und obendrein Wahres zum Ausgangspunkt ihres Geredes gemacht, indem sie hier gewissermaßen den Faden des Gewebs einschlugen.“	69
Um- feld M (A)	-Klatsch/Gerüchte von Pa und Doxat kommend -Klatsch/Gerüchte als Gift -Verbreitung von Klatsch/Gerüchten	„Nein, denn die Giftküche mußte ihre Arbeit haben; aus ihr floß das schwarze Gerinne bösen Sudels, solange sich noch Wesen fanden, wie jene Doxat und Partsch, die – ob aus angeborener Niedertracht, aus maßloser Langeweile oder einfach aus Narrheit, das blieb sich gleich – nichts Besseres wußten, als ihre zufällige Stellung innerhalb dieser Stadt und ihrer Gesellschaft dahin zu benutzen, dem elenden Zeug noch Wege zu bahnen in weitere Kreise, wohin es ansonst viel- leicht gar nicht gelangt wäre.“	70
M (A)	Gerede verhindern	„Sag ihnen, du hättest etwas dergleichen gesehen. Das erspart jed- wedem Gerede.“ [Tipp von Tovar]	76

M (M)	Gerede	„Es läßt sich unschwer vorstellen, wie albern das Gerede mitunter ausartete, ohne daß jemals Tatsächliches und Handhaftes beigebracht werden konnte.“	83
M (A)	-Im Adel -Fehlende gesell. Beliebtheit -Gerüchte mindern Beliebtheit	„Den durch die Verquickung mit seinem Stande notwendig gewordenen Verkehr in den Adelskreisen, den spanischen insbesondere, beschränkte er, soweit das angehen mochte: eine gesellschaftliche Beliebtheit hatte der spröde Mann recht eigentlich nie besessen, und jene seit dem Juli des Jahres fünfzig angegangenen Affären waren nicht geeignet gewesen, eine solche, wo sie etwa vorhanden, zu erhalten oder zu steigern.“	84
M (A)	Einsam lebend	„Er lebte einsam.“	84, 85
M (A)	Fehlende Einladung zu Jagd => Sonderling	„Eine zweite Einladung zur Jagd von seiten des Grafen Hoyos, die eigentlich zu erwarten gewesen wäre, blieb aus. Manuel wußte auch schon, daß er anfang, heute obendrein noch als Sonderling zu gelten.“	86
M (A)	Vortritt habend	„während er, von Kircher zum Vortritte genötigt, den Raum verließ.“	102
M (F)	<u>Wirtshausbesuch im Geheimen:</u> -Gemieteter Wagen -Hintertür -Geschlossener Wagen -Studentenhabit	„Denn er sagte gleich, sie müßten für diesen Fall einen gemieteten Wagen, der somit nicht durch Wappen und Farbe kenntlich sei, hinten halten lassen, wo der Park ein kleines Gittertürchen in einen Gasenwinkel hinaus habe, um sodann zu fahren, wohin es ihnen beliebte, auszusteigen und das Fuhrwerk – welches natürlich als ein gänzlich geschlossenes zu denken sei – irgendwo an sicherer Stelle für die Heimkehr warten zu lassen. Außerdem aber müsse der Rudl ihm, Manuel, ein Studentenhabit verschaffen“	121
M (F)	Unterschl. soziale Verhaltensweisen	„Nicht aber die Kenntnis im einzelnen, wie sich in solchen Zirkeln und an den Örtlichkeiten, die sie besuchen wollten, zu verhalten sei, ohne daß man auffalle: hierin müsse ihm vorher einige Unterweisung erteilt werden.“	121
M (F)	Grad selbst bei inkognito behalten	„Ruy Fanez also, Baccalaureus der Rechte. Solcher Grad müsse sein, schon des Respekts wegen!“	122
Umfeld M (A)	Keinen Gesprächsstoff liefern	[Ig]: „ <i>Ich riet ihm [M] gleichwohl zu gehen, du magst dir leicht ausdenken, warum.</i> ““	124
Umfeld M (A)	Gerüchte und Wahrheitsgehalt	[Ig]: „ <i>Die Lasos sollen, wie ich höre, sogar zwei Tiger gekauft haben; ob's freilich wahr ist, das ist eine andere Frage.</i> ““	124
Umfeld M (A)	<u>Begrüßung:</u> -Knicks -Verbeugung -Hut ziehen	„Ines sank in den Knix, Ignacio zog mit tiefer Verbeugung, die linke Hand am Degen, vor den Damen [W/Ma] seinen Federhut, das junge blonde Fräulein [Ma] knixte gleichfalls vor diesen Herrschaften da,“	125
Umfeld M (A)	-Verbeugen -Zeremonie -Hände schütteln	„Beide Herren [C/Ig] verbeugten sich vorerst in der zeremoniösesten Weise, die Hand am Degen, den Hut gezogen und weit ausholend geschwenkt. Dann erst schüttelten sie einander die Hände.“	134
M (A)	-Promenieren -Urlaub nehmen	„Sie [M/Ma] promenierten nach geendeten Tanze unter vielen anderen Paaren auf den Wegen zwischen den Taxushecken, wie es denn der Sitte und allgemeinen Gepflogenheit entsprach, nicht ohne vor solcher Promenade von der Freifrau [W] Urlaub zu nehmen“	140
M (A)	Frau bei Treffen zwischen M und F	„Bevor man sich zu den Kaleschen begab [...], ward noch von den jungen Herrschaften ins Auge gefaßt, im Laufe der nächsten Woche einen Spazierritt in die Donau-Auen zu unternehmen, Von Ines ging dieser Vorschlag aus; und von ihrer Teilnahme wäre wohl auch seine Durchführbarkeit abgehungen, hätte ihn einer der beiden Herren [M/Ig] gemacht.“	144
M (A)	Vermeidung von Aufsehen	„so etwa hatte er ja seine Ausflüge mit Pleinachern auch nicht dumm dreist unternommen, sondern mit geschlossenem Mietwagen und rückwärtiger Gartentür und Vermeidung von Aufsehen“	147
Umfeld M (A)	Aufsicht von Unverheirateten	„Der Sitte entsprechend, war die alte Dame [W] bei den in ihrem Hause statthabenden Zusammenkünften der jungen Leute stets zugegen. Sie ließ sich sogar in den Park hinaustragen, wenn man dort Wurfreifen oder Federball spielte.“	148

Um- feld M (A)	M als Eheloser	[Ma]: „ <i>Was? Ganz alleinig und einsam lebt er? Ja, wie will er denn sein' Sachen da weiterbringen?</i> “	149
M (A)	Ehrenhaftes Verhalten zu Frau	„ <i>Margret</i> “, sagte er plötzlich; er wagte es. [...] Er bat, und mit wirklicher Innigkeit, wann und wo er sie, auf ein kurzes nur, allein treffen und mit ihr sprechen könne? Aber sie zierte sich gar nicht und sagte ihm klar und genau die Zeit und die Gelegenheit des Orts“	159
M (A)	Offenheit/Direktheit	„Er bat, und mit wirklicher Innigkeit, wann und wo er sie [Ma], auf ein kurzes nur, allein treffen und mit ihr sprechen könne? Aber sie zierte sich gar nicht und sagte ihm klar und genau die Zeit und die Gelegenheit des Orts“	159
B (H)	Kein Rauskommen aus Stube	„Paul Brandter rührte sich noch immer kaum vom häuslichen Herd.“ ↓	161- 162
H (N)	Rauskommen aus Stube – Nähen	„Die Hanna hielt es schon ein wenig anders. Durch die Nähterei kam sie in der Nachbarschaft herum, beim Liefern der Arbeit oder wenn sie der dicken Frau des Krämmers ein Kleid zur Probe anlegte;“ ↓	162
H (N)	Gerede	„gerade dort, bei der Krämerin, war der Mittelpunkt des Dorfes, und hier deponierte das kleine kreisende Leben seine Neuigkeiten. Hanna war wohlgelitten, man plauschte mit ihr gerne.“	162
H+B	Keine Nachfragen	„Als sie kam, fragte er nicht, wo sie gewesen sei.“	162
B (H/M)	Angst vor Gerede	„ <i>Nun, was stößt denn dich an, Brandter? Was lässtst du die Nase hängen? Hat dich wer schief angesehen? Komm, wir prügeln ihn.</i> “ „ <i>Nicht doch. Aber spricht leiser. Braucht nicht jeder gescherte Aff merken, was wir reden.</i> “	166
B (H/M)	Angst vor Gerede	„ <i>Ich bitt' euch, ihr Herrn, spricht leisen</i> “, sagte Brandter gequält.“	167
Um- feld M (A)	Gerüchte	„Jedoch schien sie [Pa] alsbald zu wittern, daß hier lediglich Bosheit am Werke war, die sich einiger der umlaufenden Gerüchte bediente;“	177
Um- feld M (A)	<u>Zeremoniell:</u> -Fanfare -Kaiser und Gemahlin zuerst -Erzherzog danach	„alles lag regungslos und wie tot. Nur die Lichter lebten. Eine vierstimmige Trompetenfanfare fuhr mit blanker Kraft in diese Leere. Genau im gleichen Augenblicke betraten die Majestäten den Balkon, der Kaiser, seine noch junge mantuanische Gemahlin am Arme führend, hinter ihm sah man, nur für einen Augenblick den Erzherzog Leopold bei seinem Heraustritte.“ ↓	184
Um- feld M (A)	<u>Zeremoniell:</u> -Platz nehmen	„Unverzüglich hatten nach dem Kaiser alle anderen Personen, welche jetzt auf dem Balkone befindlich, Platz genommen.“	184
Um- feld M (A)	<u>Zeremoniell:</u> -Zeichen Beginn -Fanfare	„Plötzlich sah man etwas Weißes: den Handschuh. Der Wink zum Beginn. Mit einer zweiten Trompetenfanfare begann das verborgene Orchester sein Spiel“	184
Um- feld M (A)	Kaisers Reaktion als Stimmungsbild aller	„In die vollkommene, zum Teile wohl aus wirklicher Ergriffenheit wachsende Stille erschallte vom kaiserlichen Balkon ein einsames aber kräftiges Händeklatschen: es entfesselte einen Sturm.“	188
Um- feld M (A)	Hofknicks	„So hatte denn die Partsch [...] sich leise erhoben, war, infolge des beschränkten Raumes mit einiger Schwierigkeit, in den Hofknix gesunken – der auf keinerlei Weise unterbleiben konnte“	195
Um- feld M (A)	-Knicksen -Handkuss als Dank	„wie sehr erst auf diese ehrenvolle Einladung! Sie [Ma] knixte tief und küßte der Gräfin [Pa] die Hand“	198
Um- feld M (A)	Knicks	„ <i>Ich danke euch innigst, gnädige Gräfin</i> “, sagte die Randeggerin leuchtenden Auges und knixte nochmals.“	199
H+B	Gerede	„Zu Unzmarkt hatte inzwischen das Gerede über Paus [sic!] Brandter und sein Weib in der Tat die weitesten Kreise gezogen, und kaum ein Ohr war davon unberührt geblieben. Man wird nicht fehlgehen, wenn man in der Krämerei den Mittelpunkt vermutet, von wo aus die Neuigkeit, einmal dort eingelangt, sich flugs nach allen Seiten verbreitet.“	212

H+B	Fehlende Arbeit durch Gerede	„und manch einer ist damals noch an Brandters Werkstatt vorbei zum Wagner oder Sattler nach Judenburg gefahren, und manche Bäuerin hat damals Leinen für neue Wäsche oder Zeug und bunte Wolle für ein gesticktes Tuch von der Hanna zurückverlangt und erhalten und einen schon gegebenen Auftrag wieder aufgekündigt.“↓	218
H+B	Nicht an Gerede Glaubende	„Jedoch es gab genug Leute hier und in der Umgebung – denn so weit reichte schon allenthalben die Brandterische Kundschaft – die unserem Paare wohlwollten oder auch die ganze Geschichten für leeres Gerede hielten;“	218
H+B	Missgunst der Bev.	„Jetzt war ihnen auch das Heim nicht mehr traut, welches den beiden, die von soviel Mißgunst umlagert waren, die einzige Zuflucht hätte bieten können.“	221
H	Kontaktaufnahme mit Männern	„Und zudem, Feinde und Mißgönnerinnen hatte die Hanna naturgemäß vor allem unter den Weibern. Die Mannsbilder aber, wo sie nicht allzu sehr unter deren Einfluß standen, zeigten der hübschen Person vielfach ganz offen Mitgefühl und Anhänglichkeit. Es gab Tröster.“	221
H	-Kein Ehebruch -Ehre	„Wir sagen freilich nicht, daß irgend etwas geschehen wäre gegen die Ehrbarkeit, bei weitem nicht.“	222
H+B	-Eheprobleme -keine Nachfragen	„Wenn Hanna heimkam, wurde sie auch gar niemals nach ihrem Verbleibe gefragt.“	222
Umfeld H+B	Toleranz (M) wegen Umsatzes	„ein neues Leben breit ins Dorf hereingeschoben (und so empfanden es übrigens die meisten Dörfler, nur vorwiegend im Sinne des eröffneten Absatzes für ihre Produkte)“	227
H	Vergleich mit Nachbar*innen	„Und sie ärgerte sich gewaltig, keine Dragoner im Hause zu haben, zum Unterschied von den Nachbarn.“	231
Umfeld H+B	Zusammenhalt unter Bev./Bauern	„Diese Mischung hatte sich sehr bald vollzogen, Volk bleibt ja Volk, auch in des Kaisers Rock; und wenn auch die Schwadron nicht wenig geworbene Ausländer hatte, Wallonen, Spanier und Italiener [...], so waren doch die meisten der Reitersleute mehr oder weniger Landeskinder, im engeren oder im weiteren Sinne, und zudem fast alle Bauernsöhne. Und, wie man weiß, ist ja der Bauer nicht nur der sässigste und heimattrueueste aller Menschen, sondern zugleich auch der Mann, dem die weite Erde ganz gehört; er hat ja überall Brüder, wo nur die Menschen vom Brote leben“	235- 236
M (M)	Erniedrigung durch drei Rufe	„Als der dritte Ruf seinem Munde entkommen war, als der Galopp des Pferdes draußen auf dem Schütt für eine qualvolle, endlose Zeitspanne aussetzte und in diese Stille die zweimalige Antwort des Fähndrichs tönte, sank er in die Qual seiner Erniedrigung tief hinab, wie man in einen Schacht einfährt.“	260
M (M)	Erniedrigung	„Das war die letzte, die sausende Einfahrt in den tiefsten Schacht der Erniedrigung. Es war ganz unmöglich, die Augen wieder zu öffnen. Jetzt würde man aus dem Fenster blicken und ihn sehen. Überdies war auch das bereits völlig gleichgültig. Denn nach diesem Augenblicke war jedes weitere Leben eine Lächerlichkeit und nur ein Hohn. Nach diesem Augenblicke kam nichts mehr, das Nichts.“	270
M (M)	Ehrlosigkeit	„Der Graf nämlich stieg die Treppe herab, aber mit ungedämpften Tritt, und als liege ihm nicht das geringste mehr an der Vermeidung von Geräusch.“	271- 272

17.2 Abstract (deutsch)

In dieser Arbeit steht die Frage nach dem Stellenwert von historisch akkuraten Alltagsdarstellungen in Heimito von Doderers historischem Roman „Ein Umweg“ im Mittelpunkt. Konkret soll geklärt werden, ob Doderer bewusst Veränderungen zugunsten der Umsetzung seiner literarischen Pläne vornimmt. Die dafür notwendige Analyse der zeitlichen Verortung, die hier als historische Basis und als Voralltägliches verstanden wird, und der neun erarbeiteten Alltagsaspekte Ess- und Trinkgewohnheiten, Kleidung, Wohnen, Arbeit, Freizeit, Feste, Sprache, Glaube sowie Werte und Normen erfolgt in vier Phasen. Zunächst werden Alltagsbeschreibungen im Roman eruiert, um diese dann mit dem tatsächlichen frühneuzeitlichen Alltag zu vergleichen. Dieser Phase folgt eine Erarbeitung von möglichen Gründen für (nicht) historisch akkurate Darstellungen. Die abschließende Zusammenschau aller Ergebnisse verdeutlicht, dass Doderer bewusst historische Fakten zugunsten seiner literarischen Pläne verändert, denn in der zeitlichen Verortung und in jedem Alltagsaspekt kommen Beschönigungen, Weglassungen, Einbindungen von anachronistischen oder ahistorischen Elementen sowie ignorierte historische Gegebenheiten vor. Für beinahe jede Veränderung lassen sich auch Gründe finden, welche von der Umsetzung bestimmter Handlungs-, Charakterisierungs- oder Zielabsichten über die Einbindung von Doderers Vorlieben oder autobiografischen Erinnerungen bis zur Herstellung von Historizität reichen. Die Bedeutung seiner literarischen Pläne bestätigt sich zudem darin, dass Alltagsdarstellungen im Roman unverändert bleiben, wenn sie mit seinen literarischen Plänen übereinstimmen.

17.3 Abstract (englisch)

This master's thesis focuses on the question of the significance of historically accurate descriptions of everyday life in Heimito von Doderer's historical novel "Ein Umweg". The aim is to determine, if Doderer uses changes to implement his literary plans. The focus is on the following nine aspects of everyday life: eating and drinking, clothing, habitation, work, free time, celebrations, speech, faith as well as values and norms. These aspects are analysed in four phases. First descriptions of everyday life are elicited from the novel in order to match them with the real early modern everyday life. Then reasons for (not) historically accurate descriptions are gathered. Finally, all results are brought together to determine, how Doderer handles historical facts. This thesis makes it clear, that Doderer values his literary plans higher than historical accuracy, since every aspect of everyday life contains historical circumstances, which have been left out, ignored, whitewashed or which are anachronistic or ahistorical. Doderer uses these changes to establish specific plots, characteristics, historicity, to incorporate preferences or autobiographical memories or to pursue other goals. Furthermore, the novel contains

descriptions of everyday life, which are conform to Doderer's plans and stay therefore unchanged, which ultimately confirms that Doderer uses changes to implement his literary plans.